

Sitzungsbericht

9. Sitzung der Tagung 2018/19 der XIX. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich Donnerstag, den 22. November 2018

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Wilfing (Seite 146).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 146).
3. Ltg. 451/A-8/5: Antrag der Abgeordneten Landbauer MA u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Arbeit für Niederösterreich statt Fake News“.
Redner: Abg. Landbauer MA (Seite 151), Abg. Mag. Hofer-Gruber (Seite 153), Abg. Hundsmüller (Seite 153), Abg. Handler (Seite 155), Abg. Mag. Scheele (Seite 156), Abg. Mag. Kollermann (Seite 157), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 157), Abg. Ing. Huber (Seite 160), Abg. Pfister (Seite 163), Abg. Ing. Ebner MSc (Seite 165).
- 4.1. Ltg. 366/B-14: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zu den Berichten der Landesregierung des Ressorts Landwirtschaft im Jahr 2017 betreffend
A: Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich,
B: Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds,
C: Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion.
Berichterstellerin: Abg. Schmidl (Seite 166).
- 4.2. Ltg. 413/A-1/23: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Ing. Schulz u.a. betreffend Notfallzulassungen zur Sicherung der heimischen Lebensmittelversorgung.
Berichterstatter: Abg. Hogl (Seite 166).
- Redner zu 4.1. – 4.2.:** Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend sofortige Ausweitung der Dürre-Direkthilfe (Seite 167), Abg. Mag. Hofer-Gruber (Seite 170), Abg. Ing. Mag. Teufel (Seite 172), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 172), Abg. Mag. Collini (Seite 174), Abg. Dorner (Seite 175), Abg. Hundsmüller (Seite 177), Abg. Ing. Schulz mit Resolutionsantrag betreffend Verbesserung des Täuschungsschutzes bei der geografischen Herkunft von Lebensmitteln zur Sicherung regionaler Wertschöpfung (Seite 177), Abg. Mag. Hofer-Gruber (Seite 183).
Abstimmung (Seite 184).
(Ltg. 366/B-14 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, NEOS, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;
Ltg. 413/A-1/23 angenommen: Zustimmung ÖVP, FPÖ, Ablehnung SPÖ, GRÜNE, NEOS;
Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, NEOS;
Resolutionsantrag Abg. Ing. Schulz einstimmig angenommen.)
5. Ltg. 412/A-1/22: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Ing. Schulz u.a. betreffend NÖ Landwirtschaftskammer-Wahlordnung 2018 (NÖ LK-WO) sowie Änderung des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (Seite 184).
Redner: Abg. Mag. Hofer-Gruber (Seite 185), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag

betreffend Änderung des Landwirtschaftskammerwahlrechtes und Resolutionsantrag betreffend kostenlose Beratung und Betreuung durch die Landwirtschaftskammer NÖ (Seite 185), Abg. Hundsmüller (Seite 188), Abg. Hogl (Seite 188), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 190).

Abstimmung (Seite 190).

(Ltg. 412/A-1/22 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung NEOS;

Resolutionsantrag betreffend Änderung des Landwirtschaftskammerwahlrechtes abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, NEOS;

Resolutionsantrag betreffend kostenlose Beratung und Betreuung durch die Landwirtschaftskammer NÖ abgelehnt: Zustimmung FPÖ, NEOS, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE.)

- 6.1. Ltg. 393/B-15: Antrag des Umwelt-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018.

Berichterstatter: Abg. Ing. Rennhofer (Seite 190).

- 6.2 Ltg. 398/B-24: Antrag des Umwelt-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Umwelthanwaltschaft, Tätigkeitsbericht 2014 bis 2017.

Berichterstatter: Abg. Kainz (Seite 190).

Redner zu 6.1. – 6.2.: Abg. Kasser mit Resolutionsantrag betreffend KWK-Anlagen auf Basis fester Biomasse und Resolutionsantrag betreffend Maßnahmen zur Erhaltung der Mehrwegquote, zur Vermeidung von Littering und Vermeidung von Einwegkunststoffen (Seite 191), Abg. Mag. Kollermann mit Resolutionsantrag betreffend ökologische Steuerreform und Resolutionsantrag betreffend Studie – regionale Auswirkungen des Klimawandels in Niederösterreich (Seite 196), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend 365 Euro-Ticket für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher (Seite 198), Abg. Aigner (Seite 201), Abg. Dr. Sidl mit Resolutionsantrag betreffend Einführung eines Pfandsystems auf Gebinde aus Kunststoffen als erster Schritt für ein plastikfreies Niederösterreich (Seite 202), Abg. Martin Schuster (Seite 204).

Abstimmung (Seite 205).

(Ltg. 393/B-15 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, NEOS, Ablehnung GRÜNE;

Ltg. 398/B-24 einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Kasser betreffend KWK-Anlagen auf Basis fester Biomasse angenommen: Zustimmung ÖVP, FPÖ, GRÜNE, NEOS, Ablehnung SPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Kasser betreffend Maßnahmen zur Erhaltung der Mehrwegquote, zur Vermeidung von Littering und Vermeidung von Einwegkunststoffen einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Kollermann betreffend ökologische Steuerreform abgelehnt: Zustimmung GRÜNE, NEOS, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Kollermann betreffend Studie – regionale Auswirkungen des Klimawandels in Niederösterreich abgelehnt: Zustimmung GRÜNE, NEOS, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber abgelehnt: Zustimmung SPÖ, GRÜNE, NEOS, Ablehnung ÖVP, FPÖ;

Resolutionsantrag Dr. Sidl abgelehnt:

Zustimmung SPÖ, GRÜNE, NEOS, Ablehnung ÖVP, FPÖ.)

7. Ltg. 344/B-35: Antrag des Kultur-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sportgesetz - Sportbericht Niederösterreich 2017.

Berichterstatter: Abg. Gepp MSc (Seite 206).

Redner: Abg. Aigner mit Resolutionsantrag betreffend generelle Öffnung der Sportanlagen in Schulen und Vereinen (Seite 206), Abg. Mag. Kollermann (Seite 207), Abg. Mag. Ecker MA mit Resolutionsantrag betreffend Fahrradmitnahme in Zügen und Bussen (Seite 209), Abg. Ing. Huber (Seite 210), Abg. Windholz MSc (Seite 211), Abg. Heinreichsberger MA (Seite 212).

Abstimmung (Seite 214).

(Ltg. 344/B-35 einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Aigner abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, NEOS, Ablehnung ÖVP, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Ecker MA abgelehnt: Zustimmung SPÖ, GRÜNE, NEOS, Ablehnung ÖVP, FPÖ.)

8. Ltg. 429/V-11: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG betreffend Universität für Weiterbildung Krems (Donau-Universität Krems), Modernisierung und Erweiterung Campus Krems und Baumaßnahmen in den Universitätskliniken.

- Berichterstatter:** Abg. Lobner (Seite 215).
Redner: Abg. Mag. Hofer-Gruber (Seite 215), Abg. Ing. Mag. Teufel (Seite 216), Abg. Mag. Suchan-Mayr (Seite 216), Abg. Kaufmann MAS (Seite 217).
Abstimmung (Seite 218).
(einstimmig angenommen.)
9. Ltg. 388/S-5/1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Landesberufsschule Langenlois, Sanierung Schülerheimtrakt Ost.
Berichterstatter: Abg. Mag. Hackl (Seite 218).
Redner: Abg. Ing. Mag. Teufel (Seite 219), Abg. Schindele (Seite 220), Abg. Edlinger (Seite 220).
Abstimmung (Seite 221).
(einstimmig angenommen.)
10. Ltg. 440/V-11/1: Antrag des Bildungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern betreffend die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2018/19 bis 2021/22.
Berichterstatter: Abg. Lobner (Seite 221).
Redner: Abg. Mag. Collini (Seite 221), Abg. Mag. Ecker MA (Seite 223), Abg. Aigner (Seite 224), Abg. Mag. Suchan-Mayr (Seite 224), Abg. Göll (Seite 226).
Abstimmung (Seite 227).
(einstimmig angenommen.)
11. Ltg. 380-1/A-3/220: Antrag des Bildungs-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Lobner, Schindele, Schuster u.a. betreffend Fokus auf die Sicherheit in Niederösterreichs Schulen.
Berichterstatterin: Abg. Aigner (Seite 227).
Redner: Abg. Vesna Schuster (Seite 228), Abg. Schindele (Seite 228), Abg. Schmidl (Seite 229).
Abstimmung (Seite 230).
(einstimmig angenommen.)
12. Ltg. 385/A-16: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Antidiskriminierungsgesetzes 2017 (NÖ ADG 2017).
Berichterstatter: Abg. Mag. Samwald (Seite 230).
Redner: Abg. Mag. Collini (Seite 230), Abg. Vesna Schuster (Seite 231), Abg. Schmidt (Seite 231), Abg. Mag. Tanner (Seite 231).
Abstimmung (Seite 232).
(einstimmig angenommen.)
13. Ltg. 353/B-52: Antrag des Sozial-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sozialbericht 2017.
Berichterstatterin: Abg. Schmidl (Seite 232).
Redner: Abg. Pfister mit Resolutionsantrag betreffend Sicherstellung des Betriebes der Sozialmärkte (Seite 232), Abg. Mag. Kollermann (Seite 235), Abg. Mag. Moser MSc (Seite 238), Abg. Königsberger (Seite 240), Abg. Schmidt mit Resolutionsantrag betreffend Ergänzung des Sozialberichtes um ein Kapitel zu Armutssituation in Niederösterreich (Seite 241), Abg. Ing. Huber (Seite 243), Abg. Erber MBA (Seite 243), Abg. Mag. Hofer-Gruber (Seite 246).
Abstimmung (Seite 246).
(Ltg. 353/B-52 einstimmig angenommen; Resolutionsantrag Abg. Pfister abgelehnt: Zustimmung SPÖ, GRÜNE, NEOS, Ablehnung ÖVP, FPÖ; Resolutionsantrag Abg. Schmidt abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, GRÜNE, NEOS, Ablehnung ÖVP.)
14. Ltg. 394/A-2/3: Antrag des Sozial-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Pfister u.a. betreffend Erhöhung des Heizkostenzuschusses auf € 150,-.
Berichterstatter: Abg. Pfister (Seite 247).
Redner: Abg. Mag. Kollermann (Seite 247), Abg. Mag. Moser MSc (Seite 247), Abg. Vesna Schuster (Seite 247), Abg. Schmidt (Seite 248), Abg. Dr. Sidl (Seite 249), Abg. Hinterholzer (Seite 249).
Abstimmung (Seite 249).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, FPÖ, NEOS, Ablehnung SPÖ, GRÜNE.)
15. Ltg. 397/A-2/6: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Pfister u.a. betreffend Verbesserung und Anpassung des Arbeitszeitgesetzes und des Arbeitsruhegesetzes.
Berichterstatter: Abg. Mag. Samwald (Seite 249).
Redner: Abg. Mag. Moser MSc (Seite 250), Abg. Königsberger (Seite 250), Abg. Pfister (Seite 251), Abg. Hauer (Seite 253).
Abstimmung (Seite 254).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, FPÖ, NEOS, Ablehnung SPÖ, GRÜNE.)
16. Ltg. 395-1/A-2/4: Antrag des Verkehrs-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Maier, Windholz MSc, Dorner u.a. betreffend Ermöglichung eines attraktiven Angebots für Studierende zur

Nutzung des öffentlichen Verkehrs.

Berichterstatter: Abg. Windholz MSc (Seite 254).

Redner: Abg. Mag. Kollermann (Seite 255), Abg. Mag. Ecker MA (Seite 255), Abg. Dorner mit Abänderungsantrag (Seite 256), Abg. Razborcan (Seite 256), Abg. Maier (Seite 257).

Abstimmung (Seite 258).

(Abänderungsantrag abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, GRÜNE, NEOS, Ablehnung ÖVP;

Ltg. 395-1/A-2/4 einstimmig angenommen.)

* * *

Präsident Mag. Wilfing (um 13.00 Uhr): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 9. Sitzung in der XIX. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich. Es hat sich niemand entschuldigt und die Beschlussfähigkeit ist hiermit gegeben. Gleich zu Beginn darf ich auch die 4b der Privatschule Mary Ward aus St. Pölten auf der Zuschauergalerie herzlich begrüßen. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Die amtliche Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt. Sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie daher für genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG betreffend Universität für Weiterbildung Krens (Donau-Universität Krens), Modernisierung und Erweiterung Campus Krens und Baumaßnahmen in den Universitätskliniken, Ltg.-429/V-11-2018 - wurde am 8.11.2018 dem Wirtschafts- und Finanzausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern betreffend die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2018/19 bis 2021/22, Ltg.-440/V-11/1-2018 - wurde am 8.11.2018 dem Bildungsausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Verbindlicher Wertekodex für NÖ Schulen, Ltg.-441/A-3/234-2018 - wird dem Bildungsausschuss zugewiesen.

Bericht des Rechnungshofes betreffend Wartezeiten auf ausgewählte Therapien und Eingriffe in Krankenanstalten (Reihe Niederösterreich 2018/9), Ltg.-442/B-2/8-2018 - wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen

Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Psychiatrische Versorgung von Erwachsenen in den NÖ Landeskliniken, Nachkontrolle (Bericht 10/2018), Ltg.-448/B-1/9-2018 - wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.

Arbeit für Niederösterreich statt Fake News, Aktuelle Stunde, Ltg.-451/A-8/5-2018.

NÖ Gemeindeordnung 1973 (NÖ GO 1973), Änderung, Ltg.-452/G-12-2018 - wird dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen.

NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetz (NÖ STROG), Änderung, Ltg.-453/G-12-2018 - wird dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen

Anfragen:

Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptfrau-Stv. Dr. Pernkopf betreffend Hochwasserschutz entlang der Piesting, Ltg.-415/A-4/27-2018.

Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landeshauptfrau Mag. Mikl-Leitner betreffend Bedarfszuweisungen an Gemeinden, Ltg.-416/A-4/28-2018.

Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landeshauptfrau Mag. Mikl-Leitner betreffend Bedarfszuweisungen an Gemeinden, Ltg.-417/A-4/29-2018.

Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landeshauptfrau Mag. Mikl-Leitner betreffend Zuständigkeiten für Stiftungen und Fonds des Landes Niederösterreich, Ltg.-418/A-4/30-2018.

Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landeshauptfrau-Stv. Dr. Pernkopf betreffend Zuständigkeiten für Stiftungen und Fonds des Landes Niederösterreich, Ltg.-419/A-4/31-2018.

Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landesrat Dipl.-Ing. Schleritzko betreffend Zuständigkeiten für Stiftungen und Fonds des Landes Niederösterreich, Ltg.-420/A-5/61-2018.

Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landesrätin Königsberger-Ludwig betreffend Zuständigkeiten für Stiftungen und Fonds des Landes Niederösterreich, Ltg.-421/A-5/62-2018.

Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landesrat Dr. Eichtinger betreffend Zuständigkeiten für Stiftungen und Fonds des Landes Niederösterreich, Ltg.-422/A-5/63-2018.

Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landesrätin Dr. Bohuslav betreffend Zuständigkeiten für Stiftungen und Fonds des Landes Niederösterreich, Ltg.-423/A-5/64-2018.

Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landesrat Waldhäusl betreffend Zuständigkeiten für Stiftungen und Fonds des Landes Niederösterreich, Ltg.-424/A-5/65-2018.

Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landesrätin Mag. Teschl-Hofmeister betreffend Zuständigkeiten für Stiftungen und Fonds des Landes Niederösterreich, Ltg.-425/A-5/66-2018.

Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landeshauptfrau-Stv. Schnabl betreffend Zuständigkeiten für Stiftungen und Fonds des Landes Niederösterreich, Ltg.-426/A-4/321-2018.

Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landeshauptfrau Mag. Mikl-Leitner betreffend Mittelverwendung bezüglich der "Forum Morgen Privatstiftung", Ltg.-427/A-4/33-2018.

Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landesrätin Dr. Bohuslav betreffend Mittelverwendung bezüglich der "Forum Morgen Privatstiftung", Ltg.-428/A-5/67-2018.

Anfrage der Abgeordneten Mag. Collini an Landeshauptfrau Mag. Mikl-Leitner betreffend Lehrer_innenmangel. Und jährlich grüßt das Murmeltier, Ltg.-430/A-4/34-2018.

Anfrage der Abgeordneten Mag. Collini an Landeshauptfrau Mag. Mikl-Leitner betreffend transparente und nachvollziehbare Darstellung der Beschlüsse der niederösterreichischen Landesregierung, Ltg.-431/A-4/35-2018.

Anfrage der Abgeordneten Mag. Collini an Landesrat Waldhäusl betreffend transparente und nachvollziehbare Darstellung der Beschlüsse der niederösterreichischen Landesregierung, Ltg.-432/A-5/68-2018.

Anfrage der Abgeordneten Mag. Collini an Landesrätin Königsberger-Ludwig betreffend transparente und nachvollziehbare Darstellung der Beschlüsse der niederösterreichischen Landesregierung, Ltg.-433/A-5/69-2018.

Anfrage der Abgeordneten Mag. Collini an Landesrat Dr. Eichtinger betreffend transparente und nachvollziehbare Darstellung der Beschlüsse der niederösterreichischen Landesregierung, Ltg.-434/A-5/70-2018.

Anfrage der Abgeordneten Mag. Collini an Landesrätin Mag. Teschl-Hofmeister betreffend transparente und nachvollziehbare Darstellung der Beschlüsse der niederösterreichischen Landesregierung, Ltg.-435/A-5/71-2018.

Anfrage der Abgeordneten Mag. Collini an Landesrätin Dr. Bohuslav betreffend transparente und nachvollziehbare Darstellung der Beschlüsse der niederösterreichischen Landesregierung, Ltg.-436/A-5/72-2018.

Anfrage der Abgeordneten Mag. Collini an Landesrat Dipl.-Ing. Schleritzko betreffend transparente und nachvollziehbare Darstellung der Beschlüsse der niederösterreichischen Landesregierung, Ltg.-437/A-5/73-2018.

Anfrage der Abgeordneten Mag. Collini an Landeshauptfrau-Stv. Dr. Pernkopf betreffend transparente und nachvollziehbare Darstellung der Beschlüsse der niederösterreichischen Landesregierung, Ltg.-438/A-4/36-2018.

Anfrage der Abgeordneten Mag. Collini an Landeshauptfrau-Stv. Schnabl betreffend transparente und nachvollziehbare Darstellung der Beschlüsse der niederösterreichischen Landesregierung, Ltg.-439/A-4/37-2018.

Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Dipl.-Ing. Schleritzko betreffend Ortsumfahrung Feuersbrunn und Wagram, Ltg.-443/A-5/74-2018.

Anfrage des Abgeordneten Handler an Landeshauptfrau-Stv. Dr. Pernkopf betreffend Blackout und Maßnahmen in Niederösterreich, Ltg.-444/A-4/38-2018.

Anfrage der Abgeordneten Schuster an Landesrätin Königsberger-Ludwig betreffend Die Rolle der Sonderkommission im Rahmen der Schließung der Kinder- und Jugendwohneinrichtungen der TG, Ltg.-445/A-5/75-2018.

Anfrage des Abgeordneten Mag. Ecker, MA an Landesrat Dipl.-Ing. Schleritzko betreffend Top-Jugend-Ticket, Ltg.-446/A-5/76-2018.

Anfrage des Abgeordneten Mag. Ecker, MA an Landesrat Dipl.-Ing. Schleritzko betreffend RADLGrundnetz in Niederösterreich, Ltg.-447/A-5/77-2018.

Anfrage der Abgeordneten Mag. Kollermann an Landesrat Waldhäusl betreffend Kontrolle der Vertragspartner des Landes bei Vollversorgungs-Quartieren, Ltg.-449/A-5/78-2018.

Anfrage der Abgeordneten Schuster an Landesrätin Königsberger-Ludwig betreffend Verweigerung des Parteiengehörs im Rahmen der Schließung der Kinder- und Jugendwohneinrichtungen der TG, Ltg.-450/A-5/79-2018.

Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptfrau-Stv. Dr. Pernkopf betreffend Entwicklung der Windkraft in NÖ, Ltg.-458/A-4/39-2018.

Anfrage der Abgeordneten Mag. Moser, MSc an Landesrätin Mag. Teschl-Hofmeister betreffend NACHFRAGE: Personalsituation in den Pflege- und Betreuungszentren NÖ, Ltg.-459/A-5/80-2018.

Anfrage der Abgeordneten Mag. Moser, MSc an Landesrätin Mag. Teschl-Hofmeister betreffend NACHFRAGE: Personalsituation in der Pflege, Ltg.-460/A-5/81-2018.

Anfrage der Abgeordneten Mag. Moser, MSc an Landeshauptfrau Mag. Mikl-Leitner betreffend Aufnahme einer Pflegeperson in den Landesdienst, Ltg.-461/A-4/40-2018.

Anfragebeantwortungen:

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Schuster an Landesrätin Königsberger-Ludwig betreffend Rechtmäßigkeit der erfolgten Wohngemeinschaftsschließungen sowie deren Aufrechterhaltung, Ltg.-315/A-5/31-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Mag. Collini an Landesrätin Königsberger-Ludwig betreffend therapeutische Gemeinschaften in Niederösterreich – Aufklärung und Transparenz im Sinne der Bürgerinnen und Bürger, Ltg.-317/A-5/32-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Mag. Kollermann an Landeshauptfrau Mag. Mikl-Leitner betreffend Pensionsstand und der Pensionsausgaben der Landesbeamtinnen und -beamten, Ltg.-321/A-4/13-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Mag. Kollermann an Landeshauptfrau-Stv. Dr. Pernkopf betreffend überdurchschnittliche Wartezeiten in den niederösterreichischen Spitälern, Ltg.-322/A-4/14-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Mag. Moser, MSc an Landeshauptfrau Mag. Mikl-Leitner betreffend Aufnahme einer am Missbrauchsskandal von Kirchstetten beteiligten Pflegeperson in den Landesdienst, Ltg.-327/A-4/15-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Mag. Moser, MSc an Landesrätin Mag. Teschl-Hofmeister betreffend Aufnahme einer am Missbrauchsskandal von Kirchstetten beteiligten Pflegeperson in den Landesdienst, Ltg.-328/A-5/39-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Mag. Collini an Landesrätin Mag. Teschl-Hofmeister betreffend Modernisierung der Lehrpläne, Ltg.-331/A-5/42-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Mag. Collini an Landesrätin Mag. Teschl-Hofmeister betreffend Digitalisierung an den niederösterreichischen Schulen, Ltg.-332/A-5/43-2018.

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landeshauptfrau Mag. Mikl-Leitner betreffend Liegenschaften der Landesregierung in 1010 Wien – Palais Niederösterreich, Ltg.-333/A-4/16-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Mag. Collini an Landesrätin Mag. Teschl-Hofmeister betreffend Lehrer_innenmangel. Und jährlich grüßt das Murmeltier, Ltg.-343/A-5/46-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptfrau-Stv. Dr. Pernkopf betreffend Dürreschäden in Niederösterreich infolge der Klimakatastrophe, Ltg.-356/A-4/17-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptfrau-Stv. Dr. Pernkopf betreffend Überschwemmungen in Niederösterreich infolge der Klimakatastrophe, Ltg.-357/A-4/18-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptfrau-Stv. Dr. Pernkopf betreffend Wolfsmanagementplan 2012-fehlende Umsetzungsmaßnahmen, Ltg.-358/A-4/19-2018.

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Windholz, MSc an Landeshauptfrau Mag. Mikl-Leitner betreffend Übersiedelung des Umweltbundesamtes von Wien nach Klosterneuburg, Ltg.-368/A-4/20-201.

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Razborcan an Landesrat Dipl.-Ing. Schleritzko betreffend Erledigungsstand zum Antrag betreffend Schaffung von wirksamen Verkehrsentslastungsmaßnahmen für die Gemeinden an den Landesstraßen B10, B60 und L156 im Raum der Airport Region, Ltg.-371/A-5/51-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptfrau-Stv. Dr. Pernkopf betreffend Nationaler Energie- und Klimaplan, Ltg.-372/A-4/21-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Mag. Moser, MSc an Landesrätin Mag. Teschl-Hofmeister betreffend Personalsituation in der Pflege, Ltg.-373/A-5/52-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Mag. Moser, MSc an Landesrätin Mag. Teschl-Hofmeister betreffend Personalsituation in den Pflege- und Betreuungszentren NÖ, Ltg.-374/A-5/53-2018.

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Pfister an Landeshauptfrau Mag. Mikl-Leitner betreffend Ausschreibung und Durchführung der Personalvertretungswahl 2018, Ltg.-375/A-4/21-2018.

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Pfister an Landesrat Dipl.-Ing. Schleritzko betreffend Ersparnisse für Land Niederösterreich durch Kürzungen im AMS Bereich, Ltg.-376/A-5/54-2018.

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Pfister an Landesrat Dr. Eichinger betreffend Ersparnisse für Land Niederösterreich durch Kürzungen im AMS Bereich, Ltg.-377/A-5/55-2018.

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Ing. Mag. Teufel an Landesrätin Mag. Teschl-Hofmeister betreffend Verteilung von Werbemitteln der „Sozialistischen Jugend NÖ“ im Eingangsbereich zum BORG Scheibbs, Ltg.-381/A-5/56-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Aigner an Landesrätin Königsberger-Ludwig betreffend Ungereimtheiten bei Kindesabnahme von Krisenpflegeeltern, Ltg.-382/A-5/57-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Schuster an Landesrätin Königsberger-Ludwig betreffend Hilfe für junge Erwachsene, die in der Kinder- und Jugendhilfe aufwachsen, Ltg.-383/A-5/58-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptfrau-Stv. Dr. Pernkopf betreffend Abbau mineralischer Rohstoffe und Auswirkungen auf den Grundwasserspiegel im Marchfeld, Ltg.-384/A-4/23-2018.

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landeshauptfrau Mag. Mikl-Leitner betreffend Grafenegg - Kulturbetriebsgesellschaft m.b.H., Ltg.-387/A-4/24-2018.

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landeshauptfrau-Stv. Dr. Pernkopf betreffend Pflichtmitgliedschaft und Höhe der Zwangsbeiträge zu Gunsten der Landwirtschaftskammer Niederösterreich, Ltg.-389/A-4/25-2018.

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landesrat Dipl.-Ing. Schleritzko betreffend Auflösung der Dr. Erwin Pröll Privatstiftung, Ltg.-390/A-5/60-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Mag. Moser, MSc. an Landeshauptfrau-Stv. Dr. Pernkopf betreffend Mitarbeiter von Sicherheitsdiensten in NÖ Landeskliniken, Ltg.-392/A-4/26-2018.

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptfrau-Stv. Dr. Pernkopf betreffend Hochwasserschutz entlang der Piesting, Ltg.-415/A-4/27-2018.

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Mag. Hofer-Gruber an Landesrätin Königsberger-Ludwig betreffend Zuständigkeiten für Stiftungen und Fonds des Landes Niederösterreich, Ltg.-421/A-5/62-2018.

Heute sind noch folgende Geschäftsstücke eingelangt: Ltg. 463/A-1/25, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Sozialhilfegesetzes 2000. Diesen Antrag weise ich dem Sozial-Ausschuss zu.

Ltg. 464/A-1/26, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Kinderbetreuungsgesetzes 1996 und Änderung des NÖ Kindergartengesetzes 2006. Diesen Antrag weise ich dem Bildungs-Ausschuss zu.

Ltg. 465/A-1/27 mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung 1994, der NÖ Landtagswahlordnung 1992 und Erlassung des NÖ Landesbürgerevidenzgesetzes 2019 sowie Änderung des NÖ Volksbegehrens-, Volksabstimmungs- und Volksbefragungsgesetzes. Diesen Antrag weise ich dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zu.

Es wurden Anträge eingebracht, die gemäß § 32 Abs.5 unserer Landtagsgeschäftsordnung nicht entsprechend unterstützt sind. Ich stelle daher jeweils die Unterstützungsfrage:

Ltg. 454, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Schaffung einer NÖ Transparenzdatenbank. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der GRÜNEN, der SPÖ und der NEOS und damit die Minderheit. Die Unterstützung ist damit abgelehnt!

Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend verpflichtendes Pfandsystem und Ausbau bei Mehrwegsystemen bei Getränkeverpackungen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der GRÜNEN und der SPÖ die Minderheit und damit ist die Unterstützung abgelehnt.

Ltg. 456, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend plastikfreies Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN, die SPÖ und die NEOS. Damit ist die Unterstützung abgelehnt.

Antrag der Abgeordneten Mag. Moser MSc u.a. betreffend Pilotprojekt Zahnbehandlung im NÖ Landesklinikum Zwettl. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN, die SPÖ und die NEOS und damit ist die Unterstützung abgelehnt.

Eingebracht wurde heute mit Ltg. 462 ein Antrag der Abgeordneten Mag. Collini u.a. betreffend Teilnahme der Mitglieder der Volksanwaltschaft an

Ausschüssen des NÖ Landtages. Unabhängig davon, dass dieser Antrag nicht ausreichend unterstützt wurde, werde ich den Antrag nicht in Verhandlung nehmen und damit die Unterstützungsfrage nicht stellen. Ich begründe diesen Schritt wie folgt: Der Antrag zielt auf eine Selbstbindung des Landtages ab. Und das in einem Bereich, den der Landtag durch Landesgesetz, nämlich die Landtagsgeschäftsordnung, regelt. Die vorliegende Selbstbindung intendiert eine Änderung bzw. Erweiterung der Geschäftsordnung des NÖ Landtages. Änderungen der Geschäftsordnung des NÖ Landtages können jedoch nur auf Grund einer Gesetzesinitiative erfolgen. Der eingebrachte Antrag erfüllt jedoch das Erfordernis eines Gesetzesentwurfes nicht und ist daher nicht verhandlungsfähig.

Am 14. November 2018 tagte der Europa-Ausschuss mit dem Geschäftsstück Ltg. 414, Antrag der Abgeordneten Maier u.a. betreffend Stellungnahme gemäß Artikel 23 B-VG betreffend Klarstellung der EU-Dienstleistungsrichtlinie, keine Notifizierung von Flächenwidmungsplänen. Der Beschluss des Ausschusses ging schriftlich an die Präsidentin des Bundesrates.

Ich teile weiters mit, dass Herr Abgeordneter Kaufmann die Meldung nach dem Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetz abgegeben und dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss in der Sitzung am 14. November 2018 zur Kenntnis gebracht wurde und ersuche das Hohe Haus um Kenntnisnahme.

Für die heutige Sitzung wurde folgende Redezeitkontingentierung gemäß dem Redezeitmodell des Landtages zwischen den Vertretern der Klubs einvernehmlich festgelegt. Die Gesamtredezeit beträgt ohne die Aktuelle Stunde 681 Minuten. Diese wird wie folgt aufteilt: ÖVP 272 Minuten, SPÖ 150 Minuten, FPÖ 109 Minuten, GRÜNE und NEOS je 75 Minuten. Für Aktuelle Stunden gilt die Verteilung von 100 Einheiten zwischen den Fraktionen im Verhältnis 40:22:16:11:11. Für den Antrag stellenden Klub kommen noch 15 Minuten Redezeit hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Damit kommen wir zur Aktuellen Stunde Ltg. 451/A-8/5, Antrag der Abgeordneten Landbauer u.a. zum Thema „Arbeit für Niederösterreich statt Fake News“. Gemäß § 40 Abs.4 LGO wurde beantragt, die Aktuelle Stunde am Beginn der Landtags-sitzung durchzuführen. Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig.

mig. Ich ersuche daher Herrn Klubobmann Landbauer, als ersten Antragsteller zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Landbauer MA (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Damen und Herren des Landtages!

Arbeit für Niederösterreich. Arbeit für unsere Landsleute. Sollte ein Selbstverständnis für jeden Abgeordneten nicht nur dieses Hauses sein. Der Einsatz für die Landsleute und die Verbesserung der Lebenssituation sollte das Ziel jedes Mandatars in jeder politischen Funktion sein.

Die Verbreitung von Falschmeldungen, Halbwahrheiten und das hochstilisieren der Verwendung von „Fake News“ zum politischen Alltag sollte im Repertoire eines verantwortungsbewussten Abgeordneten nicht vorkommen.

Wir haben, meine geschätzten Damen und Herren, in den letzten Monaten immer wieder erleben müssen, dass sich in der politischen Auseinandersetzung diese Selbstbindung an die Wahrheit nicht durchgesetzt hat. Wir haben immer wieder erleben müssen, dass politische Parteien, politische Mandatare sich nicht daran gehalten haben, bei der Wahrheit zu bleiben. Und ich sage von Beginn an, die Unterscheidung zwischen eigener Wahrnehmung, eigenem Standpunkt und Falschmeldungen ist eine ganz wichtige. Ich betone deswegen hier eingangs ganz bewusst: Das Präsentieren und das Festhalten an der eigenen Meinung sollte speziell dem freien Mandatar wichtig sein. Das wissentliche Verbreiten von Falschwahrheiten und Halbwahrheiten sollte dagegen striktest abgelehnt werden.

Ich möchte in der Begründung der heutigen Aktuellen Stunde einige Punkte exemplarisch erwähnen, wo wir feststellen mussten in den letzten Wochen und Monaten, dass hier ganz bewusst und ganz intensiv mit dem Stilmittel der „Fake News“, wie wir es hier bezeichnet haben, gearbeitet worden. Wir mussten manche mussten, manche können sagen durften erleben, dass seit einigen Monaten, vor einem Jahr, in dieser Republik ein anderes politisches Gefüge herrscht. Seit einigen Monaten auch in diesem Land die Verhältnisse sich ein wenig verändert haben und die Zusammensetzung der entsprechenden Gremien sich verändert haben.

Wir mussten erleben, dass einige Parteien nicht mehr in der Verantwortung stehen, in der sie vorher einmal waren. Und wir sehen da speziell eine Partei, die aus einer Regierungsverantwortung gewählt wurde und damit bis heute ganz offensicht-

lich nicht umgehen kann. Wenn ich aus einer dieser beispielhaften Themen das Thema der Arbeitszeitflexibilisierung anspreche, dann spreche ich das wohl meist diskutierte Thema der letzten Wochen und Monaten an. Eine Arbeitszeitflexibilisierung zum Wohle unserer Landsleute. Zum Wohle nämlich der Arbeitnehmer, aber auch zum Wohle der Arbeitgeber.

Wir sehen, dass eine Forderung umgesetzt wurde, die noch vor einer Nationalratswahl im Jahr 2017 von nahezu allen Parteien gefordert, aufgestellt wurde. Und wenn ich Ihnen hier vorlese: Bei Gleizeit sollen 12 Stunden tägliche Arbeitszeit möglich werden, wenn als Ausgleich längere zusammenhängende Freizeitblöcke genommen werden können.

Meine geschätzten Damen und Herren! Sie meinen jetzt vielleicht, dass das die Begründung eines Gesetzesantrages sein könnte. Ja, das könnte sie sein. Das könnte der Wortlaut eines Gesetzes sein, das in diesem Land bereits in Kraft ist. Nicht im Wortlaut, aber inhaltlich. Der Wortlaut dieses Zitates stammt aus dem Plan A der SPÖ! Das war die ganz zentrale Forderung der SPÖ, bevor sie die Verantwortung in der Regierung verloren hat. Und ich betone das deshalb, weil es exemplarisch dafür ist, wie man den eigenen Standpunkt ändert wenn man nicht mehr selbst entscheiden kann. Das mag durchaus geschehen. Wenn aber in einer Debatte um dieses Thema mit Unwahrheiten gearbeitet wird, dann kann man nicht zur Tagesordnung übergehen! Dann fällt das nicht mehr in das Artikulieren der eigenen Meinung, die durchaus unterschiedlich auch sein kann.

Wir haben, und das im Sinne der Landsleute, das im Sinne auch der NÖ Arbeitnehmer, eine Arbeitszeitflexibilisierung, die Gültigkeit hat. Die den Menschen das Arbeiten erleichtert. Wir haben eine Arbeitszeitflexibilisierung, die die 11. und 12. Stunde am Tag ermöglicht. Und ich sage Ihnen ganz bewusst: Was hier gemacht wurde, ist ein wesentlich größerer Schritt als jener, den Sie im Plan A gefordert haben.

Im vorliegenden Gesetz ist nämlich das Freiwilligkeitsprinzip der 11. und 12. Stunde explizit geregelt. Das kommt explizit vor! Arbeitnehmer haben ein Wahlrecht, das über das Wahlrecht von Zeiten, als Sie die Gesetze gemacht haben, hinaus geht. Sie waren es nämlich, das war ein sozialdemokratischer Arbeitsminister, in dessen Zeit es fällt, dass die 9. und 10. Stunde ermöglicht wurde, ohne einer Möglichkeit der Arbeitnehmer, diese auszuschlagen. Ohne Freiwilligkeitsregel, wie wir sie hier heute in diesem Gesetz finden.

Sie haben damals nicht vom 10-Stundentag oder der 50-Stundenwoche gesprochen. Das kam damals in ihrer Diktion nicht vor! Aber heute hören wir tagtäglich, die Arbeitnehmer müssen 12 Stunden täglich arbeiten und 60 Stunden wöchentlich. Das sind ganz bewusste Unwahrheiten! Denn wenn Sie sich mit dem Gesetz beschäftigen würden oder es auch nur halbwegs ernst meinen würden, dann würden Sie wissen, dass es geltendes Recht ist, dass im Durchrechnungszeitraum 48 Stunden nicht überschritten werden dürfen. Dabei bleibt es!

Die einzige Möglichkeit, die hier geschaffen wird, ist, dass die Arbeitnehmer ein flexibleres Modell zur Verfügung haben, wenn sie wollen. Wenn sie einerseits wollen, dass sie ausgedehntere Arbeitsblöcke haben um dann mehr Freizeit zu genießen. Aber genauso wenn Sie wollen, dass sie mit den garantierten Zuschlägen, die es für die 11. und 12. Stunde gibt, auch mehr verdienen können. Und das müssten speziell Sie als ehemalige Arbeitnehmerpartei den Arbeitnehmern auch zugehen, dass sie die Möglichkeit bekommen, mehr Geld für gewisse Phasen auch dazuzuverdienen.

Und ich sage Ihnen auch, die Arbeitnehmer nehmen das an. Die Arbeitnehmer nehmen dieses Modell an, weil sie in vielen Bereichen darauf auch gewartet haben. Wir haben speziell in Niederösterreich in der Bauwirtschaft viele Arbeitnehmer, die beispielsweise im Straßenbau tätig sind, aus Niederösterreich kommen, in anderen Bundesländern tätig sind oder umgekehrt. Und die jetzt die Möglichkeit haben, ihre Arbeitszeit, ihre Arbeitsleistung Montag bis Donnerstag zu verrichten und dann ein dreitägiges Wochenende auch zu haben. Diese Möglichkeit besteht jetzt. Diese Möglichkeit besteht jetzt auch legal. Und das nehmen auch viele Menschen in diesem Land an.

Sie sollten auch verstehen, dass es mit sinnvoller Arbeit für die Landsleute nur dann ernst gemeint sein kann, wenn Sie hier alle Landsleute mit reinnehmen und keine Politik des Auseinanderdividierens betreiben. Denn was Sie hier machen, Sie wollen Arbeitnehmer und Arbeitgeber auseinanderdividieren. Und das kann niemals zukunftssträftig sein, das kann niemals erfolgreich sein. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich fordere Sie auch in diesem Bereich ganz speziell auf, Ihre politische Verantwortung wahrzunehmen, die Sie haben als gewählte Mandatäre dieses Hauses und auch Ihre Kollegen in anderen Häusern. Wenn Sie eine andere politische Meinung haben, dann artikulieren Sie diese. Es ist nicht nur Ihr Recht, das ist auch Ihre Pflicht. Genauso wie es uns alle in diesen und anderen Häusern betrifft.

Aber sobald Sie die Tatsachen verdrehen und Unwahrheiten artikulieren und dann mit Ihren Hilfsorganen, die wir leider heutzutage oft in der Gewerkschaft sehen, operieren und die Menschen verunsichern, sehen wir, dass wir damit auf dem falschen Weg sind. Das sollten auch Sie anerkennen.

Es gibt auch leider andere Bereiche, die ich in der gesamten Fülle gar nicht erwähnen kann, weil die Zeit heute nicht reicht. Aber auch die Diskussion um die vermeintliche Abschaffung der Notstandshilfe ist so eine Thematik, wo Sie ganz bewusst mit den Ängsten der Menschen arbeiten, indem Sie Unwahrheiten verbreiten und Unwahrheiten öffentlich artikulieren. Seit Wochen hören wir regelmäßig aus Ihren Reihen und den Reihen Ihrer befreundeten Organisationen, dass die Notstandshilfe abgeschafft wird. Dass arbeitslose Menschen im Stich gelassen werden. Dass, wenn sie Eigentum haben, es denen weggenommen wird, dass sie ihre Autos verkaufen müssen, dass sie ihre Eigentumswohnungen verkaufen müssen.

Ich kann Ihnen nur sagen, Sie wissen ganz genau, dass das nicht der Wahrheit entspricht. Sie wissen ganz genau, dass erstens ein Gesetz, von dem Sie sprechen, noch gar nicht vorliegt. Und Sie kennen ganz genau die Wortmeldungen der entsprechenden Regierungsvertreter, die ganz klar gesagt haben: Wenn in diesem Land Menschen in Not geraten, dann wird ihnen auch weiterhin geholfen. Und wenn Sie vielleicht meinen, dass das formelle Abschaffen der Notstandshilfe, den Begriff zu ändern, auch eine inhaltliche, eine materielle Abschaffung sein wird, dann arbeiten Sie entweder in Unkenntnis der Rechtslage oder ganz bewusst mit Unwahrheiten. Und hier bin ich mir nicht sicher, was schlimmer ist.

Als letztes Beispiel möchte ich anführen das Thema des Familienbonus. Auch hier hören wir seit Wochen regelmäßig, dass hier die Ärmsten belastet werden. Dass das eine Entlastung nur für Reiche und Superreiche sein soll. Und auch hier kann ich Ihnen ganz klar sagen: Entweder handeln Sie in Unkenntnis, oder behaupten die Unwahrheit in voller Absicht. Denn Sie wissen selbst ganz genau, dass 950.000 Familien in diesem Land und etwa 1,6 Millionen Kinder von dieser größten steuerlichen Familienentlastung in der Zweiten Republik profitieren werden. Bis zu 1.500 Euro pro Kind und Jahr. Und dass es allein in Niederösterreich 172.000 Familien sind, die von dieser Entlastung profitieren.

Wenn Sie der Meinung sind, dass das der falsche Weg ist, dann sagen Sie, dass es der falsche Weg ist, 950.000 Familien, 172.000 Familien in

Niederösterreich zu entlasten. Dann sagen Sie, dass es der falsche Weg ist, Familien bis zu 1.500 Euro pro Kind pro Jahr zu lassen. Dann sagen Sie, dass Sie andere Maßnahmen vorziehen würden. Aber dann sagen Sie nicht, dass das eine Maßnahme am Rücken der Bevölkerung, am Rücken der Landsleute ist und dass hier jemandem etwas genommen wird. Bleiben Sie bei der Wahrheit! Bleiben Sie bei der Sachlichkeit!

Denn wenn wir als politische Mandatäre nicht mehr so handeln, sobald wir den Weg der Objektivität und der Wahrheit verlassen und der nochmals streng zu unterscheiden ist von den in der politischen Überzeugung, dann tun wir uns als politische Mandatäre nichts Gutes. Und erst Recht machen wir eines nicht, nämlich wir arbeiten dann nicht mehr für unsere Landsleute. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Wilfing: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Helmut Hofer-Gruber von den Neos.

Abg. Mag. Hofer-Gruber (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Landeshauptfrau! Sehr geehrte Landesregierung! Hohes Haus!

Arbeit für Niederösterreich statt Fake News, Zusatzbezeichnung „statt roter Fake News“ ist ja herausgefallen. Ich gestatte mir, den etwas kryptischen Titel dieser Aktuellen Stunde auf meine Weise zu interpretieren. Arbeit für Niederösterreich heißt für mich als Mandatar und Politiker, für Niederösterreich und die niederösterreichische Bevölkerung zu arbeiten. Und da komme ich drauf, dass gerade die, die am lautesten behaupten, genau das zu tun, auch am meisten Fake News verbreiten. Fake News, das ist ein modernes Unwort für bewusst die Unwahrheit zu sagen. Im Volksmund auch Lügen genannt. Und gelogen, meine Damen und Herren, wird in der Politik genug.

Gerade die so genannte Freiheitliche Partei hat seit Jörg Haider eine lange Tradition. Ich erinnere mich noch an Blutläuse im Joghurt und die plumpe Behauptung, er hat euch nicht belogen. Heute, wo seine Gefolgsleute noch immer die Gerichte beschäftigen, wissen wir es besser. Aber noch immer arbeitet die FPÖ mit der Verbreitung von Unwahrheiten. Besonders dann, wenn die Bevölkerung verunsichert werden soll, wenn durch das Schüren von Angst und Neidgefühlen die Gesellschaft gespalten und entsolidarisiert werden soll.

Fake News sind auch Ihre ständigen Behauptungen, dass fremdenfeindliche Zeitungsartikel oder Videos irrtümlich den Weg in die Medien gefunden haben. Im Gegenteil: Diese tägliche Einzelfälle

reflektieren Ihr Weltbild! Und statt dazu zu stehen und bei der Wahrheit zu bleiben, wie Sie, Herr Kollege Landbauer das fordern, und zu sagen, ja, wir sind fremdenfeindlich, wir wollen die Gesellschaft spalten, wir grenzen uns nicht vom extremen rechten Rand ab, sondern wir fühlen uns dort sehr wohl, machen Sie da immer nur halberzige Rückzieher. Wenigstens ist Ihr jetziger Parteiobmann da aus anderem Holz geschnitzt und schreibt bei SMS unverblümt, dass es der FPÖ letztlich nur um die Macht geht. Das sind sicher keine Fake News.

Aber auch von anderer Seite, dort, wo die Verbundenheit mit Niederösterreich so weit geht, dass da Land quasi schon zur Gänze vereinnahmt wurde, orte ich Fake News. Da betont die Landeshauptfrau bei jeder Gelegenheit, jetzt leider gerade nicht, zuletzt beim Festakt „100 Jahre provisorische Landesversammlung“, das Gemeinsame, das Miteinander, und bezeichnet die Kontrolle der Regierung als wesentliche Aufgabe des Parlaments. Tatsächlich beobachten wir, dass die Bereitschaft zum Miteinander dort endet, wo die ÖVP will. Die Kontrollfunktion des Landtages nicht gefördert, sondern systematisch behindert wird. Das ist auch das Interesse an den Ausführungen der Mandatäre nicht besonders groß. Das sieht man gerade. *(Abg. Mag. Schneeberger: Das hängt davon ab, was geredet wird!)*

Das beginnt damit, dass man den Vorsitz im Rechnungshof-Ausschuss nicht der Opposition gibt, wo er eigentlich hingehört, sondern es lieber dabei belässt, sich gleichsam selbst zu kontrollieren. Und das setzt sich in 10, zum Großteil unbefriedigenden Anfragebeantwortungen fort, dann kommen wir heute noch. Dann wird auch der Millionen teure Umzug des Umweltbundesamts von Wien nach Klosterneuburg als Stärkung der Regionen verkauft. Wer sich da nicht verschaukelt fühlt, meine Damen und Herren, muss schon ein sehr vereinfachtes Weltbild haben.

Sie sehen also, Fake News und echte Arbeit für Niederösterreich passen nicht wirklich gut zusammen. Ich bedanke mich bei der FPÖ für die Initiative und die Möglichkeit, das hier entsprechend darstellen zu können. *(Beifall bei den NEOS.)*

Präsident Mag. Wilfing: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Klubobmann der SPÖ Herr Reinhard Hundsmüller.

Abg. Hundsmüller (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich weiß jetzt nicht, wie ich beginnen soll. Aber zunächst einmal ein herzliches Dankeschön, dass

Herr Abgeordneter Landbauer sein Schweigegeplübe beendet hat und wieder zu uns spricht. Das ist ja schon einmal was Positives, nicht? Aber wir haben uns die Frage gestellt, warum Fake News? Kann eine Partei wie die FPÖ, die dem deutschen Glauben nachhängt, nicht ein deutsches Wort verwenden? Muss man da Anglizismen nehmen? Oder muss man da als Hydrant nacheifern? Also ich bin mir jetzt nicht ganz klar, was ihr mit dem Ganzen bezweckt. Es ist insgesamt ein bisschen neu, die Debatte. Weil „mit roten Fake News“ ankündigen und dann kommen drei Themen, die wir jederzeit entkräften können, das macht halt nicht wirklich viel Spaß.

Insgesamt möchte ich einmal dem Herrn Präsidenten dafür danken, dass er in der Präsidiale dafür gesorgt hat, dass die Würde des Hohen Hauses eingehalten wird und dass hier in diesem Haus auch entsprechend die Terminologie gefunden wird. Er hat nämlich „rote Fake News“ rausstreichen lassen. Und wir wurden gefragt, warum wir nicht dagegen sind oder warum wir nicht empört waren. Wir haben ohnehin gewusst, dass ihr euch nicht von uns belehren lässt. Und wir haben es ja gesehen, in der nächsten Pressestunde hintennach war es schon wieder so weit, die „roten Fake News“ waren schon wieder drauf. Aber der Kollege hat es eh gesagt, Lügen könnte man auch sagen dazu. Gut! So weit einmal zu dem.

Warum ihr euch die SPÖ aussucht, ist für mich schleierhaft, wirklich schleierhaft. Wenn man sich die Zeitungen der letzten Tage ein bisschen anschaut und insbesondere den „Kurier“ vom gestrigen Tag ... und der Pammesberger und der „Kurier“ sind, glaube ich, kein links-linkes Hetzblatt. Der „Kurier“ gehört ja, glaube ich, irgend woanders hin. Aber wenn man dann irgendwo drinnen sieht (*zeigt Bild*), wie man euren Vizekanzler verunglimpft, als Deppen bezeichnet oder was weiß ich was, blaue Hydranten etc., dann frage ich mich wirklich, ob hier die richtige Debatte abgehalten wird.

Aber das bleibt euch unbenommen. Das könnt ihr so machen wie ihr das haltet. In Wahrheit ziehen euch eure Regierungspartner mit dem Nasenring durch die politische Arena und ihr applaudiert noch heftig dazu und geht auf die Opposition los. Das könnt ihr euch sparen. Aber bitte – macht weiter so!

Zum Thema Fake News insgesamt: Arbeitszeitgesetz 12 Stunden. Jetzt haben kaum die Metallarbeiter abgeschlossen und sich darüber erfreut gezeigt, dass wir die 11. und die 12. Stunde mit einem hundertprozentigen Zuschlag behaften, schreibt die Wirtschaftskammer schon wieder raus,

nein, nein, so ist das nicht, liebe Freunde. Da gibt's wieder einen heftigen Interpretationsunterschied. Aber wenn die Wirtschaftskammer, gezeichnet Karl Heinz Kopf, Dr. Harald Mader, schreibt: Wenn die Anordnung der Überstunden gegen Ende der 10. Stunde erfolgt, gibt's nur mehr einen Zuschlag von 50 Prozent. Wenn er bis zur 9. Stunde erfolgt, gibt's einen Zuschlag von 100 Prozent. Da gibt's schon die ersten Schwierigkeiten drin. Wenn man jetzt hergeht und wartet mit der Anordnung der Überstunden, werden sie immer billiger.

Der wirklich entlarvende Teil steht hinten: Nicht vereinbart wurde, dass für die 11. und 12. Arbeitsstunde bei Gleitzeit automatisch 100 Prozent gebühren. Im Gegenteil. Für die 51. bis zur 60. Stunde gebührt bei gleitender Arbeitszeit niemals ein Zuschlag von 100 Prozent. Das sind die Vereinbarungen, die wir getroffen haben und wo wir jetzt schon wieder sagen, das gilt alles nicht. Und ihr sagt, es sind Fake News. Schaut euch das einmal ganz genau an, dann wisst ihr, wovon wir reden. Dann sollte man sich das, was du gesagt hast: Zusammensetzen und einmal ordentlich diskutieren.

Arbeitslosengeld neu: Es gibt hinreichend Studien, von denen wir wissen, wenn es in der kolportierten Art und Weise kommt, dass es eine Vielzahl von Österreichern treffen wird. Und wenn ihr heute sagt, wir kennen das Gesetz noch gar nicht, dann mag das seine Richtigkeit haben. Aber wir hören nur das, was immer wieder von allen Proponenten, von euren Regierungsmitgliedern gesagt wird, erzählt wird und dann wechselseitig vom anderen wieder zurückgepiffen wird. Wenn die Frau Hartinger-Klein „A“ sagt, sagt der Herr Kurz „Nein, B, zieh ihn zurück“.

So spielt sich das die ganze Zeit ab. Und wir gehen halt der Intention nach, dass wir lange genug darauf hinweisen müssen, dass derartige Dinge, die Sie planen oder die ihr plant alle miteinander, zum Nachteil der Österreicherinnen und Österreicher sind. Im Wesentlichen genau das Klientel, das euch immer wählt. Und wir das verhindern müssen.

Wenn ihr am Ende des Tages ein ordentliches Gesetz macht, dann soll es uns Recht sein. Aber ich bin der Meinung, dass es nur dann ordentlich werden wird, wenn man die Opposition, wenn man die Sozialpartner entsprechend einbindet und dann versucht, dass man im gesellschaftlichen Zusammenhang den Konsens erzielt. Weil der gesellschaftliche Hit ist immer der Konsens und nie die Differenz. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Ich habe mir jetzt eine lange Liste von Differenzen aufgeschrieben, die erspare ich mir im Wesentlichen. Aber es ist ganz einfach so, wie ihr das sagt. Die Hartinger-Klein sagt, nachdem sie wenige Tage zuvor gesagt hat, Arbeitslosengeld wird man künftig unbefristet weiterhin beziehen können, wird es zwei Tage später vom Kanzler zurückgezogen. Da müsst ihr euch jetzt einmal alle miteinander einig werden, liebe Freunde, wollt ihr A, wollt ihr B oder wollt ihr eine Mischkulanz, alle miteinander. Weil sonst wird das Ganze immer ein Gesetz werden, das dann vor den Höchstgerichten nicht standhalten wird. Das haben wir eh laufend. Ich habe es jetzt wieder gesehen in der Vorabentscheidung beim Europäischen Gerichtshof zum Thema Mindestsicherung, Bedarfsorientierte Mindestsicherung in Oberösterreich.

Wenn man sich das Regierungsprogramm anschaut, Seite 143, steht ganz genau drinnen: Arbeitslosengeld neu. Degressive Gestaltung der Leistungshöhe mit klarem zeitlichen Verlauf und Integration der Notstandshilfe. Da habt ihr es eh reingeschrieben. Jetzt müsst ihr es auch den Leuten sagen, was sie darunter verstehen, was ihr auch meint damit.

Wir wissen mittlerweile, ausgerechnet vom AMS, dass 121.000 Arbeitslose in das neue System kommen würden. Laut APA sind davon 37.000 Menschen mit Behinderung. Überlegt euch wirklich genau was ihr macht! Und außerdem 6.700 Jugendliche und 61.000 Menschen mit lediglich Pflichtschulabschluss als Versicherungsleistung. Und die Statistik des AMS hat ergeben, dass fast 80 Prozent der Notstandshilfebezieher österreichische Staatsbürger sind und davon wieder ein Drittel 50 Jahre und älter. Wenn man sich das ganz genau anschaut, dann sollte man doch versuchen, ein ordentliches Gesetz zu machen, das dem Rechnung trägt, was im Titel steht. Und nicht einfach die Leute abräumen, abstieren und aussteuern. Und wenn man das jetzt als Fake News bezeichnet, dann werden wir euch beim Wort nehmen und wir werden uns das Gesetz ganz genau anschauen. Und dann sehen wir uns wieder hier und dann diskutieren wir weiter. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Wilfing: Herr Klubobmann! Ich erteile Ihnen für Ihre freie Interpretation des Karikaturisten Pammesberger in Bezug auf den Vizekanzler einen Ordnungsruf.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Jürgen Handler von der FPÖ.

Abg. Handler (FPÖ): Herr Präsident! Geschätzte Landeshauptfrau! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Zur heutigen Aktuellen Stunde kann ich nur eines sagen: Es ist mehr als befremdlich, dass diverse Parteien mit den Ängsten der Bevölkerung spielen. Und die Fake News-Propaganda in alter Silberstein-Manier bzw. die gezielte Panikmache und Verunsicherung unserer Landsleute hat in der Politik nichts verloren. Es ist beschämend, wenn auf dem Rücken der Ärmsten politisches Kleingeld geschlagen wird und gezielt mit Unwahrheiten propagiert wird.

Ich möchte da noch einmal auf das Thema Notstandshilfe zurück gehen. Vor kurzer Zeit war bekannt geworden, dass das Sozialministerium beim Wirtschaftsforschungsinstitut eine Studie in Auftrag gegeben hat, die die Auswirkung einer Reform der Notstandshilfe zum Thema hatte. Das WIFO bestätigte die Existenz der Studie. In dieser Studie werden mehrere Szenarien analysiert um die Wirkungsweisen unterschiedlicher Varianten zu prüfen. Die Abschaffung der Notstandshilfe sei keine Vorgabe des Auftraggebers gewesen, wie es aus dem WIFO gemeldet wurde.

Was in den vergangenen Wochen in den Medien oftmals als Schlagzeile zu lesen war, dass die Notstandshilfe abgeschafft werden soll, bestätigt sich wieder einmal als Unwahrheit und Panikmache. Es wird bei den Arbeitslosen oder Notstandsbeziehern keinen Zugriff auf das Vermögen geben. Wer arbeitswillig ist, aber aus gesundheitlichen Gründen keine Arbeit findet, wird nicht im Stich gelassen.

Zum Thema UN Migrationspakt, weil der ja sehr aktuell ist. Die Propaganda der SPÖ, dass die Bundesregierung den UN Migrationspakt nicht unterzeichnet und somit das Ansehen Österreichs massiv beschädigt, zeigt, dass so manche Politiker mit Scheuklappen unterwegs sind.

Der UN-Migrationspakt ist nicht geeignet, Migrationsfragen zu regeln. Österreich muss in der Migrationsfrage selbstbestimmend und souverän bleiben. Hier stehen wir in der Pflicht für unsere Landsleute. Es darf keine Vermischung zwischen Schutzsuche und Arbeitsmigration geben, welche hier nicht hervorgeht.

Neben Österreich ist auch der Ausstieg der USA, Ungarns, Bulgariens, Tschechiens, Estlands, Polens, Israels und Australiens fix. Und Länder, die

Bedenken haben und deren Zustimmung unsicher ist, sind unter anderem Italien, Kroatien, Slowenien, die Schweiz, Belgien und Deutschland. Dass die SPÖ und auch die NEOS mit Aussagen auftreten, dass der Ruf Österreichs und das diplomatische Parkett ruiniert werden, muss man daher vehement zurückweisen. (*Abg. Razborcan: Das stimmt nicht!*) War gestern in der Zeitung, Herr Abgeordneter. Sie können es nachlesen. (*Abg. Hundsmüller: Wenn es in der Zeitung steht, heißt es ja nicht, dass es stimmt!*)

Das ist richtig. Aber das waren die Aussagen aus der gestrigen Sitzung. (*Unruhe im Hohen Hause.*) Naja, wenn da ein Deckel von gestern ist, ... Aber Sie können sich nachher gern zu mir hinsetzen.

Zum Thema Radfahrausweis, sicherer Radfahrer für die 4. Klasse Volksschule. Ich möchte nur anmerken, dass in den letzten Monaten in diversen Medien immer wieder zu lesen war, dass infolge von Einsparungen der Bundesregierung die Zusammenarbeit von AUVA und ARBÖ und damit verbunden die Förderung „Sicherer Radfahrer“ eingestellt wird, wie es aus einem Schreiben des ARBÖ vom 27. August 2018 an die Volksschulen hervorgeht.

Die AUVA hat kein Schreiben an den ARBÖ verfasst, dass diese Förderung eingestellt wird, sondern lediglich, dass es zu Einsparungen kommen kann und die Förderungen geprüft werden. Am 11. Oktober 2018 wurde seitens des ARBÖ klargestellt, dass die AUVA beabsichtigt, die Weiterführung der Aktion „Sicherer Radfahrer“ zu gewährleisten. Was aber bedenklich ist: Dass im Nachhinein Schlagzeilen von SPÖ-Politikern aus Niederösterreich weiter in Medien mit der Überschrift gefunden wurden, zum Beispiel dass der Radfahrausweis in Niederösterreich künftig um 170 Prozent teurer wird. Obwohl die Klarstellung seitens des ARBÖ schon hinausgegangen ist und das an die Volksschulen gesendet worden ist.

Also wenn Klarstellungen heraußen sind und in Medien publiziert wurden, kann doch nicht sein, dass es nach diesen Klarstellungen weiter gezielt mit Unwahrheiten an die Medien herangetreten wird! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Arbeiten wir auf politischer und sachlicher Ebene und nicht auf Lügenmärchen aufbauend. Wir Freiheitliche setzen uns weiter für Fairness und Gerechtigkeit ein um für eine sichere Zukunft unserer Landsleute und Nachkommen zu sorgen. Danke! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Mag. Wilfing: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Scheele von der SPÖ.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptfrau! Herr Landeshauptfrau-Stellvertreter! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Wie der Kollege Landbauer, den ich ja nun doch schon seit einigen Jahren kenne, hier von dem Rednerpult gesprochen hat, habe ich mir gedacht, das ist jetzt die Entschuldigung für so manche Rede mit nicht immer total recherchierten Fakten, die du hier in diesem Haus gehalten hast. Das Gesicht sozusagen, das betretene und das schuld-bewusste hättest du dazu aufgesetzt. Und dann ist trotzdem ein bisschen so der Rundumschlag gekommen. Wiewohl du nicht alle Themen angeführt hast, die angekündigt waren. Vielleicht hat irgendwer von euch in der Zwischenzeit auch dazu recherchiert und man weiß, dass es da abermals um Fake News geht.

Ich möchte jetzt zu einigen Punkten, die du auch wirklich hier genannt hast, zu einigen Stellung beziehen. Du, lieber Kollege Landbauer, hast gesagt, die SPÖ hat sich gegen den Familienbonus gestellt mit dem Argument, das sei nur für die Superreichen. Nachdem man, das gestehe ich, nicht jede Presseaussendung – auch nicht der eigenen Abgeordneten – kennen kann, habe ich jetzt noch geschaut, wer wo was gesagt hat. Und das Argument war ein ganz klares, das damals gestimmt hat und das heute auch noch stimmt.

Wahr ist, der Familienbonus ist keine Stütze für alleinerziehende Männer und Frauen, die schwierigere Einkommenssituation haben. Das ist schon enorm etwas anderes, als zu sagen, man stellt sich hin und man sagt, diese Maßnahme ist nur eine Maßnahme für die Superreichen. Also wieder einmal Fake News von dir. Die Argumentation damals und heute und auch in Zukunft geht in eine andere Richtung.

Heute nicht genannt, wahrscheinlich ist klar geworden, dass es ein Blödsinn ist, Attacken gegenüber der SPÖ, wenn man einer Notfallzulassung von bestimmten Pestiziden nicht zustimmen will. Da kann man natürlich darüber reden, welche Pflanze blüht und welche Pflanze blüht nicht. Mir hat noch niemand, weder von der Bauernkammer noch von Umweltorganisationen, erklären können, wenn ich Pestizide, die als sehr gefährlich für die Gesundheit des Menschen eingestuft werden, wo die hinkommen. Wenn ich die Zuckerrübe spritze, bleiben die in der Rübe oder lösen sich die in der Luft auf? Oder gibt's natürlich diese gefährlichen Stoffe, die entweder durch die Nahrung oder durch das Grundwasser wieder den Kreislauf schließen, zum Menschen zurückkommen und natürlich auch die Gesundheit fördern.

Das Argument hast aber heute nicht gebracht. Also ich gehe davon aus, dass man natürlich auch mit massivem Protest bedroht ist oder massiven Protest erntet wenn man so pauschal notwendige Maßnahmen, die auf die Gesundheit der Menschen in Niederösterreich, also auf die Menschen und auf die Landsleute in Niederösterreich ausgerichtet sind, in Frage stellt.

Ein anderer Punkt war, wo du gesagt hast, die SPÖ auf Bundesebene und in Niederösterreich arbeite mit Fake News, was die Kürzung im Bereich der Kinderbetreuung angeht. Die große Diskussion fand vergangenen Sommer statt, Juli/August. Und da ist auch nachzulesen, also Fakt, keine Fake News: Die zuständige Ministerin hat gesagt, sie ist der Meinung, die Kinderbetreuung der über 3-Jährigen ist gut ausgebaut und deswegen kann man um 30 Millionen Euro kürzen. Es hat dann massive Proteste gegeben. Auch unser ehemaliger Kollege, der Vorsitzende des Gemeindebundes, Alfred Riedl, hat sich eingeschaltet und hat gesagt, man wird von Bundeseite die Gemeinden nicht auffordern können, bessere und mehr Kinderbetreuungsplätze schaffen zu können, wenn weniger Geld zur Verfügung gestellt wird. All das ist nachzulesen, all das sind keine Fake News, sondern Fakten. Und der massive Protest hat dazu geführt, dass die 140 Millionen Euro, die auch in der Vergangenheit zur Verfügung gestanden sind, auch in den kommenden Jahren zur Verfügung stehen werden.

Wahr ist, und das ist ja nicht nur mein Recht, hast du gesagt, sondern richtigerweise ist das auch meine Pflicht als Abgeordnete, dass wir dort den Finger hinlegen, wo es auch in Zukunft große Aufgaben für uns geben wird. Und wir wissen, dass wir in Österreich und auch in Niederösterreich, was die Betreuung der Null- bis Dreijährigen betrifft, hinten nachhinken. Wir wissen, dass die Öffnungszeiten und die Schließtage in Niederösterreich und in Österreich ein Problem sind. Und ja, niemand von uns hat gleich die Antwort, dass es ab morgen besser wird. Aber ich nehme natürlich für mich in Anspruch, hier weiterhin im Sinne aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und aller österreichischen und niederösterreichischen Familien, dieses Thema auch weiterhin hier im Landtag zu thematisieren.

Mich stört ein bisschen, so darf man nicht sagen, aber ein bisschen ist es störend, wenn in der ersten Reihe geplaudert wird!

Bei der Notstandshilfe: Also es sind auch keine Fake News, heute stellen sich die Freiheitlichen her und sagen, es ist eine Lüge, wenn man sagt, die Notstandshilfe wird abgeschafft. Ist schon ein paar

Mal zitiert worden wo das drinnen steht. Und auch der Kanzler Kurz hat ganz klar gesagt, es ist nicht einzusehen, wenn jemand Vermögen hat, arbeitslos wird, dass der Staat dafür einspringt. Von dem her sind die Zeichen klar gestellt. Man kann natürlich eine andere Meinung haben. Man kann der Meinung sein, dass Menschen, die in sozial schwierige Situationen kommen, zum Bittsteller werden. Es ist nicht meine Einstellung und nicht die der Sozialdemokratie. Wir treten dafür ein, dass Menschen, die in sozial schwierige Lage kommen, auch Rechte haben und die dementsprechende Unterstützung erfahren und nicht zum Bittsteller werden.

Aber ich sage dir auch nicht, wenn du eine andere Meinung dazu hast, dass das Fake News wären, sondern es ist deine politische Meinung und du wirst dafür gewählt oder nicht. Jedenfalls werden wir weiterhin das Recht in Anspruch nehmen, dass wir uns dafür einsetzen, dass die Landsleute, die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher auch in Zukunft, wenn sie arbeitslos werden, nicht zu Bittsteller und Bittstellerin werden. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Wilfing: Ich erteile Frau Abgeordneter Kollermann von den Neos das Wort.

Abg. Mag. Kollermann (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Sehr geehrte Frau Landeshauptfrau! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Weil das Publikum darf ich jetzt ab sofort nicht mehr begrüßen. Aber ich freue mich umso mehr, wenn Sie mir ihre Aufmerksamkeit schenken.

Der Titel war schon einmal etwas ungewöhnlich. Also was ist da enthalten? Wir haben einen kleinen Hinweis bekommen, nachdem ja das ursprüngliche Eigenschaftswort „rote“ dann gefallen ist, habe ich mir gedacht, aha, was wird da derzeit hauptsächlich diskutiert. Und haben es ganz gut, glaube ich, erwischt, das Thema Arbeitszeitflexibilisierung wird kommen. Habe ich mich also entschieden, zu diesem Thema auch unsere Position noch einmal klarzustellen.

Wir Neos sind ja seit Jahren für eine flexiblere Arbeitszeitgestaltung, weil einfach die Arbeitswelten sich so weit verändert haben und wir diese Arbeitswelten auch ins 21. Jahrhundert holen wollen. Und das soll außerdem auf legale Weise passieren und nicht nur im Hinterzimmer dann irgendwelche Listen dann angepasst werden müssen. Es macht also Sinn, eine flexiblere Arbeitszeit zu haben um Spitzen auszugleichen, auch in branchenspezifischen Situationen. Es ist Bauwirtschaft angesprochen worden, es ist auch die IT-Branche, es ist die

Kreativbranche, die auch alle eine flexiblere Arbeitszeitgestaltung brauchen. Es ist durchaus im Sinne von Arbeitgeberinnen/Arbeitgebern und Arbeitnehmerinnen/Arbeitnehmern, wenn es richtig gemacht wird.

Keinen Sinn macht es, wenn es dazu führt, dass man die Leute dauerhaft viele Überstunden machen lässt um sich damit auch weitere Kosten zu ersparen. Was nicht der Fall ist, weil es ja auch Zuschläge gibt. Und keinen Sinn macht es, wenn man eine Freiwilligkeit hineinschreibt, die man nicht ernst meint oder die nicht realistisch einzuhalten ist.

Dass es so nicht möglich ist, über eine lange Zeit und durchgängig so viel zu arbeiten, das liegt schon einmal daran, dass es eine europarechtliche Regelung gibt. Und wenn sich dann in den letzten zwei Stunden nichts geändert hat, dann sind wir immer noch Mitglied der Europäischen Union und unterliegen diesem Recht. Das heißt, über einen Durchrechnungszeitraum von 17 Wochen darf im Durchschnitt nicht mehr als 48 Stunden pro Woche gearbeitet werden. Und daran ändert auch dieses Arbeitszeiflexibilisierungsgesetz oder die neuen Bestimmungen im Arbeitszeitgesetz nichts.

Das heißt, es ist ein bisschen unbefriedigend, das verstehe ich schon, dass die SPÖ und auch die Arbeitnehmervertretungen mutmaßlich auf der Suche nach Positionierung sich das vorgenommen haben, weil ja das auch eben das Gesetz an sich schlecht gemacht ist. Also das sagen wir ja auch. Es führt zu Rechtsunsicherheit. Es ist vor allem das Thema der Freiwilligkeit in der 11. und 12. Stunde. Das wirft wieder Fragen auf. Der Herr Klubobmann Hundsmüller hat darauf hingewiesen, dass auch jetzt wieder Interpretationsunterschiede da sind. Und das wäre auch aus unserer Sicht gar nicht notwendig gewesen, weil die 9. und 10. Stunde ist nicht so wie Sie es auch beschrieben haben, dass da keine Freiwilligkeit als Begriff, nicht aber dass es sehr wohl begründbar ist, die Ablehnung dieser Stunden. Das wäre dort drinnen und es wäre auch ausjudiziert. Also es gibt das Gesetz zum Teil schon aus den 70er Jahren diese Bestimmung und die Rechtsstreitigkeit und dazu auch. Das heißt, es hätte der Rechtssicherheit einen guten Dienst erwiesen, hier nicht was Neues, Unausgegorenes hineinzuschreiben, das dann nicht haltbar ist und das dann nur die Arbeitsgerichte beschäftigen wird. Das ist weder im Sinne der Arbeitgeber noch im Sinne der Arbeitnehmer.

Es ist tatsächlich so, dass Geschwindigkeit und Vereinfachung manchmal gut sind, aber nicht immer. Und wenn es um eine sehr komplexe Materie geht, wie es eben in diesem Fall ja der Fall ist, wo

eben in das Erwerbsleben sehr vieler Menschen eingegriffen werden kann, dann wäre das wirklich auch ein Gebot der Stunde und des Respekts, hier ein ordentliches Begutachtungsverfahren zu machen und sich nicht auf etwas zu berufen nur weil das dort in einer ähnlichen Form auch schon drinnen gestanden hätte. Also es hätte dieses Initiativantragsinstrumentes nicht bedurft. Man hätte hier einen ganz normalen Gesetzesantrag mit Begutachtungsverfahren machen können und wir hätten uns viel erspart an Diskussion.

Also unsere Forderung in dem Sinn ist, es ist ja im Grunde genommen ein Bundesthema, das man hier in den Landtag geholt hat. Aber wenn wir schon darüber reden, dann machen wir das. Also unsere Forderung wäre ja, die 11. und 12. Stunde analog der 9. und 10. Stunde zu gestalten. Dann hätte man wenigstens auch die Rechtssicherheit.

Und weil das Thema es auch noch so schön her gibt, das Thema Fake News und Arbeit für Niederösterreich oder anstelle von, hier noch ein kleiner Ausflug. Also die Vereinfachung bis hin zur Sinnentleerung von Überschriften oder von Titeln ist auch nicht der Sinn der Sache und auch nicht der Würde des Hauses entsprechend. Und das Thema, Arbeit für Niederösterreich statt Fake News, geht wirklich ganz stark in diese Richtung. Denn in der Politik, so habe ich das verstanden, und ich glaube, da teilen Sie meine Meinung, geht es ja darum, unterschiedliche Positionen darzulegen und auch gemeinsame Lösungen auszuhandeln.

Das wird sehr oft nicht so funktionieren können, dass man das auf ein Schlagwort bringt, das auf ein Wahlplakat passt. Also, in meinem Verständnis geht sich das nicht aus. Da braucht man wirklich einen richtigen und einen ernst gemeinten Diskurs. Und das würde ja auch das Miteinander implizieren das ja gewünscht ist. Das heißt, es heißt auch, wenn es zu komplexen Materien kommt, hier Fachwissen einzuholen. In diesem Fall mit dem Begutachtungsverfahren. Weil jeder von uns hat in einem bestimmten Bereich ein gutes Wissen, ein anderer schon weniger und in wieder anderem gar keines. Genauso übrigens ist das mit dem Ausländerstatus. In fast jedem Land auf dieser Welt sind wir Ausländer, nur dass wir auch ein Bild dazu haben.

Und deshalb möchte ich das Beispiel bringen. Sie kennen alle die Geschichte mit dem Wolf. Nicht dem von Allentsteig, sondern die Geschichte, wo einer immer wieder „der Wolf“ ruft und die anderen ihn dann nicht mehr ernst nehmen. Und dann, wenn er tatsächlich kommt, reagiert keiner mehr.

Ich habe ein bisschen das Gefühl, dass, wenn man oft genug Fake News ruft, dass das auch eine ähnliche Wirkung erzeugen könnte. Und das wäre hier auch mein Appell, da wirklich nicht abzustumpfen. Wenn tatsächlich Fake News und Lügen verbreitet werden, dass man da nicht sagt, das haben wir jetzt schon so oft gehört und es wird schon etwas Wahres dran sein. Vielen Dank! *(Beifall bei den NEOS.)*

Präsident Mag. Wilfing: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Krismer-Huber von den Grünen.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Die Frau Landeshauptfrau hat uns heute mit einer sehr kurzen Anwesenheit beehrt, hat uns soeben verlassen. Und das erste Mal verstehe ich die Frau Landeshauptfrau. Ich habe schon sehr viele Aktuelle Stunden hier im NÖ Landtag mit meinen Kolleginnen und Kollegen zu wichtigen aktuellen Themen, die Bürgerinnen und Bürger interessieren, die die Jugend betreffen, die heute anwesend ist, die draußen bewegt, erlebt. Aber dass eine Regierungspartei mit dem Titel einer Aktuellen Stunde „Arbeit für Niederösterreich statt Fake News“ sich traut, auch nach Beratungen in der gemeinsamen Konferenz der Klubobleute hier in dieses Haus zu kommen, erachte ich, was die Qualität des Hohen Hauses betrifft und die so oft herangezogene Würde des Hohen Hauses, mit Verlaub, als Opposition für eine Zumutung! *(Beifall bei den GRÜNEN und SPÖ.)*

Wenn Sie Auffassungsunterschiede haben, wenn Sie glauben, dass Zahlen, Daten, Fakten nicht in Ordnung sind, die ein politischer Mitbewerber vorbringt, haben Sie sehr viele Möglichkeiten, sich öffentlich in den Diskurs zu bewegen, das auszutauschen. Man hat die Möglichkeit, dass die Klubobleute, dass Regierungsmitglieder, Sie alle sind immer hier, treffen immer dieselben Leute, sagen, ist das gescheit für Niederösterreich, ist alles möglich? Vielleicht ist doch einmal ... Ich habe das nicht recherchiert. Vielleicht ist doch einmal die eine oder andere Zahl etwas anders dargestellt worden, ist eine Variante anders interpretiert worden. Schaut euch das an. Glaubt ihr ernsthaft, dass das Dinge sind da draußen, die die Menschen bewegen? Also ich glaube nicht! Wir tun heute hier dem NÖ Landtag mit der von der Freiheitlichen Partei einberufenen Aktuellen Stunde keinen guten Dienst!

Und ich wusste ja auch nicht bis jetzt, was die Freiheitliche Partei überhaupt hier in der Debatte mit uns debattieren wollte. Ich schlage Ihnen jetzt einmal eine mögliche Debatte vor. Ich zitiere: Das heißt, dass es einen Klimawandel gibt, der natürlich durch natürliche Entwicklungen passiert, steht außer Streit. Jetzt kann man über die Ursachen streiten. Ist der CO₂-Ausstoß schuld daran, dass wir jetzt zur Zeit eine angebliche Erderwärmung haben, wo viele Wissenschaftler sich bis heute streiten? Wo man nicht einmal fix sagen kann, gehen wir in Richtung Erderwärmung oder nicht, weil das immer Zackenbewegungen sind, wo es genauso gut sein kann, dass kurzfristig eine Erwärmung stattfindet und dann in Richtung einer Eiszeit eine Entwicklung stattfindet.

Sommorgespräch 2015 Heinz Christian Strache. Oder: Wo bleibt die Erderwärmung, fragt der freiheitliche Generalsekretär Herbert Kickl und vier weitere FPÖ-Parlamentarier 2013 in einer parlamentarischen Anfrage. Oder der Kollege Manfred Haimbuchner der Freiheitlichen Partei, der meint, es gibt einen Klimawandel, aber man weiß nicht, wie sehr der Mensch daran schuld ist, meint er in einem ATV-Gespräch, moderiert von Martin Thür. Oder: Im Juli 2015 meinte die freiheitliche Umweltsprecherin Susanne Winter: Angeblich von Menschen gemachter Klimawandel, das sei eine Klimareligion. Und die ganze angebliche Klimaproblematik usw. ein einziges mediales Lügengebäude, das zum Einsturz gebracht werden muss. Jetzt frage ich die Freiheitliche Partei: Wie halten Sie es als freiheitliche Mandatäre mit der Klimakatastrophe? Sind wir uns hier, wir 56, einig, dass das, was wir diesen Sommer erlebten, dass das, was die Jugend da oben büßen wird, sind wir uns einig, dass das von Menschen gemacht ist oder nicht? Das frage ich jetzt wirklich die Abgeordneten der Freiheitlichen Partei. Ich würde das gerne einmal wissen. Sie haben genug Redezeit, kommen Sie raus!

Ist das ein gemeinsames Fundament, das beruht auf wissenschaftlichen Zahlen, Daten und Fakten, auf dem wir hier gemeinsam für Niederösterreich arbeiten, für Niederösterreich Politik machen? Oder stehen Sie in der Ecke, dass Sie weiterhin auf diese Fake News beharren und sagen, nein, Klimawandel, alles ein Blödsinn, Eiszeit kommt. Nein, wir fahren weiter mit dem SUV, wir bauen Autobahnen, dritte Piste brauchen wir, vierte Piste, fünfte Piste, alles super. Das hätte ich gerne einmal gewusst von der Freiheitlichen Partei.

Das sind nämlich Bedrohungen, wenn man für Niederösterreich Politik macht. Und ich habe heute

zitiert, Menschen, die nicht politisch in Niederösterreich tätig sind, und ich möchte mit ihnen gern die Debatte führen, wie sie das sehen. Wir diskutieren ja heute auch noch den Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018. Ich bin sehr froh, dass wir im Amt der NÖ Landesregierung unter dem Herrn Obricht extrem gutes Team haben, das sich wirklich österreichweit sehen lassen kann. Wo wir, und ich weiß es eben nicht bei den Freiheitlichen, einzig sind, dass wir alles unternehmen müssen um die CO₂-Emissionen zu reduzieren. Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, wer sich näher damit beschäftigt, aber wir haben ja immer einmal geglaubt, wir sind ein Umweltmusterland, was Lebensmittel betrifft haben wir die tollsten Lebensmittel. Eigentlich sind wir nicht mehr viel von diesen Dingen. Wir haben die Vorreiterrolle so ziemlich überall verloren. Leider auch in vielen Belangen in Niederösterreich, was mich schon schmerzt. International gibt es einen Index, wo Länder verglichen werden, das heißt, wie sehr man hier gegen die Klimakatastrophe arbeitet. Das ist der Climate Change Performance Index. Für 2018, was glauben Sie, wo Österreich dort liegt im Ranking? Also so als Tipp: Schweden ist die Nummer 1. Wir liegen auf Platz 35! Das ist mager!

Und wenn man nachliest, dann wird uns nicht zugemutet, dass wir mit dem, wie wir arbeiten, wie wir leben, wie wir uns bewegen, runterkommen. Das sind keine Fake News, da geht's jetzt ums nackte Überleben! Und wenn wir hier gesellschaftlich als 56 Repräsentantinnen und Repräsentanten Niederösterreichs uns nicht darauf verständigen, dass das, was da draußen passiert an Dürre, Hitze, Niederschlägen, Pollenalarm, Überflutungen, von uns und letztendlich auch von unserer Politik gemacht wird, oder eben weil wir etwas nicht machen, verursacht wird, dass wir die Verantwortung tragen. Und genau deshalb haben uns die Menschen gewählt. Damit wir ihre Zukunft gestalten und ihnen eine Chance geben. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Ich würde daher abschließend die Freiheitliche Partei einladen, einen Debattenbeitrag zu bringen, damit es einmal da Klarheit in Niederösterreich gibt zum Einen. Und zum Anderen würde ich den Sozialdemokraten einmal sagen, sie sollen sich mit den Freiheitlichen zusammensetzen und bitte belästigt, wenn euch irgendetwas nicht gefällt, ... *(Unruhe bei der SPÖ.)* Die Freiheitlichen sollen euch einladen, so habe ich es gemeint. Und sollen sagen, was da wirklich nicht in Ordnung war. Aber bitte verschont den Rest der Abgeordneten und die Bürgerinnen und Bürger mit diesen Kleinigkeiten. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Mag. Wilfing: In der Zwischenzeit hat auch die dritte Klasse der Volksschule Wimpasing auf der Zuhörergalerie Platz genommen. Ein herzliches Willkommen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Huber von der FPÖ.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Zusammenfassend zu meiner Vorrednerin kann ich nur sagen, wenn man sich die letzten Wahlergebnisse in Österreich und Niederösterreich anschaut, da können wir froh sein, dass die Grünen zum Glück bald keine Bedrohung mehr für dieses Land sind. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich fordere die Abgeordnete Krismer auch auf, sich hier und endlich öffentlich für ihr Hassposting von gestern auf den öffentlichen sozialen Medien gegenüber Kanzler und Vizekanzler zu entschuldigen. Weil wenn man immer wieder von Hasspostings oder derartigen Sachen predigt und dann selbst ... *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Das war kein Hass-Posting!)*

... selbst an diesem so aktiv auf Facebook damit agiert, dann ist man hier wirklich falsch am Platz. Und daher ist es auch ganz gut, dass Sie hinten in der letzten Ecke sitzen.

Um zum Kollegen Hundsmüller noch ganz kurz zurückzukommen, weil er auch von der Wahrheit immer wieder gesprochen hat. Es ist nicht immer alles Wahrheit, was auf contrast.at verbockt oder verbreitet wird. Da sollte er sich wirklich bei den richtigen Experten und Fachleuten darüber informieren, was Sache ist. Und vielleicht als zweites dazu, auch wenn man Lügen oder Unwahrheiten noch so oft wiederholt, werden sie nicht zur Wahrheit.

Ihnen geht's ..., es ist natürlich schwer, von der Regierungsbank auf die Oppositionsbank zurückzukehren, und Sie haben dieses Spiel anscheinend oder diesen Diskurs noch nicht gelernt. Sie sind noch immer dabei, ihre Pfründe zu verteidigen. Sie haben noch immer Angst davor, Ihre Posten in den verschiedensten Institutionen verloren zu haben. Sie haben sich in den letzten Jahrzehnten versorgt mit Posten, Posten geschaffen in verschiedensten Institutionen, auf Staatskosten und in staatsnahen Betrieben. Sie haben uns ein Land hinterlassen ..., und das werden auch Sie merken. Sie werden auch

mit Bürgern in Kontakt sein und mit den verschiedensten Interventionen zu tun haben. Sie haben ein Land hinterlassen, wo es wirklich jetzt heißt, aufräumen. Denn Sie haben ein Land hinterlassen mit Armut. Mit einer Gesellschaft, die wirklich teilweise sehr arm ist, um nicht zu sagen, am Hungertuch nagen muss.

Wir sind jetzt angetreten als neue Regierung auf Bundes- und Landesebene, dass wir diesen – auf mostviertlerisch gesagt – Saustall endlich ausmisten und aufräumen. Wir müssen dafür sorgen, dass es dieses System, das Sie jahrzehntelang gepflegt haben, „für jeden Pfosten einen Posten“, dass wir dieses System endlich aufbrechen und hier zur Arbeit für unsere Landsleute kommen. Dass wir sicherstellen, dass unsere Landsleute wirklich entsprechend sozial versorgt werden können. Dass wir uns das leisten können. Dass wir weg kommen von diesem Nadelstreifsozialismus, den es die letzten Jahrzehnte gegeben hat, zu einer echten Politik mit Fairness für unsere Landsleute. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Unser Land hat lange genug gelitten unter Vranitzky, Klima, Faymann, dem Taxler, Kern, dem Pizzaboten, dem kürzesten Kanzler Gott sei Dank in dieser Republik, leider auch nicht EU-Kandidat. Ich bin mir nicht sicher, ob der EU was erspart geblieben ist oder uns. Aber Sie haben hier wirklich ein Land hinterlassen, wo einiges zu machen ist.

Doch statt aktiv mitzuarbeiten an der Sanierung dieses schönen Österreich ziehen Sie es vor, weiterhin in Silberstein-Manier dieses Land und seine Menschen schlecht zu machen. Eigentlich ist das eine Selbstanklage, wenn Sie hier mit Fake News darüber sprechen, was alles nicht stimmt, was alles falsch ist. Sie haben es in den letzten Jahrzehnten nicht geschafft, den Pensionisten eine entsprechende Pensionsanpassung zu geben - heute endlich passiert! Wir haben das innerhalb kürzester Zeit möglich gemacht. Sie haben jahrzehntelang die Pensionisten im Stich gelassen, Sie haben sie in die Altersteilzeit getrieben.

Sie haben als einziges nicht ... *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Auf sich gesehen? Wenn man sich anschaut die Mitglieder oder die Gehälter in den verschiedensten Institutionen, ÖGB usw. 14 mal gute 8.000 Euro netto für den Herrn Katzian. Dann hat man auf sich selbst nicht vergessen, aber auf die Landsleute immer wieder. Und daher ist heute ein guter Tag. Heute wurde beschlossen, dass die Pensionen für unsere Landsleute erhöht werden. Am 1.1. gibt es 2,6 Prozent plus. Das sind 1,1 Million Pensionisten, die davon profitieren.

Ab 2020 1.200 Euro Mindestpension. Das sind Tatsachen, die wir schaffen, um unseren Landsleuten wirklich unter die Arme zu greifen. Sie stellen sich jetzt in der aktuellen Debatte wieder gegen das Kopftuchverbot in den Volksschulen, anstatt hier wirklich dafür zu sorgen oder die jungen Mädchen und Kinder zu unterstützen. Nein! Sie verzichten darauf, diesen unseren Nachwuchs zu unterstützen, während gleichzeitig mutige Frauen im Iran gegen das Kopftuchverbot kämpfen. Aber Ihre Partei- oder Ihre zukünftige Parteivorsitzende hat hier dazu keine Meinung und verzichtet darauf, dieses Begehren für unsere Landsleute zu unterstützen.

Sie haben immer nur auf die eigenen Pfründe geschaut. Sie haben in ÖBB, Gebietskrankenkassen, Pensionsanstalten, AMS, Sie haben Ihr Klientel versorgt, aber auf die Landsleute vergessen. Sie haben in Niederösterreich genauso wie auf Bundesebene einiges hinterlassen in den Ressorts, für die Sie zuständig waren. Ich denke hier nur an die vergangenen Landesräte Androsch und Schnabl, die im Asylwesen beispielhaft zuständig waren, die aber in ihrer Aufgabe entweder überfordert waren oder dem nicht nachgekommen sind, muss jeder selbst beurteilen. Sie haben unseren Landesrat, Sicherheitslandesrat Gottfried Waldhäusl, 600 illegal aufhältige Menschen in Niederösterreich hinterlassen, die jährlich 2,5 Millionen Euro kosten. Wir haben innerhalb kürzester Zeit diesen Missstand beseitigt. Sie haben den Landsleuten in den verschiedensten rot geführten Gemeinden Schuldenberge hinterlassen. Ich denke an St. Pölten, ich denke an Wr. Neustadt, da ist der Schuldenberg angeblich höher als der Schneeberg. Sie haben im Volksheim, in der Trumauer Stube, Mitarbeiter, die tausende, genau 2.537 Überstunden angehäuft haben. Sie haben sie im Stich gelassen! *(Abg. Mag. Scheele: Fake News! Weißt du was eine GesmbH ist?)*

Sie haben sich nicht darum gekümmert. Sie haben hier immer wieder nur auf sich selbst gesehen. Sie haben - auch ein Erbe des zuständigen Landesrates Schnabl - bei den Therapeutischen Gemeinschaften einen Bericht erstellen lassen, der bis jetzt nicht bezahlt ist, wo es keine Informationen darüber gibt, was dazu geführt hat, was die Konsequenzen sind, was in diesem Bericht steht. Sie haben auf Ihre Pfründe gesehen, aber nicht für dieses Land gearbeitet.

Herr Landesrat Schnabl! Wir haben schon –zig Anfragen jetzt betreffend der Therapeutischen Gemeinschaften gestellt. Ich würde bitten, mit Ihrer Kollegin Königsberger-Ludwig endlich die Antworten, die dieses Haus auch erträgt und die es verdient, diese Antworten zu geben. Die Beteiligten,

die Beschäftigten dieser Sonderkommission endlich zu bezahlen, damit hier wirklich endlich Klarheit geschaffen werden kann. Und wenn Sie nicht wollen, es gibt sicher andere Kollegen in Ihrer Fraktion, die diesen Job gerne von Ihnen übernehmen.

Aber nochmals zusammenfassend: Sie haben noch immer nicht Ihren Weg in die Opposition gefunden. Sie haben noch immer und versuchen noch immer mit Silberstein-Methoden hier unsere Bevölkerung mit Fake News zu verunsichern. Und das ist schäbig! Daher nochmals ganz kurz die Hauptpunkte erklärt, zum Beispiel Familienbonus und Kinderbetreuung: Sie behaupten immer wieder, verstärkte soziale Ungerechtigkeit, ist unausgegoren und ungerecht. Sie sagen, dass Haushalte unter 1.700 Euro leer ausgehen. Sie sagen, die Regierung verteilt Steuergeschenke auf Kosten der Kinder. Sie sagen, die Regierung streicht bei der Kinderbetreuung 30 Millionen. Das stimmt nicht! Das sind Fake News!

Tatsache ist, dieser Familienbonus ist die größte steuerliche Entlastung für unsere Familien aller Zeiten. 950.000 Familien und 1,6 Millionen Kinder profitieren in einem Umfang von 1,5 Milliarden Euro im Jahr. Der Bonus, wird auch von Ihnen immer behauptet, wird für Kleinverdiener nicht wirksam. Der Bonus wirkt ab dem 1. Steuereuro, also von einem Bruttoeinkommen von 1.066 Euro. Bis 1.750 Euro entfällt ab dem ersten Kind die Lohn- und Einkommenssteuer zur Gänze. In Niederösterreich profitieren 172.000 Familien. Und Kinderbetreuung: Der Bund stellt 142,5 Millionen Euro für den Ausbau der Kinderbetreuung zur Verfügung.

Die Länder erhöhen die Finanzierung von 35 auf 52 Prozent zusätzlich mit einer Summe von 180 Millionen Euro, die in den Ausbau der Kinderbetreuung investiert wird. Dass damit noch nicht alles in der Kinderbetreuung fertig ist, das ist schon klar. Es ist immer mehr zu tun oder immer noch was zu machen. Aber hören Sie auf, die Menschen mit Unwahrheiten zu verunsichern. Arbeiten wir gemeinsam daran, dieses Land noch besser zu machen.

Bei der Strukturreform der Sozialversicherungen. Auch hier alle die Postings und Zeitungsmeldungen und Enten, die Sie verbreiten. Sie sagen, es gibt Einsparungen auf Kosten der Versicherten, es wird bei den Menschen gespart. Sie sagen, die Strukturreform bedroht die Versorgung und den gesamten Sozialstaat. Der Nutzen der Reform liegt bei Null, ist Ihre Behauptung. Dazu die Tatsachen: Bei der Strukturreform wird im System ..., also natürlich ist klar, dass das dann Sie betrifft, wenn

beim System, bei den Funktionären sozusagen eingespart wird, Sie verteidigen ja nur Ihre Pfründe anstatt an die Menschen zu denken.

Daher wird von 2.000 Funktionären auf 480 reduziert und von 90 auf 50 Gremien. Ich glaube, das ist eine wirkliche Strukturreform, wo man wirklich das Ersparte oder das ersparte Geld für unsere Landsleute als Patienten usw. verwenden kann. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Weiters gibt es endlich eine Gerechtigkeit, gleiche Leistung für gleiches Geld. Mehr Leistungen für Versicherte, durch erhebliche Einsparungen in der Verwaltung. Die Beiträge bleiben gleich, die Effizienzsteigerung und eine moderne zentrale Struktur ist, glaube ich, der Grundstein, da wir in Zukunft ein Gesundheitssystem aufbauen können und finanzieren können das wir dringend benötigen. Wir kennen die Zahlen und die Fakten aus dem Gesundheitswesen. Hier ist es dringend notwendig, die Strukturreformen anzugehen. Und ich glaube, diese Bundesregierung und diese Landesregierung ist auch mutig genug, hier einzugreifen, damit wirklich in der Struktur gespart wird und nicht beim Menschen.

Sie behaupten bei der Arbeitszeitflexibilisierung, mit der 60-Stundenwoche ..., ist heute schon mehrmals angesprochen worden. Man kann immer wieder nur feststellen, es gibt diese 60-Stundenwoche, wie Sie immer behaupten, und den 12-Studentag nicht, sondern es wird die normale gesetzliche Vorgabe des 8-Studentages und der 40-Stundenwoche bleiben. Und die anderen Themen zur Arbeitszeitflexibilisierung wurden schon festgestellt. Und vielleicht noch ein paar Zahlen dazu: Im Oktober 2018 gab es 2.294 Kontrollen wegen der Arbeitszeit. Dabei gab es 294 Verstöße, 2017 bei „nur“ unter Anführungszeichen 1.859 Kontrollen, aber 383 Verstöße.

Und wenn man mit den Menschen spricht, Sie haben ja angekündigt diesen heißen Herbst, der jetzt da ganz arge Demonstrationen nach sich ziehen und die Unzufriedenheit der Arbeitnehmer ausdrücken wird. Also wenn ich mit Arbeitnehmern draußen spreche, dann sind die sehr froh. Und gerade in der Baubranche, auch schon angesprochen, die sind wirklich froh, dass sie hier wirklich ihre Arbeitszeit jetzt blocken können. Dass sie ihre Freizeit entsprechend verbringen können, damit sie zu Hause mehr Zeit bei ihrer Familie verbringen können. Also diese Fake News werden nicht greifen. Denn, wie schon gesagt, auch wenn man Lügen und Unwahrheiten oft genug wiederholt, werden sie nicht zur Wahrheit.

Machen Sie endlich Politik für unser Land, für unsere Landsleute. Hören Sie auf, unser Land schlecht zu machen. Hören Sie auf, Politik auf Kosten der anderen zu machen, Politik für sich selbst zu machen. Haben Sie den Mut, endlich Politik für unsere Landsleute zu machen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Wilfing: In der Zwischenzeit sind auch Senioren des ÖGB Bezirk Gmünd bei uns eingetroffen. Und ich begrüße die Gruppe recht herzlich. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Pfister von der SPÖ.

Abg. Pfister (SPÖ): Herr Präsident! Werte Landesregierungsmitglieder! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also ich bin ja hin und weg. Einen so einen Schwachsinn von sich zu geben da vom Rednerpult ...

Präsident Mag. Wilfing: Herr Abgeordneter, ich würde Sie bitten, sich im Ton zu mäßigen.

Abg. Pfister (SPÖ): ... also, ich halte das wirklich nicht aus. Wie Sie mit Arbeitnehmerinnen, wie Sie mit Niederösterreicherinnen und wie Sie mit den Österreicherinnen und Österreichern umgehen da vom Rednerpult.

Der Presserat, ganz aktuell: Auch Regierungsinformationen nicht unreflektiert übernehmen. Ihr Beispiel! Informationen von Regierungsstellen sind nicht immer ausgewogen und sollten von Medien nur nach eingehender Recherche und Überprüfung übernommen werden. So seien nicht nur die von der Regierung beanstandeten 160 Dienstwagen in der Sozialversicherung Autos für Beitragsprüfer bzw. Krankentransporte. Der Senat erinnert in diesem Zusammenhang an den Ehrenkodex für die österreichische Presse, wonach Beschuldigungen nicht erhoben werden dürfen, ohne dass dabei nachweislich zumindest versucht wurde, eine Stellungnahme der beschuldigten Institutionen einzuholen. Der Senat fordert die Medien dazu auf, ihre wichtige Kontrollfunktion als vierte Gewalt im Staat wahrzunehmen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der freiheitlichen Partei! Das sagt nicht die SPÖ. Das sagt der Presserat. Und Sie sprechen von Fake News und Falschmeldungen? Das ist das, was Sie verbreiten. *(Zeigt Schriftstück.)* Charakterlos gehört nämlich auch dazu. Weil wenn Sie sich da herstellen und von irgendwelchen Postenschiebereien reden,

dann erinnere ich Sie nur zurück an das Jahr 2000 bis 2006, ASFINAG, ÖBB und, und, und. Es gibt keine Regierung in der Zweiten Republik, die so viele verurteilte und auch teilweise eingesperrte Regierungsmitglieder und Abgeordnete hat wie die Regierung zwischen 2000 und 2006. Auch das ist Realität. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Weninger: Ein paar rennen noch frei herum!)*

Geplanter Familienbonus. Auch nicht von einem unabhängigen Institut, nämlich vom Wirtschaftsforschungsinstitut berechnet mit der Entlastung. Ich gebe Ihnen dann die Unterlagen, damit Sie die dann auch lesen können. Damit Sie es auch nachrechnen können. Nachweislich Einkommen über 3.000 Euro, 1.500 Euro Entlastung. Einkommen bis 1.200 Euro, das sind Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Sie angeblich ja vertreten, aber null Ahnung davon haben wie es ihnen geht, bedeutet 258 Euro im Jahr.

Soviel zum Thema Familienbonus. Und das ist auch gestaffelt. Sie können das nachlesen. Das kommt aus dem Sozialministerium. Und das ist nachweislich jetzt auch nicht sozialdemokratisch geführt. Das was Sie verbreiten sind Fake News. *(Zeigt neuerlich Schriftstück.)* That's life. Das ist Realität. Nur damit Sie es auch verstehen.

Zum Thema Arbeitszeitgesetz. Ich will es nicht ausführen. Weil wir haben dafür schon eine Aktuelle Stunde gehabt und ich werde da heute die Gesetzestexte nicht noch einmal zum Besten geben, was da drinnen steht. Ich bringe Ihnen jetzt nur ein paar Beispiele, damit Sie auch die Realität verstehen, was das bedeutet seit 1. September. Wien: Restaurant kündigt 56-jährige Köchin auf Grund dessen, dass sie nein zum 12-Studentag gesagt hat. Davor war sie 20 Jahre in diesem Unternehmen beschäftigt. Der Chef dort hat sie dann zu einer einvernehmlichen Kündigung überredet. Wir sind noch nicht fertig.

Salzburg: Hotel - Pauschale Freiwilligkeit im Dienstvertrag mit 1. September. Ein großes Salzburger Wintersporthotel hat einem Bewerber einem Dienstvertrag vorgelegt, indem dubiose Mehr- und Überstundenregeln festgeschrieben sind. Das ist Realität! That's reality!

Drittens Tirol: Gastrobetrieb. Auf die Freiwilligkeit verzichten. Auch ein großer Hotel- und Gastrobereich am Arlberg hat die Formulierung in seine Dienstverträge genommen, dass die freiwillige Bereitschaft zum 12-Studentag in den Dienstvertrag kommt. Ist auch Realität. Hat sich übrigens der AK-Präsident in Tirol aufgeregt, der auch kein SPÖ-naher Politiker oder Personalvertreter ist.

Auch in Kärnten. Beschäftigte müssen auf die Freiwilligkeit verzichten. Unternehmen mit 500 Beschäftigten, Freiwilligkeit bis zum 12-Studentag, Betriebsvereinbarung. In dem vorgelegten Vertrag.

Salzburg: Blankoscheck für freiwillige Wochenendschichten im Pongau. Unzumutbare Arbeitssituationen in der Steiermark. Sechs Monate arbeiten ohne freies Wochenende. Auch da gibt's Arbeitsverträge, die bereits vorliegen und die auch bereits unterschrieben wurden von Geschäftsleitung und von Geschäftsführern. Und, Sie werden es nicht glauben, Niederösterreich: Betrieb mit 200 Beschäftigten, Betriebsvereinbarung, freiwilliger Verzicht auf die 12 Stunden. Also das ist die Realität, die Sie da produzieren. Das ist die Realität, was Sie produzieren. Und dann erzählen Sie, Sie stehen für den kleinen Mann da, wenn die Arbeitnehmerin und Arbeitnehmer rund um die Uhr dann arbeiten können und gar keine Möglichkeit haben, die Arbeitsleistung zurückzulegen und das abzulehnen. Und das finde ich wirklich schäbig von Ihnen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich bin es eigentlich gewohnt, dass Sie ein bisschen mehr Emotion zeigen bei Ihren Reden. Aber das Thema dürfte Ihnen anscheinend am Montag am Abend reingesprungen sein und Sie dürften nicht gewusst haben, was Sie vor haben und bringen dann sehr emotionslos irgendwelche Vorlagen, die Ihnen irgendwer vorgedruckt hat. Ohne Beispiele, ohne Realitäten, wie es den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, wie es den Beschäftigten geht, wie sie damit umgehen müssen. Und wie sie das aufoktroiert kriegen und nicht die Chance haben, nein zu sagen. Weil wenn sie nein sagen, werden sie entlassen oder gekündigt.

Notstandshilfe. Das WIFO wurde schon zitiert von Ihrem Kollegen. Das ist nicht, was wir erfunden haben. Das schreibt der „Standard“. *(Zeigt wiederholt Schriftstück.)* Ist übrigens auch kein SPÖ-Medium in dem Fall. Nach zwei Jahren Leistungsbezug aus der Arbeitslosenversicherung generell enden und dann in die Mindestsicherung greifen, auch das gehört dazu. Und dann das Thema, Ihr Lieblingsthema, wo Sie genau null Ahnung haben. Nämlich nur das, was Ihnen die Medien vorschreiben. Nämlich wenn es um die Strukturreform der Sozialversicherung geht. Wenn Sie wüssten worum es geht, würden Sie nicht da sitzen und lachen. Dann würden Sie nicht sitzen und lachen und solche Unwahrheiten da verbreiten.

Nämlich wir wissen heute ganz genau, mit diesem Gesetz das im Parlament liegt, dass die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, die Versicherten, unsere Landsleute, wie Sie immer

betonen, enteignet werden. Weil jede Versicherungsleistung nicht hier in Niederösterreich eingehoben wird, so wie Sie es behaupten, sondern das in die zentrale Kassa nach Wien geht. Die zukünftigen Landesstellen haben keine Möglichkeit mehr, ihre versicherten Leistungen anzupassen. Großeinkäufe, und, und, und. Alles passiert nicht mehr in Niederösterreich. Verschlechterungen für die für niederösterreichischen Versicherten.

Wir können darüber ..., Sie können sich das gerne anschauen, auch im Detail. Sie müssen sich nur mit den Unterlagen beschäftigen. Und Sie müssen sich das auch im Detail anschauen, was das bedeutet. Die Versorgungssicherheit in Niederösterreich ist hier gefährdet. Nämlich dass die Patientinnen und Patienten nicht mehr die Möglichkeit haben, dann in die Servicecenter vor Ort, in die Bezirke zu kommen. Weil es diese Servicecenter nicht mehr geben wird! Weil diese Versicherten dann nicht mehr die Möglichkeit haben, das vor Ort zu machen. Ihr müsst euch das aber auch anschauen und müsst euch das im Detail anschauen, wenn Ihr darüber sprecht und von dem leider gar keine Ahnung habt, wie dieses System wirklich funktioniert.

Gesundheitsdiensteanbieter: Eine Reform für die Wirtschaftseliten, die ihr unterstützt. Die Zwangsfusionierung droht zum Millionengrab zu werden. Ein Husch-Pfusch-Vorgehen! Und natürlich das, was dort passiert, sind Fake News, die dort verbreitet werden. Ich erinnere nur an die ominösen 2.000 Funktionärinnen und Funktionäre, wie eine SPÖ-nahe Organisation, wie der Rechnungshof in dem Fall klarstellt. Da steht das drinnen: 450 Funktionärinnen und Funktionäre mit einem Sitzungsgeld von 42 Euro pro Sitzung. Und nicht die behaupteten 2.000. Das Problem ist nur, wenn man sich nicht auskennt in dem System, zählt man die Personen, die dort auch auf Bundesebene vertreten sind, doppelt. Mathematik dürfte nicht die Stärke sein, die bei dir vorherrscht. Sondern das, was dir irgendwer vorschreibt und was dir wer vorbetet, das betest du runter, ohne dich zu vergewissern ob das stimmt.

Und nun zum Rechnungshofbericht. *(Zeigt Schriftstück.)* Die finanziellen Erläuterungen sind mangelhaft. Ich stelle euch den auch zur Verfügung, den gibt es wirklich. Liebe Kolleginnen und Kollegen der FPÖ! Wenn ihr solche Unwahrheiten und solche Lügengeschichten hier verbreitet, dann erkundigt euch bitte dort, wo es steht und schaut euch bitte an, was die Realität betrifft. Dann können wir gerne diskutieren darüber, was die Realität betrifft und wie es den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern geht. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Wilfing: Herr Abgeordneter Pfister! Ihre Redezeit ist erschöpft. Herr Abgeordneter Pfister! Ich erteile Ihnen für das Wort „Schwachsinn“ einen Ordnungsruf in der Interpretation der vorherigen Rede. Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ebner von der ÖVP.

Abg. Ing. Ebner MSc (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die heutige Aktuelle Stunde zeigt, dass es unterschiedliche Positionen gibt. Sie zeigt, dass es unterschiedliche Haltungen und natürlich auch unterschiedliche Herangehensweisen gibt. Und natürlich bestimmt bei einigen der Standort den Standpunkt. Und natürlich auch den Schwerpunkt. Was wir nicht zulassen dürfen ist, dass aus Unterschieden ein Gegeneinander wird. Was wir auch nicht zulassen dürfen ist, dass aus einer Diskussion eine Streiterei wird. Und was wir auch nicht zulassen dürfen ist, dass wir das Gegeneinander nach Niederösterreich importieren. Denn eines ist klar: Wir haben heute viele Themen gehört. Viele Themen, die im Nationalrat debattiert werden. Wir haben heute nicht über Landesthemen diskutiert, sondern über Konfliktthemen auf Bundesebene.

Ich möchte heute über Niederösterreich sprechen. Nach der Landtagswahl im Jänner getreu unserem Motto „arbeiten – wählen – arbeiten“ wurde die Arbeit für unser Niederösterreich sofort wieder aufgenommen. Wir haben das Ergebnis sehr ernst genommen und als Auftrag gesehen, mit allen Regierungsparteien eine parteiübergreifende Zusammenarbeit zu führen. Und so wie es unsere Landeshauptfrau von Anfang an vorgegeben hat, leben wir das Miteinander in Niederösterreich.

Erstmals in der Geschichte wurden mit allen in der Regierung vertretenen Parteien Arbeitsübereinkommen geschlossen, mit der SPÖ genauso wie mit der FPÖ. Aus einem einfachen Grund: Weil unsere Landeshauptfrau und wir der Meinung sind, ja sogar fest davon überzeugt sind, dass wir im Miteinander mehr für Niederösterreich erreichen können. Ein Miteinander, das sich auch im Landtag widerspiegelt. Jeder Beschluss wurde gemeinsam mit zumindest einer anderen Partei getroffen und viele der Beschlüsse sind einstimmig.

Das zeigt, dass die Arbeit für unser Niederösterreich im Miteinander erfolgreich ist. Es wird Sie vielleicht jetzt überraschen. Aber an dieser Stelle möchte ich mich bei allen Regierungsparteien und auch sogar bei den Oppositionsparteien für

die weitgehend konstruktive Arbeit und Zusammenarbeit bei Landesthemen für unser Niederösterreich bedanken. *(Beifall bei der ÖVP und LR Waldhäusl.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir 56 Abgeordnete, wir sind viel unterwegs in Niederösterreich. Wir hören viel, wir bekommen viele Stimmungen auch mit. Und natürlich höre ich auch, wenn ich unterwegs bin, dass die Menschen genug haben. Die Menschen haben genug vom Gegenüber. Die Menschen haben genug von ständigen Falschmeldungen. Sie haben genug von falschen Zahlen und von falsch interpretierten Zahlen. Und sie haben genug von gegenseitigen Beschuldigungen. Unsere Landsleute, und das wissen wir, die wollen das Miteinander. Das Miteinander für unser Land, miteinander arbeiten für unser Land und miteinander Lösungen suchen für neue Herausforderungen, die wir gemeinsam erarbeiten und auch umsetzen.

Das Ziel unserer Landeshauptfrau und das Ziel von uns ist es, das Land an der Seite der Menschen zu führen und damit an der Spitze von Österreich zu halten und in Europa weiter nach vorn zu bringen. Dabei gibt es für uns kein Rechts und kein Links, keine Extreme und auch keine Nischen.

Dabei gibt es für uns nur den Weg der Mitte, der zum gemeinsamen Erfolg führt. Gemeinsam gehen wir den Weg der Mitte im Miteinander über Parteigrenzen hinweg. Denn in unserer täglichen Arbeit geht es nicht darum, Ängste zu schüren, sondern die Anliegen der Menschen zu spüren. So, wie es unsere Landeshauptfrau zuletzt am 15. November 2018, an unserem Landesfeiertag bei ihrer viel beachteten Rede im Festspielhaus auch betonte. Wir allein können die Welt nicht verändern. Aber wir müssen alles tun, was wir bei uns im Land tun können, miteinander und füreinander. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es geht darum, unsere Heimat Niederösterreich im Sinne unserer Landsleute jeden Tag ein Stück besser zu machen. Es geht darum, das beste Niederösterreich das es je gab, besser zu machen und noch einen Schritt weiter nach vorne zu bringen. Lassen wir uns das Gegeneinander nicht nach Niederösterreich importieren! Denn wir wissen, unser Miteinander ist eine Erfolgsgeschichte in und für Niederösterreich und ein Exportschlager für Österreich. Miteinander Niederösterreich! Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Wilfing: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, folgende Geschäftsstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln: Ltg. 366/B-14, Berichte der Landesregierung des Ressorts Landwirtschaft im Jahr 2017 betreffend

A: Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft für das Jahr 2017,
B: Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds im Jahre 2017,
C: Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2017.

Und Ltg. 413/A-1/23, Antrag der Abg. Ing. Schulz u.a. betreffend Notfallzulassungen zur Sicherung der heimischen Lebensmittelversorgung.

Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche daher Frau Abgeordnete Schmidl und anschließend Herrn Abgeordneten Hogl, die Verhandlungen zu den genannten Geschäftsstücken einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Schmidl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich stelle den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses.

Der Antrag liegt in den Händen der Abgeordneten. Es sind drei Berichte und stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Berichte der Landesregierung des Ressorts Landwirtschaft im Jahr 2017 betreffend

A: Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft für das Jahr 2017,

B: Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds im Jahre 2017,

C: Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2017

werden zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte um Einleitung der Debatte.

Berichterstatter Abg. Hogl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Vertreter der Landesregierung! Geschätzte Mitglieder des Hohen Hauses! Ich berichte zu Ltg. 413/A-1/23, Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über den Antrag der Abg. Ing. Schulz, Ing. Ebner, Edlinger, Hogl, Heinrichsberger MA, Mold und Schmidl betreffend Notfallzulassungen zur Sicherung der heimischen Lebensmittelversorgung.

Zusammenfassend kann gesagt werden, im Antrag wird ausgeführt, dass es auf Grund der anhaltenden Dürre und Trockenheit der letzten Monate zu einem hohen Schädlingsdruck und Ernteaussfällen gekommen sei. So seien von 42.000 ha Anbaufläche für Zuckerrüben 11.000 ha durch Schädlinge vernichtet worden. Ebenso mussten 120.000 Tonnen Kartoffeln vernichtet werden, da mit dem Drahtwurm befallen. Mit dieser Menge könnte man 2,4 Millionen Menschen ein Jahr lang ernähren.

Für derartige Situationen würde das EU-Recht notfalls Zulassungen für wettbewerbsrelevante Wirkstoffe vorsehen. Andere Mitgliedstaaten würden solche Zulassungen einsetzen und auch vorbereiten, zum Beispiel die Oststaaten. Es soll daher die Landesregierung ersucht werden, an die Bundesregierung heranzutreten um die Möglichkeit von Notfallzulassungen zu erreichen. Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Niederösterreichische Landtag bekennt sich dazu, dass Notsituationen wie im heurigen Jahr Sonderlösungen verlangen, um die heimische Lebensmittelproduktion abzusichern und den Konsumentinnen und Konsumenten weiterhin die Möglichkeit zu geben, heimische Lebensmittel zu beziehen.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung zu erreichen:
 - Ein klares Bekenntnis zur heimischen Lebensmittelversorgung und zur wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung der heimischen Zucker- und Gemüseproduktion;
 - Maßnahmen, um gerade im Rahmen des aktuellen EU-Vorsitzes, die Lebensmittelproduktion in Europa und im Speziellen in Österreich unter gleichen und fairen Rahmenbedingungen auch für die Zukunft abzusichern und daher von der Möglichkeit einer Notfallzulassung für wettbewerbsrelevante Wirkstoffe (wie z.B. Imidacloprid, Clothianidin und

Thiamethoxam) raschest Gebrauch zu machen.“

Herr Präsident, ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchführen zu lassen.

Präsident Mag. Wilfing: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Klubobmann Martin Huber von der FPÖ.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Kollegen des Landtages!

Diskussion über den Grünen Bericht, über die Situation der NÖ Landes-Landwirtschaft, immer ein interessanter Tagesordnungspunkt. Denn hier werden die Grundlagen geschaffen oder hier in diesem Bericht sehen wir, wie es um unsere Lebensmittelsicherheit und unsere Versorgungssicherheit im Land Niederösterreich steht.

Daher eingangs gleich ein herzliches Dankeschön an unsere Bäuerinnen und Bauern, die trotz der nicht gerade rosigen Rahmenbedingungen tagtäglich mit ihrer Hände Arbeit dafür sorgen, dass wir qualitativ hochwertige Lebensmittel haben, die für die Versorgungssicherheit in unserem Land kämpfen.

Vielleicht ein Sidestepp zum zweiten Tagesordnungspunkt, der hier mitverhandelt wird, zur Notfallverordnung. Auch hier werden wir zustimmen. Denn es ist notwendig, in Katastrophenfällen Notmaßnahmen zu setzen und hier die notwendige Unterstützung zu geben.

Nicht nachvollziehen kann ich die, und das musst du mir verzeihen, lieber Stephan, die Euphorie im Vorwort zum Grünen Bericht. Denn es ist zwar am Papier eine Trendumkehr geschafft sozusagen, aber wenn man sich das langfristig ansieht und man die Zahlen in der Land- und Forstwirtschaft vergleicht oder verfolgt, dann ist das schon ein trauriges Ergebnis in den letzten Jahrzehnten, wie es mit der niederösterreichischen, mit der österreichischen Landwirtschaft vorangegangen ist. Man muss richtigerweise sagen, bergab gegangen ist.

Wir haben einen riesen Strukturwandel hinter uns. Wir hatten 1990 über 70.000 Betriebe, sind jetzt im Jahr 2016 auf knapp 38.000 Betrieben. Und es werden noch immer tagtäglich weniger landwirtschaftliche Betriebe in unserem Niederösterreich, die Kulturlandschaft und die auch Lebensmittel erzeugen.

Wir sehen und merken das auch beim Getreide, wo nur mehr 80 Prozent Versorgungssicherheit gegeben ist. Wir sehen hier wirklich eine Bedrohung bei der Versorgungssicherheit. Wir sehen eine Bedrohung bei der Qualität. Und wir sehen auch große Probleme in der Zukunft, wie wir diese kleinstrukturierte, familiäre Landwirtschaft in unserem Bundesland erhalten und unterstützen können.

Durch diese Abnahme der Betriebe, durch diese Rahmenbedingungen, die leider vorherrschen, vom Klima bis zu Vorgaben aus der Europäischen Union, ist nicht nur die Lebensmittelsicherheit, die Lebensmittelproduktion in Niederösterreich gefährdet, sondern auch unsere Kulturlandschaft. Hier müssen wir uns die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen vor Augen führen. Kulturlandschaft ist der Grundstock für Tourismus für unser Leben, für unsere Lebensqualität, die seit Jahrtausenden geschaffen wurde.

Und hier muss die Unterstützung für die Landwirtschaft entsprechend hoch sein, damit wir diese unsere Kulturlandschaft erhalten können und sie weiter gepflegt wird. Wir dürfen aber hier nicht mit weiteren Vorgaben immer wieder mit dem Finger auf den Landwirt zeigen. Denn eines muss man immer wieder festhalten, und das auch immer wieder feststellen: Der Landwirt war und ist der erste Tiereschützer, ist der erste Umweltschützer. Sich immer wieder dagegen zu wehren oder ihnen das Leben schwer zu machen, das ist der falsche Weg. Hier müssen sie unterstützt werden. Und es ist egal, ob jetzt auf biologisch oder bio erzeugt wird oder die konventionelle Landwirtschaft. Jeder Landwirt oder jeder in der Land- und Forstwirtschaft Tätige ist bestrebt, bestmögliche Qualität herzustellen. Daher ist es eine Forderung, für beide Produktionsformen endlich dafür zu sorgen, dass es faire Preise für diese tollen Produkte gibt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wenn man als Beispiel sich ansieht im Supermarkt 1 l Milch 95 Cent, daneben 1 l Wasser abgefüllt, ebenfalls 1,10 Euro. Das einzig Positive ist, es ist österreichisches Wasser was da fließt. Aber das kann es doch nicht sein! Das Wasser wird aus der Quelle gezapft, abgefüllt und in den Supermarkt transportiert, kein allzu großer Aufwand. Der Landwirt muss für 1 l Milch 365 Tage im Jahr arbeiten, 24 Stunden am Tag für seine Tiere da sein. Das Futter besorgen, Futter erzeugen, Stallbauten errichten, teure Maschinen anschaffen. Tierarztrechnungen kommen auch immer dazu. Und zweimal täglich die Kühe melken. Ist das dann fair, 95 Cent zu 1,10 Euro? Ich denke nein!

Und das ist es, was mich als Sohn eines Landwirtes wütend macht. Wir wissen um diese Preisspirale, diese Unfairnes seit Jahrzehnten. Aber es ist nichts passiert. Das einzige was passiert ist oder was sich nicht geändert hat ist die absolute Mehrheit des Bauernbundes in der Landwirtschaftskammer. Aber für unsere Landwirte hat sich nichts geändert. Im Gegenteil: Ihr Einkommen ist von Jahr zu Jahr geringer geworden.

Wir haben zur Zeit in der Land- und Forstwirtschaft ein durchschnittliches Einkommen von 1.586 Euro, ein Industriearbeiter durchschnittlich 3.349 Euro und die NÖ Arbeitnehmer 2.367 Euro. Pensionisten in der Landwirtschaft, vielleicht auch noch erwähnt, durchschnittlich 620 Euro. Bedarfsorientierte Mindestsicherung für Asylanten 850 Euro. Ich glaube, diese Zahlen zeigen, dass hier einiges im Argen liegt, dass es hier sicher nicht fair zugeht. Und daher ist es notwendig, ganz besonders in der Landwirtschaft dafür zu sorgen, dass hier Fairness einkehrt. Dass wir als Konsumenten die Landwirte mit unserem Einkaufsverhalten unterstützen. Dass die Politik die Vorgaben macht. Dass wir hier, wie von der ÖVP immer wieder behauptet oder erzählt wird, für jeden Euro, den wir nach Brüssel schicken, kommen drei oder vier retour.

Wenn das wirklich so der Fall ist, würde ich erstens einmal privat mein Geld da hinschicken und wieder retour haben wollen. Aber wenn es wirklich politisch möglich ist, dann müssen wir auch dahinter stehen, dass wir dieses Geld für unsere Landwirtschaft hier nach Niederösterreich zurückholen. Dass wir auch dafür eintreten, dass es europaweit gleichen Wettbewerb gibt in der Landwirtschaft, dass es hier gleiche Produktionsbedingungen gibt. Es kann nicht sein, dass in diesem „kleinen Europa“, unter Anführungszeichen, derartig verschiedene Vorgaben bei verschiedensten Produktionsbedingungen herrschen. Und wir damit keine Chance haben, am Welthandel teilzunehmen.

Wir müssen den Handel eindämmen, dem Handel auf die Finger klopfen, denn er verlangt, wie eingangs erwähnt, 95 Cent zu 1,10 Euro. Wir müssen dafür sorgen, dass hier die Preisspanne nicht beim Handel bleibt, sondern wirklich beim Produzenten, beim Landwirt. Wir brauchen in der Landwirtschaft eine echte Landesvertretung in der Bauernkammer. Aber dazu haben wir eh später noch einen Tagesordnungspunkt.

Wir müssen dafür sorgen, dass hier die Landesvertretung der Landwirte eine wirkliche Landesvertretung ist und nicht Konzerne oder Funktionäre von Konzernen in der Landes-Landwirtschaftskammer die Vorgaben machen. Wir brauchen dort

keine Multifunktionäre, so wie es einen Mostviertler gibt, der gleichzeitig bei der Landes-Landwirtschaftskammer ist, bei der NÖM, bei der MGN, beim Bauernbund und bei der Raika. Also das sind nicht die Landesvertreter die ich mir für unsere Landwirte vorstelle. Hier bedarf es einer Reform. Hier muss man dafür sorgen, dass wirklich die Produzenten dort auch ihre erstens einmal ihre Vertreter wählen und dort auch mit diesen eine gute Vertretung haben.

Wir haben in der Milchwirtschaft riesen Schwierigkeiten. Wir können jetzt da stundenlang oder tagelang über den Milchpreis oder die Ursachen des Milchpreises diskutieren. Wir müssen eine Lösung finden. Und die Lösung kann nicht sein, dass hier von der Milchgenossenschaft oder von verschiedenen Firmen wie der NÖM weitere Vorgaben gemacht werden, nur um einen kurzen Wettbewerbsvorteil zu haben. Und dann weiteren 10 bis 20 Prozent der Milchbauern das Leben schwer gemacht wird oder es unmöglich gemacht wird, dass sie weiterhin bestmögliche Milch erzeugen.

Wenn das die Land- oder die Bauernvertreter oder dieser Bauernvertreter so haben will und einfach vorprescht auf Kosten der Landwirte, dann kann ich von der Seite nur sagen, dann soll er auch, wenn er auf 10 bis 20 Prozent der Landwirte verzichten kann, dann soll er auch auf 10 Prozent seines Lohnes verzichten.

Wir müssen hier unterstützen. Wir müssen für unsere Landwirte die Sicherheit schaffen, dass sie die notwendigen Investitionen, die immer wieder in der Landwirtschaft notwendig sind - das ist ein riesen Wirtschaftszweig - dass sie die tätigen können. Aber dafür müssen wir auch dafür sorgen, dass sie entsprechende Grundlagen haben.

Wir haben, wie schon diskutiert, oder wir haben es alle, glaube ich, jeder Niederösterreicher hat damit zu tun gehabt und hat mit verschiedenen Landwirten gesprochen über die Auswirkungen der Dürre heuer. Wir haben als Bundesregierung das auch erkannt. Wir haben ein Dürrehilfspaket geschnürt. Aber es ist natürlich schwer, bei einer derartig riesigen Katastrophe, die Maßnahmen so gezielt zu setzen, dass sie wirklich jeden treffen bzw. die Mittel aufzubringen.

Wir haben im Ackerbau Ernteauffälle von 10 bis 15 Prozent. Wir haben beim Grünland 40 Prozent, teilweise einen Gesamtschaden von 210 Millionen Euro. In manchen Orten hat es 85 Prozent weniger geregnet. Es kann sich jeder vorstellen, was das für Auswirkungen hat. Es hat manchen

gefremt, weil wir hatten noch nie so einen „schönen Sommer“ unter Anführungszeichen. Aber für unsere Landwirte ist es eine Katastrophe.

Mit dieser Dürrekatastrophe stehen sehr viele Landwirte vor dem Aus. Hier bedarf es wirklich unser aller Mithilfe, dass wir jenen helfen und die notwendige Unterstützung zukommen lassen. Wie gesagt, der Bund hat schon das Seinige getan, das Land hat auch unterstützt. Aber ich glaube, es ist trotzdem notwendig, gerade in den Randgebieten, wo die Gebietskulisse vorgibt, Förderungen bzw. Unterstützung bekommt, genau in diesen Randgebieten sollten wir nochmals ausweiten und sollten wir unsere Landsleute unterstützen. In Oberösterreich ist ein ähnlicher Antrag bereits beschlossen worden, dass man die Gebietskulisse ausweitet. Ich glaube, das sollten wir Niederösterreicher für unsere Landwirte auch unterstützen und möglich machen.

Nachdem 2016 ein ähnlich schlechtes Jahr war für unsere Landwirtschaft, und man auch damals es geschafft hat, sie zu unterstützen und für ein Quartal die Sozialversicherungsbeiträge zu erlassen. Ich glaube, auch das wäre eine Hilfe, eine so genannte Soforthilfe. Die direkt bei unseren Landwirten bleibt. Daher bitte ich um die Unterstützung des folgenden Antrages (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Landbauer MA, Königsberger, Vesna Schuster, Aigner, Dorner, Handler, Mag. Teufel gemäß § 60 LGO 2001 zu den Berichten der Landesregierung des Ressorts Landwirtschaft im Jahr 2017, Ltg. 366/B-14-2018 betreffend: Sofortige Ausweitung der Dürre-Direkthilfe.

Der außergewöhnlich heiße und trockene Sommer führte in vielen Ländern Europas zu extremen Dürreschäden und massiven Ernteauffällen - davon war auch Österreich nicht ausgenommen. Hierzulande waren landwirtschaftliche Betriebe in Niederösterreich besonders stark betroffen. Im heimischen Ackerbau lagen die Ernteauffälle bei 10 bis 15%, im Grünland waren es je nach Region bis zu 40% und teils darüber. Der Gesamtschaden in der Landwirtschaft wird auf rund 210 Millionen Euro beziffert, 80 Millionen Euro davon entfallen auf Getreide und 130 Millionen Euro auf Grünland. Ein Ausmaß wie dieses gab es bei Dürreschäden in Österreich noch nie. An vielen Orten verzeichnete man um 85% weniger Niederschlag, zudem war der Frühling 2018 der zweitwärmste der Messgeschichte. Wie die nähere Vergangenheit zeigt, werden die Rahmenbedingungen für die

Landwirtschaft immer schwieriger – so gab es in den letzten sechs Jahren vier Mal massive Dürreschäden. Davon sind aber nicht nur die bäuerlichen Betriebe betroffen, letztendlich wirken sich derartige Wetterextreme auf die Lebensmittelversorgungssicherheit und damit auf die gesamte Bevölkerung aus. Dies zeigt sich deutlich an dem Umstand, dass Österreich von einem Überschussland an Getreide zu einem Importland wurde. Die österreichische Bevölkerung kann sich nur noch zu 80% selbst mit Getreide versorgen.

Bei zahlreichen Grünlandbewirtschaftern ist nach bereits geringen Erträgen beim ersten Schnitt der zweite dann komplett ausgefallen. Heu war zeitweise knapp wie schon lange nicht. Nach dem jüngst beschlossenen Dürrehilfepaket werden insgesamt 20 Millionen Euro ausgeschüttet, welches sich an der in der Sonderrichtlinie Trockenheit 2018 festgelegten Gebietskulisse orientiert. Herangezogen werden dabei die Regendaten der ZAMG, das derzeitige Modell der Dürreindex-Versicherung erwies sich in der näheren Vergangenheit aber oftmals als nicht genug praxisorientiert. Die bundesweite Niederschlagsgrenze liegt derzeit bei 320 mm, Oberösterreich ist bereits tätig geworden und hat seine finanzielle Direkthilfe bis zu einer Niederschlagsgrenze von 350 mm ausgeweitet.

Viele der kleinstrukturierten bäuerlichen Familienbetriebe müssen erhebliche Mengen an Ersatzfuttermitteln zukaufen. Die Unterstützung durch Bund oder Land ist für eine große Anzahl an Landwirten lebensnotwendig geworden. Gerade in Krisenzeiten müssen sich die niederösterreichischen Bäuerinnen und Bauern auf die Landespolitik verlassen können, was teilweise außergewöhnlicher Maßnahmen bedarf. So gab es zum Beispiel im letzten Quartal 2016 einen Nachlass auf die Sozialversicherungsbeiträge. Dieser wurde aus den Rücklagen der Sozialversicherungsanstalt der Bauern finanziert.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich im Sinne der Antragsbegründung für die sofortige Ausweitung der Dürre-Direkthilfe aus.
2. Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, alle notwendigen Maßnahmen in die Wege zu leiten, um die in der Sonderrichtlinie Trockenheit 2018 festgelegte Gebietskulisse zu erweitern.
3. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, diesbezüglich bei der Bundesregierung und

insbesondere bei der Bundesministerin für Nachhaltigkeit und Tourismus vorstellig zu werden, dass in dieser Krisensituation die letzte Quartalszahlung 2018 der Sozialversicherungsbeiträge der Bauern erlassen wird.“

Helfen wir gemeinsam unserer heimischen Landwirtschaft. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Wilfing: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Helmut Hofer-Gruber von den Neos. In der Zwischenzeit hat die 4. Klasse der Volksschule Wimpassing bei uns Platz genommen. Ich darf sie recht herzlich bei uns begrüßen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Abg. Mag. Hofer-Gruber (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Landesregierung! Hohes Haus!

Stellen Sie sich vor, Sie sind der Schirmherr einer Branche, die in den letzten 25 Jahren die Hälfte ihrer Mitglieder verloren hat, 40 Prozent ihrer Mitarbeiter, deren Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt von 3,6 auf 2,6 Prozent zurückgegangen ist. Die Branche produziert häufig am Markt vorbei, deshalb sind auch die Erzeugerpreise nicht besonders hoch. Die Einkommen stagnieren auf niedrigem Niveau und die Pensionen in diesem Bereich sind die niedrigsten im österreichischen Branchenvergleich.

Ja, Sie haben es schon erkannt, die Branche ist die NÖ Landwirtschaft, der Schirm- und Schutzherr die NÖ ÖVP in Form des Bauernbundes. Ja, meine Damen und Herren, das ist keine durchgängige Erfolgsgeschichte, die der Schutz- und Schirmherr hier vorlegen kann.

Eines möchte ich gleich klarstellen: Meine Kritik an der Landwirtschaftspolitik ist keine Kritik an den Landwirten. Es ist ja kein Bauern-Bashing, was wir da machen. Und Sie brauchen uns dann in Ihrem Schlusswort keine Zensuren zu erteilen und der Opposition zu sagen, wie Opposition geht.

Im Gegenteil: Ich ziehe den Hut vor jedem Landwirt, der seinen Hof nicht zusperrt und trotz widrigster Umstände da weiter macht und seine Landwirtschaft aufrecht erhält. Denn was erwartet ihn am Ende seines anstrengenden Berufslebens? Eine Pension von 859 Euro! Das steht in dem Bericht drinnen. Das ist die niedrigste in Österreich. Nebenbei ist die Bauernpensionskassa in enormer Schieflage, weil auf einen Aktiven kommen hier 1,25 Pensionisten, die mitgetragen werden müssen. Dass das nicht nachhaltig ist, kann man sich

vorstellen. Der österreichische Schnitt liegt hier bei ohnehin hohen 0,6 Pensionisten.

Dass die Landwirte berechtigterweise über niedrige Preise klagen, hat für mich vor allem zwei Gründe. Der eine liegt in einer enormen Überproduktion, die wir haben. Es ist immer von Versorgungssicherheit die Rede, wie wenn Lebensmittel in diesem Land knapp wären. Tatsächlich produzieren die niederösterreichischen Bauern so viele Lebensmittel, dass man davon fast 8 Millionen Menschen ernähren könnte. Das ist fast ganz Österreich. Egal wo wir hinschauen: Milch, Weizen, Zucker, überall sehen wir Überproduktion durch die in Mengen getriebene monokulturelle Politik, die wir haben. Und die Überschüsse, die hier erzielt werden, müssen dann irgendwie preisgestützt am Weltmarkt untergebracht werden.

Eine Zahl noch: Weniger als 20 Prozent des Weizens finden den Weg in Lebensmittel. Alles andere wird exportiert, für Biosprit oder Futter verwendet.

Zweitens, meine Damen und Herren, und das übersehen viele: Wenn es um Preisverhandlungen geht, sitzt die ÖVP auf beiden Seiten des Verhandlungstisches. Auf der einen Seite hinter den Bauern in Form des Bauernbundes. Auf der anderen Seite hinter der Industrie, die hier als Raiffeisenverband auftritt und mit Agrana, NÖM und wie sie alle heißen, hier die Preise bestimmt. Dass der Landwirt hier dann auf der Strecke bleibt, ist für mich kein Wunder. Das Ergebnis: Der Bauer ist vom stolzen Besitzer und Bewirtschafter seiner Scholle zum Subventionsempfänger geworden zum dem System ausgelieferten Subventionsempfänger.

Was sind die Antworten, die die Politik auf Preisdruck, Betriebssterben, Klimawandel findet? Subventionen! Allein in diesem Bericht, meine Damen und Herren, sind über 500 Millionen Euro an Subventionen für die Landwirtschaft aufgezählt. 500 Millionen Euro bei einem Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt der Landwirtschaft von 1,3 Milliarden Euro. Bitte lassen Sie sich das auf der Zunge zergehen.

Was wird alles subventioniert? Verkürzt gesagt, alles. Versicherungsprämien, Ernteausfälle, Überproduktion, zuviel Regen, zu wenig Regen, Frost, Hitze, Schädlinge, Wolfsriss ..., Sie nennen es, es wird subventioniert. Man findet immer dieselbe Antwort. Und diese Antwort ... *(Abg. Mag. Tanner: Das stimmt nicht!)* Ich bin am Wort! Und diese Antwort ist nicht zukunftsorientiert, meine Damen und Herren.

Aber ich möchte nicht nur schimpfen. Welche Alternativen gäbe es denn, aus diesem Teufelskreis der Abhängigkeit herauszukommen, welche Lösungen gäbe es? Da fällt mir zunächst einmal echte Biologisierung ein. Weg von der Monokultur, Kultur, weniger Regelungen für die Landwirte, weniger Bürokratie, weniger Pestizide, ehrliche Produktkennzeichnung, das ist heute, glaube ich, schon einmal gefallen. Mehr Gestaltungsmöglichkeiten für den Landwirt am Hof. Das Aufbrechen der Absatzmonopole, mehr Freiheit für den Landwirt bei der Selbstvermarktung und bei der Vermarktung seines touristisch-gastronomischen Angebots für seine Gäste. *(Beifall bei den NEOS.)*

Und eine besondere Challenge für die Interessensvertretungen, die sich ja immer so wichtig nehmen, eine besondere Challenge wäre hier, in Preisverhandlungen mit der Industrie und mit dem Handelsduopol, das in Österreich entstanden ist, zu treten. Einem Handelsduopol, das nebenbei unter der Aufsicht von ÖVP Wirtschaftsministern in den letzten Jahrzehnten entstanden ist.

Ziel muss sein, nicht die Überproduktion zu subventionieren, sondern die Bauern als Betriebswirte zu sehen, die ihren Hof profitabel bewirtschaften können. Und den Bauern müssten die gemeinwirtschaftlichen Leistungen, die sie bringen, Landschaftspflege, Biodiversität, Schutz vor Bodenerosion usw. diese gesamtwirtschaftlichen Leistungen müssten von der öffentlichen Hand entsprechend abgegolten werden. *(Beifall bei den NEOS.)*

Wenn das so wäre, dann könnten wir in Zukunft erfreulichere Grüne Berichte lesen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den NEOS.)*

Präsident Mag. Wilfing: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Teufel von der FPÖ.

Abg. Ing. Mag. Teufel (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat Dr. Pernkopf! Hoher Landtag!

Wenn wir heute die Berichte der Landesregierung zum Thema Land- und Forstwirtschaft debattieren, dann stützen wir uns auf Zahlen aus der Vergangenheit, die längst von einer grausamen Gegenwart eingeholt wurden. Ich nenne in diesem Zusammenhang nur drei Wörter, die für die größte Bedrohung der Land- und Forstwirtschaft seit Jahrzehnten stehen: Borkenkäferkalamität, Eschentriebsterben und Dürreschäden.

Klimawandel und Erderwärmung haben schon in den vergangenen Jahren die Einschleppung von Schädlingen begünstigt und Dürreschäden hervorgerufen. Das hat im letzten Quartal 2016 dazu geführt, dass den leidgeprüften Land- und Forstwirten die Hälfte der Sozialversicherungsbeiträge erlassen werden musste um sie von dem existenziellen Ruin zu bewahren. Schon damals hat der Borkenkäfer enormen Schaden angerichtet. Unsere Waldbesitzer und die gesamte Holzbranche befinden sich seither in einem Ausnahmezustand. Betroffen waren und sind in erster Linie die Fichten-Monokulturen.

2018 eskalierte die Situation. Sturmschäden und ein heißer, trockener Sommer haben drei bis vier Käfergenerationen hervorgebracht und den Verfall der Holzpreise weiter beschleunigt. Doch damit nicht genug. Nun droht den Waldbauern neues Ungemach. Durch billige Schadholzimporte aus Tschechien wurde ein neuer Schädling eingeschleppt. Der nordische Fichtenborkenkäfer, der vorwiegend die Krone der Fichte befällt. In Tschechien selbst hat der nordische Fichtenborkenkäfer zur Entwaldung ganzer Landstriche geführt. Das muss in Österreich auf jeden Fall verhindert werden. Etwa durch Stichprobenuntersuchungen bei Holz aus Tschechien. In den heimischen Sägewerken gibt es Käfer- und Schadholz im Überfluss. Wenn überhaupt, sollte nur mehr untersuchtes oder entseuchtes Holz aus Tschechien eingeführt werden dürfen.

In diesem Zusammenhang sei unserer Sozialministerin Beate Hartinger-Klein herzlich gedankt. Sie hat per Verordnung Ende August 2018 der heimischen Land- und Forstwirtschaft ein zusätzliches Kontingent von 500 Erntehelfern genehmigt und damit einen Akt der Solidarität mit den existenziell bedrohten Forst- und Waldbauern geleistet. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die käfergeschädigten Waldbauern sind ein Thema, die von der Rekorddürre 2018 heimgesuchten Milch- und Ackerbauern ein zweites. Die Ernteauffälle im Grün- und Ackerland sind so dramatisch, dass die von Bund und Land Niederösterreich angebotenen Mittel wie der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein wirken. Bisher wurde kaum erwähnt, dass nicht nur Rinder, Schafe und Ziegen von der Knappheit von frischem Grünfutter betroffen sind, sondern auch Pferde und andere Tiere. Eine Ausdehnung der Unterstützung auf alle Tierhalter, die gezwungen sind, erhebliche Mengen an Ersatzfuttermitteln zuzukaufen, wäre ein Gebot der Stunde.

Meine Damen und Herren! Wir dürfen unsere Landwirte in dieser schweren Zeit nicht im Stich lassen. Laut dem vorliegenden Bericht ist im Zeitraum von 2013 bis 2016 die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Niederösterreich um 5 Prozent auf rund 38.000 Betriebe zurückgegangen. Wenn wir nicht wollen, dass sich dieses Bauernsterben fortsetzt, müssen wir den landwirtschaftlichen Betrieben entgegenkommen, etwa durch die Stundung der Sozialversicherungsbeiträge, wie wir das 2016 schon erlebt haben. Retten wir die Bauern, so retten wir unsere Kultur! Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Wilfing: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Krismer-Huber von den Grünen.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Wir haben jetzt zwei Geschäftsstücke in einer Debatte abzuhandeln. Ich möchte beginnen mit dem Grünen Bericht. Ich erspar mir jetzt das Kapitel zur Forstwirtschaft, weil das muss man dem Kollegen Teufel ja zugestehen, er hat eine Ausbildung in dem Bereich, das hat man heute gemerkt. Ich habe auch genau zugehört. Er gehört zu jenen innerhalb der FPÖ, die die Klimakatastrophe nicht leugnen. Und ich hoffe auch, dass Sie auf Ihren Chef, Herrn Kickl, dementsprechend guten Einfluss haben.

Der Grüne Bericht hat aber zumindest in vielen Bereichen ..., war durchaus schon Vorbote für dieses schreckliche Jahr, in dem wir uns jetzt befinden. Und ich komm sozusagen jetzt zum Aktuellen. Was uns da heute beschäftigt, ist der Antrag der ÖVP, dass drei verbotene Pestizide, Gifte, die in der Landwirtschaft europaweit verboten wurden, im April dieses Jahres jetzt wieder aus der Giftschublade genommen werden, weil man einfach keine andere Lösung hat. Und ich würde mit Ihnen jetzt das ganz gerne einmal angesichts der Dramatik in der Landwirtschaft, in der Natur, besprechen, ob wir am Ende nicht zu besseren Lösungen kommen als wieder zur Giftspritze zu greifen.

(Zweiter Präsident Mag. Karner übernimmt den Vorsitz.)

Österreich hat bis Ende des Jahres den Vorsitz, hat damit eine wichtige Rolle innerhalb der Europäischen Union. Die Landwirtschaftsministerinnen und -minister haben sich auf niederösterreichischem Boden getroffen. Und Österreich hätte jetzt schon gut vorausgehen können und sagen,

wie stellen wir die gemeinsame Agrarpolitik 2020 auf? Wie legen wir das an? Glauben wir, dass wir mit den Förderkulissen, so wie wir es jetzt gestaltet haben, wie wir den Markt gestalten, so mit der Klimakatastrophe Arbeitsplätze erhalten, Kulturlandschaften erhalten, Forst erhalten und letztendlich auch halbwegs gesunde Lebensmittel produzieren? Sind wir uns sicher, dass das so weiter geht?

Ich gehöre zu jenen, die sagen, so, wie wir das bisher gemacht haben, können wir nicht weiter wirtschaften. Wir müssen mutiger vorangehen. Wir müssen schauen, dass wir die Arbeitsplätze in den Regionen erhalten, dass wir dort die Wertschöpfung erhalten können. Und daher bin ich felsenfest davon überzeugt, ohne Qualität geht es nicht. Um nicht zu sagen, ohne Qualität keinen Preis und ohne Preis keine Arbeitsplätze.

Wir müssen das ganze System umstellen. Wir müssen uns die quasi zweite Säule ganz genau ansehen. Und das vermisste ich. Auch von der ÖVP Niederösterreich. Und der Bauernbund Niederösterreich gehört, wenn man realpolitisch weiß, wie man aufgestellt ist, weiß, dass der Bauernbund Niederösterreich sehr maßgeblich ist in dem, wie sich die Agrarpolitik Österreichs entwickelt, ...

Es braucht aber sehr lange bei der ÖVP Niederösterreich bis sie Zeichen der Zeit erkennt. Ich darf noch einmal in Erinnerung rufen, welche Debatten wir hier zur Gentechnik in der Milchproduktion hatten. Der Bauernbund, die ÖVP, glaubte nicht daran, dass es die NÖM AG schaffen wird, mit der Milchgenossenschaft gemeinsam zu einem Preis zu kommen, das durchzukalkulieren, dass man auf gentechnisch verändertem Soja aus Brasilien verzichtet. Dass, wenn man das schon als Eiweißquelle unbedingte haben möchte, es schafft, dass er gentechnikfrei ist oder schaut, dass man anders produziert.

Ich kenne den Kollegen der Neos, Helmut Hofer-Gruber, sehr gut als Partner in Baden und ich weiß, dass er immer einer ist, der sehr hart neoliberal argumentiert. Und er ortet natürlich hier gewaltiges Versagen. Das ist, glaube ich, so die Kurz-Zusammenfassung deiner Debatte. Ich gehöre zu jenen, die sagen, ich kann das nicht per se als Markt sehen, sondern wir müssen das gestalten. Und das machen wir auch. Und daher geht's mir um die Qualität, wie werden Steuermittel eingesetzt, was verursachen sie und was zerstören sie letztendlich auch? Das ist die Verantwortung, die wir haben, damit der Boden erhalten bleibt und damit die nächsten Generationen noch eine Lebensgrundlage haben.

Der Boden ist die Lebensgrundlage, da können wir noch so urban sein. Wenn wir nichts zum Essen haben, wenn wir nichts zum Beißen haben, wenn der Boden nichts hergibt, sind wir nicht mehr in der Lage, gut zu leben.

Es ist in Österreich derzeit so, dass wir, glaube ich, durchschnittlich, soweit ich jetzt die Zahlen im Kopf habe, ich habe sie jetzt nicht dabei, allein Niederösterreich könnte, glaube ich, acht Millionen Menschen versorgen mit durchschnittlich 2.000 Kilokalorien am Tag. Das heißt, Niederösterreich ist eigentlich ganz gut aufgestellt. Also, wir können uns relativ gut erhalten. Nicht in allen Bereichen, wir müssen auch importieren.

Vieles in diesem europäischen Kontext ist natürlich schwierig. Und ich verstehe da die Bäuerinnen und Bauern auch. Wenn wir in Niederösterreich nur noch 1,7 Prozent ausgestaltete Käfige haben bei den Legehennen, aber wissen, dass rund um uns das noch ganz normal ist, und dann Billigeier importiert werden und dann gibt's die tollen Angebote 20, 30 Eier um wirklich nichts, dann denkt man schon, warum tun wir das?

Ich stelle aber dann die Frage, was ist denn die Alternative? Ist die Alternative, jetzt wieder zurückzugehen genauso, über den Tierschutz zu sagen, brauchen wir nicht, zu sagen, geh, ist doch wurscht, noch mehr Pestizide, noch mehr Gift. Wollen wir das? Und ich glaube, Österreich ist gesellschaftlich mehrheitlich so aufgestellt, dass es heißt, das wollen wir nicht! Und von uns wird politisch verlangt, dass wir die Balance hinbekommen, die Lebensmittel halbwegs leistbar zu machen, aber auf der anderen Seite auch eine gute Qualität zu bieten. Das ist die große Herausforderung.

Da komm ich jetzt noch einmal auf die Zuckerrübe zurück. Ich glaube, man darf hier Markt nicht solitär betrachten. Es ist eine gemeinsame europäische Agrarpolitik. Und wenn ich mir anschau, wie die Diskussion jetzt gerade noch letzte Woche in Strassburg verlaufen ist zur Kampagne, was Rüben betrifft, dann klingt das anders als wie mir die ÖVP Niederösterreich das jetzt sagt. Das eine sind unsere Weinviertler Bauern, die jetzt mit der Dürre massiv unter Druck gekommen sind. Die Dürre bewirkt wieder den hohen Schädlingsdruck und damit quasi eine geringe Ernte, andere Qualität. Quasi kein gutes Jahr.

Europäisch war aber 2017 eine der tollsten Kampagnen. Frankreich und Deutschland sind die Rübennationen Nummer 1. Also man muss jetzt nicht argumentieren mit brasilianischem Rohr-

zucker, sondern wir haben das in Europa. Und Phil Hogan, der Agrarkommissär, hat schon gemeint zur Stabilisierung des Zuckermarktes ist es notwendig, dass wir schauen, es braucht eine Entspannung. Das heißt, minus 11 Prozent für das Jahr 2018 und 2019 ist anzudenken, damit die Produzentinnen und Produzenten wieder einen Preis bekommen.

Das heißt, in unserer Region ist es anders als im großen europäischen Kontext. Genauso wie der Borkenkäfer im Waldviertel auf Grund der Dürre ein größeres Problem war als im Süden von Niederösterreich in diesem Jahr. Es geht also hier auch um regionale quasi Notwendigkeiten.

Der Zucker ist aber ... Ich weiß nicht, wissen Sie, was ein Kilo Zucker kostet? 89 Cent. Die Agrana, 89 Cent. Gehen Sie hinein und kaufen sie das im Supermarkt. Der Biozucker ist erklecklich teurer. Für Biozucker legt man fürs Kilo, den gibt's natürlich nur in Apotheken, um halbe Kilo, damit es nicht so auffällt. Aber der Kilo kostet 3,58 Euro.

So. Jetzt haben wir zwar Weihnachten, da braucht man mehr Zucker. Aber in der Regel jetzt so zu tun als wäre das das Grundnahrungsmittel der Österreicherinnen und Österreicher, wo ja gerade auch der Sparkonzern versucht, Zucker rauszubekommen und eine eigene Sparkampagne fährt, weniger Zucker verwendet. Was steckt denn dahinter? Dahinter steckt die Zuckerindustrie! Dahinter steckt, dass Zucker ein Rohstoff ist für viele industrielle Prozesse. Dass ich aus Zucker sogar eine Zitronensäure machen kann. Das steht dahinter. Und da geht es jetzt nicht so um die kleinen Bäuerinnen und Bauern, sondern es geht darum, dass hier eine große Industrienachfrage herrscht. Die wollen einen billigen Zucker haben. Denen ist egal ob da Pestizid oder irgendwas drinnen ist. Die wollen den reinsten weißen Zucker haben für ihre Industrie.

Wir sind in Niederösterreich, glaube ich, gut aufgestellt oder erst dann gut aufgestellt, wenn wir gemeinsam das Verständnis entwickeln, dass wir nicht so weitermachen können wie wir bisher gemacht haben. Und ich weiß jetzt schon, was die Wortmeldungen des ÖVP-Abgeordneten sind, der sagt, es ist auch bei Imker, Imkerinnen umstritten, wenn wir jetzt bei der Rübe wieder diese Gifte, die verboten sind, einsetzen. Naja, das bleibt ja im Boden, das ist dann nicht so. Sie sagen aber dann im zweiten Satz nicht dazu, dass das schon so giftig ist, dass im nächsten Jahr die Fruchtfolge nicht so sein darf, dass dort viele Blätter sind. Weil wenn dann die Insekten, die Bienen kommen, sind sie auch wieder „hin“.

Die Europäische Union hat sich schon was überlegt, warum sie diese Gifte vom Markt nimmt. Und wir sollten uns daran halten und relativ rasch Alternativen suchen. Und wir sollten uns auch heute überlegen, welche Fruchtfolgen mit der Klimakatastrophe passen in eine Region wie das Weinviertel. Das ist an jeder Ecke des Weinviertels wieder anders, genauso wie es im Mostviertel oder in anderen Gebieten ist. Wir müssen heute überlegen, wie wir die Menschen in der Zukunft ernähren, mit welchen Früchten, und welche Früchte brauchen relativ wenig Pestizide? Wir haben dieses Know How. Also, ich orte ja, dass wir an der Universität für Bodenkultur, dass wir die, die in der Praxis draußen mit ihrem Boden arbeiten ... Wir haben Menschen in Niederösterreich, die wissen, wohin die Reise geht. Und genau die sollte man unterstützen und nicht darauf beharren, hier etwas zu produzieren, was vielleicht andere am europäischen Markt können, die Industrie das dort einkauft und wir aber noch immer so gute Qualität haben mit weniger Pestiziden. Dass die Konsumentinnen und Konsumenten einen Kilo Zucker halt dann nicht um 98 Cent, sondern halt um 1,50 Euro pro Kilo kaufen. Ich glaube, das ist den Menschen nach wie vor zumutbar.

Sie, glaube ich, haben jetzt erfasst, warum ich diesen drei so genannten Neonikotinoiden nicht die Zustimmung geben darf und möchte Ihnen, passend zum Grünen Bericht, noch eine Zahl - denn wir haben heute schon viel über Fake News gehört -, eine Zahl mit auf den Weg geben für die weitere Debatte. Es gibt die so genannte Krefelder Studie aus Oktober 2017. Man hat hier genauestens Insekten untersucht und ist darauf gekommen, dass wir seit dem Jahr 1989, mir gefällt dieses Jahr ganz gut, denn es war das Jahr als die Mauer gefallen ist, 1989 bis jetzt, 2017 sind die Insektenarten um 76 Prozent zurückgegangen! Wir können sogar so weit gehen dass wir sagen, es gibt Insekten auf dieser Welt, die werden wir gar nicht entdecken, weil bereits davor haben wir sie umgebracht. Das heißt, es gibt weniger Arten und es gibt weniger an Menge.

Sie sind zwar wahnsinnig lästig im Sommer und gehen uns Menschen auf die Nerven, aber sie haben in Ökosystemen ganz eine wichtige Funktion, sonst würde es gewisse Insektenarten nicht geben. Wir gefährden mit dem was wir tun, wie wir Landwirtschaft betreiben, wie wir glauben, dass wir Nahrungsmittel produzieren, unsere ganze Umwelt und damit uns selber. Und ich würde mir wünschen, dass Niederösterreich mutiger ist auf Basis dieses Grünen Berichtes auch einer gemeinsamen Agrarpolitik. Nicht immer sagt, wir machen das weiter so, sondern einmal sagt, wir machen es

neu, wir gehen Alternativen ein, wir trauen uns weitaus mehr! Und wir nehmen die Bäuerinnen und Bauern mit, weil wir wissen genau, nur mit diesem Weg werden sie a la longe ihren Arbeitsplatz in den Regionen haben. Ansonsten werden sie weggefegt, denn der Boden gibt nichts mehr her und die Existenz, das war's. Das ist quasi auch, das ist mein letztes Wort, auch was Globales betrifft, zu glauben, dass es heute noch einen Unterschied gibt zwischen einem Bauern oder einer Bäuerin im Weinviertel und jemanden, der in Indien etwas bewirtschaftet und dort in großen Abhängigkeiten lebt. Das ist ziemlich ähnlich. Ich möchte einen selbständigen Bauernstand haben, der, was Saatgut betrifft, eine hohe Eigenständigkeit hat. Der so gut wirtschaftet, dass er keine Pestizide braucht und der geschickt mit Fruchtfolgen alles gut in die Zukunft führt. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Indra Collini, Neos.

Abg. Mag. Collini (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ein Notfall steht ins Haus! Wir Österreicherinnen und Österreicher, wir werden künftig Mangel leiden müssen, nämlich Mangel an Zucker. Verzeihen Sie mir meinen Zynismus, denn so wird es von der ÖVP und der FPÖ rund um den Antrag für die Notfallzulassung von verbotenen Umweltgiften kommuniziert. Und es wird eine Gefahr an die Wand gemalt, nämlich dass wir abhängig werden vom Zucker aus dem fernen Brasilien.

Sehr geehrte Damen und Herren! Dass in Not-situationen Hilfe geleistet werden muss, das steht außer Zweifel. Doch das, was wir hier haben, das ist kein Notfall. Das ist in vielen Bereichen hausgemacht. Und ich danke auch der Kollegin Helga Krismer für die sehr sachliche Rede, die sie hier im Vorfeld gehalten hat.

Das was hier drinnen steht im Antrag, das ist zum Teil, um den Begriff der Aktuellen Stunde bemühen zu dürfen, das ist auch geprägt von Fake News, die in Umlauf gebracht werden. Liebe Österreicherinnen, liebe Österreicher, ich darf Sie beruhigen: Werfen Sie einen Blick in den aktuellen Grünen Bericht des Nachhaltigkeitsministeriums, der Seite 34 können Sie entnehmen, dass wir in Österreich so viel Zucker produzieren, dass wir ihn exportieren können, nämlich 100 Millionen Tonnen werden jährlich exportiert, mehr als importiert. Und dass wir auf die Exporte aus dem fernen Brasilien angewiesen sind, wie Herr Schneeberger behauptet hat, auch das ist eine Mär. Auch die Frau

Krismer hat schon darauf hingewiesen, in Deutschland und in Frankreich wurden die Zuckerrübenproduktionsflächen ausgebaut. Also man könnte sich hier auch unmittelbar bei den Nachbarn mit Zucker versorgen.

Den tatsächlichen Notfall jedoch, den orte ich ganz woanders. Nämlich einer fehlgeleiteten Landwirtschaftspolitik. Und ja, es ist ein europäisches Thema, aber auch der ÖVP in Niederösterreich ist die Machtstruktur Bauernbund, um diese zu erhalten, oft wesentlich wichtiger als hier nachhaltige Lösungen zu finden. Das Ergebnis das wir haben, das ist eine Landwirtschaftspolitik mit Rezepten von gestern. Monokulturen zum Beispiel und eben auch der Einsatz von Giften.

Sehr geehrte Damen und Herren! Mit den Rezepten von gestern lösen wir weder die Fragen von heute und schon gar nicht die von morgen. Und darum können wir Neos diesem Antrag auch nicht zustimmen. Wenn man hier wider besseres Wissen tote Pferde ungeniert weiter reitet und sehenden Auges unseren Kindern einen Scherbenhaufen hinterlässt.

Und darum sind wir Neos auch ganz klar gegen eine Wiederzulassung von Nerven- und Umweltgiften, die in der EU aus gutem Grund verboten wurden. Sie sind Mitverursacher vom Bienensterben und sie töten nicht nur die Schädlinge, sondern sie töten alle Insekten, auch die Nützlinge.

Und um hier Transparenz zu schaffen, sehr geehrte ÖVP, beim Verbot auf der EU-Ebene, da haben Sie damals mitgestimmt. Anscheinend will man das jetzt hier durch die Hintertür wieder aufweichen. Klientel-Politik? Auf jeden Fall ist es Symptom-Politik. Weil das Problem, und wir kennen von Ihnen eh schon mehr von derselben Vorgangsweise, es wird wieder einmal fortgeschrieben, das was man immer schon gemacht hat. Anstatt Probleme an der Wurzel zu packen. Fortschreiben vom Alten, mehr von demselben. Das zu tun, was sich anscheinend immer schon bewährt hat, anstatt den Blick nach vorne zu richten. Das ist Landwirtschaftspolitik von gestern! Sie fördern Überproduktion und Monokultur und Sie machen mit dieser Politik unsere Landwirtinnen und Landwirte zu Bittstellern, anstatt sie dabei zu unterstützen, dass sie für ihren Beruf leben können und auch nachhaltig überleben können.

Dazu braucht es nicht die Gießkanne, sondern es braucht wirklich zielgerichtete Maßnahmen, die die Stärken unserer kleinstrukturierten Landwirtschaft, ja, so ist Österreich, aber diese Situation kann man zu einer Stärke machen, zur Geltung zu

bringen. Und zwar mit Maßnahmen mit der Natur und nicht gegen sie. Und das ist möglich. Schauen Sie doch hinein in dieses schöne Niederösterreich, was es da für großartige, zukunftsgerichtete Pionierbetriebe in der Landwirtschaft gibt. Es gibt zahlreiche biodynamische Weinbauern, die zeigen, dass es sehr erfolgreich ohne Gift geht.

Es gibt Betriebe, die ganz neue Kulturen anpflanzen: Wassermelonen, Kiwis, Physalis. Und es gibt neue Technologien, die eingesetzt werden, geschlossene Wasserkreisläufe beispielsweise. Also ich weiß schon, dass Sie sich natürlich denken, die Collini kennt sich nicht aus in der Landwirtschaft, die weiß nicht, wovon sie redet. Ich kann Ihnen nur sagen, dass wir in den letzten Wochen und Monaten viel mit Landwirten gesprochen haben. Es wird Sie überraschen, das Landwirtinnen auf uns zukommen, ja? Und wir haben schon erkannt, wie es hier in Niederösterreich läuft in der Landwirtschaft.

Aber die gute Nachricht ist, es gibt viele mutige und innovative Lösungen direkt vor der Haustür. Und genau hier muss die Förderpolitik und die Unterstützung ansetzen. Bei Innovationen und bei Nischen, anstatt einfach dumpf nur Größe zu belohnen. Oder einfach Förderprogramme als ökologisch und umweltorientiert zu nennen, wo man dabei zum Beispiel 28 mal im Jahr im Obstbau spritzen darf. Wir brauchen massiv mehr Geld für Forschung und Entwicklung in diesem Bereich. Und auch die Lehrpläne in der Landwirtschaftsschule, die müssen drastisch modernisiert werden. Und auch hier gibt's eine gute Nachricht. Es gibt ja reichlich Budgets für die Landwirtschaftsschulen. Investieren Sie dieses Budget nicht in Stallanlagen von gestern, sondern wirklich in Stallungen und Produktionsfazilitäten von morgen für Bäuerinnen und Bauern von morgen.

Sehr geehrte Damen und Herren von der ÖVP und der FPÖ: Ein Umdenken ist endlich gefragt! Wir brauchen eine nachhaltige Landwirtschaft mit Zukunftsblick anstatt althergebrachte „*more of the same*“-Politik. Vielen Dank! *(Beifall bei den NEOS.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dieter Dorner, FPÖ.

Abg. Dorner (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ich möchte zu Beginn kurz auf die Kolleginnen Krismer-Huber und Collini eingehen. Also, Frau Kollegin Collini, vom Biowein alleine werden wir uns nicht ernähren können. Und den Biozucker werde

ich auch noch erwähnen. Der Titel des Antrages, Notfallszulassung zur Sicherung der heimischen Lebensmittelversorgung, klingt im wohlgenährten Österreich, und da gehöre ich durchaus auch dazu, indem die Supermarktregale voll sind, eigentlich nach Panikmache.

Schauen wir uns aber die Zahlen an, die hinter diesem Antrag stehen. Ich bin aus dem Bezirk Gänserndorf und habe mir die Zahlen aus dem Bezirk Gänserndorf angesehen. In meinem Heimatbezirk wurden heuer 5.780 ha Rüben konventionell angebaut. Davon sind 2.580 ha vernichtet. Das entspricht einem Verlust von 44,6 Prozent.

Und jetzt kommen wir zur Biorübe, die den Biozucker produziert: Katastrophale Situation bei der Biorübe! Auf 510 ha wurde sie angebaut. Der Verlust betrug 420 ha. Das heißt, wir haben bei der Biorübe einen Verlust von 82,4 Prozent. Was bei diesen Zahlen nicht berücksichtigt ist, dass viele Flächen bereits im Frühjahr, im Frühsommer noch einmal umgebrochen wurden, weil das Wachstum so schwach war und neue Produkte angebaut wurden.

Ähnliche Probleme, ähnliche Daten haben wir auch bei den Erdäpfelbauern. Wir haben einen effektiven Verlust von bis zu 90 Prozent. Weil der Lebensmittelhandel ab einem Drahtwurmbefall von 25 Prozent die Ware einfach nicht mehr annimmt.

Meine Damen und Herren! Stellen wir uns einen Industriebetrieb vor, der einen Produktionsrückgang von 50 Prozent erleidet, bei dem 50 Prozent der Beschäftigten entlassen werden müssen. Ein Aufschrei ginge durch die Presse! Wirtschaftskammer, Arbeiterkammer, Gewerkschaft wären die Ersten, die in lautes Gezeter ausbrächen und die Rückgabe der Werkzeuge verlangten. Genau das ist die Situation in der Landwirtschaft. Man hat den Bauern das Werkzeug, das er für die Produktion unserer Nahrung benötigt, weggenommen.

Wie der Heimwerker seinen Bohrer, Schraubenzieher und Hammer benötigt, braucht der Bauer seine effektiven Pflanzenschutzmittel. Und hier stehen wir meines Erachtens auf einem Scheideweg. Wollen wir eine funktionierende Landwirtschaft in Österreich, in Niederösterreich, im Marchfeld, die unsere Lebensmittel erzeugt, oder wollen wir Lebensmittel aus dem Ausland importieren, die sicher billiger und einfacher produziert werden können. Diese Lebensmittel aus dem Ausland aber sind dort unter dem Einsatz eben jener Werkzeuge, die man unseren Bauern weggenommen hat, gewachsen und produziert worden.

Wollen wir im Marchfeld die jetzige Kulturlandschaft erhalten, die von Bauern gepflegt und genutzt wird? Oder wollen wir aus dem Marchfeld die Steppe machen, die das Marchfeld vor rund 300 Jahren war. Die nur zur Jagd geeignet ist. Woher kommen denn die schönen Jagdschlösser, die wir im Marchfeld haben? Wollen wir eine Lebensmittelindustrie in Österreich erhalten oder wollen wir einem weiteren Wirtschaftszweig schaden und unsere Abhängigkeit von Importen erhöhen.

Wie lange glauben Sie, meine Damen, besonders von den Neos und von den Grünen, wie lange so eine Zuckerfabrik in Leopoldsdorf mit 160 ganzjährig Beschäftigten und 170 Saisonarbeitern gibt, wenn der Rohstoff, die Zuckerrübe wegfällt? Ich für meine Person will weder von Lebensmittelimporten abhängig sein, noch will ich in einer Steppenlandschaft Marchfeld mit der Ruine der Zuckerfabrik Leopoldsdorf am Horizont leben. Ich glaube, die Mehrheit der Niederösterreicher will das auch nicht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die Niederösterreicher wollen viel mehr Produkte aus ihrer Heimat kaufen, erzeugt von Niederösterreichs Bauern und verarbeitet in der heimischen Lebensmittelindustrie. Geben wir unseren Bauern die Pflanzenschutzmittel, die Werkzeuge wieder in die Hand, damit wir Produktion und Verarbeitung von Lebensmitteln in Österreich garantieren.

Und jetzt noch eine Anmerkung zum Verhalten der Parteien in diesem Haus. Der Zugang der Grünen und Neos zu dieser Sache entspricht dem lebensfremden Weltbild dieser Splittergruppen. Will ich weiter nicht kommentieren. Die Ablehnung dieses Antrages durch die SPÖ verstehe ich absolut nicht. Sprechen Sie nicht mit Ihren Bauernvertretern? Vielleicht fragen Sie einmal die roten Betriebsräte in der Zuckerfabrik Leopoldsdorf, was die zum Ausfall der Rübenernte sagen. Machen Sie es wie ich, reden Sie mit ihnen, dann werden Sie die Meinung hören, die das Verhalten Ihrer Abgeordneten hier in diesem Landtag konterkarieren. Doch dass die SPÖ die Meinung der Bauern ignoriert, liegt wahrscheinlich an der sozialistischen Tradition dieser Partei.

Und jetzt zur ÖVP: Bei dem Kurs, den die ÖVP in dieser Frage steuert, müssten Sie jeden Slalom gewinnen. Ihre Landwirtschaftsministerin Köstinger hat im April dem Verbot der Neonikotinoide in Brüssel zugestimmt und sich dann schon im Mai in der Bauernzeitung um die Rübenbauern zu sorgen. Funktioniert die Kommunikation zwischen der schwarzen ÖVP Niederösterreich und der ÖVP im

Bund nicht? Mit diesem Antrag wollen Sie den Fehler, den die ÖVP im Bund gemacht hat, den die Frau Landwirtschaftsminister gemacht hat, reparieren.

Doch was ich nicht verstehe ist, wie diese politische Schlängelinie zwischen ÖVP Niederösterreich und ÖVP Bund zustande kommt. Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Reinhard Hundsmüller, SPÖ.

Abg. Hundsmüller (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Nachdem die FPÖ-Kollegen schon wieder sagen, dass wir auf unsere Bauern nicht schauen, möchte ich dem schon entgegentreten. Wir haben vorher schon gesagt, wir machen kein Bauern-Bashing, überhaupt nicht. Wir wollen Landwirte haben, die von ihren Erzeugnissen leben können und nicht unbedingt dann immer als Almosenempfänger in Form von Subventionen betteln gehen müssen.

Es ist schon vieles gesagt worden, der grüne Vortrag war sehr sachlich. Aber ich möchte noch einiges dazu ausführen. Wenn man den Klimawandel als Grund für den Antrag heranzieht, die Notfallverordnung in Kraft zu setzen, dann frage ich mich, was machen wir nächstes Jahr, was machen wir übernächstes Jahr und was machen wir die Jahre danach? Denn der Klimawandel wird sich nicht ändern. Der wird nicht aufhören. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Aber was bleibt, ist die Verunreinigung der Böden. Und daher wollen wir nicht grundsätzlich dagegen arbeiten, sondern auch hier mit konstruktiven Vorschlägen auftreten. Und wie es bei den Neos ist, kommen auch zu uns Landwirte und erzählen uns, dass es besser ginge, dass es anders ginge. Es gibt einen Landwirt, der gestern bei uns war, der hat uns erzählt und dargelegt, wie man mit anderen Düngemitteln hier die Produkte erzeugen kann oder besser erzeugen kann, ohne dass sie der Rüsselkäfer entsprechend auffrisst. Ich werde den Namen aus Datenschutzgründen nicht sagen, aber er ist sicher bekannt. Es ist ein Düngemittelproduzent aus Niederösterreich, der gute Erfolge erzielt hat. Nämlich so gute Erfolge, dass norddeutsche Zuckerproduzenten und die norddeutsche Zuckerindustrie hier in Österreich sich das angeschaut hat und jetzt schon die Forschung für die Norddeutschen entsprechend übernommen hat.

Daher sollten wir einmal auf die heimische Landwirtschaft schauen und sollten dort hingehen. Vielleicht gibt's auch eine Möglichkeit, wie wir nicht nur Rüsselkäfer mit Pestiziden bekämpfen müssen. Das ist das Eine.

Und das Zweite dass man jetzt davon spricht, dass die Zuckerfabriken geschlossen werden müssen. Dazu weise ich nur auf den ORF vom 11.10.2018 hin, wo die Agrana sagt, im Gegensatz zu den Bauern sieht man keine Krise bei den Zuckerfabriken. Tulln und Leopoldsdorf laufen derzeit auf Hochtouren und es gäbe auch keine Pläne, eine davon zuzusperren. Also machen wir uns keine Sorgen „um den Zgonc“, würde ich sagen, um diejenigen, die die größten Abnehmer sind. Wenn die von sich aus öffentlich behaupten, dass sie diesbezüglich keine Probleme sehen, dann werden wir es wohl glauben müssen. Ich verstehe schon, dass ein Lebensmittelkonzern, der eine Aktiengesellschaft ist, sicher entsprechend anders argumentieren muss als wenn das nicht der Fall wäre.

Das war es im Wesentlichen. Daher begründen wir den Antrag, deswegen abzulehnen, weil die europäische Lebensmittelagentur, und das ist ja nicht irgendwer, das empfohlen hat und kein Grund für uns besteht, die Notverordnung wieder in Kraft zu setzen. Und außerdem, sechs Monate eine Notverordnung, das dauert sowieso zu lange. Daher halten wir uns an die Europäische Union. Denn wenn wir uns die Förderungen von der Europäischen Union abholen, ist die Europäische Union in Ordnung. Doch wenn sie die Spritzmittel verbietet, ist sie böse. Irgendwas müssen wir wollen. Ein bisschen schwanger geht nicht. Daher werden wir diesem Antrag nicht zustimmen. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Manfred Schulz, ÖVP.

Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Bevor ich ins Thema direkt einsteige, möchte ich zu Beginn auf einige Aussagen meiner Vorrednerinnen und Vorredner eingehen.

Beginnen möchte ich mit dem Herrn Kollegen Hofer-Gruber von den Neos, der davon gesprochen hat, zum Beispiel, wir produzieren am Markt vorbei. Die niederösterreichischen Bäuerinnen und Bauern befinden sich in einem ÖPUL-Programm, in einem Österreichischen Programm für umweltgerechte Landwirtschaft, wo klar und eindeutig geregelt ist,

wie die Fruchtfolge auszusehen hat. Jeder Bauer, jede Bäuerin entscheidet dann für sich selbst in diesen Rahmen des Programmes, welche Kulturen er in Abstimmung mit seinen Händlern letztendlich anbaut. Und ich bin mir sicher, dass niemand Kulturen anbaut, für die am Ende des Tages die betriebswirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht passen. Soweit einmal dazu, dass wir am Markt vorbeiproduzieren. Da passt auch ganz gut dazu: Die Politik bestimmt die Preise. Das schau ich mir an, wo die Politik großen Einfluss auf die Preise hat!

Nächstes Thema, Ausgleichszahlungen. Seit wir in der Europäischen Union sind, gibt es eine gemeinsame Agrarpolitik. Und das Ziel dieser gemeinsamen Agrarpolitik war eindeutig und klar, die Landwirte in Europa zu unterstützen. Zum Einen, um die Lebensmittelversorgung sicherzustellen und zum anderen um den Konsumenten billige Lebensmittel in die Hand zu geben. Soviel zu diesem Programm und zu den Ausgleichszahlungen.

Wenn ich sage, immer wieder heute gefallen, das Wort Gift, Pestizide. Wir sprechen auch bei den Medikamenten nicht von Gift. Wir sprechen hier ganz klar und eindeutig von Pflanzenschutzmitteln und sonst gar nichts! *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)*

Zur Kollegin Krismer-Huber, was die NÖM und die Gentechnik-Geschichte betrifft. Ja, wir sind stolz darauf, dass es hier gelungen ist, Gentechnik hier hinauszubringen. Da hat es am Anfang auch einen Gentechnikzuschlag für die Bäuerinnen und Bauern gegeben. Den gibt es aber jetzt leider Gottes nicht mehr. Das heißt, wir haben schwierigere Rahmenbedingungen zu niedrigeren Preisen. So kann die Sache nicht funktionieren. Das gleiche Thema haben wir beim Thema Käfigeier. Gerade die grüne Politik war es damals, diese Käfighaltung ... Ich stehe dazu, dass das nicht das Ziel jedes Bauern sein kann, aber letztendlich haben wir die Käfighaltung genau durch eure Politik verloren und sind jetzt bei den Eiern importabhängig. Die Grünen im Land und im Bund waren hier dahinter. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Das ist ein einstimmiges Bundes-Tierschutzgesetz! Wir haben die ÖVP nicht gezwungen, die Hand zu heben!)* Genauso ist es! *(Abg. Dr. Krismer-Huber lacht.)* Nicht zu deiner Aussage! Zu meiner Aussage, ja?

Zur Kollegin Indra Collini: Also, liebe Kollegin, ich muss Ihnen schon ganz klar und eindeutig sagen, Sie haben von der Landwirtschaft aber null Ahnung! Nur ein paar Beispiele dazu. Sie haben geredet, wir produzieren in Österreich 100 Millionen

Tonnen Zucker. Wissen Sie, wieviel wir wirklich produzieren? Wir haben zirka 40.000 Hektar und pro Hektar ernten wir 10 Tonnen. 40.000 mal 10 sind laut meiner Rechnung 400.000 und nicht 100 Millionen Tonnen. Soviel zu diesem Vergleich.

Auch zum Thema Überproduktion und Monokultur. Ich habe schon zu Beginn meiner Ausführungen erklärt, dass wir hier mit Fruchtfolgen arbeiten und mit sonst nichts.

Dem Herrn Kollegen Dorner von der FPÖ kann ich nur 100prozentig zustimmen, bis auf seinen letzten Satz. Das gilt auch für dich, Herr Kollege Hundsmüller. Auch deine Ausführungen waren bis zum Schlusssatz durchaus in Ordnung. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Jetzt darf ich ein paar Worte zum Grünen Bericht, zur Landwirtschaft in Niederösterreich sagen. Auch wenn schon viele Dinge hier angesprochen worden sind. Aber ich denke, es ist wichtig, dass manche Dinge verstärkt werden damit sie hängen bleiben.

Der Grüne Bericht, das wissen wir alle, zeigt ganz eindeutig und klar die Leistungsfähigkeit der niederösterreichischen Landwirtschaft im Jahr 2017 auf, die Leistungen unserer Bäuerinnen und Bauern. Er zeigt aber auch die Vielfältigkeit an unterschiedlichen Strukturen, die wir in dieser bäuerlichen Bevölkerung bzw. in der Landwirtschaft haben. Über 670 freiwillig buchführende Betriebe tragen zu diesem Ergebnis letztendlich auch bei. Ein herzliches Danke dafür!

Das Jahr 2017 war geprägt von Wetterextremen. Hier war alles, was man sich nur vorstellen kann dabei. Von Kälte- und Hitzeperioden, von Dürrekatastrophen bis zu Überschwemmungen. Und das alles in sehr extremer und regional sehr unterschiedlicher Art und Weise. Und wir wissen, und das haben wir auch heuer leider Gottes verspüren müssen, das auch das Jahr 2018 noch viel härter zugeschlagen hat.

Wir haben in Niederösterreich rund 35.000 Betriebe mit 1,6 Millionen Hektar Fläche. Unsere niederösterreichische Landwirtschaft ist von Familienbetrieben geprägt. Denn 92,4 Prozent der Betriebe bewirtschaften drei Viertel der Gesamtfläche. Die NÖ Landwirtschaft ist mit rund 28.000 Hektar ein Land der kleinststrukturierten Betriebe im internationalen Vergleich. Wie gesagt, 1,6 Millionen Hektar Fläche, davon sind 43 Prozent Forst. Das heißt, wir sind letztendlich auch ein großes Forstland, 42 Prozent Ackerland und 10 Prozent Dauergrünland.

Was uns natürlich sehr freut, Frau Kollegin Krismer-Huber, dass die Anzahl an biologisch wirtschaftenden Betrieben von Jahr zu Jahr steigt und wir jetzt schon über 20 Prozent letztendlich haben. Das haben wir auch vor ein paar Tagen bei der Biomasse in Wieselburg vernehmen und hören dürfen. Und die tollen Produkte bestaunen, die unsere biologisch wirtschaftenden Betriebe, Bäuerinnen und Bauern letztendlich erzeugen.

Das landwirtschaftliche Einkommen hat sich im Vergleich zu den letzten vier Vorjahren leicht aber spürbar verbessert. Man darf aber nicht vergessen, dass die Jahre 2012 bis 2015, was das bäuerliche Einkommen betrifft, sehr angespannt gewesen sind. Zu diesen leichten spürbaren Erleichterungen im Jahr 2017 hat die Erholung der Milchpreise und die damals gute Weinernte im Jahr 2017 beigetragen. Das Nettoerwerbseinkommen je Landwirt beträgt im Jahr 2017 21.380 Euro für sieben Tage in der Woche, 365 Tage im Jahr. Dazu der Vergleich: Das Nettoeinkommen eines Arbeiters beträgt im Jahr bei einem 40-Stundenjob durchschnittlich 29.400 Euro.

Wir wissen, dass die Landwirtschaft ein bedeutender Wirtschaftsfaktor ist. Über ein Drittel der landwirtschaftlich genutzten Fläche Österreichs befindet sich in Niederösterreich. Wir sind sozusagen, wie heute schon angesprochen, der wichtigste Lebensmittelproduzent Österreichs, vor allem bei Getreide, Kartoffel, Zuckerrübe nicht mehr ganz, wenn man auf das heurige Jahr zurückblickt, aber bei Wein und Gemüse. Wir sind es aber auch nicht bei der Tierhaltung und beim Mais.

Niederösterreich sichert sozusagen im Durchschnitt, nicht bei allen Kulturen, die Ernährung von rund 10,3 Millionen Menschen. Die Landwirtschaft sichert aber auch, und das darf man nicht vergessen, 530.000 Arbeitsplätze in ganz Österreich. Das heißt, jeder achte Arbeitsplatz ist letztendlich von der Landwirtschaft abhängig. Die vor- und nachgelagerten Bereiche geben den Menschen Arbeit in Molkereien, Lagerhäusern, in Bereich Forst, Holz, Papier, um nur einige Beispiele zu nennen.

Ein wesentlicher Punkt für die Entwicklung unserer Betriebe ist auch die Bildung, die Weiterbildung und die Beratung, die im Wesentlichen durch die landwirtschaftlichen Fachschulen, die landwirtschaftlichen Berufsschulen, die Beratung der Landwirtschaftskammer und des LFI und durch die Arbeitsgemeinschaft der Bäuerinnen sichergestellt wird.

Unsere Bäuerinnen sind auch ein sehr wesentlicher Faktor in unseren Betrieben und Dörfern.

Denn ein Drittel der landwirtschaftlichen Betriebe wird mittlerweile von Bäuerinnen geführt. Und gerade unsere Bäuerinnen sind es, die im intensiven Dialog mit den Konsumenten und Konsumentinnen auf Regionalität, Saisonalität und Nachhaltigkeit tagein, tagaus hinweisen. Wie etwa bei den jährlich abgehaltenen Aktionstagen erst vor kurzem im Oktober 2018 unter dem Titel „Nachhaltig genießen“. Und das speziell in den ländlichen Regionen. Sie sind die Ersten wenn es darum geht, anzupacken in den Orten beim Organisieren, oder wenn es darum geht, die Pflege der älteren Generation zu übernehmen. Dafür ein ganz großes und herzliches Danke an unsere Bäuerinnen für diesen vorbildlichen Einsatz! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Herausforderungen der Zukunft, haben wir auch heute schon mehrmals gehört, die wir in den letzten Monaten vielfach leider Gottes verspüren müssen, auch auf unseren eigenen Betrieben, das ist der Klimawandel mit all seinen Extremen in den unterschiedlichen Ausprägungen in den Regionen. Zusätzlich ist hier natürlich bedingt durch diese klimatischen Veränderungen, wo wir natürlich nicht hoffen, dass das jetzt, so wie in den letzten Jahren, in dieser Art und Weise, in dieser Schnelligkeit weiter geht. Aber letztendlich sind diese massiven Schädlingsbefallsituationen beim Rüberrüsselkäfer bzw. beim Drahtwurm oder beim Borkenkäfer letztendlich auch ausschlaggebend.

Die Frage ist auch, wie geht es weiter mit der gemeinsamen Agrarpolitik 2020? Dazu gibt es in den letzten Monaten, Wochen durchaus einige Maßnahmen zur Unterstützung, die von Bund und Land getroffen worden sind. Wie zum Beispiel, wurde heute auch schon kritisiert, die Weiterentwicklung, was das Risikomanagement betrifft. Ich möchte hier nur anmerken, es gibt hier immer wieder Diskussion bei Katastrophen, bei Dürre, bei Hagel, bei Frost, bei Überschwemmungen, den Menschen, den Bäuerinnen und Bauern Direkthilfen zukommen zu lassen. Für den österreichischen Staat und auch für das Land Niederösterreich ist die wesentlich bessere Form der Unterstützung über die Schaffung oder Verstärkung der Risikomanagementversicherungen, in der Hagelversicherung, in der Dürreversicherung. Hier ist auch der Anteil der öffentlichen Unterstützung verstärkt worden, nämlich von 50 auf 55 Prozent. Denn gerade bei größeren Katastrophen durch die Rückversicherung mit europäischen Versicherungsunternehmen ist der Anteil, den die österreichische bzw. die niederösterreichische öffentliche Hand dazu leistet ein geringerer Anteil als würden wir alles direkt vom Land oder vom Bund zu 100 Prozent unterstützen. Diese Risikoversicherungen müssen in Zukunft weiter ausgebaut werden.

Es sind auch schon Sofortmaßnahmen beim Thema Klimawandel, Dürre und Schädlingsdruck passiert, wie zum Beispiel das NÖ Waldschutzprogramm 2018, wo das Land über eine Million Euro zur Verfügung gestellt hat. Auch das Maßnahmenpaket 2017 wurde verlängert. Das bedeutet, die Transporte, die Schwertransporte von 44 auf 50 Tonnen verlängert bis Anfang März. Oder die Erhöhung der Verarbeitungskapazität der nachgelagerten Industrie. Oder das Bereitstellen der Fördermittel für die Errichtung von Nass- und Trockenlager.

Unsere Bäuerinnen und Bauern erbringen enorme Leistungen für Wirtschaft, Tourismus und Umwelt. Gleichzeitig versorgen sie die Bevölkerung mit sicheren, hochwertigen und leistbaren Lebensmitteln und das mit einer kleinstrukturierten Landwirtschaft.

Ich möchte abschließend ein herzliches Danke sagen für die Erstellung dieses Grünen Berichts an die Abteilung Landwirtschaftsförderung. Hier insbesondere an der Spitze mit Dipl.Ing. Ernest Reisinger und seinem gesamten Team. Aber auch ein herzliches Danke an unseren Landeshauptfrau-Stellvertreter Stephan Pernkopf für die Unterstützung der bäuerlichen Anliegen wenn diese Hilfe auch benötigt wird.

Gerade in schwierigen Zeiten braucht es eine gezielte Unterstützung um die Einkommenschwankungen der letzten Jahre auszugleichen und langfristig bäuerlichen Familien ein angemessenes Einkommen zu ermöglichen.

Zum Thema Notfallzulassung. Ich habe schon angesprochen, dass wir hier in der Begrifflichkeit, ich möchte wirklich darum bitten, in Zukunft nicht immer von Giften zu sprechen, sondern von Pflanzenschutzmitteln zu sprechen. Wie schon angesprochen, haben wir im Jahr 2018 viele Herausforderungen in der Bauernschaft gehabt. Wetterextreme, Marktpreise, Schädlingsbefall, speziell in der Rübenernte waren wir heuer massiv von diesen Ausfällen betroffen. Grund war, wie schon angesprochen, der Befall des Rübenrüsselkäfers in der Rübenkultur. Hervorgerufen leider Gottes durch den Klimawandel. Wir haben in Österreich 6.500 Zuckerrübenproduzenten, davon 4.500 in Niederösterreich. Wie schon angesprochen, eine Rübenfläche im heurigen Jahr, die prognostiziert war zu Beginn mit 42.000 Hektar. Davon mussten leider in Summe 11.000 Hektar umgebrochen werden. Das ist ein Viertel der Rübenfläche. Und bei den Biorüben waren es letztendlich in Summe in ganz Niederösterreich 90 Prozent, die umgebrochen werden mussten.

Oder im Bereich der Erdäpfel, wo der Drahtwurm durch Trockenheit, Dürre zugeschlagen hat. Hier mussten über ganz Niederösterreich im Schnitt 30 Prozent der Ernte durch diesen Drahtwurmbefall entsorgt werden. Regional unterschiedlich leider Gottes bis zu 100 Prozent.

Das heißt, hier wurden 120.000 Tonnen wertvolle Lebensmittel entsorgt. Eine Menge, mit der man 2,4 Millionen Menschen ein Jahr lang ernähren könnte. Das ist eine Lebensmittelvernichtungsaktion, wie sie in Österreich, wie sie in Niederösterreich einzigartig war und noch niemals gegeben hat.

Die EU sieht deshalb auch so genannte Notfallzulassungen vor. Dabei geht es, und das möchte ich schon betonen, um befristete Genehmigungen und um keine Öffnung über die Hintertür, um Maßnahmen zum Schutz der Lebensmittelproduktion zu ermöglichen. Sie müssen sich das so vorstellen wie bei einem Kranken, der vorübergehend Cortison nehmen muss um wieder frei atmen zu können. Das macht er natürlich nur so lange, so lange es nötig ist. Und genauso passiert das auch beim Thema Pflanzenschutz allgemein, nicht nur in der Rübe. Kein Bauer wird Mittel einsetzen, die nicht notwendig sind! Gerade in einer Situation, wo die betriebswirtschaftlichen Rahmenbedingungen sehr eng gesteckt sind, wo auch der Markt seines dazu beiträgt.

Und genauso ist es auch hier beim Thema Notfallzulassung bei der Rübe. Hier steht letztendlich dem Interesse an der Lebensmittelversorgung oberste Priorität zu. Und über die Anwendung dieser Genehmigung, dieser Notfallzulassung, entscheidet dann auch nicht die Politik, sondern entscheiden allein wissenschaftliche Behörden. Und weil das auch heute angesprochen worden ist, diese angesprochenen Notfallzulassungen stellen auch keine Gefahr für die Bienen dar. Das wird hier immer wieder in allen Gesprächen und Diskussionen verwechselt. Diese Neonikotinoide sind ein Beizmittel, das nur auf das Rübensamenkorn, auf das Saatgut aufgebracht wird. Und im Vergleich dazu, wenn wir die gleiche Wirkung haben wollen und das nicht auf der Rübenpille aufbringen können, dann müssen wir das oben auf die grüne Pflanze draufspritzen in der 30-fachen Menge des Wirkstoffes. Nur zum Vergleich. Und das wird immer wieder hier auch totgeschwiegen. Also nur ein Bruchteil dieses Mittels, dieses Pflanzenschutzmittels wird auf die Saatgutpille aufgebracht.

Und es ist eben so, dass EU-Staaten rund um uns, wie Belgien, Slowakei, Tschechien und

Ungarn diese Notfallzulassung schon haben. Und in anderen Mitgliedstaaten wird diese Möglichkeit derzeit gerade noch geprüft. Und das ist auch der Hintergrund unseres Antrages. Es geht uns hier letztendlich um faire Wettbewerbsbedingungen und um die Absicherung der heimischen Lebensmittelproduktion. Ansonsten werden bei uns im Notfall Lebensmittel, wie schon angesprochen, im großen Ausmaß vernichtet, während wir einen qualitativ schlechteren Ersatz aus dem Ausland importieren müssen. Wo niemand fragt, unter welchen Rahmenbedingungen diese Lebensmittel produziert worden sind, mit welchen Rahmenbedingungen, mit welchen Umweltauflagen, mit Kinderarbeit und ähnlichem. Das schädigt nicht nur die Umwelt, sondern wirkt auch existenzbedrohend für die betroffenen heimischen Landwirte und für die weiterverarbeitenden Betriebe. Wir reden hier von 100 Millionen Wertschöpfung und 800 Mitarbeitern, die in diesem Bereich tätig sind.

Und dann kommt der Wiener Zucker künftig nicht aus Niederösterreich, sondern aus Brasilien mit allen negativen Folgen für die Umwelt. Und die Erdäpfel nicht aus Niederösterreich, sondern aus Ägypten, ebenfalls mit allen nicht angesprochenen negativen Folgen. Oder, wie bei den Puten. Auch hier haben wir unsere eigene Produktion schon aufgegeben und liegen bei 45 Prozent der Selbstversorgung.

Wollen wir das? Die Bauern sind keine Versuchslabors von den NGOs! Die heimische Landwirtschaft produziert Lebensmittel unter weltweit höchsten Standards. Unsere bäuerlichen Betriebe wirtschaften nachhaltig und naturnah. Mittlerweile, wie schon angesprochen, zu mehr als 20 Prozent biologisch. Die Österreicher wünschen sich bäuerliche Produkte und heimische Lebensmittel. Wenn wir in Zukunft diese Lebensmittelversorgung im Inland sicherstellen wollen, dann brauchen wir eine gute Mischung aus biologischer und konventioneller Landwirtschaft. Das wird es ohne Pflanzenschutz in Zukunft nicht geben können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich darf hier zum Abschluss ... *(Beifall bei Abg. Razborcan.)*
Der Applaus freut mich.

Ich darf hier zum Abschluss zu zwei Resolutionsanträgen Stellung nehmen. Zum Ersten FPÖ-Dürrehilfe. Zum Resolutionsantrag Dürrehilfe kann ich sagen, dass wir diesen ablehnen. Deswegen, weil die Bundesregierung die Gebietskulisse bundesweit verhandelt hat, 20 Millionen wurden hier vom Bund und Länder für die Dürrehilfe bereit gestellt. Für besondere Härtefälle bietet das Land Niederösterreich darüber hinaus Notstandsdarlehen

und Notstandsbeihilfen an. Und zum Punkt 3: Die Zuständigkeit bei der Sozialversicherung liegt seit jeher bei der Sozialministerin, aktuell bei Ministerin Hartinger-Klein. Und unseres Wissens ist hier keine derartige Maßnahme geplant.

Ein weiterer Resolutionsantrag von der FPÖ, was die kostenlose Beratung der Landwirtschaftskammer Niederösterreich betrifft, ist ebenfalls abzulehnen, weil die Beratungen in der Landwirtschaftskammer Niederösterreich und den Bezirksbauernkammern im Wesentlichen kostenlos sind. Lediglich verrechnet werden Selbstbehalte bei Spezialberatungen und bei Schulungen, bei denen keine Gesamtkostenübernahme gerechtfertigt wäre. In Summe gibt es hier über 300.000 Bildungs- und Beratungskontakte, die jährlich über die Landwirtschaftskammer Niederösterreich abgewickelt werden.

Soviel zu den Resolutionsanträgen der anderen Parteien. Ich darf jetzt einen Resolutionsantrag zum Thema Herkunftskennzeichnung der Abgeordneten Ing. Schulz und Dr. Krismer-Huber einbringen. Hier geht es darum, die Herkunft von Lebensmitteln sicherzustellen. Uns ist eine Vielzahl von Fällen bekannt, in denen die Konsumentinnen und Konsumenten mit irreführenden Angaben getäuscht wurden. Beispiele wie Äpfel aus Österreich, die in Wahrheit aus Italien sind. Verpackungen, die suggerieren, dass der Truthahn aus Österreich ist. In Wahrheit ist er aber aus Deutschland. Diese Liste könnten wir beliebig lange weiter führen. Deshalb muss solchen Praktiken endlich ein Ende gesetzt werden. Wir fordern daher eine Herkunftsangabe, die zulässig ist, wenn auch die Herkunft nachvollziehbar und überprüfbar ist. Ich komme daher zum Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Schulz und Dr. Krismer-Huber zu den Berichten der Landesregierung des Ressorts Landwirtschaft im Jahr 2017 betreffend A: Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich, B: Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftliche Förderungsfonds, C: Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion, Ltg.-366/B-14, betreffend Verbesserung des Täuschungsschutzes bei der geografischen Herkunft von Lebensmitteln zur Sicherung regionaler Wertschöpfung.

Es darf nicht sein, dass Apfelsaft mit Fruchtsaftkonzentrat aus China mit dem Etikett ‚hergestellt in Österreich‘ in den Verkauf gelangt, wenn

lediglich die Fertigstellung hierzulande stattfindet. Beispiele wie diese zeigen, dass bei Lebensmitteln häufig bewusst der Eindruck erzeugt wird, dass sie aus Österreich kommen, obwohl die Herkunft der Rohstoffe unklar ist.

Dabei handelt es sich nicht nur um eine Täuschungsproblematik für Konsumentinnen und Konsumenten, sondern auch um Nachteile für unsere heimischen Bäuerinnen und Bauern sowie die gesamten regionalen Wertschöpfungskette.

Das oben aufgezeigte Beispiel ist aber nur eines von vielen. Wie der ‚Schutzverband gegen unlauteren Wettbewerb‘ berichtet, wurde zuletzt vermehrt wegen irreführender Angaben über die geografische Herkunft von Lebensmitteln interveniert.

In den meisten Fällen wurde dabei vorgetäuscht, dass ein Produkt aus Österreich stammt. Weitere Beispiele¹ sind unter anderem:

– Bewerbung und Verkauf von Butter unter der Bezeichnung ‚Almbua‘ und einer rot-weiß-roten Verpackung, welche zudem mit typisch österreichischen Sujets illustriert war, obwohl die Butter aus dem deutschen Flachland stammte.

– Bewerbung und Verkauf von in Deutschland gezüchteten Tomatenpflanzen unter der Bezeichnung „Süßer Franzl“ (in Anlehnung an eine in Österreich angebaute, dattelförmige Tomate ‚Süße Sissi‘) mit einer rot-weiß-roten Banderole auf der Verpackung, wobei die Kleidung der abgebildeten Figur des ‚Franzl‘ den österreichischen Kaiser Franz Joseph I. darstellte.

– Bewerbung und Verkauf eines Truthahn-Filets eines norddeutschen Herstellers mit der Bezeichnung ‚Alpenhof‘ und der Abbildung eines typisch alpenländischen Sujets.

Wird auf der Verpackung der Eindruck erzeugt, dass das Lebensmittel bzw. dessen Rohstoff aus Österreich stammen, beeinflusst das wesentlich die Kaufentscheidung.

Österreichische Konsumentinnen und Konsumenten greifen gezielt zu heimischen Produkten, da sie sich davon hohe Qualität, hohe Produktionsstandards und die Herstellung der Ausgangsprodukte auf bäuerlichen Familienbetrieben erwarten. Dies wollen sie mit ihrem Einkauf auch gezielt unterstützen.

Mit den irreführenden Angaben werden einerseits Konsumentinnen und Konsumenten getäuscht

und andererseits die österreichischen bäuerlichen Betriebe geschädigt: Hohe Qualität wird lediglich suggeriert und das Produkt zu einem niedrigen Preis angeboten. In der Folge kann nicht mehr der notwendige Preis für die hohe österreichische Qualität erzielt werden. Die Einkommen der Bauern und Bäuerinnen sinken und ihre Position in der Lebensmittelwertschöpfungskette wird weiter geschwächt.

Die gesetzlichen Grundlagen gegen Täuschung liefern das Bundesgesetz gegen den unlauteren Wettbewerb 1984 (UWG), die EU-Lebensmittelinformationsverordnung (LMIV) und das österreichische Lebensmittelsicherheits- und Verbraucherschutzgesetz (LMSVG). Das Irreführungsverbot des § 2 UWG verbietet jede Art von unrichtigen Angaben oder Täuschungen als unlautere Geschäftspraktik.

Laut Gesetz und Judikatur sind unter ‚Angaben‘ auch bildliche Darstellungen zu verstehen (siehe § 39 Abs. 1 UWG). Sowohl Art. 7 LMIV als auch § 5 LMSVG enthalten das Verbot, Lebensmittel mit zur Irreführung geeigneten Informationen in Verkehr zu bringen. Dazu gehören insbesondere irreführende Informationen über Art, Identität, Zusammensetzung, Menge, Haltbarkeit, Ursprungsland oder Herkunftsort sowie Herstellung oder Erzeugung, aber auch bestimmte Angaben zu Wirkung oder Eigenschaften eines Lebensmittels. § 30 LMSVG legt fest, dass die Bundesministerin für Gesundheit einen mehrjährigen integrierten Kontrollplan (MIK) zu erstellen hat, der jährlich zu aktualisieren ist. Jährlich ist von der zuständigen Bundesministerin auch der Lebensmittelsicherheitsbericht zur Information der Verbraucher über die Sicherheit von Lebensmitteln zu erstellen (§ 32 LMSVG). In den Lebensmittelsicherheitsberichten der letzten Jahre findet sich zwar immer ein Abschnitt über Aspekte des Täuschungsschutzes, wobei jedoch jeweils nur über Aspekte der Verfälschung nicht aber der Aspekt der Herkunftstäuschung berichtet wird. Auch in den Schwerpunktaktionen finden sich keine Untersuchungen über Herkunftstäuschungen.

Während im Bereich der Herkunftskennzeichnung der Geschädigte im Nachhinein auf Unterlassung drängen muss, geht man im Bereich der gesundheitsbezogenen Angaben und der Angaben über biologische Produktion auf Lebensmitteln seit Jahren den umgekehrten Weg. So dürfen nur Produkte, die nach den gesetzlichen Regeln der biologischen Produktion hergestellt und kontrolliert wurden, in der Kennzeichnung und Werbung die Bezeichnungen oder Abkürzungen ‚biologisch‘, ‚ökologisch‘, ‚bio-‘, oder ‚öko-‘ führen (siehe die soge-

nannte Bio-Verordnung VO 834/2007/EG). Zudem lässt die sogenannte Health Claims Verordnung der EU (VO 1924/2006/EG) eine Werbung mit gesundheits- und nährwertbezogenen Angaben prinzipiell nur zu, wenn die Angaben von der Europäischen Union in einem vorgegebenen Verfahren wissenschaftlich anerkannt wurden.

Zusammenfassend ist also festzuhalten, dass eine nachhaltige bäuerliche Qualitätslebensmittelproduktion in Österreich einen fairen Wettbewerb und strengen Täuschungsschutz benötigt. All dies könnte durch Änderungen im Vollzug des LMSVG und durch Anpassung der Rechtslage auf europäischer Ebene gewährleistet werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht, im Sinne der Antragsbegründung, an die Bundesregierung, insbesondere an die Bundesministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz, heranzutreten um

1. sich für eine verstärkte Berücksichtigung und Sanktionierung der Herkunftsüberprüfung von Lebensmitteln im Zuge der Erstellung des mehrjährigen integrierten Kontrollplan (MIK) gemäß § 30 LMSVG einzusetzen,

2. bei den zuständigen Gremien der EU eine Überprüfung zu erreichen, ob zukünftig die geographische Herkunftsangabe auf Lebensmitteln nur mehr dann zulässig ist, wenn diese Herkunft nachvollziehbar und überprüfbar ist,

3. für eine rasche Umsetzung der im Regierungsprogramm vereinbarten Maßnahmen zur verpflichtenden nationalen Kennzeichnung der Lebensmittelherkunft in Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung und der Schaffung von Anreizsystemen zur Herkunftskennzeichnung von Fleisch und Eiern in der Gastronomie zu sorgen.“

Geschätzter Herr Präsident, ich bitte um Abstimmung. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Helmut Hofer-Gruber, Neos.

Abg. Mag. Hofer-Gruber (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrtes Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Keine Angst, ich werde es kurz machen. Ich habe einmal gehört, man kann über alles reden, nur nicht über 20 Minuten. Ich werde es kurz machen. Ich stelle fest, in diesem Saal fällt es einigen schwer, zuzuhören. Der einzige Punkt, wo Sie uns zugehört haben, war scheinbar der, wo sich die Kollegin Collini in der Kommastelle geirrt hat. Tatsächlich werden 344.000 Tonnen an Zucker und Zuckerwaren, und hier vor allem Zuckerwaren, importiert und 446.900 Tonnen exportiert. Aber hier vor allem Rohrzucker und Rübenzucker. Also Roh- und Rübenzucker.

Das heißt, wir exportieren den Rohstoff, wir importieren die verarbeitete Ware. Auch einmal ein Ansatzpunkt, wo man schauen könnte, wo mehr Wertschöpfung drinnen ist.

Eines ist richtig, wir sind keine Landwirte. Aber wir hören den Landwirten zu und wir können Berichte lesen. Und wenn ich diesen Bericht lese (*zeigt Bericht*) hier, meine Damen und Herren, da steht da nicht drinnen, wir kämpfen hart, dass wir Niederösterreich gerade mit Lebensmittel versorgen können, sondern das ist ein Überschussbericht. In allen Bereichen, wo Sie hineinschauen, wird deutlich mehr produziert. Die Zahl ist schon gefallen, einmal von mir, einmal von wem anderen: 8 Millionen Menschen können durch die niederösterreichischen Landwirte ernährt werden. (*Abg. Edlinger: Erfolgsgeschichte!*)

Also tun Sie nicht so, als wäre hier die Lebensmittelknappheit vor der Tür. Die lokale Versorgung geht Ihnen über alles. Das ist in Ordnung. Und alles Böse wird auf den Weltmarkt geschoben. Aber meine Damen und Herren, an diesem Weltmarkt nehmen wir durch die Überproduktion teil. Und scheinbar sind wir Neos gemeinsam mit den Grünen, die uns aber leider auch nicht zugehört haben, die Einzigen, die hier Lösungen anbieten. Es ist schon klar, das sind nicht Lösungen, die von heute auf morgen umzusetzen sind. Aber das sind Lösungen, die uns in Zukunft helfen würden, von derartigen Notfallverordnungen abzusehen.

Eines muss man auch sagen: Wenn wir nur mit Notfallverordnungen reagieren, der Kollege hat es

gesagt, der Klimawandel wird sich nicht ändern, dann werden wir halt jedes Jahr mit einer Notfallverordnung arbeiten müssen und es wird sich wieder nichts ändern.

Dann ist das Wort Kinderarbeit gefallen. Da fällt mir ein, die Spargelernte war gefährdet. Aber nicht durch irgendwelche Schädlinge, sondern weil man keine Arbeitskräfte gefunden hat. Weil, glaube ich, die ukrainischen Arbeitskräfte nicht gekommen sind, weil man ihnen zu wenig zahlt. Also, da könnten Sie sich auch vielleicht einmal anschauen, wie hier auf unseren Feldern gearbeitet wird.

Dann möchte ich noch zwei Dinge zur Geschäftsordnung sagen. Es ist hier scheinbar üblich, dass der Schlussredner der ÖVP den anderen Rednern Zensuren erteilt. Ich habe diesbezüglich in der Geschäftsordnung des Landtages nichts gefunden. Aber das ist scheinbar so. Das gefällt mir nicht, das sage ich jetzt so. (*Abg. Mag. Schneeberger: Dann werden wir es ändern!*)

Und die gemeinsame Diskussion von Tagesordnungspunkten, die nur oberflächlich was miteinander zu tun haben, hilft auch nicht. Weil hier geht's zum Einen um einen Grünen Bericht, da geht's um das, was die Landwirtschaft leistet. Und zum Anderen geht's um eine Notfallsituation, die gerade jetzt aktuell ist. Und beides zu vermischen, haben Sie in der Diskussion wahrscheinlich gemerkt, ist nicht sehr hilfreich. Ich habe Ihnen versprochen, es kurz zu machen, ich bin schon am Ende. Herzlichen Dank! (*Beifall bei den NEOS.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatter verzichten auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung über das Geschäftsstück Ltg. 366/B-14, Bericht der Landesregierung, des Ressorts Landwirtschaft im Jahr 2017 betreffend A: Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich, B: Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds, C: Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion. (*Nach Abstimmung über den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses:*) Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und den NEOS mehrheitlich angenommen!

Dazu liegt ein Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Huber u.a. betreffend sofortige Ausweitung der Dürre-Direkthilfe vor. (*Nach Abstimmung:*) Das ist mit den Stimmen der FPÖ die Minderheit.

Ein weiterer Resolutionsantrag liegt vor und zwar der Abgeordneten Ing. Schulz und Dr.

Krismer-Huber betreffend Verbesserung des Täuschungsschutzes bei der geografischen Herkunft von Lebensmitteln zur Sicherung regionaler Wertschöpfung. (*Nach Abstimmung:*) Das ist die einstimmige Annahme!

Wir kommen nun zur Abstimmung des Geschäftsstückes Ltg. 413/A-1/23, Antrag der Abgeordneten Ing. Schulz u.a. betreffend Notfallzulassungen zur Sicherung der heimischen Lebensmittelversorgung. (*Nach Abstimmung über den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses:*) Das ist mit den Stimmen der ÖVP und der FPÖ die Mehrheit.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 412/A-1/22, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Ing. Schulz u.a. betreffend Erlassung der NÖ Landwirtschaftskammer-Wahlordnung 2018 sowie Änderung des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Schulz, kompakt die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Herr Landeshauptfrau-Stellvertreter! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 412/A-1/22, Änderung der NÖ Landwirtschaftskammer-Wahlordnung 2018 und des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes.

Hier geht es um die Neufassung der NÖ Landwirtschaftskammer-Wahlordnung 2018, um die Anpassung an die Regelung der NÖ Landtagswahlordnung 1992 sowie der NÖ Gemeinderatswahlordnung 1994 und zum Anderen sollen hier Erleichterungen für die Vollziehung geschaffen werden. Ich komme zum Antrag des Ausschusses (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Ing. Schulz u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Erlassung der NÖ Landwirtschaftskammer-Wahlordnung 2018 sowie Änderung des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Geschätzter Herr Präsident, ich bitte um Einleitung der Debatte und Durchführung der Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke! Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Helmut Hofer-Gruber von den Neos.

Abg. Mag. Hofer-Gruber (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hohes Haus!

Bei den letzten Landwirtschaftskammerwahlen in Niederösterreich wurden knapp 95.000 Stimmen abgegeben. Bei den letzten Gemeinderatswahlen waren es rund zehnmal so viel. Trotzdem wird für die Interessensvertretung der Landwirtschaftskammern ein ähnlich hoher Aufwand betrieben wie der für allgemeine, viel bedeutendere Wahlen. Da werden bei den Gemeinden Wählerverzeichnisse geführt und korrigiert, Wahllokale eingerichtet. Mit einem Wort, da werden Einrichtungen der öffentlichen Hand bemüht, auch bezahlt, muss man zugeben, um die Wahl einer selbstverwalteten Interessensvertretung abzuwickeln. Das Ergebnis der Wahl lautet dann 83,7 Prozent für den Bauernbund.

Meine Damen und Herren! Die Kammern sollen die Selbstverwaltung, die ihnen ja so wichtig ist auch leben. Sie sollen das alles selbst organisieren. Da wird ein Aufwand getrieben, der in keinem Verhältnis zum Ergebnis steht. Einem Ergebnis, nebenbei, das von der breiteren Öffentlichkeit überhaupt nicht wahrgenommen wird.

Dass nebenbei unter dem Titel „Wahlkostenerstattung“ auch noch die SPÖ-Bauern zu einem jährlichen Zubrot kommen sollen, weil hier die Futtertroggrenze auf 4 Prozent der Stimmen statt 5 Prozent gesenkt werden soll, rundet das Ganze noch ab. Das alles ist nicht mehr zeitgemäß, das Gesetz muss nicht geändert werden, sondern aufgehoben werden, meine Damen und Herren! Das kann man online oder mit Briefwahl machen. Da müssen sich die Funktionäre halt einmal was einfallen lassen. Uns fehlt jedes Verständnis für die hier gewählte Vorgangsweise und wir lehnen diese Gesetzesvorlage rundweg ab. Dankeschön! *(Beifall bei den NEOS.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Martin Huber, FPÖ.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Mitglieder des Landtages!

Im Grunde muss man meinem Vorredner in einigen Punkten, glaube ich, Recht geben. Es ist das Kammersystem absolut zu überdenken. Aber nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch in der Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer usw. Das Kammersystem ist ein altes Relikt und sollte die Aufgaben entweder ausbauen bzw. an das 21. Jahrhundert anpassen. Und ich glaube, da ist genau bei der

Landes-Landwirtschaftskammer oder bei den Bezirksbauernkammern noch einiges zu tun. Es geht darum, von der Struktur bis auch zur Vertretung der Interessen. Oder wenn wir heute diskutieren das Wahlrecht. Wir kennen die Ergebnisse der letzten Landes-Landwirtschaftskammerwahlen. Es gibt einen mit großer Mehrheit ausgestatteten Bauernbund, der dann nach geschlagener Wahl oder vor der Wahl oder was heute auch schon wieder von der ÖVP verkündet, ein gemeinsames Miteinander, Füreinander usw. propagiert. Aber sobald die Wahl geschlagen ist, dann gibt es 100 Prozent Bauernbund in verschiedensten Interessensvertretungen in den Bezirken und auf Landesebene in der Landes-Landwirtschaftskammer.

Das muss uns endlich einmal klar sein, Bauernbund ist nicht gleich Landwirtschaftskammer, Landwirtschaftskammer ist nicht Bauernbund. Es gibt auch andere Fraktionen, andere Meinungen und andere Funktionäre, die mit sehr viel Herzblut hier ihre Arbeit leisten und Ideen einbringen. Und daher sind neben dieser Reform wahrscheinlich noch einige andere Sachen durchzuführen.

Wir werden trotzdem dieser heute vorliegenden Änderung zustimmen, dass einige Verbesserungen in den Wahlkreisen, Ermittlungsverfahren usw. sind gegeben. Aber trotzdem werden wir weiterhin darauf pochen, dass wirklich dieses Wahlrecht so angepasst wird, dass es wirklich zu einer Wahl der Standesvertretung, der Standesinteressen kommt. Und da kann es nicht sein, dass weiterhin Multifunktionäre drinnen sitzen. Heute schon erwähnt, aus dem Mostviertel der ganz umtriebige Bürgermeister, Raiffeisenfunktionär, NÖM und MGN. Und dann natürlich auch in der Landes-Landwirtschaftskammer vertreten und in der Bezirksbauernkammer. Ich glaube, hier sind einfach Interessenskonflikte zu erwarten, das, was man einfach nicht mehr haben soll und darf.

Ganz besonders stört mich, dass in der Vollversammlung vier Mitglieder der Raiffeisenorganisation automatisch mit einem Sitz versehen sind. Auch das, glaube ich, hat in der heutigen Zeit, in der Landwirtschaftskammer ... Man sollte das dringend überdenken. Es sollte eine Standesvertretung sein, die ihren Stand, die Landwirtschaft vertritt und durch Standesvertreter auch vertreten wird.

Und dass die Landes-Landwirtschaftskammer bei der ganzen wirtschaftlichen oder wie sie aufgestellt ist, bei der ganzen Kritik werden wir aber immer wieder sagen, okay, im Moment ist sie notwendig. Wir haben jetzt einige Zeit über die Situation der Landwirtschaft in Niederösterreich diskutiert. Und da haben wir gesehen, dass es sehr große

Herausforderungen sind, vor der unsere Landwirtschaft und unsere Landwirte stehen. Sei es die Dürre, Borkenkäfer, überhaupt die Preisentwicklung, die die internationalen Märkte jetzt durchsetzen, unsere niederösterreichischen Produkte auf den ausländischen Märkten der Versuch, mit Selbstversorgung sicherzustellen, dass man nicht von Importen aus nah und fern abhängig ist. Ich glaube, es ist notwendig, dass wir die qualitativ hochwertigen Produkte im eigenen Land selbst herstellen als dass wir Zucker zum Beispiel aus Brasilien importieren.

Daher unsere Zustimmung zu der Änderung, aber trotzdem ein paar Verbesserungsvorschläge, die wir mit zwei Anträgen einbringen. Und eines bleibt noch als Anmerkung und als Bitte bzw. als Auftrag an die Verantwortlichen in der Kammer. Wir genehmigen jedes Jahr 17 Millionen Euro im Voranschlag des Landes. Und trotz jahrelanger Kritik kommen jedes Jahr ziemlich punktgenau dann im Rechnungsabschluss 21 Millionen 074, 21 Millionen 048 tausend Euro heraus. Wenn man Jahrzehnte oder jahrelang jetzt schon weiß, dass man 21 Millionen Euro in der Landes-Landwirtschaftskammer „verarbeitet“ unter Anführungszeichen, dann sollte man das auch dementsprechend budgetieren oder die Kostenbremse einziehen, dass man mit den 17 Millionen, die veranschlagt sind, auskommt.

Daher nochmals unsere Anregungen bzw. Anträge zum Landes-Landwirtschaftskammerwahlrecht, zur Änderung. Wir müssen da, glaube ich, wirklich dafür sorgen, dass wirklich die ihre Landesvertretung wählen, die auch in Land- und Forstwirtschaft beschäftigt sind. Im Jahr 2016 haben wir gehabt 38.054 land- und forstwirtschaftliche Betriebe. Das ist wieder ein Rückgang von 5,1 Prozent gewesen. Aber bei der Landwirtschaftskammerwahl 2015 waren 160.640 Personen wahlberechtigt von 38.034 Betrieben. Also das ist irgendein Missverhältnis das wir schleunigst überdenken sollten. Dass man hier wirklich ein faires Wählerverzeichnis erstellt, dass wirklich nur die wählen, die auch wirklich in der Landwirtschaft beschäftigt sind.

Ein weiterer Punkt ist die Genossenschaftsstimme, die immer wieder auch vergeben wird. Im Bezirk Melk habe ich da einen kennengelernt einen Landwirt, Bauernbundvertreter, der ist gleich fünfmal wählen gegangen, weil er Vorsitzender der Tranktorgenossenschaft war, Reisighackmaschine, Güllefass und Spritzmittel. Also bitte, ich glaube, das ist ein Wahlrecht, das man wirklich überdenken sollte, ob wir das unseren Bauern, unserer Landesvertretung in der Landwirtschaftskammer zumuten. Daher unser Vorschlag, dass wir das Ausüben

des Wahlrechts damit eingrenzen für alle jene, die Sozialversicherung einzahlen oder jene, die eine AMA-Betriebsnummer haben. Es wäre eine Vereinfachung bei der Erstellung des Wählerverzeichnisses, wo es ja auch immer wieder Kritik gibt, wie das zustande kommt bzw. mit Streichungen oder wer aller draufsteht. Daher folgender Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Landbauer, Königsberger, Vesna Schuster, Aigner, Dörner, Handler, Mag. Teufel gemäß § 60 LGO 2001 zum Antrag der Abgeordneten Ing. Schulz u.a. betreffend Erlassung der NÖ Landwirtschaftskammerwahlordnung 2018 sowie Änderung des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes, LtG. 412/A-1/22-2018 betreffend Änderung des Landwirtschaftskammerwahlrechtes.

Die derzeitige Gesetzeslage, bestehend aus NÖ Landwirtschaftskammergesetz und NÖ Landwirtschaftskammerwahlordnung, räumt vielen ‚Nicht-Land- und Forstwirten‘ das aktive Wahlrecht bei der Landwirtschaftskammerwahl ein. In Niederösterreich wurden im Jahr 2016 insgesamt 38.054 land- und forstwirtschaftliche Betriebe gezählt, was einem Rückgang von 5,1% im Vergleich zur letzten Agrarstrukturerhebung im Jahr 2013 entspricht. Bei der Landwirtschaftskammerwahl 2015 waren 160.640 Stimmberechtigte zur Wahl ihrer Landesvertretung aufgerufen. Es gibt also einen erheblichen Unterschied von Wahlberechtigten in Relation zu den bestehenden landwirtschaftlichen Betrieben.

So sind nicht nur alle bäuerlichen Pensionisten wahlberechtigt, sondern auch Grundbesitzer ab einem Hektar. Damit stellt die Landwirtschaftskammer ein Unikum dar, denn bei keiner anderen Interessenvertretungswahl dürfen Pensionisten – welche nicht aktiv im Berufsleben sind – ihre Stimme abgeben. Grundbesitz alleine rechtfertigt ein Wahlrecht nicht. So darf zum Beispiel ein Besitzer eines Geschäftslokales bei der Wirtschaftskammerwahl nicht wählen gehen, wenn er sein Lokal verpachtet.

Einer modernen Demokratie entspricht zudem sicherlich nicht der Umstand, dass zahlreiche land- und forstwirtschaftliche Genossenschaften – bis hin zum Obmann einer „Güllefassgemeinschaft“ – über ein zusätzliches Wahlrecht verfügen. Eine weitere Einzigartigkeit ist die Tatsache, dass vier Mitglieder der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer NÖ der Raiffeisenorganisation zugehörig sind. Zudem können Familienangehörige, welche mit der Land- und Forstwirtschaft rein gar nichts zu tun haben und auch von der Verrichtung land- und

forstwirtschaftlicher Tätigkeiten weit entfernt sind, sich aufgrund der Eintragung in das Wählerverzeichnis ein Wahlrecht sichern.

Für die Sicherstellung, dass bei der land- und forstwirtschaftlichen Interessensvertretungswahl nur besagte Personen zur Stimmabgabe berechtigt sind, welche in der Land- und Forstwirtschaft arbeiten bzw. land- und forstwirtschaftlich tätig sind, benötigt es eine Änderung des Landwirtschaftskammergesetzes sowie der Landwirtschaftskammerwahlordnung. Für die Ausübung des Wahlrechtes soll es eine Eingrenzung auf jene, die in die Sozialversicherung einzahlen (mit Ausnahme der Pensionisten) und jene, wo eine Betriebsnummer durch die AMA vorhanden ist, geben.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, jene gesetzlichen Änderungen vorzunehmen, dass künftig nur mehr die in der Land- und Forstwirtschaft tatsächlich tätigen Personen das Wahlrecht ausüben dürfen.“

Ich glaube, unsere Landwirte verdienen sich wirklich eine entsprechende Standesvertretung, die sie selbst wählen und die auch von Personen gewählt wird, die in der Land- und Forstwirtschaft tätig sind und eine Vollversammlung, wo nur gewählte Mitglieder anwesend oder stimmberechtigt sind.

Zum zweiten Antrag, zu einer kostenlosen Beratung und Betreuung durch die Landwirtschaftskammer NÖ, hat der Kollege Schulz vorher schon gesagt, dass er von der ÖVP natürlich abgelehnt wird. Danke für den Vorgriff. Aber ich werde jetzt diesen Antrag einbringen. Ich glaube, auch durch die ganz besondere Situation der Landwirtschaft in den letzten Jahren und wenn man sich den Ausblick auf die nächsten Jahrzehnte gibt, dann wissen wir, dass es wahrscheinlich nicht recht viel besser wird. Daher ist es natürlich notwendig, eine kompetente und umfangreiche Beratung für unsere Landwirte sicherzustellen. Aber nachdem Sie ja mit Ihrer Kammerumlage die Landwirtschaftskammer sehr gut finanzieren und auch die, wie vorher erwähnt, statt 17 Millionen Euro, die budgetiert sind, 21 Millionen verbraucht werden, ist es, glaube ich, oder sollte es selbstverständlich sein, dass sie für Beratungsleistungen die Landwirte in der Kammer keine Abgabe oder keine Zahlungen zu leisten haben. Daher auch folgender Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Landbauer, Königsberger, Vesna Schuster, Aigner, Dorner, Handler, Mag. Teufel gemäß § 60 LGO 2001 zum Antrag der Abgeordneten Ing. Schulz u.a. betreffend Erlassung der NÖ Landwirtschaftskammer-Wahlordnung 2018 sowie Änderung des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes, Ltg.-412/A-1/22-2018 betreffend kostenlose Beratung und Betreuung durch die Landwirtschaftskammer NÖ.

Anders als bei den anderen Interessensvertretungen müssen die Zwangsmitglieder der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer Beratungsbeiträge bezahlen. Zum Ärger der niederösterreichischen Bauern kommt die Kammer nicht dem Prinzip einer Interessenvertretung nach, sondern verlangt grundsätzlich (Hofpauschale) Zahlungen, gestaffelt nach gewissen Kostensätzen. Obwohl viele Landwirte in Niederösterreich ihre Höfe für immer schließen und angesichts der außergewöhnlichen Situation 2018, wo enorme Dürreschäden den Fortbestand zahlreicher Betriebe bedrohen, ist dies eine unverständliche Praktik.

Eine kompetente und umfangreiche Beratung muss die Mindestleistung der Kammer für ihre Mitglieder sein. Zudem erhält die Landes-Landwirtschaftskammer vom Land NÖ großzügige finanzielle Unterstützung. So wurden laut Rechnungsabschluss 2017 etwa 21 Mio. Euro ausgegeben, obwohl 17 Mio. Euro veranschlagt waren. In diesem Kontext müssen in Zukunft sowohl die Beratung als auch die Betreuung durch die Landwirtschaftskammer zu 100 Prozent unentgeltlich erfolgen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag spricht sich im Sinne der Antragsbegründung für eine 100 Prozent kostenlose Beratung und Betreuung durch die Landwirtschaftskammer auf Landes- und Bezirksebene aus.

2. Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung beauftragt, alle Schritte zu ergreifen, damit es zu einer kostenlosen Beratung und Betreuung durch die Landwirtschaftskammer kommt.“

Ich glaube, das sind kleine Schritte, die unsere Landwirte aber gut unterstützen würden. Und ich

bitte um Ihre Zustimmung im Sinne unserer niederösterreichischen Landwirtschaft. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Reinhard Hundsmüller, SPÖ.

Abg. Hundsmüller (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Mit dem vorliegenden Antrag wird die Landwirtschaftskammerwahlordnung novelliert und einigermaßen auf zeitgemäßen Stand gebracht. Es werden einige Strukturen verändert, zum Beispiel die Einteilung des Landesgebietes in Wahlkreise. Für die Land der Landes-Landwirtschaftskammer gibt es hinkünftig nur mehr ein Ermittlungsverfahren. Und auch in vielen Bereichen erfolgt die Angleichung an bereits bewährtes System der NÖ Landtagswahlordnung und der Gemeindevahlordnung.

Die Landes-Landwirtschaftskammern sind neben den Landarbeiterkammerwahlen und den Bezirksbauernkammerwahlen die einzige Wahl zur Interessensvertretung, die von den Gemeinden durchzuführen sind. Hierbei werden allerdings die Gemeinden doch vor einige Probleme gestellt, weil Niederösterreich ein Alleinstellungsmerkmal hat. Weil die Landwirtschaftskammer nicht verpflichtet ist, entsprechende Unterlagen so zu führen oder so bereitzustellen, dass die Gemeinden diese entsprechend abrufen können. Hier wäre noch einiges an Verbesserungspotenzial notwendig und wünschenswert!

Neuerungen gibt es mittlerweile auch bei der Briefwahl, die weitestgehend der Landtagswahlordnung angepasst wurde. Und auch die Stimmabgabe im Wege der Briefwahl wurde angepasst, sodass Wahlkarten bis 6.30 Uhr am Wahltag bei der Wahlbehörde eingelangt sein müssen und dürfen erst dann von der Gemeindevahlbehörde geöffnet und an die Sprengelwahlbehörde verteilt werden.

Weiters soll das Ergebnis für Wahlen in der Landes-Landwirtschaftskammer nunmehr in einem Ermittlungsverfahren ermittelt werden. Und am Ermittlungsverfahren der Mandate für die Landes-Landwirtschaftskammerwahlen nehmen nur mehr Parteien teil, die jedenfalls 4 Prozent der abgegebenen gültigen Stimmen erreicht haben. Das ist in Summe eine positive Änderung des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes der wir zustimmen werden. Auch wenn dabei noch ein gewisses Verbesserungspotenzial und Luft nach oben ist. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Richard Hogl, ÖVP.

Abg. Hogl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Vertreter der Landesregierung! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen vom NÖ Landtag!

Es ist mir persönlich eine wirklich große Ehre, zu diesem Punkt sprechen zu dürfen. Ich sage das sehr bewusst, weil ich in meiner Jugendzeit wirklich eine sehr lange und intensive Verbindung auch als Funktionär, als Obmann der Bezirksbauernkammer Hollabrunn mit dem Kammerwesen gefunden habe. Wenn ich es ein bisschen blumig ausdrücken darf, es war so quasi meine politische Jugendliebe, aber die hat mich sehr geprägt. Wir haben vieles gemacht in der Kammer, viele Initiativen gesetzt. Und da habe ich auch wirklich kennen, spüren und schätzen gelernt, was man mit einer aktiven Interessenvertretung auch alles bewegen kann.

Den Schritt, den wir heute setzen, wie es der Herr Kollege, der Klubobmann Hundsmüller schon gesagt hat, ... Entschuldige, dass ich jetzt gesagt habe „Kollege“. Das war jetzt ein ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Übernimm dich nicht! Dann kriegst es mit mir zu tun!)*

Klaus *(Schneeberger)*, du brauchst keine Sorge haben! Er war mein Redner-Kollege und du bist sein Klubobmann-Kollege. So ist das!

Wie das jetzt angesprochen wurde, wie der Herr Hundsmüller, wenn ich so sagen darf, mehr darf ich nicht sagen, schon angesprochen hat – Spaß beiseite -, glaube ich, sehen wir schon, dass wir hier einiges an Vereinfachungen bringen, das, glaube ich, auch im Sinne der Gesamtheit eben zuträglich ist und auch sicherlich für ein moderneres Ermittlungsverfahren wirkt.

Was ich aber ansprechen möchte, weil es da zu ein paar Fragen gekommen ist, was diese Landesvertretung sein soll. Zunächst einmal vertritt sie alle Bäuerinnen und Bauern, das ist ganz klar, die natürlich aktiv wirtschaften, aber auch alle, die landwirtschaftlichen Grund und Boden besitzen. Und zuvor angesprochen, deswegen habe ich diese Einleitung auch gebracht, habe ich es in meiner 18-jährigen Tätigkeit als Kammerobmann immer wieder erlebt, dass keine Woche vergangen ist, wo auch nicht mehr aktive Landwirte bei uns vorgeprochen haben in Fragen von Grund und Boden. Das wurde verpachtet, auch hier kann es natürlich zu Spannungsfeldern kommen oder eben auch zu Fragen, wenn es zu Grundentschädigungen gekommen ist, zu Fragen wenn es zur Sozialversicherung Auskünfte gebraucht hat. Hier hat immer wie-

der auch die Kammer vertreten, in verschiedenen anderen Rechtsbelangen, die Grund und Boden betroffen haben. Auch bäuerliche Höfe betroffen haben, die oft bewohnt und bewirtschaftet wurden, auch von nicht mehr aktiven Landwirten. In diesen Fragen sind alle die Mitglieder unserer Kammer immer wieder gerne gekommen, mussten auch kommen und haben hier wirklich gratis Rechtsberatung erfahren, aber auch alle anderen Beratungen erfahren die notwendig sind. Oder wenn etwas verkauft werden sollte, veräußert werden sollte, ist man immer mit der Kammer in Verbindung.

Man kann jetzt nicht hergehen ganz einfach und sagen, wer landwirtschaftliche Grund und Boden besitzt, hat mit dem eigentlich nichts mehr zu tun, der darf keine Standesvertretung mehr haben, der darf keine Interessenvertretungen haben. Auch er hat ein Recht, dass sein Grund und Boden ordentlich bewirtschaftet wird, dass die Landwirte in einer Form geführt werden in unserer Heimat, dass dieser Boden auch nachhaltig bewirtschaftet ist. Dass jemand darauf schaut, wie die Umweltprogramme verhandelt sind, die Zahlungen. Was erwirtschaftet wird, was sich letztendlich dann auch auf seinen Pachtschilling niederschlägt.

Also wir haben hier viele Symbiosen, warum es gut, richtig und wert ist, dass wir hier nicht nur den aktiv wirtschaftenden Bauern, den man relativ klar überblicken kann durch die Mehrfachanträge, durch die Betriebsnummern, hier zur Wahl bittet, sondern wirklich alle als Mitglieder erfasst, die Grund und Boden besitzen und die hier auch ein Recht darauf haben, eine Stimme, eine Vertretung zu haben.

Wenn die Genossenschaften hier immer wieder kritisch angesprochen werden. Es handelt sich hier um Genossenschaften, deren Mitglieder Landwirte sind. Wo auch Grundbesitzer Mitglieder sind. Und die haben sehr großen Verdienst auch im Senken der Betriebsmittelkosten, wie aber auch im Erzielen von ordentlichen Preisen für die Produkte. Auch sie haben ein großes Interesse, hier aktiv mitzugestalten, mitzutun, wie sich die Agrarpolitik weiter bewegt.

Es sind auch die vielen Gesetze, die, wie ich schon gesagt habe, die Vermarktungspolitik genauso wie die Politik für Grund und Boden oder viele andere Bereiche betreffen, wo hier die Kammer auf Grund der gesetzlichen Interessenvertretungen das Recht hat, Stellung zu nehmen. Aber auf der anderen Seite natürlich auch die Mitglieder, die Grundbesitzer auch ein Recht haben müssen, hier mitzureden bei der demokratischen Wahl. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Natürlich ist es eine gewisse Belastung, wenn man will, dass die Gemeinden hier die Wählerverzeichnisse erstellen und die Wahl durchführen. Aber wir haben in den letzten Jahren und Jahrzehnten auch die Gemeindevertreterverbände, auch viele Organisationen, Gebietskörperschaften, vieles auf die Gemeinden delegiert, was vielleicht eine Belastung oder auch ein Service ist. Und warum soll man dieses traditionelle Service jetzt in Frage stellen? Ich glaube, dadurch wird sichergestellt, dass erstens alle Mitglieder auch entsprechend geografisch nahe ihre Stimme abgeben können in der gewohnten Gemeinde, wo sie auch bei anderen Wahlen teilnehmen. Dass auch alle die angesprochenen Grundbesitzer erfasst sind. Die Bürgermeister kennen die Menschen, die Bürgermeister wissen, welche Veränderungen es gibt und die Landwirtschaftskammer, Bezirksbauernkammern sind gerne bereit, auch behilflich zu sein wenn es Fragen gibt für die Gemeinden eben bei der Erstellung dieser Wählerverzeichnisse, wenn es zu Abstimmungen kommt.

Ich glaube, all die vorhin genannten Gründe sind gut und wert, dass sich hier auch die Gemeinden bemühen, dass die Menschen, die Grundbesitzer haben, auch dementsprechend eine Stimme haben. Und wir dürfen nicht vergessen: Die Grundsteuer macht in vielen ländlichen Gemeinden, auch in meiner Heimatgemeinde, rund 50 Prozent der eigenen Einnahmen aus. Bei größeren Stadtgemeinden sind es nicht mehr 50 Prozent, aber auch ein Einkommensanteil, eine eigene Einnahme in den Gemeindekassen, die sicherlich kein Bürgermeister, auch einer größeren Stadt, nicht missen möchte oder nicht missen wird. Und da, glaube ich, kann man schon einmal ein bisschen was zurückgeben alle fünf Jahre, dass man danach trachtet, dass diese Kammerwahlen ordentlich abgeführt werden. Dass jeder die Möglichkeit hat, ähnlich einer demokratischen Wahl, wie es die Landtagswahl ist, auch hier seine Stimme abzugeben und hier zu seinem Recht zu kommen.

Und wenn es auch angesprochen wurde immer wieder, und vom Kollegen Schulz wurde es schon kurz betont, die Beratung der Kammer ... *(Unruhe bei ÖVP.)* Ja, vom Kollegen Schulz wurde es schon betont, diese Passage war kurz. Und er hat gesagt, dass die Kammer natürlich eine Gratisberatung durchführt, wenn es um eine Rechtsberatung oder eine andere fachliche Beratung geht. Natürlich, wenn man Schulungen, Spezialberatungen in Anspruch nimmt, da ist ein gewisser Eigenanteil zu finanzieren. Aber das System der Kammer organisiert auch diese Schulungen. Es sollte nur rein der Selbstkostenanteil verrechnet werden, aber nicht

die Organisation rundherum, die wieder die Kammer betrifft.

Ich möchte ein herzliches Dankeschön sagen an die Fraktionen, die jetzt schon bekannt haben, dass sie der Änderung zustimmen werden. Ich glaube, es ist ein wichtiger Schritt für unser Kammer-System. Den beiden Zusatzanträgen der FPÖ werden wir leider keine Zustimmung geben können aus den genannten Gründen in meiner Rede. In diesem Sinne alles Gute unserer Kammer, unserer starken bäuerlichen Interessensvertretung, für die Zukunft! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber, Grüne.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder des Landtages!

Lieber Kollege Richard Hogl! Bist ein leidenschaftlicher Bauernkämmerer! Aber ich glaube, du hast etwas gesagt, was du nicht so gemeint hast, ja? Nicht, dass ich das zitiere. Du hast gesagt, dass die Landwirtschaftskammerwahl ähnlich einer demokratischen Wahl endlich abgeführt wird. Ich hoffe, du hast schon gemeint, dass ihr es jetzt so hinkriegt, dass die Landwirtschaftskammerwahl eine ordentliche demokratische Wahl ist. *(Beifall bei den GRÜNEN und Teilen der ÖVP und SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich weise darauf hin, dass der vorliegende Gesetzentwurf Verfassungsbestimmungen enthält. Deren Beschluss erfordert die Anwesenheit von mindestens der Hälfte der Abgeordneten mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 412/A-1/22, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Ing. Schulz u.a. betreffend NÖ Landwirtschaftskammerwahlordnung 2018, zur Änderung des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes.)* Das ist mit den Stimmen von GRÜNE, ÖVP, SPÖ, FPÖ die Mehrheit. Ich stelle fest, die NÖ Landwirtschaftskammerwahlordnung 2018 sowie die Änderung des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes wurden von mindestens der Hälfte der Abgeordneten und einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen somit beschlossen.

Dazu liegen nun zwei Resolutionsanträge vor. Zunächst einer der Abgeordneten Ing. Huber u.a.

betreffend Änderung des Landwirtschaftskammerwahlrechts. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der FPÖ die Minderheit.

Ein weiterer Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Huber u.a. betreffend kostenlose Beratung und Betreuung durch die Landwirtschaftskammer NÖ. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen von FPÖ und NEOS ebenfalls die Minderheit.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, folgende Geschäftsstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln: Ltg. 393/B-15, Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018. Und Ltg. 398/B-24, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Umweltschutz, Tätigkeitsbericht 2014 bis 2017. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche daher Herrn Abgeordneten Rennhofer und Herrn Abgeordneten Kainz danach, die Verhandlungen zu den genannten Geschäftsstücken einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 393/B-15, der jährliche Bericht Umwelt-, Energie- und Klima.

Er gliedert sich in vier Teile. Im ersten Teil die Grundlagen, im zweiten Teil der Energiebericht, der Fortschritt im Bereich der Erneuerbaren Energie, der dritte Teil ist dem Klima- und Energieprogramm gewidmet und im vierten Teil werden die Aktivitäten entsprechend aufgelistet. Und ich komme daher zum Antrag des Umwelt-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018 wird zur Kenntnis genommen.“

Herr Präsident, ich ersuche um Debatte und Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke! Herr Abgeordneter Kainz bitte.

Berichterstatter Abg. Kainz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich darf ebenfalls berichten zum Bericht der NÖ Umweltschutz, zum Tätigkeitsbericht der Berichtsjahre 2014 bis 2017.

Der Bericht ist sehr umfassend und bringt unter anderem Themenbereiche wie den Steinbruch in Spitz, die Windkraft Niederösterreich, Mountainbike und auch viele Mediationsverfahren. Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass im Jahr 2017 141 Verfahren abgehandelt wurden. Das sind mehr als für alle anderen Bundesländer zusammen. Ich komm daher zur Antragstellung (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Umweltschutz, Tätigkeitsbericht 2014 bis 2017 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich darf ersuchen, in die Debatte einzusteigen und die Abstimmung durchzuführen.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke! Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Anton Kasser, ÖVP.

Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich freue mich wirklich, dass ich heute den Umwelt-, Klima- und Energiebericht des Landes Niederösterreich beleuchten darf. Denn seit rund 30 Jahren bin ich in der Politik mit dabei. Und in diesen fast 30 Jahren beschäftigt mich dieses Thema Umwelt- und Energie-, Klimaschutz sehr intensiv. Abfallwirtschaft ist natürlich ein besonderes Steckenpferd von mir.

In diesen vielen Jahren haben sich die Prioritäten noch verändert. Es war die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger nicht immer so gegeben, die Herausforderungen mitzutragen. Und es war auch in der Politik ein steiniger Weg bis diese Themen in die Tagesordnungen der Parlamente Einzug gefunden haben. Heute, 40 Jahre nach dem Ende des AKW Zwentendorf, eine Entscheidung, die wir heute als wirklich sehr gut betrachten, können wir sagen, dass da viel geschehen ist. Viel im Bewusstsein und auch sehr an Aktionismus, viele Gesetze wurden beschlossen und das Thema Umweltschutz, Klimaschutz ist angekommen.

Das heißt, 2018 ist, was die Klimaentwicklung und die Klimaveränderung betrifft, das bisher beeindruckendste das wir in den letzten Jahren erleben mussten, noch niemals zuvor war bei uns dieser Klimawandel, diese Erderwärmung dermaßen spürbar wie in vergangenen Jahren. Die Trockenheit verursachte gerade in der Landwirtschaft immense Schäden und wir erleben auch in den Gemeinden, dass das Thema Wasser ein immer be-

trächtlicheres wird und das uns künftig noch beschäftigen wird.

Da gilt es zu handeln. Und ich bin froh, dass wir gerade in diesem Bericht, der uns heute vorliegt, vieles auch lesen können, wo Niederösterreich gehandelt hat, wo Niederösterreich vorangegangen ist und wo Niederösterreich auch heiße Eisen aufgegriffen hat. Und ein bisschen ist dieser Bericht auch der Lohn aus der Vergangenheit. Ich denke nur daran, wir waren das erste Land, das sich zum Ziel gesetzt hat, 100 Prozent Strom aus Erneuerbarer Energie zu erreichen. Vor drei Jahren konnten wir dieses Ziel verkünden und wir haben es erreicht.

Wir waren das erste Land, das ein Energieeffizienzgesetz beschlossen hat. Ein durchaus großer Erfolg. Die Gemeinden machen hier mit, rund 200 Vorbildgemeinden gibt's im Land Niederösterreich. Gemeinden, die sich intensiv mit dem Verbrauch in den öffentlichen Gebäuden auseinandersetzen, Strom, Wärme, Wasser. All diese Dinge werden hier genau beobachtet. Und daraus kann man Schlüsse ziehen. Ich denke, wir waren es hier in diesem Landtag, die den Begriff „raus aus dem Müll“ geprägt haben. Wir waren die Ersten, die ein Gesetz beschlossen haben, womit Ölheizungen zumindest im Neubau verboten wurden. Ein durchaus toller und wichtiger Schritt. Danke für diese Gemeinsamkeit, die wir hier zusammengebracht haben!

Dieser Energiebericht zeugt von vielfältigen Instrumenten. Es sind 224 Einzelinstrumente, die hier aufgelistet sind, 26 davon sind bereits umgesetzt, 121 laufen bereits und bei 52 wurde die Umsetzung begonnen. Also, man sieht hier auch die laufenden Aktivitäten, die hier passieren.

Niederösterreich ist ein Musterland in der Energiewende. Und wir wissen, dass wir dazu auch die Gemeinden brauchen. Die Gemeinden sind jene Körperschaften, die auf Nachhaltigkeit setzen. Wenn ich nur mir anschau, wir haben in Niederösterreich 700 Windräder, knapp 600 Wasserkraftwerke, rund 34.000 Solaranlagen und mit 34.000 PV-Anlagen erzeugen wir Strom, mit dem wir 83.000 Haushalte versorgen können. Dann sind das durchaus Zahlen, die man herzeigen kann.

Wir haben aber auch Sorgen, gerade im Bereich Biomasse! Es gibt über 100 Biomasseanlagen für Stromgewinnung in Niederösterreich, 650 zur Wärmezeugung. Wir wissen, dass der Fortbestand dieser Anlagen durchaus gefährdet ist. Es gab ja eine kleine Ökostromnovelle, wodurch wir

die Finanzierung auch für Biomasseanlagen für drei Jahre gerettet haben. Aber wir sind uns einig, wenn wir die Energiewende schaffen wollen, dann braucht's hier mehr Engagement. Und ich darf zu diesem Punkt einen Resolutionsantrag einbringen von mir, gemeinsam mit der Frau Kollegin Krismer-Huber, indem es eben darum geht, hier auch verstärkt Engagement hineinzulegen. Womit wir an die Bundesregierung die Aufforderung richten, mittelfristig und auch langfristig entsprechende Mittel zusammen aufzustellen um auch diese Technologie am Leben zu erhalten. Denn wir brauchen den Strommix ganz sicher, es gibt die Mission 2030 auf Bundesebene, die sich ebenfalls zum Ziel gesetzt hat, bis 2030 100 Prozent Strom aus Erneuerbarer Energie zu erzeugen. Da braucht es in den nächsten Jahren pro Jahr drei Terawatt mehr an Produktion von Ökostrom. Das ist nicht irgendwas, das ist richtig viel. Da braucht's in allen Bereichen Engagement. Bei der BV, beim Kraftwerk, Wasserkraftwerke und natürlich auch in der Biomasse. Und ich darf daher den Resolutionsantrag formulieren (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Kasser und Dr. Krismer-Huber zur Vorlage der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018, LtG. 393/B-15-2018, betreffend KWK-Anlagen auf Basis fester Biomasse.

Die Klima- und Energiestrategie #mission2030 sieht als Ziel vor, bis 2030 die Stromversorgung bilanziell zu 100 % auf Basis von erneuerbarer Energien umzustellen. Derzeit beträgt österreichweit der Anteil ca. 70 %, wobei in Niederösterreich bereits jetzt ein Anteil von 100 % erreicht wird. Von 2003 bis 2017 wurde die jährliche Ökostrommenge, welche durch die OeMAG – Abwicklungsstelle für Ökostrom AG – vergütet wird, von 4 TWh auf 10,5 TWh gesteigert und damit etwas mehr als verdoppelt. Um das Ziel zu erreichen müssen zum aktuellen Bestand voraussichtlich bis zu 30 TWh an Erzeugungskapazitäten realisiert werden. Das bedeutet, dass knapp 3 TWh pro Jahr an zusätzlicher Erzeugungskapazität installiert werden muss. Derzeit wird jährlich weniger als eine TWh installiert.

Für die Zielerreichung müssen alle verfügbaren Technologien genutzt werden. Eine Verdoppelung der Kleinwasserkraft und der Kraft-Wärme-Kopplungs-Technologie (KWK-Technologie) auf Basis von Biomasse und eine Verzehnfachung bei der Photovoltaik unter der Voraussetzung, dass die aktuell bestehenden Kapazitäten auf jeden Fall erhalten bleiben, wird als machbar angesehen.

Mit der kleinen Ökostromnovelle im Jahre 2017 wurden Mittel zur Finanzierung der Biogasstromerzeugungsanlagen auf die Dauer von drei Jahren zur Verfügung gestellt.

Obwohl Nachfolgetarife verordnet sind, sind für Ökostromanlagen auf Basis fester Biomasse im Ökostromgesetz keine ausreichenden Mittel zur Finanzierung der Nachfolgetarife vorgesehen. Zum Stand 2017 sind österreichweit 128 Biomasse KWK Anlagen mit einer Engpassleistung von 311 MW in Betrieb. Davon befinden sich 29 Anlagen mit einer Engpassleistung von 91 MW in Niederösterreich. Die Einspeisetarifförderung läuft je nach Datum des Vertragsabschlusses in den Jahren bis 2021 aus.

Der NÖ Landtag hat bereits mehrmals mit Resolutionen vom 17.11.2016, LtG.-1073/B-14-2016, und vom 16.11.2017, LtG.-1833/B-15/4-2017, die Absicherung des Bestandes rohstoffabhängiger Biomasseanlagen gefordert. Denn ohne weitere Förderung können diese rohstoffabhängigen Anlagen nicht weiter betrieben werden und müssten nach Auslaufen der Einspeisetarifförderung stillgelegt werden. Dies hätte nicht nur enorme Auswirkungen auf die Zielerreichung der Klima- und Energiestrategie 2030, sondern auch auf die Treibhausgasemissionen, auf die Forstwirtschaft und auf die Versorgungssicherheit. Der Holzbedarf der bestehenden KWK-Anlagen beträgt 3-4 Mio. Festmeter jährlich und diese Anlagen verarbeiten damit auch große Mengen an Schadholz, wovon im Jahr 2018 österreichweit ca. 3,5 Mio. Festmeter, davon in Niederösterreich ca. 2 Mio. Festmeter, anfallen werden.

Um Stilllegungen und die damit verbundenen Auswirkungen abzuwenden ist es erforderlich finanzielle Mittel bis zur Erlassung bzw. zum Wirksamwerden des neuen Energiegesetzes (Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz) als Überbrückung für diese Anlagen zur Verfügung zu stellen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung heranzutreten und diese im Sinne der Antragsbegründung aufzufordern

a) ausreichende Mittel zur Zwischenfinanzierung der KWK-Anlagen auf Basis fester Biomasse zur Verfügung zu stellen und

b) im Energiegesetz (neu) den Fortbestand rohstoffabhängiger effizienter Ökostromanlagen

(auf Basis fester Biomasse, Biogas) sicher zu stellen.“

Der zweite Bereich, der in diesem Bericht auch zum Tragen kommt ist der Bereich der Ressourcenwirtschaft, der Abfallwirtschaft. Und auch hierfür darf ich ein paar Gedanken anbringen. Auch die Abfallwirtschaft leistet natürlich einen großen Beitrag, um Klimaziele zu erreichen. Wir produzieren als Bürger in Niederösterreich rund 540 kg Abfall pro Jahr. Das ist gar nicht so wenig. Aber wir haben Gott sei Dank ein entsprechendes Sammelsystem, damit wir diesem auch Herr werden. Wir haben eine Trennquote, die bei rund 66 Prozent liegt. Der Bundesschnitt liegt hier bei 60 Prozent. Also wir sind hier etwas drüber. 62 Prozent des niederösterreichischen Abfalls werden recycelt. Durchaus stolze Zahlen. Wir wissen, dass hier gerade auf europäischer Ebene neue Dimensionen in der Abfallwirtschaft verhandelt werden. Dafür wird das noch zu wenig sein. Aber natürlich gilt nach wie vor die Hierarchie in der Abfallwirtschaft: Vermeiden, sammeln, trennen, wiederverwenden. Das sollten wir bei allen Diskussionen, die wir führen, nicht aus den Augen verlieren.

Wir haben seit 2004 eine thermische Verwertung von Rest- und Sperrmüll in Niederösterreich. Die AVN in Dürnröhr verbrennt, verwertet hier unseren Müll. Rund 2,3 Millionen Tonnen sind in den letzten Jahren dort hintransportiert worden. Darauf bin ich stolz, dass wir im Rahmen der BAWU in Niederösterreich diesen Transport per Bahn durchführen. Eine Verpflichtung, die wir uns auferlegt haben als BAWU, als Gemeinschaft der Verbände und auch die AVN hat diese Herausforderung angenommen. Wir sparen oder haben bisher gespart die stolze Zahl von 21 Millionen Lkw-Kilometer dadurch. Das hätte ungefähr 7 Millionen Liter Dieselöl verbraucht. Das konnten wir einsparen. Auch das ist aktiver Klimaschutz.

In Niederösterreich entwickeln wir bisher unsere Altstoffzentren zu Wertstoffzentren. Der neue Begriff in der Wirtschaft ist, dass Abfall Wertstoff ist. Das wird immer mehr zum Thema, kommt auch an. Und wir müssen uns natürlich auch damit auseinandersetzen und machen das auch. Denn der Abfall ist Ressource für die Zukunft und dem müssen wir auch gerecht werden.

Die NÖ Umweltverbände setzen gemeinsam mit dem Land auf die Maßnahmen der Reduzierung von Abfall. Ich denke nur hier an „sauberhafte Feste“. Wenn es gelingt, ein Fest entsprechend zu organisieren, dann wissen wir, dass wir rund 80 Prozent weniger Rest- und Sperrmüll bei so einem

Fest haben. Das ist einfach eine sinnvolle Trennung!

Wir haben beim NOELI, nur als Beispiel, die Speisefettsammlung, im letzten Jahr eine Million Liter gesammelt für unsere Bürgerinnen und Bürger. Auch im Jahr 2018 werden wir diese Zahl erreichen. Das ist doch eine Menge, die wir früher in den Kanälen, in den Kläranlagen hatten und die wir jetzt einer entsprechenden Verwertung zuführen können.

Die NÖ Umweltverbände bestehen seit 25 Jahren, ist eigentlich die größte Gemeindekooperation, die es im Land gibt. Und wir haben von 573 Gemeinden 559 in den Verbänden mit dabei.

Für mich als Präsident dieser NÖ Umweltverbände ist es wichtig, dass es uns immer mehr gelingt, Abfall und Müll im Kreis zu führen. Denn unser Abfall ist Wertstoff, ich habe es erwähnt, und das ist die Ressource der Zukunft. Wir haben natürlich auch ein Problem, das erleben wir immer im Frühjahr ganz besonders, aber auch während des Jahres. 70 Prozent des achtlos weggeworfenen Mülls sind Einweg-Getränkeverpackungen. Es gibt die Aktion „stopp littering“. Eine tolle Aktion! 30.000 Freiwillige schwirren hier durch die Lande und sammeln den Müll auf, 220 Tonnen werden hier gesammelt. Durchaus ein großes Danke an alle Freiwilligen, die sich da beteiligen! Aber es ist doch etwas betrüblich, dass man das machen muss, weil es immer wieder auch welche gibt, die das wegwerfen und die den Unrat in die Landschaft schmeißen. Das macht uns doch Sorgen. Und wir haben auch die Diskussion im Laufen, Plastik ist zur Zeit in aller Munde. Plastik im Meer, Plastik in den Fischbäuschen. Und es ist gut, dass dieses Thema dermaßen stark in den Medien präsent ist. Die EU verhandelt zur Zeit ja eine neue Kreislaufwirtschaftsverordnung, wobei wir davon ausgehen können, dass in dieser Verordnung stehen wird, dass 90 Prozent der Einwegverpackungen, im Speziellen der Plastikflaschen, einem Recycling zugeführt werden müssen. Das würden wir zur Zeit nicht erreichen in Niederösterreich, auch nicht in Österreich. Davon sind wir noch ein Stückweit weg. Denn wir rechnen zur Zeit noch in der Trennquote. Wir rechnen, 100 Prozent wird produziert, wieviel können wir getrennt sammeln. Künftig ist die Recyclingquote das Maß der Dinge. Also trennen, sammeln ist gut. Was kann aber wirklich recycled und verwertet werden. Das ist eine andere Liga, da müssen wir uns noch anstrengen.

Wir haben heute auch einige Resolutionen, die wir noch hören werden. Auch das Thema „plastik-

frei“ wurde jetzt von Seiten der SPÖ intensiver propagiert. Durchaus eine interessante Strategie, wobei „plastikfrei“, wissen wir, ist als Überschrift plakativ und populistisch, aber wir werden es nicht ganz erreichen. Aber alles, was hier in die Richtung Initiativen setzt, ist dazu angetan, Bewusstsein zu schaffen. Dem ist durchaus einiges abzugewinnen.

Der Wunsch nach dem Pfandsystem für Einwegverpackungen, dem kann ich auch einiges abgewinnen. Ich glaube, das sollte wirklich geprüft werden, inwieweit das hier machbar ist. Da braucht's den Handel, da braucht's die ARA, da braucht's alle stakeholder die hier mitreden.

Ich möchte nur vor einem warnen: Wir dürfen nicht dem Fehler erliegen, zu glauben, dass ein Pfandsystem das Plastik verringert. Das Pfandsystem wird keine einzige Plastikflasche weniger auf den Markt bringen. Das Pfandsystem wird uns helfen im Littering. Es wird weniger in den Landschaft liegen, das sehen wir in Deutschland.

Wer schon einmal auf irgend einem Marktplatz in Deutschland war, weiß, da wird nichts herumliegen. Die Menschen klauben das zusammen und geben es zurück. Das wird ganz sicher was bringen. Und es wird uns in der Recyclingquote weiterhelfen. Weil das Material sauber zurückkommt um entsprechend wieder einer Verwertung zugeführt zu werden. Darum ist die Verbindung „plastikfrei“ und „Pfand“ eine nicht ganz zusammenpassende, wobei sie natürlich alle vom Plastik reden. Aber ich möchte das nur mit einbringen, dass wir da vom selben reden.

Ich darf in diesem Zusammenhang auch eine Resolution einbringen der Abgeordneten Kasser, Dr. Krismer-Huber und Edlinger, die sich auch mit dem Thema beschäftigt, betreffend Maßnahmen zur Erhaltung der Mehrwegquote, zur Vermeidung von Littering und Vermeidung von Einwegkunststoffen.

Die Szenarien habe ich kurz umrissen. Dass natürlich jetzt die EU sich mit Wegwerfartikeln, Einmalgeschirr, Strohhalmen, Wattestäbchen u.a. beschäftigt um diese auch zu verbieten - wenn man es mit anderen Materialien machen kann, dann braucht man es nicht aus Plastik -, ist durchaus eine interessante Initiative. Es gibt einen Bundesabfallwirtschaftsplan 2017, der durchaus schon einige sehr sinnvolle Dinge enthält. Es geht da hier auch um Vermeidung. Es geht darum, die Mehrwegmengen zu erhalten. Gerade im 0,3 Liter-Bierbereich, dass man hier die Mehrwegflasche forciert. Es gibt auch eine Selbstverpflichtung der Getränkeindustrie, Mehrweg entsprechend zu for-

cieren. All das gibt's jetzt schon da drinnen. Es passieren auch viele Initiativen in den Gemeinden. Ich denke an die Reduktion der Tragetaschen, wo man auch das dann spürt und erlebt. Das ist durchaus eine interessante Geschichte, die auch ankommt. Ich darf zum Antrag kommen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Kasser, Dr. Krismer-Huber und Edlinger zum Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018 Ltg.-393/B-15 betreffend Maßnahmen zur Erhaltung der Mehrwegquote, zur Vermeidung von Littering und Vermeidung von Einwegkunststoffen.

Plastik-Müll verschmutzt Flüsse, Strände und Ozeane. Daher sollen Plastikprodukte, für die es gute Alternativen gibt, künftig vermieden werden.

Mit Ende des Jahres sollen daher die finalen Verhandlungen zur EU Richtlinie über Vermeidung und Verbote von Einwegplastik abgeschlossen werden. Einmalgeschirr, Strohhalme, Wattestäbchen und andere Wegwerfartikel aus Plastik sollen verbannt werden. Verboten werden sollen jedoch nur Gegenstände, für die es aus Sicht der Kommission bereits Alternativen gibt.

Status Quo in Österreich:

In den Haushalten gesammelte Verpackungskunststoffe machen ca. 1/3 der gesamten Kunststoffabfälle in Österreich aus. Knapp 300.000t werden jährlich getrennt erfasst. (Quelle Umweltbundesamt, Kunststoffabfälle in Österreich, Aufkommen und Behandlung, 2017). Ca. 25 kg/Einwohnerin und Jahr werden als Leichtverpackung getrennt gesammelt. Die Kunststoffflaschen machen etwa 5kg/EW aus.

Im Bundesabfallwirtschaftsplan 2017 ist ein umfassendes Abfallvermeidungsprogramm enthalten, das mehr Maßnahmen zur Vermeidung von Plastik enthält, als das oftmals diskutierte Einwegpfand. Unter anderem gibt es die beiden Handlungsfelder ‚Abfallvermeidung in Betrieben und anderen Organisationen‘ und ‚Abfallvermeidung in Haushalten‘. Diese enthalten Maßnahmenpakete, wie zum Beispiel folgende:

- Die Nachhaltigkeitsagenda 2008-2017 der österreichischen Wirtschaft für Getränkeverpackungen sowie die Zusatzvereinbarung ‚Selbstverpflichtung Mehrweg 2011‘ der österreichischen Getränkewirtschaft wird basierend auf einer Evaluierung seitens der Sozialpartner weiterentwickelt. Damit soll insbesondere eine

Verbesserung der CO₂-Bilanz der Unterzeichner der Agenda und eine Forcierung von Mehrweg-Getränkeverpackungen erreicht werden.

- Verstärktes Angebot von 0,33 l Mehrwegflaschen für Bier
- Vereinbarungen in den Bereichen Produktion und Handel über Erweiterung des Angebotes von Getränken in Mehrwegverpackungen, verstärkte Kennzeichnung sowie gut sichtbare Positionierung der Getränke in Mehrwegverpackungen in den Regalen Gestaltung spezieller Verkaufsbereiche für Getränke in Mehrwegverpackungen,
- Optimale Gestaltung der Rücknahmebereiche für Mehrwegverpackungen.

Dadurch konnte schon bereits jetzt der Mehrweganteil an Getränkeverpackungen auf dem Niveau von 2011 stabilisiert werden.

Bewusstseinsbildung zur Abfallvermeidung, insbesondere zu Einweg-Tragetaschen und Kaffee kapseln sowie die Entgeltliche Abgabe von Einweg-Tragetaschen an Letztverbraucherinnen und Letztverbraucher entsprechend der freiwilligen Vereinbarung 2016 bis 2025 zur Reduktion von Tragetaschen finden bereits spürbare Anwendung.

Die kommenden Ziele der EU zum Kreislaufwirtschaftspaket sind anspruchsvoll, aber sie konnten auch bereits im Bereich der Siedlungsabfälle erreicht werden. Die Recyclingquote in Österreich für Siedlungsabfälle liegt bei 58%, Kunststoffabfälle werden zu 28% recycelt. Die Steigerung dieser Rate hängt auch von der Zusammensetzung der Kunststoffe ab. Bis 2030 sollen entsprechend der EU-Plastikstrategie alle Kunststoffverpackungen in Europa recyclingfähig gemacht werden.

In Österreich ist der Mehrweganteil seit 2011 stabil, d.h. die freiwillige Vereinbarung mit der Getränkewirtschaft kann als Erfolg gewertet werden. Österreich weist deshalb bereits eine sehr gute Quote bei der Kunststoffverwertung auf. Trotzdem soll die Einführung von Pfandsystemen geprüft werden.

Das Thema Mikroplastik in der Umwelt wird durch die Einführung eines Pfandsystems zwar nicht allein gelöst werden, umfassende Maßnahmen sind jedoch erforderlich.

Umweltreinigungsaktionen sind mittlerweile in den Ländern etabliert und zählt die jährlich stattfindende Aktion: ‚Wir halten NÖ sauber‘ zu den größten Umweltaktionen im Land. 30.000 Freiwillige sammeln in Niederösterreich jährlich ca. etwa 220t Abfall ein. Die Einführung von Pfand auf Getränkeverpackungen kann aber auch ein Teil eines gesamthaften Maßnahmenpakets darstellen und sollte überlegt werden.

Ein Maßnahmenbündel zum Schutz der Umwelt vor Plastikeintrag sollte also gesamtheitlich gesehen werden und im Abfallwirtschaftsplan des Bundes konkretisiert werden um gemeinsam mit den Ländern erreicht zu werden.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und darauf hinzuwirken, dass diese

- die Maßnahmen der EU Plastikstrategie und der kommenden EU Richtlinie zum Verbot von Einwegplastik zügig umsetzt,
- die Einführung eines Pfandsystems einer Prüfung unterzieht,
- die bisher gesetzten Maßnahmen zur Stärkung der Mehrwegquote aufrechterhält und
- über die Erfolge der Maßnahmen jährlich im Statusbericht zum Bundesabfallwirtschaftsplan berichtet.“

Meine Damen und Herren! Ich möchte mich bei der Abteilung RU3, beim Herrn Hofrat Peter Obricht und seinem Team für den wirklich sehr übersichtlich gestalteten Bericht herzlich bedanken. Aber auch für die gute Arbeit, die wir gemeinsam in diesem Land für Klima- und Umweltschutz in Niederösterreich leisten. Herzlichen Dank auch an Landeshauptfrau-Stellvertreter Stephan Pernkopf, der der politisch Verantwortliche ist. Der auch immer wieder unsere Anliegen unterstützt. Denn eines wissen wir: Der beste Abfall ist jener, der erst gar nicht entsteht. Und die beste Energie ist jene, die man erst gar nicht verbraucht. Vielen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Edith Kollermann von den Neos.

Abg. Mag. Kollermann (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Es liegen zwei Berichte vor. Der Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018 und auch der Bericht der Umweltanwaltschaft. Ich spreche zum ersten Bericht. Die Erneuerbare Energie in Niederösterreich hat ja eine sehr erfreulich hohe Quote erreicht. Was natürlich zum Einen an unserem Startvorteil mit der Wasserkraft liegt und auch mit der entsprechenden Nutzung. Aber auch den biogenen Trenn- und Treibstoffen auf die man sich sehr konzentriert hat. Außerdem Windkraft, Sonnenkraft. Was aber mein Vorredner schon angesprochen hat, ein Thema ist einfach die Speicherkraft. Also wenn der Wind weht und die Sonne scheint, ist es jetzt schon so, dass wir 100 Prozent erreichen können, österreichweit zirka 70 Prozent. Wir müssen aber bis 2030 auf die Einhaltung der Klimaziele hinkommen.

Das heißt, es wird bei der Wasserkraft auch nicht mehr viel möglich sein an weiterem Ausbau. Und auch bei der Windkraft ist die Ausbaustufe weitgehend erreicht, weil das ja auch ein Spannungsfeld mit dem Landschaftsbild ist, wie man das aus verschiedenen Gemeinden in Niederösterreich auch hört.

Das heißt, der Engpass ist die Speicherfähigkeit und daran wird sehr viel geforscht. Da steckt auch sehr viel an Hoffnung drinnen, dass das in Zukunft auch noch stärker kommt. Bei Wasser und Wind, wie gesagt, sind wir ziemlich am Ende der Ausbaustufen angelangt. Und der Energieverbrauch an sich ist nach allen Prognosen ja so, dass er noch weiter steigt. Das heißt, es ist nicht nur so, dass noch weiter umgewandelt werden muss in Erneuerbare Energie, sondern auch, dass es darum geht, wieviel Energie wir verbrauchen.

Das führt mich dazu, aufzuzeigen, dass es auch zu einer Drosselung des Energieverbrauchs kommen muss und dass es auch hier der Lenkungsmaßnahmen bedarf. Und daher bringe ich den ersten Resolutionsantrag ein im Sinne einer ökologischen Steuerreform.

Auch die Bundesregierung hat sich ja vorgenommen, Vorschläge für ein einfacheres und gerechteres Steuersystem auf den Weg zu bringen. „Einfach“ und „gerecht“ sind gute Ansätze. Es fehlt aber ein wesentlicher Punkt, nämlich „ökologisch“! Und zwar braucht es dafür ein Steuersystem in Richtung einer innovationsfördernden und ökologischen Steuerreform, die auch den Faktor Arbeit gleichzeitig entlastet. Weil wie Sie wissen, plädie-

ren wir ja dafür, keine neuen Steuern ohne andere dafür runterzubringen.

Also, im Sinne einer nachhaltigen Klimapolitik ist es unerlässlich, da unsere Pläne und die aktuellen Pläne der Bundesregierung, den CO₂-Ausstoß in Richtung Pariser Klimaschutzabkommen bis 2030 zu erreichen. Obwohl diese bei weitem nicht ausreichen werden.

Ziel einer ökologischen Steuerreform muss es sein, Innovation zu fördern, den Faktor Arbeit zu entlasten, Arbeitsplätze zu schaffen, integrierte Energiesysteme zu forcieren und der Unternehmen auch Spielraum zu geben zu investieren und auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter neu aufzunehmen. Und das geht nur mit einer mutigen Lohn-Nebenkostensenkung. (Liest:)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag.^a Collini, Mag. Hofer-Gruber und Mag.^a Kollermann gemäß § 60 LGO 2001 zu TOP 06: Ltg.-393/B-15 - Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018 betreffend ‚Ökologische Steuerreform‘.

Auch die Bundesregierung hat sich vorgenommen, Vorschläge für ein einfacheres und gerechteres Steuersystem auf den Tisch zu legen. Einfacher und gerechter sind grundsätzlich sehr gute Ansätze, allerdings fehlt doch ein wesentliches Element: ökologisch. Dafür braucht es eine Neugestaltung unseres Steuersystems in Richtung einer innovationsfördernden und ökologischen Steuerreform, die den Faktor Arbeit entlastet. Das ist auch im Sinne einer nachhaltigen Klimapolitik unerlässlich, da die aktuellen Pläne der Bundesregierung, den CO₂-Ausstoß im Sinne des Pariser Klimaschutzabkommens zu reduzieren, bei weitem nicht ausreichen werden.

Ziel einer ökologischen Steuerreform muss es sein, Innovation zu fördern, den Faktor Arbeit zu entlasten, Arbeitsplätze zu schaffen, integrierte Energiesysteme zu forcieren und das Verursacherprinzip in den Mittelpunkt zu stellen. Eine mutige Senkung der Lohnnebenkosten muss erfolgen, damit auch die Unternehmen Spielraum bekommen, Investitionen zu tätigen und Mitarbeiter_innen anzustellen. Gleichzeitig reduzieren wir energiepolitische Abhängigkeiten.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der niederösterreichische Landtag spricht sich für eine ökologische Steuerreform in Österreich

aus. Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, eine solche Reform schnellstmöglich voranzutreiben, die eine stärkere Besteuerung des Ressourcenverbrauchs - insbesondere des CO₂-Ausstoßes - zugunsten einer Entlastung des Faktors Arbeit vorsieht."

Einen weiteren Punkt möchte ich noch anbringen, und zwar zum Thema Klimapolitik. Klimapolitik ist etwas, was nicht an den Landesgrenzen halt macht, weil auch der Klimawandel nicht an den Landesgrenzen halt macht. Also hier braucht es jedenfalls eine übergeordnete Klimapolitik. Und das bedeutet auch eine übergeordnete Raumordnungspolitik.

Länderübergreifend, das meint genauso bundesländerübergreifend wie auch zwischen den Staaten, wenn wir im Westen Richtung Oberösterreich zusammen arbeiten soll, dann wird das im Norden wohl Tschechien sein und hier im Osten eher der im Bereich mit Wien und dem Burgenland.

Der Klimawandel findet bereits statt. Das, glaube ich, ist heute schon mehrfach auch im Zusammenhang mit der Landwirtschaft sehr stark betont worden und im derzeitigen Tagesordnungspunkt natürlich ein Hauptpunkt. Hitze, Starkregen, Dürre! Was es hierfür braucht, ist nicht eine Schockstarre, um zu sagen, da können wir nichts tun, sondern es werden sehr viele Projekte und Aktivitäten, die auch sehr umfassend beschrieben wurden in dem vorliegenden Bericht, da wird schon sehr viel getan. Eine Gesamtstrategie muss aber auch immer auf guten Entscheidungsgrundlagen basieren, das heißt auf einer wissenschaftlichen Basis. Derzeit ist mir bekannt, dass für Wien und einige andere Städte in Österreich so Modellstudien beim Zentralinstitut für Meteorologie und Geodynamik erstellt werden, wo die Veränderungen des Klimas und die Auswirkungen dargestellt werden, die auf eine bestimmte Region gehen. Und ich würde das für sehr sinnvoll halten, dass wir das für gesamt Niederösterreich auch durchführen lassen. Es gibt das *Klima Factsheet* von 2016 abrufbar, wo ja signifikante Anstiege der Temperatur mit Modellen, die bis ins Jahr 2100 gehen, der Temperatur und der Niederschlagsmenge. Also das ist unbestritten dass das stattfindet. Man könnte das aber noch sehr viel detaillierter machen, um auch Auswirkungen von Verkehr, Wohnbau und Temperaturanstieg zusätzlich auch noch evaluieren zu lassen.

Ich stelle daher folgenden Resolutionsantrag Nummer 2 (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag.^a Collini, Mag. Hofer-Gruber und Mag.^a Kollermann gemäß § 60 LGO 2001 zu TOP 06, Ltg. 393/B-15 - Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018 betreffend ‚Studie - regionale Auswirkungen des Klimawandels in Niederösterreich‘.

Der Klimawandel findet statt. Zukünftige Klimaszenarien zeigen einen starken Temperaturanstieg, längere Hitzeperioden, Starkregen und Dürre. Bodenversiegelung und fehlende Waldflächen befürchten die negativen Auswirkungen des Klimawandels. Um im Land Niederösterreich bestmögliche Lebensbedingungen zu erhalten, sind Maßnahmen in den Bereichen Energieerzeugung, Emissionen, Wohnbau und Verkehr auf deren Klimaauswirkungen hin zu überprüfen.

Gute Entscheidungen für die Zukunft erfordern die bestmöglich verfügbaren Informationen. In Wien und in einigen anderen österreichischen Städten werden derzeit Studien zu Auswirkungen dieser Einflussfaktoren auf das Klima durch die ZAMG (Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik) erstellt.

Eine flächendeckende Modellstudie für Niederösterreich könnte hier ganz wesentlich zu einer faktenbasierten Entscheidungsgrundlage führen.

Als Kostenrahmen wären dafür bis zu 150.000 EURO vorzusehen. Dieser ist in erste Linie abhängig von der gewählten Fragestellung - gut investiertes Geld zur Bewältigung einer der großen Herausforderungen der Zukunft.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Modellstudie über die Entwicklung und Einflussfaktoren des Klimawandels in Niederösterreich bei der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (oder einem vergleichbaren Institut) in Auftrag zu geben, um wissenschaftliche Grundlagen für ein nachhaltiges Klimakonzept für NÖ zu gewinnen.“

Die Klimapolitik ist sicher eine der größten Herausforderungen der Politik überhaupt. Und ich glaube, das haben inzwischen auch schon alle verstanden. Ich bedanke mich auch für die Erstellung dieses sehr aufschlussreichen Berichts. Auch

bei dem der Umweltschutz, zu dem ich heute leider nicht mehr aus Zeitgründen dazu komme. Aber wir werden beiden Anträgen auf Kenntnisnahme der Berichte zustimmen. Vielen Dank! *(Beifall bei den NEOS.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Helga Krismer-Huber, Grüne.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte ganz gern in die Debatte einsteigen mit dem Tätigkeitsbericht NÖ Umweltschutz. Er geht über mehrere Jahre, ist sehr umfassend. Thomas Hansmann schreibt in seinem Bericht, dass er diesen Bericht abends und am Wochenende schreiben „durfte“. Und es ist eigentlich ganz klar warum, wenn man sieht, wie groß das Team der Umweltschutz in Niederösterreich ist und wie viele Kontakte sie mit Bürgerinnen und Bürgern, mit Initiativen haben. Und hinzu kommen eben noch so viele Umweltverträglichkeitsprüfungen wie im ganzen anderen Bundesgebiet zusammen. Das waren im Jahr 2017 141 und lediglich im Jahr 2015 waren es einmal ein bisschen weniger, waren es 111. Aber das heißt, sie haben wirklich sehr viel zu tun.

Und ich bin auch sehr froh, dass sich der Umweltschutz positioniert, was das Umweltvernichtungsgesetz, andere bezeichnen es als Standortentwicklungsgesetz betrifft. Es wird hier Umwelt massiv vernichtet. Es ist auch jetzt der Vorschlag einer, der mehr als entbehrlich ist. Und wir brauchen diese, sogar mehr Partizipation, und wir brauchen auch nach Aarhus-Konvention mehr Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern und Initiativen bei der Gerichtsbarkeit. Wir hinken ziemlich hinterher und es ist sehr bedauerlich, dass das, was eigentlich gut funktioniert hat, jetzt weggefegt werden soll. Das ist das Gegenteil von einem Miteinander im Sinne der Umwelt. Herzlichen Dank an den Umweltschutz und sein gesamtes Team von den Grünen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Damit komme ich schon zum Energie- und Umweltbericht. Einige Dinge sind jetzt bereits gesagt worden. Einmal nur so vielleicht die eine oder andere Zahl, die man da drinnen findet, die finde ich, nicht unwesentlich ist. Paris-Abkommen ist heute, Kyoto ist schon wieder lange vorbei. Aber der Zeitraum, wo Kyoto jetzt quasi abgerechnet wurde, ist ja noch nicht so lange her, 2016. Und wenn wir uns die Zahlen anschauen, 1990 bis 2016, dann haben wir es in Niederösterreich geschafft, 1,7 Prozent weniger CO₂ zu emittieren. Das

ist schon ziemlich überschaubar an Leistung, was Niederösterreich zusammen gebracht hat.

Man muss aber bei Niederösterreich eines, und da lege ich schon Wert darauf, aufpassen, wir haben natürlich die OMV und die gesamte Raffinerie drinnen. Die saugt massiv. Ich würde eher meinen, das ist durchaus etwas, wenn das Niederösterreich alleine zugeordnet wird ..., das ist ja fast was fürs ganze Bundesgebiet, aber korrekt, so sind hier die Vorgaben, wird es uns zugerechnet. In den Bereichen geht's so dahin.

Aber wenn wir uns anschauen, wo die großen Wachstumspotenziale sind im negativen Sinn, dann ist es der Verkehr. Wir kommen nicht herum darum, dass wir den Verkehr als den Verursacher in Niederösterreich dingfest machen. Es ist genau die Verkehrspolitik. Und wie wir die Menschen von den Städten bis hin zu den Rotten im ländlichen Raum, wie wir sie mobil halten, das ist die größte Herausforderung. Und wenn wir das gemeinsam nicht angehen, dann schaffen wir das nicht. Und schon gar nicht eben so etwas wie ein Pariser Abkommen, wofür wir als Niederösterreicher unseren Teil dazu beitragen müssen.

Was meine ich mit was passiert da im Verkehr – Logistik? Im Endverbrauch der Gesamtenergie in Niederösterreich macht der Verkehrssektor 41,2 Prozent des Endverbrauches aus. 41,2 Prozent! Also Verkehr und Logistik ist die Drehscheibe, dort müssen wir ansetzen, wie gesagt, sonst schaffen wir das nicht.

Daher bringe ich einen Resolutionsantrag ein von mir, Kollegen Razborcan und den grünen Kollegen Moser und Ecker. Betrifft das 365-Euro-Ticket für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. Wir haben das jetzt hier im Hohen Haus schon öfter gemeinsam besprochen. Ich glaube, ich brauche den Sachverhalt, der Ihnen bekannt ist, nicht einzubringen, aber den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Gerhard Razborcan, Mag. Silvia Moser, Mag. Georg Ecker zum Verhandlungsgegenstand LtG. 393/B-15- Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018 betreffend 365-Euro-Ticket für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher.

Laut NÖ Klima- und Energiebericht entwickelte sich Transport/Verkehr in den vergangenen Jahren zum mit Abstand größten Energieverbraucher. In

Niederösterreich liegt der energetische Endverbrauch im Sektor Transport/Verkehr bei 41,2 % mit einem Zuwachs im letzten Jahrzehnt von 6,5%, Tendenz steigend. Verkehr erweist sich als stärkster Treiber in der Emissionsbilanz, dies stellt für Niederösterreich eine große Herausforderung dar.

Zur Gegensteuerung und zur Reduktion des PKW-Individualverkehrs sollte aber nicht allein die NÖ Elektromobilitätsstrategie dienen. Durch zusätzliche Anreize für die Nutzung des öffentlichen Verkehrs soll ein Beitrag zur klimafreundlichen Veränderung des Mobilitätsverhaltens in NÖ geleistet werden. Ein günstiges Ticket für den niederösterreichweiten öffentlichen Verkehr – das 365 €-Ticket – wäre mit Sicherheit für viele BürgerInnen Motivation vom PKW-Individualverkehr auf Bahn oder Bus umzusteigen.

Das 365 €-Ticket feiert bereits Erfolge in anderen Bundesländern. Seit der Einführung in Wien im Jahr 2012 stieg die Anzahl der Wiener JahreskartenbesitzerInnen auf rund 760.000, diese löste einen wahren Boom aus und war gleichzeitig der Beweis dafür, dass ein entsprechendes Angebot im öffentlichen Verkehr auch die Nachfrage steigert. Seit 1.1.2018 kam es zu Ticketpreiserhöhungen in Wien, der Preis für die Jahreskarte blieb gleich.

Ebenso in Vorarlberg stiegen durch die Einführung des 365 Euro-Tickets die Zahlen der verkauften Jahreskarten an. Das 365 €-Ticket ist ein unschlagbares Umstiegsangebot, welches nicht nur die Geldtasche, sondern auch die Umwelt schont. Die erwünschten Nebenwirkungen: weniger Feinstaub, weniger Lärm, mehr Klimaschutz durch komfortable, leistbare Mobilität ohne Sorge um Staus, Spritpreise, Parkplätze und Tarifschunel.

Nach den vergangenen Wahlen in Salzburg ist auch dort das 365€-Jahresticket im Regierungsabkommen verankert.

Dass sich österreichische BenutzerInnen ein einheitliches Ticket für den öffentlichen Verkehr wünschen, haben Umfragen schon vor längerer Zeit ergeben. Da ein großer Teil des zur Verfügung stehenden Einkommens für Mobilität ausgegeben werden muss- sei es für Auto oder für unverhältnismäßig teure öffentliche Verkehrsmittel- ist dies klar nachvollziehbar. Insbesondere seit der VOR-Tarif -Reform, die viele Jahreskarten noch teurer gemacht hat als bisher, ist der Ruf nach dem 365€-Ticket deutlicher denn je geworden. Darüber hinaus nimmt unser Bundesland einen traurigen Spitzenplatz in einer VCÖ-Statistik betreffend Autofahrerkilometer pro Tag ein, da niederösterreichische Autofahrer im Schnitt 36 Kilometer pro Tag mit dem

Auto zurücklegen. Der Österreich-Schnitt liegt bei 34 km. Da der Grund hierfür sicherlich auch daran liegt, dass Niederösterreich ein Flächenland ist, wäre es im Sinne des Klimaschutzes und der Ziele des Energiefahrplanes 2030 umso mehr ein Gebot der Stunde, die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs zu steigern.

Mit dem 365-Euro-Öffi-Jahresticket ist der Anreiz gegeben vom immer noch spritpreisteuren, ressourcenverschwendenden und umweltzerstörenden Individualverkehr auf die Benutzung bereits vorhandener öffentlicher Verkehrsmittel umzusteigen. Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, aktiv in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung und allen in Niederösterreich relevanten Verkehrsträgern eine Finanzierung des 365-Euro-Öffi-Jahrestickets für alle Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen auszuhandeln, sodass dieses -wie bereits in Wien und Vorarlberg - so rasch wie möglich im Sinne einer verantwortungsvollen, klimafreundlichen Verkehrspolitik umgesetzt werden kann.“

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir dürfen uns wirklich nicht mehr scheuen. Wir müssen das machen. Ich verstehe ja die Sorge der ÖVP: Je mehr Menschen den öffentlichen Verkehr verwenden, umso größer werden dann die Begehrlichkeiten. Also die Menschen sagen ja dann, naja, jetzt habe ich das Ticket gekauft, aber habe ich gehört, Doris Schmidl ist gerade draußen, ... Ah, da bist eh. Nach Pyhra fährt dreimal am Tag der Bus hin. Naja, wenn ich mir da ein 365 Euro-Ticket kaufe, dann würde ich sagen, jetzt will ich ein bisschen eine Leistung auch sehen von euch.

Das heißt, die Begehrlichkeiten werden höher. Das heißt, die Menschen sekkieren uns - im positiven Sinne, kommen ins Rathaus, sagen, da musst was machen Bürgermeister oder Bürgermeisterin. Und sie kommen zu uns als Abgeordnete und sagen, da müsst ihr mehr Busverbindungen machen, bessere Takte machen. Das sind die großen Infrastrukturinvestitionen. Ja, die fallen dann natürlich mittel- und langfristig an. Nur, ich frage alle die, die sich nicht zu einer modernen Verkehrspolitik bekennen: Was ist denn die Alternative? Also wie wollt denn ihr eigentlich die Menschen am Land mobil halten, wenn wir heute nicht Vorsorge treffen, die Infrastruktur noch besser auszubauen? Das sind ja die Fragen, die sich mir aufdrängen.

Also ich glaube, dass in kleinen Katastralgemeinden dann schon sehr viel geht mit einer Digitalisierung, gemeinsam das Auto einfach nur zu verwenden und nicht zu besitzen, in geschlossenen Systemen. Da ist schon viel drinnen. Aber es wird so sein, dass wir gerade in Niederösterreich dort, wo Fläche, nach wie vor Fläche ist, so etwas wie ein Auto brauchen werden. Und das wird dann im besten Fall alternativ betrieben sein. Und man braucht aber in einer Nähe, die attraktiv ist und zumutbar ist, den Einstieg in den öffentlichen Verkehr. Und da haben wir noch wahnsinnig viel Kilometer zu machen.

Das 365 Euro-Ticket ist das Eintrittsticket um in diesem Zug Richtung moderner Verkehrspolitik einzusteigen. Davon bin ich felsenfest überzeugt und bedanke mich für die Unterstützung von Kollegen Razborcan. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Ich möchte heute noch ein zweites, für mich wichtiges zentrales Anliegen mit Ihnen besprechen, das betrifft die NÖ Wohnbauförderung. Es wurde vor einiger Zeit in Niederösterreich erkannt, dass wir zwei drängende Probleme haben. Das eine ist, in den Gemeinden, wenn es keine Nachkommen gibt, das Haus ist in zentraler Lage, es ist eine kleine Gemeinde, eine zentrale Örtlichkeit. Das verfällt, weil irgendwie will keiner in das kleine Dorf dort hinziehen. Und vielleicht wohnt nur die Oma oder der Opa drinnen und wenn das nicht mehr ist, wird es verkauft. Aber das wären eigentlich, sagen wir einmal, sicher an die 180 m² Wohnraum. Wenn es dann irgendwo noch in Wien-Nähe ist, wird dieses Objekt irgendwann ohnehin Spekulationsobjekt und die Nachfahren hoffen, dass sie dort dann viel Geld bekommen.

Wir haben in Niederösterreich eine Sanierungsquote, die schaut ganz schlecht aus. Sie schaut in ganz Österreich schlecht aus. Das ist in Niederösterreich überhaupt kein Spezifikum. Man könnte nur sagen, schauen wir uns die Wohnbauförderung vielleicht noch einmal gemeinsam an, wenn wir das politische Ziel verfolgen, die Sanierungsrate zu steigern.

(Dritte Präsidentin Mag. Renner übernimmt den Vorsitz.)

Und wenn man es im Sinne von Abfallvermeidung sieht, Bodenressource schonen: Verdichtete Bauweise. Damit ist es leichter, öffentlichen Verkehr zu gestalten, damit ist der Kanal, der dort hingehört billiger, damit ist die Wasserleitung billiger für das Gemeinwesen. Wenn wir das alles ernst nehmen, dann komm ich zu dem: Wir müssen Wohn-

räume, die bereits vorhanden sind, so sanieren, dass die nächste Generation dann drinnen wohnen möchte.

Die Instrumente sehe ich aber noch nicht. Die Maßnahmen sind mir noch zu wenig. Unsere Wohnbauförderung greift hier nicht. Wir haben, ich habe mir das angesehen, laut statistischem Handbuch aus dem Jahr 2016, haben in Niederösterreich 55 Prozent der Gebäude nur eine Wohnung und es sind lediglich 5 Prozent die mehr als 20 Wohneinheiten haben.

Also ich glaube, weiterhin stark das Einfamilienhaus auf der grünen Wiese, vielleicht noch, wenn's gut geht, Passivhaus-Bauweise, Photovoltaikanlage, Elektroauto - ist dennoch ein enormer Flächenverbrauch. Wollen wir das weiterhin fördern oder sagen wir, naja, zumindest dort in diesen Bereichen sollten wir auch schauen, zwei, drei Wohneinheiten, ein bisschen kompakter, ein bisschen verdichtet, dort müssen wir hin und das fördern wir auch dementsprechend, wenn schon Neubau.

Aber in erster Linie müssen wir sondieren und alles daran setzen, steuerlich oder was die Förderung betrifft, es so zu schaffen, dass es Wohnraum gibt, der auch bewohnt wird. Es ist ja nicht nur so in den Städten rund um Wien, ich weiß es ja von mir in Baden, wo einfach viel Wohnraum nicht bewohnt wird. Das sind nicht nur Zweitwohnsitzer, das sind Spekulationsobjekte. Die Mieter sind nicht mehr gar so lästig. Da gibt's Wohnraum, der ist irgendwann finanziert worden, durchaus einmal vor einigen Jahrzehnten mit Mitteln der Wohnbauförderung, kommt auch noch dazu. Und ich kenne auch Genossenschaften, ich kenne auch gemeinnützige, die einzelne Wohnungen nicht mehr sanieren, weil das in der Bilanz einfach sich irgendwann nicht mehr ausgeht. Also, wir müssen, glaube ich, da ein bisschen ehrlich sein und schauen, dass dort, wo wir bereits Gebäude haben, müssen wir schauen, dass dort Wohnraum saniert wird. Vielleicht nicht als Wohnung, aber man muss wirklich jetzt schon einmal in die Tiefe hineingehen und das machen.

Die NÖ Wohnbauförderung hat von 2002 bis 2017 zirka 152.000 Wohneinheiten saniert. Die Sanierungen im letzten Jahr 2017 waren so im Durchschnitt, und das finde ich gut. Das heißt, wir haben Gebäude mit einer Energiekennzahl von 110 gehabt, die haben wir auf 35 kWh pro Quadratmeter runterbekommen – das ist natürlich gut. Aber obwohl wir jetzt so eine günstige Kreditfinanzierung haben, nimmt die Sanierungsquote weiterhin ab. Und zwar seit 2015.

Das heißt, das kann sich nicht mehr ganz ausgeben, wenn wir 2017 lediglich 1.702 Wohnungen saniert haben und lediglich 1.382 Eigenheime saniert haben. Daneben aber wahnsinnig viel Wohnraum geschaffen haben.

Wenn wir wollen, dass Menschen in Zukunft leistungsfähig leben können, und ich sage Ihnen auch, das ist für mich mittlerweile angesichts der Klimakatastrophe eine enorme Frage der sozialen, menschlichen, existenziellen Sicherheit. Denn wen trifft es denn als erstes, wenn die Hitzewelle nächstes Jahr wiederkommt? Also in Baden am Mitterberg, meine Bürgerinnen und Bürger mit gutem Einkommen, die mit dem SUV in die Arbeit fahren, die wird es weniger treffen. Die haben die große Klimaanlage, habe ein tolles Haus. Im SUV spüren sie meistens die 33 Grad auch nicht. Aber die ältere Bürgerin in Baden, in einer Genossenschaftswohnung, die schlecht gedämmte Wohnung dort in der sie ist, die macht ihr das Leben nächsten Sommer wieder zur Hölle und im Winter hat sie höhere Heizkosten. Das heißt, ich rede da schon von Dingen, die eine extreme soziale Frage mittlerweile ausmachen. Die Klimakatastrophe trifft die Ärmsten der Gesellschaft wieder als erste. Und das ist ein Auftrag, den wir hier als Abgeordnete haben.

Ich würde daher heute gerne der ÖVP als Mehrheitspartei mitgeben, und ich weiß, dass in diesen Belangen der Kollegen Schuster einer ist, der auf Seiten der Abgeordneten sich mit diesen Dingen beschäftigt: Wenn wir nicht endlich den Mut haben, die Baunormen so in die Bauordnung und in die Bautechnikverordnung hineinzugeben, dass es gar nicht mehr anders möglich ist, in Niederösterreich zu bauen. Dass, wenn ich heute viel Geld habe und mir ein Eigenheim im Fontanapark in Oberwaltersdorf bauen möchte und stelle mir dort eine Villa hin um 1,2 Millionen Euro. Und es ist eigentlich jedem egal, wie das Ding dort gebaut wird. Weil ich brauche von euch keine Wohnbauförderung, mit der Bauordnung das geht schon irgendwie.

Ich möchte sagen, wir sollten besser werden. Und wir haben das letzte Mal auch mit dem, was Stand der Technik betrifft, auch in der Bauordnung sozusagen wieder einen Rückschritt gemacht. Sie wissen was ich meine, Kollege.

Wir müssen das, was technisch heute möglich ist, als Standard definieren und das gilt für alle. Und die Wohnbauförderung muss dort hin, dass wir einfach stark in die Altwohnraumsanierung gehen. Ich würde sogar so formulieren: Dort müssen wir ansetzen. Das wäre das, was ich Ihnen heute mit-

geben möchte. Ich glaube, viel mehr kann man hier in einer Debatte ohnehin jetzt nicht bewirken.

Wie gesagt, Verkehr und Wohnraum, das sind die Hebel, wo ich Niederösterreich zumindest uns hier in einem Wirkungsbereich sehe. Wo wir da nicht sagen können, das soll der Bund machen oder das soll in Brüssel wer machen. Nein! Das haben wir selber in der Hand. Und ich würde ersuchen, dass wir uns da endlich auf den Weg machen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Als nächste Rednerin zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Ina Aigner von der FPÖ.

Abg. Aigner (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Präsident! Geschätzte Kollegen!

In Niederösterreich hat das Bewusstsein für eine gesunde Umwelt traditionell einen hohen Stellenwert. Wir verstehen Umweltschutzmaßnahmen als Voraussetzung um uns eine hohe Lebensqualität zu erhalten und damit unsere Gesundheit zu schützen und gleichzeitig eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben. Sauberes Wasser, gesunde Böden, hochwertige Luftqualität und Artenvielfalt in der Tier- und Pflanzenwelt machen unser Österreich lebens- und sehenswert.

Der vorliegende Umwelt-, Klima- und Energiebericht zeigt uns einen Überblick über die Lage der Energiesituation in Zahlen, Daten und Fakten. Eine Übersicht über die durchgeführten laufenden und geplanten Projekte zum Erhalt unserer Lebensgrundlage, einer gesunden Umwelt. In Niederösterreich sind wir seit 2015 in der Lage, unseren Strombedarf zu 100 Prozent aus Erneuerbarer Energie abzudecken. Damit liegt unser Bundesland weit über dem österreichischen Schnitt von rund 80 Prozent.

Umweltförderungen sind Förderungen für den Klimaschutz und gleichzeitig Investitionen in unsere Zukunft, um auch unseren Kindern und Enkelkindern die Möglichkeit zu geben, auch noch in unserem wunderschönen Heimatland glücklich und zufrieden leben zu können. Um dies besser und schneller umsetzen zu können, muss die gegenwärtige komplexe Förderabwicklung wesentlich vereinfacht werden.

Im Jahr 2017 wurden insgesamt 305 Projekte und Aktivitäten gemeldet. Davon wurden 230 bereits umgesetzt, mehrjährige laufend betreut und 75 Projekte begonnen. Das Themenfeld mit den zahlreichen Projekten im Jahr 2017 ist Energie und

Klima. Dahinter liegen die weiteren Themenfelder mit vergleichbarer Anzahl an Projekten und Aktivitäten im Bereich Luftreinhaltung, Lärmschutz und Atomkoordination. Das alleine ist kein Grund, uns zurückzulehnen, wie dieser Tätigkeitsbericht der NÖ Umweltschutzbehörde zeigt.

Die auftretenden Wetterphänomene haben bereits Auswirkungen auf sehr viele Bereiche in unserem Alltag. Aber Naturkatastrophen gab es schon immer. Natürlich schlägt in den betroffenen Gemeinden dieses Thema immer wieder ganz besonders auf. Das hat nunmehr schon eine jahrelang schlechte Tradition in Österreich, wenn Sie an Hochwässer, an die Murenabgänge und andere besondere Vorkommnisse wie Waldbrände etc. im Zusammenhang mit dem Wetter denken. Die Gesellschaft ist gesamtheitlich gefordert, sich dieser Diskussion zu stellen. Ich glaube, es ist notwendig, dass wir in der Frage der Betroffenheit im Einbeziehen der Bevölkerung auch noch weitere Schritte setzen müssen.

Jeder kann durch sein Kaufverhalten, durch sein sonstiges Verhalten im öffentlichen Raum schlussendlich seinen, auch wenn er noch so klein ist, Beitrag leisten. Egal ob es um unnötige Verpackungen geht, Einweggeschirr oder darum, Energie unnötig zu vergeuden. Warum fahren wir nicht mit dem Rad ins Fitnessstudio statt mit dem Auto? Warum drehen wir untertags die Heizung nicht kleiner? Und warum essen wir nicht vermehrt Nahrungsmittel aus der Region, falls wir die Bauern nicht zerstören. Aufklärung ist das Gebot der Stunde. Es kann nicht sein, dass unsere Bequemlichkeit unseren Lebensraum zerstört.

Zum Schluss möchte ich noch Charles Darwin zitieren: Alles was gegen die Natur ist, hat auf die Dauern keinen Bestand. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Als nächster Redner zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Günther Sidl, SPÖ.

Abg. Dr. Sidl (SPÖ): Verehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag!

Der Umwelt-, Klima- und Energiebericht unseres Bundeslandes kann in der Darstellung zweifelsohne als gelungenes Beispiel dafür bezeichnet werden, wie man aktuelle Entwicklungen und durchaus komplexe Materien allgemein verständlich und nachvollziehbar aufbereitet. Es ist eine Unterlage, die allen interessierten Bürgerinnen und Bürgern einen Überblick über die aktuelle Situation in diesem Bereich verschafft.

Und es ist für die Zukunft unseres Planeten eine ganz wesentliche Thematik, wie geht es mit der Umwelt und vor allem wie geht es mit dem Weltklima weiter. Wir alle wissen, dass es einer enormen Kraftanstrengung bedarf, um die Klimaziele bundesweit zu erreichen. Bei der Energieversorgung hat sich in den letzten Jahren extrem viel getan, aber es muss sich noch vieles bewegen.

Im Bericht wird zitiert: Für eine klimagerechte Energieversorgung in Niederösterreich ist ein weitreichender Energiewechsel notwendig. Zitatende. Ein Thema, das uns ja aktuell beschäftigt ist die Thematik 40 Jahre nach Zwentendorf, die Abstimmung über die Zukunft der österreichischen Atompolitik. Und es hätte ja durchaus anders ausgehen können die Abstimmung. War ja denkbar knapp am 5. November 1978 und es entschieden lediglich 30.068 Stimmen darüber, wie es weiter gehen soll.

Aber es ist ein Resultat, das sich zum Glück so entwickelt hat und das man sich auch heute gar nicht mehr anders vorstellen kann. Und daher müssen wir, und ich habe das in vielen Reden hier im Haus bereits gesagt, die Anstrengungen als glaubwürdige Region auf europäischer Ebene verstärken, die Lobbyarbeit für einen EU-weiten, ja sogar weltweiten Ausstieg aus der Atompolitik.

Was die Emissionen betrifft, braucht es auch ein Umdenken. Wenn man liest, dass 25 Prozent der Treibhausgas-Emissionen, Frau Kollegin Krismer-Huber hat es angesprochen, durch den Verkehr verursacht werden, so braucht es beim Individualstraßenverkehr ein massives Umdenken, hin zu einem Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Begleitet von einem 365 Euro-Ticket für den öffentlichen Verkehr in Niederösterreich wäre das ein enormer umweltpolitischer Fortschritt. Denn wer einen Euro am Tag für die Nutzung der Öffis bezahlt, hat ein echtes Interesse, das Auto stehen zu lassen. Es braucht aber hier auch verstärkte Anstrengungen des Landes Niederösterreich um das Angebot auszubauen. Denn die Tendenz der Ausweitung der Regionen ist eine gefährliche Entwicklung. Man muss ja bereits als Bezirk, der zentral liegt, ständig darauf schauen, dass man nicht links liegen gelassen wird. Und ich darf als Abgeordneter des Bezirkes Melk immer wieder darauf hinweisen, dass wir bei einem Zubringerbahnhof, nämlich in Pöchlarn, keine Schnellzughaltestelle haben. Das heißt sozusagen, die Zentren wie St. Pölten, Linz oder Wien müssen schneller erreicht werden. Das wäre ein großer Vorteil für die Menschen in unserer Region und das würde auch diese Anbindung mit sich bringen. Auch die Anbindung an das Erlaufthal. Und daher ist die Forderung für uns klar: Es braucht eine Schnellzughaltestelle in Pöchlarn!

Ich möchte im Umweltbereich noch ein Thema ansprechen, das zu einem weltweit massiven Problem angewachsen ist, nämlich jenem der Plastikverpackungen. Die aktuelle Situation der Verunreinigung mit Plastik ist ein ökologischer Supergau. Es braucht daher einschneidende Maßnahmen zur Vermeidung von Plastikverpackungen und diese müssen durch gesetzliche Entscheidungen auf Bundesebene herbeigeführt werden.

Ich darf daher einen Resolutionsantrag einbringen meiner Person und der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber zum Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018 betreffend Einführung eines Pfandsystems auf Gebinde aus Kunststoffen als ersten Schritt für ein plastikfreies Niederösterreich. Wir haben die Situation, dass Plastik bis zu 450 Jahre braucht bis es sich zersetzt und außerdem viele Schadstoffe beinhaltet. (*Liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Sidl und Dr. Krismer-Huber zum Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018 Ltg.-393/B-15 betreffend Einführung eines Pfandsystems auf Gebinde aus Kunststoffen als erster Schritt für ein plastikfreies Niederösterreich.

Ein Leben ohne Plastik ist in unserer modernen Welt kaum mehr denkbar. Er ist leicht, billig und langlebig. Doch genau das ist das Problem. Bis zu 450 Jahre braucht Plastik, bis es sich zersetzt. Plastik enthält außerdem viele Schadstoffe, die sich lösen können.

Rund 900.000 Tonnen Plastikmüll fällt laut Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus jedes Jahr in Österreich an, ein großer Teil davon sind Verpackungen. Die Mengen sind in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen: Von rund 180.000 Tonnen Ende der 90er-Jahre auf heute knapp 300.000 Tonnen Verpackungsmüll.

Manche Plastikverschmutzungen sind unübersehbar, man denke etwa an die fünf riesigen Plastikstrudel, die in unseren Weltmeeren treiben. Das Plastik folgt den Meeresströmungen und bildet gigantische Plastikinseln. Forscher der Universität Wien haben 2015 herausgefunden, dass allein in Österreich jährlich etwa 40 Tonnen an Plastik in der Donau landen.

Ein weiteres zunehmend in den Fokus tretendes Problem ist Mikroplastik in der Natur und sogar im menschlichen Körper. Die langfristigen gesund-

heitlichen Folgen von Mikroplastik sind derzeit nicht absehbar.

Mit 58 Prozent Recyclingquote (auf alle Abfallarten bezogen) rühmt sich Österreich gerne als Recyclingstar. Was auf die Gesamtrechnung zutrifft, gilt bei Plastik aber nur bedingt: Nicht ganz ein Drittel (28 %) des jährlich in Österreich anfallenden Plastikmülls (ca. 0,92 Mio. Tonnen) wird wiederverwertet, der Rest wird verbrannt (,thermisch verwertet').

Gemäß der bereits in § 1 AWG 2002 enthaltenen Abfallhierarchie sollte die Recyclingquote erhöht und damit die sonstige Verwertung, zB energetische Verwertung und die Beseitigung reduziert werden.

In Deutschland gibt es bereits seit vielen Jahren eine gesetzliche Regelung für Pfand auf Einweggebilde (insb. Dosen und Flaschen). Dies hat sich so bewährt, dass die Rücklauf- und damit auch die Recyclingquote mittlerweile bei ca. 95% liegt.

Aus ökologischer und ökonomischer Sicht sind Mehrwegsysteme immer besser als Einweggebilde. Einweg hat bloß einen gewissen Bequemlichkeitsfaktor für KonsumentInnen, da sie die Verpackungen nicht mehr zurückbringen müssen. Das würde bei einem eingehobenen Pfandbetrag auf Einweggebilde wegfallen und fällt die Wahl im Geschäft künftig wohl auf die umweltfreundlichere Mehrwegflasche, womit auch – durch Abfallvermeidung – ein Beitrag zur Reduktion des Müllberges geleistet wird. Ein weiterer Vorteil einer Einweg-Pfandlösung wäre, dass viel weniger Verpackungsmüll in der Natur, in Parks oder auf Straßen landet. Weiters kann der Handel dadurch sortenreine Fraktionen an die Verwertungsindustrie zurückführen.

Auch hat eine Umfrage der NÖN 2017 ergeben, dass knapp 63% der LeserInnen die Einführung eines Pfandsystems auf Einwegplastikflaschen für sinnvoll halten.

In § 14 AWG 2002 ist geregelt, dass die Bundesministerin für Nachhaltigkeit und Tourismus im Einvernehmen mit der Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend, eine Verordnung zur Wahrung der öffentlichen Interessen (Schutz von Mensch, Tier und Umwelt) erlassen kann, in welcher Hersteller, Importeure, Vertrieber, Sammel- und Verwertungssysteme, Abfallsammler, -behandler und auch Letztverbraucher zur Rückgabe bzw. Rücknahme von Abfällen, zur Teilnahme an Sammel- und Verwertungssystemen und zur Einhebung bzw. Bezahlung von Pfand verpflichtet werden.

Aus den vorgenannten Gründen erscheint es als erster Schritt zur Reduktion des Plastikverbrauchs und zur Steigerung der Recyclingquote und auch zur Reduktion von anfallendem Abfall, die Einführung eines Pfands für Einweggebinde sinnvoll und zweckmäßig. In Anlehnung an die bewährte deutsche Lösung wird ein Nettopfandbetrag von € 0,25 vorgeschlagen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass wir es unseren Kindern und nachfolgenden Generationen schuldig sind, eine lebenswerte und gesunde Umwelt zu hinterlassen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und darauf hinzuwirken, dass die Bundesministerin für Nachhaltigkeit und Tourismus im Einvernehmen mit der Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend eine Verordnung gemäß § 14 Abs. 2 Z 5 iVm. Abs. 1 AWG 2002 erlässt, in welcher für Einweggebinde ein Pfandbetrag in der Höhe von € 0,25 netto eingehoben wird.“

Wir sind in diesem, aber auch in vielen Themenbereichen des Bundeslandes Niederösterreich auf einem guten Weg. Aber noch lange nicht an jenem Punkt, wo wir durchatmen können.

Hoher Landtag! Abschließend darf ich noch kurz auf den Bericht der NÖ Umwelthanwaltschaft eingehen, der die Jahre 2014 bis 2017 behandelt. Es ist wirklich ein vielschichtiges Themenfeld, das hier behandelt wird. Vom Dieselskandal bis zum Marchfeldkogel, die Steinbruchthematik immer wieder in unserem Bundesland. Und es ist hier auch wichtig unserer Ansicht nach, dass auch der Umwelthanwalt öffentlich auftritt. Das hat er beispielsweise auch medial bei dieser Dieselformatik getan. Und daher werden wir diesen Bericht auch zur Kenntnis nehmen. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Als nächster Redner zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Martin Schuster von der ÖVP.

Abg. Martin Schuster (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus!

Ich darf in meiner Wortmeldung mich ganz besonders auf den Bericht der Umwelthanwaltschaft über die Jahre 2014 bis 2017 fokussieren. Ich möchte mich ganz zu Beginn ganz herzlich bei

unserem Umwelthanwalt Mag. Thomas Hansmann und seinem, wie er selbst schreibt, in der Anzahl überschaubaren Team bedanken. Weil es ist ein wirklich spannender Bericht, der sehr vielschichtig gelungen ist. Der uns Einblick gibt in die Tätigkeit der Umwelthanwaltschaft, die ja sehr viele Themenfelder beschreibt. Die uns hier im Landtag, die uns aber auch, wenn wir auf Gemeindeebene tätig sind, ganz und gar nicht fremd sind.

Vieles ist von meinen Vorrednern schon angesprochen worden, was hier im Bericht entsprechend erwähnt worden ist. Ich möchte schon aus dem Vorwort die Ziele der Zukunft, wo auch die Umwelthanwaltschaft ihre zukünftigen Schwerpunkte sieht, beim Energiesparen sozusagen als einen der wesentlichen Faktoren, die Sonnenstromwende weiter zu begleiten, einzuleiten und die multidimensionale Klimaanpassungsstrategie, ein sperriges Wort für eine sehr wichtige und ich glaube auch uns in Zukunft in diesem Haus hier entsprechend beschäftigende Tätigkeit, anführen.

Ich glaube nämlich wirklich, dass hier eine ganze Vielzahl von Dingen aufgezeigt worden sind, wo Handlungsbedarf besteht. Teilweise sind wir in Niederösterreich gut unterwegs, teilweise müssen auch wir hier entsprechende Gesetzesmaterien noch entsprechend aufbereiten. Es ist schon angesprochen worden der Dieselpartikelfilter. Es kann nicht sein, dass sozusagen hier Manipulation an Fahrzeugen, die anders genehmigt wurden und dann sozusagen der Umweltstandard verschlechtert wird, eigentlich fast sanktionslos so mit einem Auge wegschauen, dass das sozusagen gesetzlich gedeckt ist. Hier wird die Bundesebene aufgefordert, Änderungen zu machen.

Das Thema Windkraft ist ein sehr spannendes. Wir brauchen die Energiewende, wir brauchen die Energie aus Windkraft, aber haben natürlich das Problem des Verbrauchs der Landschaft, natürlich auch des Vogelschutzes. Und da kam und kommt der Umwelthanwaltschaft eine ganz besonders zentrale Rolle zu, hier oft im Sinne auch von Initiativen, aber auch in Kooperation mit den Gemeinden entsprechend zu agieren.

Eine Mediation, die seitens der Umwelthanwaltschaft sehr erfolgreich durchgeführt worden ist, direkt in meinem Heimatbezirk Mödling. Anninger war ein Beispiel, wo das Mountainbiken ein nicht nur gesellschaftliches, sondern auch teilweise wirklich ökologisches Problem ist und war und hier sozusagen auch die verschiedenen Interessengruppen an einen Tisch zu bringen, Lösungsansätze aufzuzeigen, das ist in einem sehr guten und in einem schwierigen Umfeld aber sehr gut gelungen.

Etwas, was in dem Bericht sehr so ein bisschen am Rande erscheint, mir aber auch als Gemeindevertreter sehr wichtig erscheint, ist das Thema Baumhaftung. Wir erleben es, dass wir in unsere Wälder plötzlich Schneisen schlagen müssen neben den Wanderwegen, weil es um Haftungsthemen geht und gesunde Bäume, die vielleicht irgendwann einmal eine Bedrohung sein könnten, entfernt werden müssen. Ähnlich natürlich auch in den Ortsgebieten. Und dass wir hier irgendwo das Thema der Haftung auch gesetzlich neu regeln, wie das hier im Bericht angesprochen wird, halte ich persönlich für einen wichtigen Moment. Weil wir die Qualität, die die Bürgerinnen und Bürger erwarten, wenn sie die Naturlandschaft genießen, aber auch zum Beispiel Alleebäume etc. und viele nicht verstehen, warum sie aus Sicherheitsgründen zu entfernen sind. Und ich glaube, dass das ein Ansatz ist, über den wir auch vermehrt noch nachdenken werden müssen.

Viele andere Themen sind schon angesprochen worden. Es ist ein wirklich großartig gelungener Querschnitt, der uns geboten wird. Vielen herzlichen Dank auch für diesen Bericht. Der dort und da natürlich auch der Landesregierung, dem zuständigen Regierungsmitglied, Landeshauptfrau-Stellvertreter Pernkopf, auch sehr gute Noten gibt. Weil wir sind ja nicht zuletzt auch gerade im Energiebereich, unser Energiebericht ist ja schon entsprechend diskutiert worden, in vielen Bereichen Gott sei Dank wirklich Vorreiter geworden. Gerade in den letzten Jahren ist uns da sehr viel gelungen. Nicht dass das jetzt klein geredet werden soll was noch an Problemen offen ist. Aber gerade daher sind wir auch als Modellregion unter anderem ausgesucht worden, um bei der Weltklimakonferenz in Katowice Niederösterreich hier entsprechend zu präsentieren.

Weil ich auch direkt angesprochen worden bin, möchte ich abschließend noch ansprechen das Thema Wohnbauförderung neu, Sanierungsquote. Ja, also ich halte es auch als Bürgermeister nur schwer aus, dass zunächst einmal, wenn irgendein Objekt neu erworben wird, einmal schon vorsichtshalber alles weggerissen wird, damit man möglichst die Substanz einmal vernichtet um sozusagen auf der grünen Wiese bauen zu können. Das ist sowohl aus denkmalpflegerischer Sicht nicht wünschenswert als auch aus ökologischer Sicht.

Das ist aber vom zuständigen Landesrat Martin Eichinger entsprechend aufgegriffen worden. Er hat ja den Auftrag bekommen, eine Wohnbaustrategie neu zu formulieren. Und das ist für mich ein ganz zentraler Punkt. Das hat nämlich nicht nur den ökologischen Effekt, sondern auch jenen Effekt, wie

wir unsere Ortszentren liebenswert und lebenswert erhalten. Und das ist wirklich ein zunehmendes Problem. Viele Gemeinden haben mit Bausperren, mit Konstruktionen sich geholfen, hier jetzt einmal sozusagen Dämme zu bauen. Aber wir werden wohl auch in der Wohnbauförderung hier was tun müssen. Die Bauordnung selbst, vor allem wenn es um die Bautechnik geht, wird uns hier weniger helfen. Das sind aber eher die Ermächtigungen, die wir vielleicht in Standortgemeinden noch geben müssen, um hier in der Struktur auch weiterzukommen. Wichtig werden aber ganz sicher in dem Zusammenhang auch entsprechende Förderungsgelder sein, damit es sich wieder auszahlt, alte, bestehende Substanz weiter in die Zukunft zu tragen. Das ist sicherlich ein Thema. Und das schließt auch den Kreis über den wir jetzt hier diskutiert haben.

Ich möchte mich noch einmal ganz herzlich bedanken, dass, glaube ich, bei allen Rednerinnen und Rednern der Geist wirklich da ist, dass der Klimaschutz in all seinen Facetten, dass der Umweltschutz in all seinen Facetten in Niederösterreich einen hohen Stellenwert hat. Und ich danke auch allen Berichtverfassern für dieses teilweise kritische, aber sehr offene Beleuchten einer schwierigen Situation. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Danke sehr, Herr Abgeordneter! Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatter verzichten auf das Schlusswort. Wir kommen somit zur Abstimmung über das Geschäftsstück Ltg. 393/B-15, Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Umwelt-Ausschusses:)* Ich sehe bis auf die GRÜNEN die Annahme dieses Antrages. Somit ist dieser Antrag mehrheitlich angenommen.

Dazu liegen uns eine Reihe von Resolutionsanträgen vor. Wir kommen als erstes zur Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Kasser und Dr. Krismer-Huber zur Vorlage der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018 betreffend KWK-Anlagen auf Basis fester Biomasse. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag ist bis auf die Stimmen der SPÖ angenommen und hat somit eine Mehrheit gefunden.

Wir kommen nun zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Kasser, Dr. Krismer-Huber und Edlinger zum Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018 betreffend Maßnahmen zur Erhaltung der Mehrwegquote, zur Vermeidung von Littering und Vermeidung von Einwegkunststoffen. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag findet die einstimmige Annahme!

Wir kommen nun zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Collini u.a. gemäß § 69 LGO zu Ltg. 393/B-15 betreffend ökologische Steuerreform. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag findet die Zustimmung der NEOS und der GRÜNEN und ist somit abgelehnt!

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Collini u.a. betreffend Ltg. 393/B-15, Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018 betreffend Studie – regionale Auswirkungen des Klimawandels in Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der NEOS und der GRÜNEN und somit keine Mehrheit und abgelehnt!

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Razborcan, Mag. Moser und Mag. Ecker betreffend 365 Euro-Ticket für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der NEOS, der SPÖ und der GRÜNEN die Minderheit. Dieser Antrag ist somit abgelehnt!

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Sidl und Dr. Krismer-Huber zum Bericht Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2018 betreffend Einführung eines Pfandsystems auf Gebinde aus Kunststoffen als erster Schritt für ein plastikfreies Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der NEOS, der SPÖ und der GRÜNEN die Minderheit. Dieser Antrag ist somit abgelehnt!

Wir kommen nun zur Abstimmung des Geschäftsstückes Ltg. 398/B-24, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Umweltschutz, Tätigkeitsbericht 2014 bis 2017. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Umwelt-Ausschusses:)* Dieser Antrag findet die einstimmige Annahme im Plenum.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 344/B-35, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sportgesetz – Sportbericht Niederösterreich 2017. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Gepp, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatte Abg. Gepp MSc (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Frau Sportlandesrätin Bohuslav! Hoher Landtag! Ich berichte über den Verhandlungsgegenstand Ltg. 344/B-35, Antrag des Kultur-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sportgesetz – Sportbericht Niederösterreich 2017.

Der ausführliche und jährlich erscheinende Sportbericht aus dem 2017 wurde im Sinne des Gesetzesauftrages erstellt und gibt einen Überblick

über das Sportgeschehen im Land und basierend auf der Sportstrategie 2020. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sportgesetz - Sportbericht Niederösterreich 2017 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Durchführung der Abstimmung.

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Herzlichen Dank, Herr Abgeordneter! Wir kommen nun zur Debatte, die ich als eröffnet erklären darf. Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Ina Aigner von der FPÖ.

Abg. Aigner (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrtes Regierungsmitglied! Geschätzte Kollegen!

Wir sind uns ja alle einig, dass der Sport gut für die Gesundheit ist. Dass ein gesunder Körper, der Schlüssel zu einem gesunden Geist ist. Dass wir, wenn wir gesund sind, dem Gesundheitssystem weniger Geld kosten. Auch der Integration dient Sport, der Gesellschaftsfähigkeit und der Wirtschaft.

Was mir allerdings komplett in dem vorliegenden Bericht fehlt, sind die Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen. Sie bringen erstaunliche Leistungen mit der richtigen Motivation, Anerkennung und können über den Sport ihr Selbstbewusstsein und ihre körperlichen Fähigkeiten derart steigern, dass manche Menschen den Sport den Zugang in ein nahezu eigenständiges Leben finden. Ist das nicht eine spezielle Förderung wert? Heimplätze werden frei, Familien werden entlastet, Vorbilder geschaffen. Und das alles findet offensichtlich keinen Platz in unserer Gesellschaft.

Kommen wir zurück zu Gesellschaftsfähigem. Es ist aber leider auch hier so, dass Niederösterreich nahezu Schlusslicht ist. Der Durchschnitt der Menschen, die nie Sport machen, liegt in Österreich im Durchschnitt bei 37 Prozent. Allein diese Tatsache finde ich erschreckend. In Niederösterreich aber sind es 47,6 Prozent. Also fast die Hälfte der Menschen in unserem Bundesland macht nie Sport. Nur die Burgenländer sind mit 48,2 Prozent noch fauler.

Im Breitensport, wie Radfahren, Laufen, Schwimmen, Fußball und sogar im Fitnesscenter, obwohl das ja momentan sehr modern ist, sind wir

Niederösterreicher in jedem Bereich unter dem österreichischen Durchschnitt. Wenn man die Statistik betrachtet, haben wir auf jeden Fall Aufholbedarf bei den Kindern, die ja geprägt werden sollen, sich langfristig sportlich zu betätigen. Rasant fällt die Motivation nach der Pubertät ab. Da sinkt die Aktivität auf gerade einmal 12 Prozent. Auch die Altersgruppe der über 50-Jährigen gilt es mehr zu fördern und zu fordern. In dieser Gruppe sind es zirka 63 Prozent, die nie Sport treiben. Wir haben unglaubliche zirka 3.595 Sportvereine in Niederösterreich. Zirka deshalb, weil im vorliegenden Bericht einige unterschiedliche Zahlen zu finden sind. Wenn nun die einzelnen Vereine, die sich um den Breitensport kümmern und die Möglichkeit hätten, sich nicht zwingend an einem Ort aufzuhalten, wäre ja die Möglichkeit geboten, sich als Verein selbst zu verbreitern.

Daher ist es ein Gebot der Stunde, Sportanlagen von Schulen generell für Vereine zu öffnen. Neben der täglichen Turnstunde ist eine verstärkte Kooperation mit Bildungseinrichtungen und Sportvereinen essenziell um den Sport zur Jugend und somit die Jugend zum Sport zu bringen. Wenn die Schüler die Möglichkeit bekommen, sich in gewohntem Umfeld ihrer Schule gemeinsam mit Klassenkameraden zusätzlich zum regulären Sportunterricht aktiv zu sein, reduziert dies Berührungsängste. Auch für die Eltern bedeutet dies eine Vereinfachung des logistischen Aufwandes.

Somit erfolgt eine Steigerung der Lebensqualität für alle Beteiligten. Auch Menschen ab 50 finden so vielleicht den Aufwand, in der Gruppe Sport zu machen, sich dabei auszutauschen und so einen Platz in der Gesellschaft zu haben, attraktiv. Ich stelle daher folgenden Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Aigner, Ing. Huber, Landbauer, Königsberger, Dorner, Handler, Vesna Schuster, Mag. Teufel gemäß § 60 LGO 2001 zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sportgesetz - Sportbericht Niederösterreich 2017, Ltg.-344/B-35 betreffend Generelle Öffnung der Sportanlagen in Schulen für Vereine.

Kindern und Jugendlichen die Freude an Sport und Bewegung nachhaltig zu vermitteln muss wieder zu einem zentralen Anliegen der Politik werden. Ein gesunder Geist steht bekanntlich in unmittelbarem Zusammenhang mit einem gesunden Körper und gerade in Zeiten, wo Leistungsdruck und hohe mentale Belastungen für unsere Kinder stetig zunehmen, ist es umso wichtiger, perfekte Rahmen-

bedingungen für Ausgleichsmöglichkeiten zu schaffen.

Niederösterreichs Vereine leisten in diesem Zusammenhang tagtäglich hervorragende Arbeit, einerseits um Interesse und Freude an sportlicher Betätigung schon in jungen Jahren zu entwickeln und damit ein gesundes Leben schon vom Start weg zu ermöglichen, andererseits um Talente früh zu erkennen und somit die Brücke zum Bereich des Leistungssports zu erstellen.

Daher ist es ein Gebot der Stunde, Sportanlagen von Schulen generell für Vereine zu öffnen. Neben der täglichen Turnstunde ist eine verstärkte Kooperation von Bildungseinrichtungen und Sportvereinen essenziell um den Sport zur Jugend und somit die Jugend zum Sport zu bringen. Wenn die Schüler die Möglichkeit bekommen im gewohnten Umfeld ihrer Schule und gemeinsam mit Klassenkameraden zusätzlich zum regulären Sportunterricht aktiv zu sein, reduziert dies Berührungsängste. Auch für die Eltern bedeutet dies eine Vereinfachung des logistischen Aufwandes. Somit erfolgt eine Steigerung der Lebensqualität für alle Beteiligten.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich im Sinne der Antragsbegründung für die Öffnung der Sportanlagen aller niederösterreichischen Schulen für Vereine aus.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert, alle hierzu notwendigen Schritte einzuleiten.“

(*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Edith Kollermann von den Neos.

Abg. Mag. Kollermann (NEOS): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die Menschen suchen schon sehr lange nach dem Mittel für ein ewiges Leben. Falsch! Sie müssen sich nur bewegen. Das schreibt Lydia Glöckner in „Die Zeit“ im Februar 2014. Uns liegt der Sportbericht Niederösterreich für das Jahr 2017 vor. Und das berichtet uns dieser Bericht: Es werden erstens einmal sehr viele Erfolge unserer Spitzensportlerinnen und Spitzensportler berichtet, worüber man

sich sehr freuen kann, weil ja auch der Spitzensport eine Vorbildwirkung für den Breitensport hat. Da werden viele erst aktiviert und motiviert, speziell bei den jungen Menschen.

Wenn wir zum Breitensport kommen, da geht es tatsächlich hauptsächlich um eine gesundheitspolitische Komponente und auch um eine integrationspolitische. Im Gesundheitsbereich ist es nachweislich so, dass die Herz-Kreislauf-Funktion gesteigert wird, dass die Knochen gestärkt werden. Das würde zum Beispiel ganz besonders die angesprochene Gruppe der 50+ betreffen, weil es eine starke Osteoporose-Vorbeugung ermöglicht. Übergewicht und Fettleibigkeit, also ganz wichtig schon von Jugend auf dagegen anzuwirken, wirkt natürlich auf die Psyche, mentale Stärke und kognitive Leistungsfähigkeit.

Und wie ich schon erwähnt habe, Sport stärkt auch den sozialen Zusammenhalt. Ob das jetzt deshalb ist, weil es unterschiedliche kulturelle oder soziale Gruppen sind oder sprachliche Barrieren auch gut überwunden werden können und eben durchaus auch verschiedene Altersgruppen über den Sport zusammenfinden können. Das heißt, es gibt sehr viele ganz einleuchtende positive Effekte, wenn die Menschen Sport und Bewegung machen.

Wie schaut es in Niederösterreich aus? Frau Kollegin Aigner hat es schon angesprochen, da sind wir nicht Kaiser, wenn wir uns den österreichischen Schnitt anschauen. Weil ungefähr die Hälfte der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher sich praktisch gar nicht sportlich betätigt. Jeder Achte ungefähr täglich oder fast täglich und jeder Fünfte einmal wöchentlich.

Die Werte, wird berichtet, haben sich leicht verbessert. Aber da ist tatsächlich noch sehr viel zu tun. Die Frage ist, woran liegt das, wo fängt es an? Ist natürlich immer der Anspruch auch auf eine Frühförderung zu gehen. Weil alles, was man im Kindesalter schon einbauen kann oder lernen kann, das wird auch später ein Teil des Lebens oft sein. Das heißt, auch die tägliche Turnstunde, die tägliche Bewegungseinheit ist nach wie vor ein Ziel, ist nach wie vor ein aktuelles Anliegen.

Auffallend ist, dass es hier sehr große Unterschiede zwischen Buben und Mädchen zu geben scheint. Also dass Buben sich deutlich mehr sportlich betätigen als Mädchen. Woran liegt das? Das ist natürlich zum Einen das Rollenverhalten und das Freizeitangebot. Das beginnt am Spielplatz, wo man immer noch den Buben mehr zutraut, dass sie sich aufs Klettergerüst begeben und bei Mädchen oft zur Vorsicht gewarnt wird.

Und natürlich liegt's auch an den sehr beliebten Mannschaftssportarten. Und vielleicht ist das auch ein Hinweis, dass das ja „Mannschaftssportarten heißt, dass das besonders bei den Buben sehr verbreitet ist, wenn man an den Fußball denkt. (Abg. Dr. Michalitsch: *Mannschaft ist geschlechtsneutral!*)

Andererseits ist ja gerade der österreichische Frauenfußball sehr positiv aufgefallen mit internationalen Erfolgen. Also eine Verbesserung auch des Mannschaftssports für die Mädchen oder eine Attraktivierung in die Richtung wäre vielleicht auch etwas, wozu man anhalten könnte.

Einen großen, wesentlichen Beitrag leisten die Vereine in unserem Bundesland. Ist leider zu einem sehr hohen Anteil durchaus auch politisch punziert, aber das ist halt ein Teil des ganzen Systems. Aber unabhängig davon wird hier Großartiges geleistet, ob auf ehrenamtlicher oder auch entgeltlicher Basis. Also allen Trägern und Trägerinnen, die sich da engagieren, auch von dieser Seite ein großes Dankeschön!

Die Kooperation zwischen Vereinen und Schulen hat auch die Kollegin Aigner schon angesprochen, da schließe ich mich nur an. Das finde ich sehr wichtig, dass hier eine Verzahnung stattfindet. Weil wir diskutieren ja auch immer wieder diese Ganztagschule oder die Ganztagsbetreuung. Und das wäre eine sehr gute Möglichkeit, wo man einerseits die Vereine sehr gut einbinden kann und zweitens auch die Möglichkeiten aus den Schulen sehr gut nutzen kann.

Das betrifft die gemeinsame Nutzung von Sporthallen oder Sportplätzen. Das betrifft das berühmte Mama-Taxi oder in selteneren Fällen das Papa-Taxi. Das heißt, es erhöht natürlich die gute Vereinbarung von Familie und Beruf, wenn ich nicht nur zu logistischen Zwecken sozusagen die eine Tätigkeit auch unterbrechen muss. Und es betrifft auch die Möglichkeit, eine Frühförderung oder eine Erkennung von Talenten gemeinsam durchzuführen, die Vereine verknüpft mit dem Sportunterricht.

Wie wir gesehen haben an den Zahlen ist vieles am Weg. Es ist wirklich eine erfreuliche Übersicht über das was alles angeboten wird. Dass man aber die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher dazu bewegen kann, sich zu bewegen, das geht immer nur über eine eigene Motivation, aber das wirklich auch in den Vordergrund zu stellen, wäre mir auch aus gesundheitspolitischer Sicht ein sehr großes Anliegen. Dem Sportbericht stimmen wir selbstverständlich gerne zu. Vielen Dank! (*Beifall bei den NEOS.*)

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Als nächster Redner zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Georg Ecker von den Grünen.

Abg. Mag. Ecker MA (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist das erste Mal, dass ich zum Sportbericht Stellung nehmen darf. Ich möchte mich zu Beginn gleich recht herzlich bedanken bei Frau Mag. Ilse Stöger und ihrem Team für diesen Bericht. Das ist eine sehr detaillierte Auflistung etwa auch der Förderungen, die im Sportbereich vergeben werden. Das würden wir uns, glaube ich, bei vielen anderen Berichten auch so wünschen in dieser Ausführung.

Wir haben das Glück in Niederösterreich, das kommt aus diesem Bericht hervor, dass wir einige Spitzensportlerinnen und Spitzensportler haben, die dieses Land vertreten. Dominik Thiem ist allseits bekannt, dem ich selber auch als Tennisspieler gerne zuschauen. Heuer, im Laufe dieses Jahres erst bekannt geworden, glaube ich, ist eine Jessica Pilz, die den Weltmeistertitel im Vorstieg im Klettern für sich entschieden hat. Da haben wir wirklich Vorzeigesportlerinnen und –sportler. Und das finde ich sehr schön, dass Niederösterreich solche Personen beheimatet.

Die beiden Vorrednerinnen haben es bereits angesprochen: Es gibt auch Aufholbedarf, es gibt auch Zahlen, die leider nicht ganz, zumindest meinen Vorstellungen entsprechen. Wahrscheinlich sehen das einige Kolleginnen und Kollegen ganz ähnlich. Dass zum Beispiel Niederösterreich den letzten Platz hat bei täglichem Sport, also bei Menschen, die täglich Sportarten ausüben. Und ich glaube schon, dass da auch die politischen Rahmenbedingungen besser gemacht werden könnten, damit wir da im Vergleich zu den anderen Bundesländern aufholen. Und ganz eklatant ist es, glaube ich, wenn man sich das Radfahren anschaut. Niederösterreich bezeichnet sich ja selbst als Radland. Das stimmt leider nicht ganz überein mit diesem letzten Platz, den wir hier im österreichweiten Vergleich einnehmen. Im grün mitregierten Tirol zum Beispiel, das jetzt nicht unbedingt die allerbesten Voraussetzungen fürs Radfahren hat, wenn man sich die Höhenmeter anschaut, sind es fast doppelt so viele Menschen, die sportlich Radfahren.

Und ich glaube, in diesem Bereich ist einfach das Marketing, sich als Radland zu bezeichnen, zu wenig. Da müssen wir konkrete Maßnahmen einsetzen, um das Radfahren zu fördern. Um einerseits das Alltagsradeln zu fördern, aber andererseits auch das Freizeitradeln zu fördern.

Wir haben in der letzten Sitzung hierzu einige ganz konkrete Maßnahmen eingebracht, die leider allesamt abgelehnt wurden. Da ist es darum gegangen, Radwege zu verbessern, Lückenschlüsse zu produzieren. Ich habe mir das in Hollabrunn in meiner Heimatgemeinde auch angeschaut. Da gibt's einen Radweg, der ja ganz nett ist, nur auf einmal auf einer Überlandstraße endet, wo viel Verkehr herrscht.

Natürlich gibt's da keinen Anreiz, dass ich da mit meiner Familie, wenn man Kinder hat, diesen Radweg benütze, weil das viel zu gefährlich ist. Und genau darum geht's, dass wir diese Maßnahmen ergreifen, dass wir diese Radwege besser ausbauen.

Eine konkrete Maßnahme lassen Sie mich herausnehmen jetzt. Dazu haben wir eine Resolution vorbereitet, wo es genau darum geht, den Radverkehr in Niederösterreich weiter zu fördern. Ich möchte folgenden Resolutionsantrag dazu einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Georg Ecker, Dr.ⁱⁿ Helga Krismer-Huber, Mag.^a Silvia Moser zum Verhandlungsgegenstand Ltg.-344/B-35- Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sportgesetz-Sportbericht Niederösterreich 2017 betreffend Fahrradmitnahme in Zügen und Bussen.

Laut NÖ Sportbericht ist das Radland Niederösterreich bei der Sportart Radfahren im Bundesländervergleich Schlusslicht. Die umweltfreundliche Mobilitätsvariante von Fahrrad und öffentlichem Verkehrsmittel (Bahn oder Bus) in Kombination erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Sie ist ein wichtiger Baustein im Kampf gegen die Klimakatastrophe und trägt als sportliche Betätigung zur körperlichen Fitness und Gesundheit bei. Wenn man das Radfahren als Aktivität in allen Lebenslagen fördert, bringt das in hohem Ausmaß volkswirtschaftlichen, gesundheitlichen und gesellschaftlichen Mehrwert.

Das Fahrrad wird nicht nur als Sportgerät genutzt, sondern auch zum Erreichen zahlreicher Freizeitdestinationen. Ebenso im PendlerInnenverkehr liegt hier großes Potential. Kurze bis mittellange Strecken vom Wohnort zum Bahnhof bzw. vom Bahnhof zur Arbeitsstelle können mit dem Fahrrad rasch und unkompliziert bewältigt werden, was zahlreichen PendlerInnen den Umstieg vom Auto wesentlich einfacher macht. Der Ausbau von Fahrradabstellplätzen (überdachte Lösungen, Fahrrad-Verwahrboxen) an Bahnhöfen und Haltestellen muss daher nach wie vor forciert werden.

Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, das Fahrrad im öffentlichen Verkehrsmittel mitzunehmen, nur sehr eingeschränkt und ist besonders in den Stoßzeiten aufgrund des Platzmangels problematisch. Deshalb braucht es im personenbezogenen Schienenverkehr eigene, für die Fahrgäste gut gekennzeichnete Fahrradwagons, die ausreichend Platz für BahnfahrerInnen mit Rad bieten.

In Bussen ist es nur auf bestimmten Kursen bzw. in speziellen Radtrampeln möglich, das Fahrrad mitzunehmen. Aufbauten am Heck der Busse, die zum Fahrradtransport geeignet sind, sollten daher bei zukünftigen Bus-Ausschreibungen als Qualitätsfaktor verpflichtend sein, sodass eine Fahrradmitnahme für Passagiere jederzeit durchführbar wird.

Die Mitnahme von Fahrrädern ist in Bahn und Bus nicht gratis. In Österreich braucht man dafür beim Bahnfahren ein spezielles Radticket, das 10% des ÖBB-Vollpreises der 2. Klasse für die Fahrtstrecke kostet, mindestens aber 2 € pro Strecke. Es gibt auch extra Wochen- und Monatskarten für das Fahrrad, die Mitnahme ist aber in Wochen-, Monatskarten oder der Österreichcard für Personen nicht inbegriffen. Die Möglichkeit der Reservierung für einen Fahrradmitnahme-Platz gibt es nur im Fernverkehr zum Preis von 3€ - 3,50€, im Regionalverkehr richtet sich die Zulässigkeit nach Maßgabe des vorhandenen Platzes. Im Bus werden ebenfalls 2 € berechnet. Wenn BürgerInnen heute auf dem Weg zur Arbeit oder in der Freizeit die umweltfreundliche Kombination Rad+Bahn bzw. Bus wählen, freiwillig auf das Auto verzichten und so auch noch ihre körperliche Fitness erhöhen, sollen sie finanziell nicht noch extra dafür belastet werden.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technik und allen relevanten Verkehrsträgern bezüglich der Nutzung von Bahn oder Bus in Kombination mit dem Fahrrad für die Umsetzung folgender Punkte zu sorgen:

1. Weiterer Ausbau der Fahrradabstellplätze an Bahnhöfen und Haltestellen
2. Schaffung von ausreichend Infrastruktur wie Fahrradwagons in jedem Zug und Heckaufbauten bei Bussen, um die Fahrradmitnahme jederzeit zu ermöglichen

3. Gratis-Fahrradmitnahme im schienenbezogenen Nah- und Fernverkehr sowie im öffentlichen Busverkehr

4. Günstige Kombi-Jahres-, Monats- und Wochentickets für die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel in Kombination mit Fahrradverleihsystemen wie Nextbike oder Citybike.“

Ich ersuche Sie um Zustimmung zu diesem Antrag.

Ich möchte zum Abschluss noch meinen Dank aussprechen an alle, die freiwillig, oft oder in vielen Fällen auch ehrenamtlich als Funktionärinnen, als Funktionäre im Sportbereich tätig sind. Besonders jenen, die auch im Jugendbereich, im Nachwuchsbereich dafür sorgen, dass wir auch in Zukunft viele Sportlerinnen und Sportler in Niederösterreich haben. Dankeschön! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Martin Huber von der FPÖ.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrat! Hoher Landtag!

Sportbericht. Eine Diskussion, die uns jedes Jahr mit Freude erfüllt. Ist schon erwähnt worden. Dieser Bericht zeigt, dass man Berichte erstellen kann, in denen man wirklich Daten, Fakten und Zahlen darstellt. Im Gegensatz zu anderen Berichten, die uns hier immer wieder vorgelegt werden. Ich erinnere an NÖGUS und Landeskliniken-Holding. Aber hier wirklich eine Übersicht über die Sportaktivitäten des Landes, über die Sportverbände, aber auch über die Förderungen, die an die Verbände, an die Gemeinden usw. vergeben werden. Daher ein Dankeschön allen, die diesen Bericht erstellen. Die uns wirklich diesen Überblick nicht nur in der Struktur, sondern auch im Finanzielten des Sportes in Niederösterreich darstellen.

Ein Dank auch an alle, die im Sportbereich tätig sind, die unsere Jugend, unsere Spitzensportler, aber auch im Breitensport, als Funktionäre bis hin zum Zeugwart tätig sind. Es ist unsere Aufgabe oder unsere Forderung, die wir als Politiker stellen können, ist es einfach, dass wir Anreize schaffen, sich im Breitensport zu betätigen. Breitensport ist die beste Gesundheitsvorsorge, die man sich vorstellen kann. Daher hier weiterhin Anreize schaffen.

Aber auch aus dem Breitensport entwickeln sich immer wieder unsere Spitzensportler, auf die

wir sehr stolz sind. Auch die sind angeführt im Sportbericht. Es wäre jetzt nicht gerecht, sie anzuführen, denn es könnte passieren, dass man jemanden vergisst. An diese Menschen eine herzliche Gratulation unsererseits und ein Dankeschön an alle, die sich im Breitensport betätigen. Denn, wie gesagt, Breitensport oder sportliche Betätigung ist die beste Gesundheitsvorsorge.

Lassen Sie mich aber noch eingehen auf einen Teil des Sportes, der im Sportbericht oder in Niederösterreich leider ein bisschen im Dornröschenschlaf ist, besonders wenn man sich die Unterstützungen ansieht. Für mich gehört einfach Motorsport dazu und ist ein großer und wichtiger Teil des Sportes. Er verlangt extremes Training, er verlangt Koordination. Und man sieht, wenn man die Jugend, die Jugendlichen bei Enduro, Kart-Veranstaltungen oder Supermoto-Veranstaltungen sieht, wenn 10-Jährige mit ihren Motorrädern um den Kurs flitzen, da sieht man das Glänzen in den Augen. Da merkt man, die sind mit Leib und Seele dabei und trainieren auch entsprechend um hier tolle Leistungen zu zeigen. Ich glaube, hier wäre es notwendig, zu überlegen, dass man auch diese Sportarten unterstützt.

Motorsport am Wochenende, eine traditionsreiche Rallye wurde wieder belebt. Ich kann von dieser Seite nur den Verantwortlichen oder den mutigen Veranstaltern gratulieren und ihnen *toi, toi, toi* für 2019 wünschen. Denn es ist nicht einfach, so eine Rallye oder so eine Veranstaltung auf die Räder zu stellen, sich das zu trauen, dass man sowas veranstaltet. Aber wenn man vor Ort war und gesehen hat, dass an zwei Tagen, an einem Tag, wo die Veranstaltung abgelaufen ist, 10.000 Besucher im Waldviertel unterwegs waren, die Motorsportbegeisterten sich diesen Event angesehen haben, internationale Fahrer teilgenommen haben ... Und dieser Zusammenhalt in der Bevölkerung: Da hat die Feuerwehr mitgearbeitet, da stand die Bevölkerung stets hinter dieser Veranstaltung. Daher hoffe ich, dass die notwendige Unterstützung für nächstes Jahr da ist, dass es zu einem Staatsmeisterschaftslauf wieder als Waldviertler Rallye kommt.

Nochmals meine Bitte: Unterstützen wir auch Motorsportler in Niederösterreich! Und eine weitere Gratulation, die auch notwendig ist, weil das aus meiner Jugend her noch schöne Erinnerungen waren. Wir haben das härteste Enduro Rennen der Welt in Österreich. Das ist das Erzberg-Rodeo, das jahrelang schon stattfindet. Von 500 Startern schafften es 23 heuer ins Ziel. Das ist eigentlich sehr viel. Normalerweise sind 15 *Finisher* zu verzeichnen. Und nun können wir Niederösterreicher sehr stolz sein, von diesen 23 Finishern kommen

zwei aus Niederösterreich. Und das ist ein internationales Rennen. Von Australien, Südamerika bis Kanada sind hier die Starter, die weltbesten Enduro Sportler am Start. Und mit Platz 11 mit Dieter Rudolf und 15 mit Lars Enöckl waren zwei Niederösterreicher hier im Finish. Das sollte uns Auftrag sein, Motorsport ernst zu nehmen und auch zu unterstützen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Rainer Windholz von der SPÖ zu Wort.

Abg. Windholz MSc (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Der Sport ist das Erbe aller Menschen und nichts kann sein Fehlen ersetzen. Dieses Zitat vom französischen Pädagogen, Historiker und Sportfunktionär Pierre de Coubertin führt auch mich direkt zum NÖ Sportbericht 2017.

Der NÖ Sportbericht 2017 umfasst 104 informative Seiten. Meiner Ansicht nach in übersichtlichen Kapiteln gegliedert beinhaltet der Bericht fünf Seiten Sporthighlights mit dementsprechenden Rückblicken, 10 Seiten Sportentwicklung in Niederösterreich, Aktivitäten im Sportbereich der niederösterreichischen Bevölkerung, spezifische Sportarten, Sportvereinslandschaften, den Mitgliedschaften in Niederösterreichs Sportvereinen und den sportlichen Erfolgen im Nachwuchsbereich.

Umfassend dargestellt die Landessportorganisation in der Differenzierung des Landessportrates und des Sportfachrates. Der Bericht beinhaltet des Weiteren auch sehr ausführlich die Dachverbände, den ASKÖ, den ASVÖ und die UNION. Meiner Ansicht nach in einer übersichtlichen Gliederung in Aufgaben und Schwerpunkte, Zahlen, Daten und Fakten mit hinterlegter Datenbank zusätzlich unterteilt.

Der Sportbericht an sich überschaubar, strukturiert in Spitzensportsponsering, ebenso hinterlegt mit Zahlen, Daten und Fakten, inklusive einem Ausblick auf 2018. Ebenso die Beleuchtung der Breite im Sport, also Breitensport und die dazugehörigen Projekte. Ohne Zweifel, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Breitensport ist der gewichtigste Teil des Sports in unserem Land. Wenn man den Bericht liest, weiß man anschließend, mit wem man es in den einzelnen Bereichen zu tun hat. Man weiß aber auch, wer für was in Niederösterreich im Spitzensport verantwortlich ist.

Ich könnte jetzt nicht behaupten, dass mit Informationen an irgendeiner Stelle gespart wurde.

Könnte auch nicht behaupten, dass ein Bereich sträflich vernachlässigt wurde, eher Gegenteiliges ist der Fall. Was das Sportleistungszentrum betrifft, eine gute Beschreibung der Aufgaben und der Schwerpunkte inklusive einer Darstellung der Schultypen. Weniger überraschend für mich ist die Tatsache, dass Radfahren, Laufen und Schwimmen jene Sportarten sind, die von uns in Niederösterreich am häufigsten betrieben werden.

Ich behaupte, wer den Sportbericht 2017 studiert hat, kennt sich in Niederösterreich in sportlicher Hinsicht aus. Dies bitte durchaus, Frau Landesrätin, als Kompliment zu verstehen und abschließend auch ein Lob an Sie und Ihre Fachabteilung, die sie 104 Seiten Sportbericht umfassen und 53 Bilder. Auf diesen 53 Bildern konnte ich nur acht Mal dich Frau Landesrätin erkennen. Nur einmal konnte ich die Frau Landeshauptfrau Mikl-Leitner abgebildeterweise festmachen. Ich komme daher zum Schluss: Beim Sportbericht 2017 wurde keine parteipolitische Zweckentfremdung vorgenommen und erwähne positiv, dass weitestgehend politische Diskretion in der sportlichen Praxis angewandt wurde.

Ich hoffe natürlich, dass das auch in Zukunft so bleibt. Denn ich vertrete die Ansicht, dass die gesellschaftlichen Teilfelder Sport und Politik auf allen politischen und sportlichen Ebenen international sowie national eng miteinander verbunden sind. Diese Verbindungen sind sowohl für den Sport als auch für die Politik durchaus vorteilhaft und sie unterstützen sich wechselseitig in der Durchsetzung ihrer jeweiligen Interessen.

Und das Ganze funktioniert selbstverständlich nur dann, wenn Parteipolitik außen vor und dabei keine Rolle spielt. Der Sportbericht Niederösterreich 2017 wird sehr gerne zur Kenntnis genommen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Bernhard Heinrichsberger von der ÖVP zum Wort.

Abg. Heinrichsberger MA (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landesrätin Bohuslav! Liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Als Sportsprecher habe ich heute die große Ehre, wie meine Vorredner, den Sportbericht präsentieren zu dürfen und Ihnen auch die Vielfalt unseres Landes näherbringen zu dürfen. Zusammengefasst auf 104 Seiten sieht man wirklich, wie vielfältig unser Sportland Niederösterreich sich darstellt.

Wie steht's eigentlich mit der Sportaktivität der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher? Ja, es geht teilweise um Statistik, aber eine sehr interessante Statistik. Wirklich sehr gut und übersichtlich aufgelistet. Ein Drittel der niederösterreichischen Bevölkerung ab 14 Jahren betreibt regelmäßig Sport, 12,2 Prozent davon betreiben täglich Sport und 22,3 Prozent gehen mindestens einmal pro Woche einer sportlichen Aktivität nach.

Wir haben schon gehört heute, knapp die Hälfte, 47,6 Prozent der Bevölkerung, betreiben nie Sport. Und genau das ist der Grund, warum vor einigen Jahren eine Sportstrategie entwickelt worden ist. Und zwar nicht aus Jux und Tollerei, sondern weil man mehr Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher zum Sport bewegen möchte. Und diese Strategie hat Früchte getragen. Denn vergleicht man das Jahr 2016 mit 2017, kann man erkennen, dass der sportliche Anteil der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher zugenommen hat in unserem Land.

Vergleicht man auch die Alterskategorie und das Geschlecht, kann man erkennen, dass in der Alterskategorie bis 29 Jahren die Damen auf Platz 1 landen, da 75 Prozent der Damen sportlich engagiert sind, hingegen 64 Prozent der Männer Sport betreiben. In der Alterskategorie 30 bis 49 gibt es dann eine Trendwende, da betreiben 66 Prozent der Herren Sport und 61 Prozent der Damen. Und in der Generation 50 plus gibt es ein Kopf-an-Kopf-Rennen schlussendlich. Aber da erobern sich die Damen wieder den Podestplatz zurück mit einer sportlichen Aktivität von 38 Prozent gegenüber den Herren mit 37.

Die häufigst ausgeübtesten Sportarten in Niederösterreich sind Laufen, Radfahren und Schwimmen. Welchen Schluss kann man aus der ganzen demografischen Entwicklung und den Erkenntnissen ziehen? Den, dass es wirklich Sinn macht, die Jugendlichen und den Jugendsport schon in frühen Jahren zu fördern, auch die Jugendlichen für den Sport zu begeistern. Denn solche Maßnahmen tragen langfristig große Früchte. Und wenn man schon die Jugendlichen begeistert und die Affinität zum Sport steigert, so wird das natürlich auch von Alterskategorie-Gruppe und von Generation zu Generation weitergetragen.

Darum wird seitens des Landes stets darauf geachtet, in allen operativen Handlungen, die hier stattfinden, die Sportstrategie 2020 auch erfolgreich umzusetzen. Auf der einen Seite im Spitzensport mit einer Steigerung von 20 Prozent bei Nachwuchstiteln, auf der anderen Seite soll aber auch der Breitensport, wie schon gehört, gesteigert wer-

den um 100.000 Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher mehr, die Sport betreiben, spricht auch wieder 20 Prozent.

Das Miteinander, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird nicht nur hier im NÖ Landtag groß geschrieben, sondern auch im sportlichen Sinne. Und es ist ja allgemein bekannt, dass die Menschen viel lieber gemeinsam Sport betreiben. Man motiviert sich ja gegenseitig, man ist in einer geselligen Runde, kommt unter die Leute. Und das Schöne dabei ist, dass man Sport ausüben kann in den Vereinen, egal woher man kommt, egal welches Geschlecht man hat, welche religiöse Einstellung, egal auch welche politische Einstellung man pflegt.

Man betreibt gemeinsam Sport, man hat ein gemeinsames Interesse. Und genau dieses gemeinsame Interesse, das Miteinander spiegelt sich ganz besonders in unserer Sportvereinslandschaft wider. Denn in Niederösterreich haben wir insgesamt 3.595 Sportvereine in den verschiedensten Bereichen, die man sich nur vorstellen kann. Und wenn man diese Zahl durch die Anzahl unserer Gemeinden dividiert, so kommt man auf rund 6 Sportvereine pro Gemeinde. Und so ein vielfältiges Angebot, so eine vielfältige Anzahl an Sportarten muss uns einmal wer in Österreich nachmachen. Ich glaube, damit sind wir an der Spitze und auf das können wir stolz sein. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Weltweit gibt es viele Rohstoffe und Bodenschätze. Aber wir haben in Niederösterreich den wichtigsten Rohstoff über der Erde, den man nicht einmal mit Gold aufwiegen kann, weil er viel wertvoller ist als Gold. Und das ist unser Ehrenamt, das ist unsere Freiwilligkeit, das sind die tausenden Funktionäre da draußen, die sich täglich bemühen, ehrenamtlich Zeit investieren, den Vereinsbetrieb aufrecht erhalten, Verantwortung tragen, junge Menschen unterstützen, mit ihnen gemeinsam trainieren, sie auch psychologisch unterstützen und mit ihnen auf Wettbewerbe zu fahren. Und da muss ich schon ein großes Dankeschön aussprechen an alle, die sich ehrenamtlich engagieren. Ich sage immer, unser Land Niederösterreich lebt von Menschen, die mehr tun als ihre Pflicht. Und darum möchte ich mich in diesem Sinne auch bei allen freiwilligen Funktionären landauf, landab recht herzlich für ihren Einsatz bedanken. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das Ganze muss natürlich selbstverständlich auch finanziell unterstützt und finanziert werden. Die Abteilung Sport hat im Jahr 2017 rund 21,9 Millionen Euro inklusive den Sport-Euro für sportliche Aktivitäten für die Arbeiten in Verbänden, Ver-

einen und für Investitionen bereitgestellt. Darunter fallen auch Investitionen in die Kinder- und Jugend-sportförderung, in die nachwuchsleistungssportlichen Förderung. In den Spitzensport auch im Bereich des Mannschaftssportes und in Investitionen in Sportanlagen und auch in Sportgeräte. Was natürlich auch den Gemeinden wieder zugutekommt und vor allem auch der regionalen Wertschöpfung wieder zugutekommt. Denn man muss ja auch bei solchen Investitionen die Umwegrentabilität und den Benefit auch für die lokale und regionale Wirtschaft mit einbeziehen und in Betracht ziehen.

Auch große sportliche Events wurden unterstützt, wieder um die regionale Wirtschaft auch indirekt zu fördern, nicht nur die Gesundheit und die Bewegung der Menschen, sondern auch die Wirtschaft und natürlich auch die Regionen aufzuwerten und auch deren Strahlkraft, die weit über unser Land hinaus reicht, zu bewerben. Darunter zählen, alle kann ich leider nicht aufzählen, da würde ich länger hier sein: Der Ironman, der Wachau Marathon mit rund 11.000 Läufern, die Beachvolleyball EM, die in Baden stattgefunden hat oder das Lyoness Open in Atzenbrugg und viel mehr.

Genauso auch im Spitzensport viele Titel. Rund 463 Nachwuchstitel in Niederösterreich. Spitzensportler und Vorbilder wie Ivona Dadić, Dominic Thiem, die Damenfußballmannschaft mit vielen Niederösterreicherinnen bei der Europameisterschaft. All diese Menschen sind Aushängeschild für unser Land!

All diese Menschen sind Aushängeschild für unser Land. Ihre Erfolge sind auch unsere Erfolge und wir dürfen auch daran mitpartizipieren. Und darauf können wir stolz sein. Das ist auch eine Aufwertung für unser Heimatland Niederösterreich und bringt auch eine Identität mit sich.

Was den Breitensport betrifft möchte ich einige Beispiele von sämtlichen Programmen bringen. Leider Gottes habe ich von den Vorrednern immer nur Statistiken gehört. Ein bisschen weiter hinten im Sportbericht findet man dann die ganzen Programme, die tatsächlich durchgeführt werden. Dazu gehört auch das Symposium Kinder in Bewegung, wo Expertinnen und Experten mit dem Landes-schulrat gemeinsam und mit der pädagogischen Hochschule dann den Pädagogen näherbringen, welchen Stand es eigentlich gibt momentan in der Sportwissenschaft, was der neue Trend ist, damit man auch hier neue Impulse in der Bildung setzen kann.

Ein zweiter Punkt ist die Initiative Spitzensport hautnah erleben, wo wir auch Spitzensportler quer

durch Niederösterreich in den Schulen schicken, um auch die Affinität des Sportes zu erhöhen und auch Motivation zu stiften. Und der dritte Punkt ist die Aktion Ski Kids, wo Kinder zwischen 5 und 12 Jahren das Schifahren auch gratis und kostenlos erlernen dürfen.

Ein ganz besonderes Leuchtturmprojekt, das auch dieses Jahr wieder sehr erfolgreich stattgefunden hat, möchte ich präsentieren. Und zwar ein Leuchtturmprojekt, das seinesgleichen in Österreich nur suchen kann, aber keinen anderen finden wird, weil es nur bei uns der Fall ist, nämlich die NÖ Gemeindechallenge, wo alle Bürgerinnen und Bürger sich im Breitensport aktiv betätigen können. Egal ob Laufen, Radfahren, Spazieren oder Gehen. Es wurden 250.000 Stunden aktiv hereingespielt und gutgeschrieben auf den Gemeindekonten und 2 Millionen Kilometer zurückgelegt, was 52 Erdumdrehungen entspricht.

Zusammenfassend kann ich jedem diesen Sportbericht empfehlen, egal ob online oder in gebundener Variante. Von der hohen Qualität und der Übersichtlichkeit können Sie sich selber überzeugen.

Schlussendlich möchte ich mich aber bei unserer Landesrätin Dr. Petra Bohuslav für ihren Einsatz herzlich bedanken. Und möchte vor allem den daran Beteiligten ein herzliches Danke sagen, den Menschen, die sich auch im Hintergrund operativ und strategisch engagieren und das Ganze auch umsetzen. Ein großes Danke an Frau Mag. Ilse Stöger und das Team der Abteilung Sport. An das Sportland Niederösterreich, an den Mag. Moser etc., etc. Da gibt's viele, die da mitgewirkt haben. Ein großes Dankeschön für die operative Arbeit rund um das Thema Sport.

Hoher Landtag! Meine Wortmeldung über den Sportbericht neigt sich schön langsam dem Ende zu. Dennoch möchte ich noch kurz auf zwei Anträge von Vorrednern eingehen. Und zwar auf den Antrag der Grünen über die Mitnahme von Fahrrädern im öffentlichen Verkehr. Diesem Antrag können wir nicht zustimmen, denn es gibt bereits über 33.000 Stellplätze. Wir bauen flächendeckend unsere „Next-bike“-Stationen aus. Es passiert bereits. Und das Zweite, die logistische Handhabe, im öffentlichen Verkehr das Fahrrad mitzunehmen, wird in der Realität schwer umzusetzen sein.

Man bedenke, und ich komme aus der Gemeinde Michelhausen, Tullnerfelder Bahnhof, hunderte Menschen steigen minütlich ein und aus, dann mit den Fahrrädern noch herumkurven, auch im Busverkehr - lange Wartezeiten. Jeder, der von

uns schon einmal auf einer Sportwoche war in jüngeren Jahren kann sich erinnern, wie lange es dauert, einen Fahrradcontainer zu beladen. Alle diese und jene Dinge sind sehr widrig und kompliziert und würden logistisch eine große Herausforderung darstellen. Und dann kommt noch der letzte Punkt: Der Pendler nimmt das Fahrrad mit. Was macht er dann in der Arbeit mit dem Fahrrad? Wo bringt er das Fahrrad unter?

Unser Weg ist der Ausbau vom Heimatort zum Bahnhof und das sichere Verwahren der Fahrräder am Bahnhof. Noch dazu wollen wir jeden Platz für den Personenverkehr freihalten, damit jeder Pendler und jede Pendlerin auch einen Platz im öffentlichen Verkehr erhalten kann.

Der zweite Antrag ist der Resolutionsantrag der Freiheitlichen Partei. Diesem können wir ebenfalls nicht zustimmen, da die Öffnung einer Sporteinrichtung einer Schule nicht in den Kompetenzbereich des NÖ Landtages, sondern in den Kompetenzbereich des Schulerhalters fällt.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, dass bald die Weihnachtszeit vor der Tür steht mit sehr vielen ausgiebigen Feiertagen. Und ich möchte nur darauf hinweisen, dass es in Niederösterreich ein breites und vielfältiges, wetterunabhängiges Indoor-Sportangebot gibt, das jeder in Anspruch nehmen kann. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen somit zur Abstimmung über das Geschäftsstück LtG. 344/B-35, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sportgesetz – Sportbericht Niederösterreich 2017. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Kultur-Ausschusses:)* Dieser Antrag findet die einstimmige Zustimmung des Plenums.

Uns liegen dazu zwei Resolutionsanträge vor. Einerseits der Resolutionsantrag der Abgeordneten Aigner u.a. zum Bericht der Landesregierung betreffend Sportbericht betreffend generelle Öffnung der Sportanlagen der Schulen für Vereine. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag findet die Zustimmung der NEOS, der FPÖ und der SPÖ und ist somit abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den zweiten Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Ecker MA u.a. betreffend Fahrradmitnahme in Zügen und Bussen. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag bekommt die Zustimmung der NEOS, der SPÖ und der GRÜNEN und hat somit keine Mehrheit und ist abgelehnt.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 429/V-11, Vorlage der Landesregierung betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG betreffend Universität für Weiterbildung Krems (Donau-Universität Krems), Modernisierung und Erweiterung Campus Krems und Baumaßnahmen in den Universitätskliniken. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Lobner, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Lobner (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Frau Landesrätin! Hoher Landtag! Ich darf berichten zu Ltg. 429/V-11 über die Vorlage der Landesregierung betreffend Abschluss einer Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG betreffend Universität für Weiterbildung Krems (Donau-Universität Krems), Modernisierung und Erweiterung Campus Krems und Baumaßnahmen in den Universitätskliniken.

Ganz kurz, worum geht es? Es soll eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Land Niederösterreich und dem Bund abgeschlossen werden, die Investitionen des Landes Niederösterreich in der Höhe von 69 Millionen vorsieht. In die Weiterentwicklung und Modernisierung der Donau Universität Krems sollen 63 Millionen investiert werden und in den Ausbau der klinischen Forschung in den Universitätskliniken in St. Pölten, Krems und Tulln sollen 6 Millionen Euro investiert werden. Der Bund erhöht die Leistung seiner finanziellen Mittel in der Periode 2019 bis 2021 um 10 Millionen auf 40 Millionen Euro. Ich darf daher zum Antrag kommen (*liest.*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die beiliegende Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und dem Land Niederösterreich über die weitere Entwicklung der Universität für Weiterbildung Krems (Donau-Universität Krems) wird genehmigt.
2. Die Realisierung des Bauvorhabens „Erweiterung Campus Krems“ mit Errichtungskosten in Höhe von € 45 Mio. exkl. USt, exkl. Valorisierung und exkl. Finanzierungskosten (Preisbasis 10/2018) im Wege einer Sonderfinanzierung wird genehmigt.
3. Die Umsetzung der Sanierungs- u. Modernisierungsmaßnahmen betreffend die Universität für Weiterbildung Krems auf Basis der bestehenden Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG mit Gesamtkosten in Höhe von € 18 Mio. exkl. USt, exkl. Valorisierung und exkl. Finanzierungskosten (Preisbasis 12/2017) im Wege einer Sonderfinanzierung wird genehmigt.

4. Die Umsetzung der baulichen Maßnahmen in den Universitätskliniken St. Pölten, Krems und Tulln mit Gesamtkosten in Höhe von € 6 Mio. exkl. USt, exkl. Valorisierung und exkl. Finanzierungskosten (Preisbasis 01/2018) im Wege einer Sonderfinanzierung wird genehmigt.

5. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die zur Durchführung dieser Beschlüsse erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“

Ich darf um Einleitung der Debatte und um Abstimmung ersuchen.

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Ich bedanke mich, Herr Abgeordneter, für die Berichterstattung und eröffne die Debatte. Als erster Redner zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Helmut Hofer-Gruber von den Neos.

Abg. Mag. Hofer-Gruber (NEOS): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus!

Der Berichterstatter hat gesagt, er wird es kurz machen. Es ist ihm auch nichts anderes übrig geblieben, weil in dem Antrag steht nicht viel drinnen. Bis auf das, dass wir wieder einmal über 69 Millionen Euro entscheiden. Und das ohne viele Informationen. Im Ausschuss vor etwas mehr als einer Woche habe ich um zusätzliche Daten angefragt. Warum? Weil es hier um einen ordentlichen Betrag geht und weil ein anderer Antrag, nämlich der folgende, sehr gut aufbereitet ist, der für die Landesberufsschule Langenlois. Das heißt, es geht ja, wenn man will.

Leider sind, obwohl es mir versprochen wurde, dann keine nennenswerten Informationen eingetroffen. Sosehr ich der Meinung bin, dass der Ausschuss der richtige Ort ist, solche Sachen zu diskutieren, wir könnten uns diese Diskussionen sparen, wenn diese Anträge in Zukunft zumindest grundsätzlich mit Daten hinterfüttert wären. So bleiben ernsthaften Abgeordneten nämlich eigentlich nur zwei Möglichkeiten. Das eine ist mitstimmen, obwohl die Faktenlage nicht ausreichend dokumentiert ist. Das ist, ehrlich gesagt, irgendwie fahrlässig. Ich weiß nicht, ob es nur mir so geht, oder ob Sie das auch so sehen.

Die andere Möglichkeit ist richtigerweise per Gegenstimme zu fordern, dass das zurück an den Ausschuss geht. Und dann steht in der Presse, die Abgeordnete, in dem Fall Neos, stimmen nicht mit, sind gegen den Ausbau der Universitäten. Was ja grundsätzlich auch wiederum nicht stimmt!

So. Die Lösung kann meiner Ansicht nach nur sein, dass von vornherein ordentlich unterfütterte Anträge kommen. Und ich denke, das wäre eine lohnende Aufgabe für den Ausschussvorsitzenden. Dankeschön! *(Beifall bei den NEOS.)*

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Als nächster Redner zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Reinhard Teufel, FPÖ.

Abg. Ing. Mag. Teufel (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag!

Wenn ich heute anlässlich des Tagesordnungspunktes zur Sanierung der Berufsschule Langenlois die Bedeutung des Lehrberufes noch gebührend hervorheben werde und in diesem Kontext die Akademikerarbeitslosigkeit thematisieren werde, so tue ich dies keineswegs, um die Bedeutung von Universitätsstudien in Frage zu stellen, sondern im Gegenteil: Wir brauchen beides! Fachkräfte im gewerblichen Sektor und hochqualifizierte Forscherinnen und Forscher, die Niederösterreich als Wissenschaftsstandort aufwerten und zur Wettbewerbsfähigkeit unseres Bundeslandes im Bereich Forschung und Innovation beitragen.

Was zählt ist Leistung. Ohne Leistung gibt es keinen Erfolg. Das ist im Übrigen auch der Grund, warum wir Freiheitliche so auf dem traditionellen Ziffersystem bei der Beurteilung von schulischen Leistungen festhalten. Auch wenn der Herr Bundesminister Fassmann teilweise anderer Auffassung ist, sind wir Freiheitlichen davon überzeugt, dass Leistung objektivierbar sein muss. Das schließt verbale Zusatzbeurteilungen ja nicht aus. Aber doch zurück zum Thema.

Heute soll mittels Art. 15a-Vereinbarung die Modernisierung, Erweiterung des Campus der Donau Universität Krems beschlossen werden. Ein sinnvolles Vorhaben! Die Donau Uni hat sich seit ihrem Bestehen sowohl hinsichtlich der Studierendenzahl als auch des Leistungsangebotes sehr gut entwickelt. Als postgraduale Einrichtung hat sie sich um die Weiterbildung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Niederösterreich verdient gemacht. Die Zahl der Studierenden an der Donau Universität Krems hat sich innerhalb der letzten 10 Jahre massiv erhöht. Auch ihre Forschungsaktivitäten haben zugenommen, sodass sie nun von einem Universitätszentrum in eine Volluniversität umgewandelt werden soll. Die vorgesehene Modernisierung der Campusinfrastruktur trägt diesem Umstand Rechnung.

Schließlich hat die öffentliche Hand die Voraussetzung dafür zu schaffen, dass Österreichs

Hochschuleinrichtung ihre selbstgesteckten Ziele erreichen und die hohen Erwartungen von Staat und Gesellschaft erfüllen können.

Aber auch aus niederösterreichischer Sicht ist es sinnvoll, die Donau Uni zu fördern. Denn die historischen und internationalen Erfahrungen lehren, dass die Innovationskraft eines Landes ganz wesentlich von der Qualität einer Hochschule abhängt.

Die USA und Großbritannien zeigen vor, wie erfolgreich Campus Universitäten sind. Im Anglo-amerikanischen Raum steht der Studienraum, zählt also weniger der Abschluss an sich, sondern an welcher Universität das Diplom erworben wurde. Ob eine Universität erfolgreich ist, hängt natürlich auch von ihrer Ausstattung, dem Betreuungsverhältnis von Lehrenden und Studierenden sowie von ihrem individuellen Profil ab.

Wenn wir Karriereperspektive für die besten Köpfe unseres Landes schaffen wollen, müssen wir auch in Niederösterreich für entsprechende Rahmenbedingungen sorgen. Auch so gesehen ist die 15a-Vereinbarung zur Campussanierung in Krems in Schritt in die richtige Richtung. Ginge es nach uns Freiheitlichen, sollten viel mehr Hochschulen als Campusuni abseits der Großstädte eingerichtet werden.

Darüber hinaus profitiert unser Bundesland von der hohen Umwegrentabilität, die mit einem erfolgreichen Universitätsstandort wie Krems verbunden ist. Also eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten, könnte man sagen. Wir Freiheitliche werden daher dem Antrag gerne zustimmen. Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Als nächste Rednerin zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Kerstin Suchan-Mayr von der SPÖ.

Abg. Mag. Suchan-Mayr (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag!

Im gesamtösterreichischen Universitätsentwicklungsplan werden Universitäten als strategische Schlüsseleinrichtungen definiert. Und dass die Donau-Universität Krems solch eine Schlüsseleinrichtung in Niederösterreich ist, ist, so denke ich, auch hier im Landtag unumstritten.

Die Donau-Universität Krems wurde 1994 gegründet und ist per Gesetz auf Universitätslehrgänge für Weiterbildung beschränkt. Die Donau-Universität hat sich seit Anbeginn mit dem Weiterbildungsangebot großer Beliebtheit erfreut und

zahlreiche neue Studenten und Studentinnen angezogen. Im Jahr 2008 wurde der Campus um ein Hotel, eine Gastronomie, Büros, weitere Dienstleistungen und auch ein Parkhaus erweitert. Dies hat sehr zur Attraktivierung des Standorts beigetragen.

Mittlerweile sind weit über 8.000 Studierende an der Donau-Universität Krems und die Studienplätze sollen laut Vereinbarung auf 9.000 erhöht werden. Auch die Zahl der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hat sich auf über 600 erhöht. Dies zeigt aber nicht nur die quantitative, sondern auch die qualitative Entwicklung der Donau-Uni.

Der Campus Krems mit Donau-Universität, Karl Landsteiner Privatuniversität und der Fachhochschule IMC Krems und die vielen Studierenden sind ein wesentlicher Motor in der Stadt Krems und der Region rund um Krems. Und das nicht nur in wissenschaftlicher, sondern auch in bildungspolitischer Sicht als wirtschaftlicher Faktor und auch aus Sicht der Stadt und der Regionsentwicklung. Daher ist eine weitere Investition in den Bildungsstandort Krems natürlich stark zu befürworten. Und unsere Fraktion steht voll und ganz zu dem Ziel des Universitätsentwicklungsplans zur Weiterentwicklung und Stärkung des Hochschulsystems.

Der freie Hochschulzugang, Investitionen in Bildung, Forschung und Wissenschaft sind zentrale Themen der Sozialdemokratie, zentrale Themen unserer Zukunft und der weiteren Entwicklung unseres Landes.

Allein die angeführten Zahlen und die Entwicklung der Donau-Uni zeigen, dass ein weiterer Ausbau unumgänglich ist. Und um eine entsprechend hohe qualitative Entwicklung in Forschung und Lehre zu ermöglichen, muss auch das Land Niederösterreich entsprechende finanzielle Mittel aufstellen.

Nicht außer Acht gelassen werden darf jedoch auch die 15a-Vereinbarung zwischen Bund und Land und der zukünftig angestrebte finanzielle Bundesanteil von 50 Prozent. Für die universitäre Ausbildung müssen auch zukünftig ausreichend staatliche Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Zusätzlich zu der Verfügungstellung der Infrastruktur, sprich der Räumlichkeiten und Gebäude für die Donau-Universität Krems weisen wir explizit darauf hin, dass die Stadt Krems für begleitende Maßnahmen, insbesondere was die Verkehrsinfrastruktur, Mobilitätskonzepte und Wohnkonzepte für die Studierenden betrifft, entsprechend auch unterstützt werden muss. Hier dürfen die Kommunen nicht allein gelassen werden und es braucht ein

Miteinander von Stadt und Land Niederösterreich. Der Vereinbarung und der Modernisierung und Erweiterung im Campus Krems und auch der Baumaßnahmen in den Universitätskliniken erteilen wir unsere Zustimmung. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Als nächster Redner ist zum Wort gemeldet Herr Abgeordneter Christoph Kaufmann von der ÖVP.

Abg. Kaufmann MAS (ÖVP): Frau Präsidentin! Herr Präsident! Werte Mitglieder des Landtages!

Wir haben schon gehört, Campus Krems ist eine Erfolgsgeschichte. Und diese Erfolgsgeschichte wollen wir nun weiter schreiben. Ich muss den Worten vom Herrn Kollgen Hofer-Gruber schon ein bisschen widersprechen. Also, unser Berichterstatter hat das zwar kurz zusammengefasst, dafür sehr knackig. Aber ich meine, die sechs Seiten des Antrages waren durchaus ausführlich. Und heute hat auch die Landtagsdirektion weitere Erläuterungen auf die Fragen, die Sie gestellt haben im Ausschuss, ja geschickt. Und natürlich ist das eine Kalkulation auf Quadratmeterbasis und anhand einer Machbarkeitsstudie. Aber was hätten Sie sich sonst noch mehr erwartet? (*Abg. Mag. Hofer-Gruber: Das was versprochen wurde!*)

Es wurde versprochen und es wurden geliefert weitere Informationen! Und dafür hat man ja eine Machbarkeitsstudie. Und man muss ja einen Rahmen festlegen und das haben wir im Ausschuss gemacht und das werden wir auch heute machen hier im Landtag. Und die Vorlage war durchaus erhellend! Wer sich mit der Geschichte des Campus Krems näher auseinandersetzt und mit den Rahmenbedingungen vor Ort, der sieht ja, dass das tatsächlich eine Erfolgsgeschichte ist.

Die Zahlen haben wir schon gehört. Wir haben gestartet mit 93 Studierenden im Jahr 1994 bzw. 1995 war dann tatsächlich der Start. Heute haben wir an die 9.000 Studierende vor Ort am Campus Krems. Das ist wirklich beeindruckend. Er platzt tatsächlich aus allen Nähten. Viel beeindruckender aus meiner Sicht ist ja auch die Anzahl an Absolventinnen und Absolventen. Rund 20.000 Absolventinnen und Absolventen haben wir bereits vom Standort Krems aus in über 93 Ländern. Und die tragen auch diesen hervorragenden Ruf des Campus Krems hinaus in die Welt und tragen auch dazu bei, dass dieser Campus ein so hohes Renommee hat.

Auch das IMC, die Fachhochschule Krems, entwickelt sich hervorragend. In den letzten 10

Jahren hat sich die Zahl von 1.700 Studierenden auf 2.700 im Jahr 2017/18 entwickelt. Und ich denke, auch die Karl Landsteiner Privatuniversität hat einen durchaus guten Start hingelegt. Aber wir müssen das Ganze natürlich auch ein bisschen weiter fassen und weiter sehen, weil diese bisher getätigten und nun weiter geplanten Investitionen ja auch einen unmittelbaren Einfluss auf die Wirtschaftsleistung in unserem Bundesland haben. Und da lohnt es sich für alle Abgeordneten dieses Hauses natürlich, einen Blick zu werfen auf das Technopolprogramm des Landes Niederösterreich und insbesondere hier in dem Zusammenhang mit dem vorliegenden Antrag auch dem Technopolstandort Krems. Dieser Technopolstandort hat sich als internationales Zentrum für Gesundheitstechnologien bestens etabliert und vernetzt perfekt Forschung, Bildung und Wirtschaft.

Hier am Technopol Krems werden neue Wege in Biomedizin, Pharmazie und Gesundheitswissenschaften begangen. In insgesamt vier klar definierten Schwerpunkten und Technologiefeldern eben diese Schwerpunkte gesetzt. Das sind die Apherese, also Verfahren zur extrakorporalen Blutreinigung, Inflammation, alles rund um Forschung zum Thema Entzündung und Entzündungsprozesse, Regenerative Medizin sowie Wasser und Gesundheit. Vier Technologiefelder, worin das Technopol Krems sehr stark unterwegs ist. Und auf dem 84.000 m² großen Technologie- und Forschungszentrum Krems hat sich auch in den vergangenen Jahren ein echter Hightech-Produktionsstandort für biomedizinische Produkte entwickelt.

Ich denke da vor allem an große Leader wie zum Beispiel Fresenius Medical Care oder Arthro Kinetics. Insgesamt haben wir momentan am Campus Krems rund 20 technologieorientierte Unternehmen und die sichern dort zirka 660 echte Hightech-Arbeitsplätze in den Gesundheitstechnologien. Dazu kommen jetzt noch rund 2.700 Studierende derzeit in diesen speziellen Technologiefeldern.

Wenn wir uns ganz Niederösterreich ansehen, und das sind auch beeindruckende Zahlen, geht laut einer Studie von Dr. Helmenstein aus dem Jahr 2015 auf regionale Ebene von den insgesamt vier Technopolstandorten die wir haben und deren Partnerunternehmen ein gesamter Bruttowertschöpfungseffekt in der Höhe von knapp 685 Millionen Euro aus. Und die Technopole sichern in Niederösterreich insgesamt über 9.000 Beschäftigungsplätze. Ich glaube, auch das ist beeindruckend: Jeder 64. Beschäftigte in Niederösterreich ist direkt, indirekt oder induziert auf die Technopole und die Kooperationsunternehmer zurückzuführen. Und es hat natürlich auch Auswirkungen auf die

Steuerbeiträge. Die Summe aus direkten, indirekten und induzierten fiskalischen Beiträgen wurden in der Studie von Dr. Helmenstein für die Technopole in Höhe von knapp über 194 Millionen Euro bemessen.

Wir sehen an diesen Zahlen, dass die bisher getätigten und nun geplanten Investitionen in dem Wissenschafts- und Forschungsstandort Niederösterreich auch unmittelbar positive Effekte für die Bevölkerung unseres Landes haben. Und aus diesem Grund ist der vorliegende Antrag der Landesregierung aus meiner Sicht zu befürworten, damit die Erweiterung des Campus Krems erfolgreich durchgeführt und die Erfolgsgeschichte des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich fortgeschrieben wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen somit zur Abstimmung des Geschäftsstückes Ltg. 429/V-11, Vorlage der Landesregierung betreffend Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG betreffend Universität für Weiterbildung Krems, Donau-Universität Krems, Modernisierung und Erweiterung Campus Krems und Baumaßnahmen in den Universitätskliniken. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses:)* Ich sehe die einstimmige Annahme dieses Antrages!

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 388/S-5/1, Vorlage der Landesregierung betreffend Landesberufsschule Langenlois; Sanierung Schülerheimtrakt Ost. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hackl, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf zu Ltg. 388/S-5/1 berichten, das ist die Landesberufsschule Langenlois: Sanierung Schülerheimtrakt Ost.

Mit dem Landtagsbeschluss vom 16. November 2017 wurde im Rahmen der Neuordnung der berufsbildenden Landesschulwesen das Bauprogramm 2017 bis 2023 mit einer Gesamtsumme von 110 Millionen exklusive Umsatzsteuer genehmigt. Und ein Teil davon ist in die Sanierung des Schülerheimtrakts Ost in Langenlois. Der Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses lautet folgendermaßen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Sanierung Schülerheimtrakt Ost samt Ankauf Schul- und Schülerheimliegenschaft wird genehmigt und wird für die budgetmäßige

Bedeckung im kommenden Jahr vorgesorgt. Die Gesamtkosten betragen € 7 Mio. exkl. USt., Kostenbasis 6/2017.

2. Rückzahlungsraten:
Die Raten für die Sonderfinanzierung werden auf Basis des derzeitigen Zinsniveaus eine voraussichtliche jährliche Rate in Höhe von € 780.500,00 inkl. USt. bei einer Laufzeit der Finanzierung von insgesamt 11 Jahren ergeben. Erstfälligkeit der Raten: voraussichtlich September 2019.
3. Die finanzielle Bedeckung der jährlichen Rückzahlungsraten erfolgt bei VS 1/22058 vorbehaltlich der Genehmigung der Voranschläge durch den NÖ Landtag.
4. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die zur Durchführung des Beschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich bitte Sie um Einleitung der Debatte und anschließende Abstimmung.

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Danke Herr Abgeordneter! Ich darf die Debatte nun eröffnen. Als erster Redner zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Reinhard Teufel, FPÖ.

Abg. Ing. Mag. Teufel (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag!

Nach 25 Jahren steht die umfassende Sanierung des Schülerheimes der gewerblichen Berufsschule in Langenlois an. Das ist gut so. Denn die Lehrlinge, die hier an der Landesberufsschule das für ihr Handwerk notwendige theoretische Wissen erwerben, sollen sich wohl fühlen. Wir brauchen sie mehr denn je. Der alte Spruch „Handwerk hat goldenen Boden“ hat auch und gerade im Zeitalter der Akademisierung weiter Berufsfelder nicht an Bedeutung verloren. Im Gegenteil: Während viele Uni-Absolventen nicht nur überlaufener Studienrichtungen oder so genannte Orchideenfächer verzweifelt einen Arbeitsplatz suchen, ringt gerade die mittelständische Wirtschaft um Fachkräfte. Die Lehre kann hier Abhilfe schaffen. Die duale Ausbildung in Österreich gilt international als Erfolgsmodell. Seien wir stolz auf diese Besonderheit des heimischen Bildungssystems!

Die Trennung von theoretischer Ausbildung an der Berufsschule und praktischer Ausbildung in den Betrieben hat sich bewährt und soll deshalb gestärkt und gefördert werden. Im Schuljahr

2014/2015 verzeichneten die 19 Landesberufsschulen in Niederösterreich rund 18.000 Schülerinnen und Schüler. Davon besuchten über tausend die Landesberufsschule Langenlois. Die, so entnehme ich dem Bericht des Landesrechnungshofes Niederösterreich, seit der Einführung des Lehrberufs Gleisbauarbeiter eine stabile Schülerzahl von rund tausend Schülerinnen und Schülern pro Schuljahr aufweist.

Das ist nicht selbstverständlich! Insgesamt hatten die NÖ Landesberufsschulen seit dem Schuljahr 2010/11 rund 2.300 Schülerinnen und Schüler verloren, sodass der gewerbliche Berufsschulrat gegensteuern musste. Es galt, das Schulverwaltungsprogramm auf den neuesten Stand der Informationstechnologie zu bringen und einen elektronischen Datenaustausch mit der Wirtschaftskammer Niederösterreich zu installieren.

Die bauliche Sanierung der Berufsschule Langenlois, die heute beschlossen werden soll, kann als Teil diese umfassende Modernisierungsoffensive aufgefasst werden. Unser gemeinsames Ziel sollte es sein, das Erfolgsmodell Lehre weiter aufzuwerten. Der Lehrberufskatalog muss laufend um aktuelle Berufsbilder ergänzt werden. Auch Ausbildungsverbünde zur gemeinsamen Ausbildung von Lehrlingen durch mehrere Betriebe sollten gefördert werden. Ebenso ist uns niederösterreichischen Freiheitlichen ein großes Anliegen, einen Lehrlingslandtag einzurichten, ganz nach dem Vorbild des Schülerlandtags, der sich in der Vergangenheit zu einem anspruchsvollen Projekt der politischen Bildung entwickelt hat und bestens angenommen wird.

Was wir Freiheitlichen nicht wollen, sind Ausbildungsstätten nach alten, sozialistischen Mustern, wo jeglicher Bezug zur freien Wirtschaft und zur lebendigen Praxis fehlt. Diese Gefahr sehe ich in Niederösterreich nicht. Die gewerblichen Berufsschulen sind bestens aufgestellt und bieten eine fachtheoretisch exzellente Ausbildung. Der Kanon der angebotenen Lehrberufe ist groß.

Meine Damen und Herren! Österreich gilt als Land der Meister. Sorgen wir dafür, dass dies so bleibt. Unterstützen wir Betriebe und Berufsschulen auch materiell im Sinne der Zukunft unserer Jugend und des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich. Wir Freiheitliche werden daher dem Antrag zustimmen. Danke! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Als nächste Rednerin gelangt Frau Abgeordnete Kathrin Schindele, SPÖ, zu Wort.

Abg. Schindele (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag!

In meiner Budgetrede im Juni 2018 habe ich erklärt, warum Investitionen in die Bildung, Investitionen in unsere Zukunft sind. In die Zukunft unserer Kinder, Investitionen in unsere Gesellschaft, in unser aller Zukunft. Laut Vorlage geht es um Investitionen in der Höhe von 7 Millionen Euro. Für die Landesberufsschule Langenlois im Speziellen um die Sanierung eines Schülerheimtraktes.

Berufsschulen, wie wir schon gehört haben, sind wichtige Bildungseinrichtungen, die für die berufliche Ausbildung von Lehrlingen und Weiterbildungsmaßnahmen verantwortlich sind. Wie wir alle wissen, stehen im Zentrum von Schulen, stehen im Zentrum der Berufsschulen immer die Schülerinnen und Schüler. Und eben diese Schülerinnen und Schüler sollen die Schule als einen Ort wahrnehmen, wo sie sich wohl fühlen und wo sie sich gerne aufhalten.

Es geht nicht nur um das Lernen und um Noten, es geht auch um Freundschaften, soziales Lernen und Kommunikation. Erfolgreiches, ganzheitliches Lernen hat daher viel mit Wohlfühlen zu tun. Denn wer sich in einer Umgebung wohl fühlt, der lernt gern, geht gerne zur Schule und blickt vor allem positiv auf eine schulische Karriere zurück.

Sehr verehrte Damen und Herren! In unseren Berufsschulen wird hervorragende Arbeit geleistet. Bestens ausgebildete Facharbeiterinnen und Facharbeiter sind die Stütze unserer Gesellschaft. In der Wirtschaft ist die Nachfrage nach gut ausgebildeten Fachkräften groß. Viele entscheiden sich für einen Beruf des Facharbeiters, der Facharbeiterin. Nicht alle Jugendlichen streben eine akademische Berufsausbildung an. Und genau aus diesem Grund ist es auch unsere politische Aufgabe, in den Berufsschulbereich zu investieren. Deshalb sind auch die in der Vorlage genannten 7 Millionen Euro für die Sanierung des Schülerheimtraktes der Landesberufsschule Langenlois gut investiert und wir werden dieser Investition zustimmen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Als nächster Redner zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Josef Edlinger von der ÖVP.

Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag!

Wie wir vom Berichterstatter gehört haben, haben wir vor rund einem Jahr am 16. November hier

im Landtag die Neuordnung des berufsbildenden Landesschulwesens beschlossen. Und mit diesem Beschluss haben wir auch ein Rahmeninvestitionsprogramm für die Jahre 2017 bis 2023 in einem Grundsatzbeschluss verabschiedet. Heute steht mit dem Projekt der Sanierung des Schülerheimtraktes Ost in der Landesberufsschule Langenlois ein Teil dieses Programmes zur Beschlussfassung. Nachdem die letzten Sanierungsmaßnahmen schon rund 25 Jahre her sind, ist der Sanierungsbedarf ein erheblicher geworden. Mit der Umsetzung dieses Projektes erfolgte eine zeitgemäße Ausstattung der Schülerzimmer und der sanitären Anlagen. Gleichzeitig wird die Kapazität des Speisesaales im Erdgeschoß erweitert. Die Haustechnik, der bauliche und technische Brandschutz wird ebenfalls auf den Stand der Technik gebracht. Und somit steht ein entsprechendes Lernumfeld für die Schülerinnen und Schüler der Landesberufsschule Langenlois zur Verfügung.

Gleichzeitig mit der Sanierung des Gebäudes wird auch die Eigentümerstruktur bereinigt, es wird die Liegenschaft, auf der dieses Gebäude steht, vom Land Niederösterreich angekauft und mit der Stadtgemeinde Langenlois wird ein Wohnungseigentumsvertrag errichtet, der die Bewirtschaftung des viergruppigen Kindergartens, der in diesem Gebäudekomplex untergebracht ist, regelt. Inklusive des Grundankaufes werden 7 Millionen Euro investiert.

Damit wird ein entsprechend zeitgemäßes Angebot bei den Unterkünften für die Lehrlinge an dieser Schule geschaffen. Es wird ein Beitrag zur Standortabsicherung der Landesberufsschule Langenlois geleistet. Und den jungen Damen und Herren, die hier an dieser Landesberufsschule in den Lehrberuf von bautechnischer Assistenz, bautechnischer Zeichner, Dachdecker, Gleisbautechniker, Maurer, Schalungsbauer, Straßenerhaltungsfachkraft und im Tiefbau ausgebildet werden, steht somit wieder ein entsprechend zeitgemäß ausgestattetes Internat zur Verfügung. Daher werden wir diesem Antrag gerne unsere Zustimmung geben, um damit die Fachkräfte, die von der Wirtschaft gebraucht werden, auch in ihrer Ausbildung entsprechend zu unterstützen. Danke sehr! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Danke Herr Abgeordneter! Bevor ich zum Berichterstatter komme, möchte ich die Damen und Herren Abgeordneten noch darauf hinweisen, dass wir bei einer der letzten Präsidialsitzungen vereinbart haben, dass Fotografieren und Filmaufnahmen bitte nur von der letzten Reihe aus durchgeführt werden.

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen somit zur Abstimmung des Geschäftsstückes Ltg. 388/S-5/1, Vorlage der Landesregierung betreffend Landesberufsschule Langenlois, Sanierung Schülerheimtrakt Ost. (*Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses:*) Dieser Antrag ist somit einstimmig angenommen.

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück Ltg. 440/V-11/1, Vorlage der Landesregierung betreffend Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern betreffend die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2018/19 bis 2021/22. Ich darf Herrn Abgeordneten Lobner ersuchen, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Lobner (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 440/V-11/1 über die Vorlage der Landesregierung betreffend Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern betreffend die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2018/19 bis 2021/22.

Die Vereinbarungen über die frühe sprachliche Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen, über den Ausbau des institutionellen Kinderbetreuungsangebots und über die halbtägig kostenlose und verpflichtende Frühförderung in institutionellen Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen sollen in einer Vereinbarung zusammengefasst werden. Insbesondere soll in die Sprachförderung investiert und das Betreuungsangebot für unter Dreijährige ausgebaut werden.

Zudem soll eine bundesweit einheitliche Qualifikation der Fachkräfte angestrebt werden. Der verpflichtende Kindergartenbesuch für alle Kinder im 6. Lebensjahr soll weitergeführt werden. Ebenso soll eine Werteerziehung erfolgen. Für die Schaffung von neuen Gruppen können Investitionen in der Höhe von maximal 125.000 Euro pro Gruppe in Bildungseinrichtungen für unter Dreijährige und 50.000 Euro für altersgemischte Einrichtungen, in denen dauerhaft unter Dreijährige betreut werden, aus Bundesmitteln gefördert werden. Ich darf daher zum Antrag kommen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die beiliegende Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2018/19 bis 2021/22 wird genehmigt.“

Frau Präsidentin, ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Herr Abgeordneter, ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf die Debatte eröffnen. Als erste Rednerin zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Indra Collini von den Neos.

Abg. Mag. Collini (NEOS): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Eigentlich hätte ich in dieser Debatte zur Elementarpädagogik mich gerne auf die Chancen fokussiert. Die Chancen unserer Kinder und die Chancen der Frauen. Doch leider kann ich dies nicht uneingeschränkt tun. Denn die heutige Debatte hat auch einen schalen Beigeschmack. De facto wurden die Bundesländer vom Bund erpresst. Warum sage ich das so? Weil die Bundesländer die Mittel für den Ausbau nur bekommen haben, wenn sie dem Kopftuchverbot im Kindergarten zugestimmt haben. Und das ohne vorherige fachliche Debatte, ohne vorherige Berücksichtigung, wie man das eigentlich im Kindergarten sinnvoll umsetzen kann und sollte. Und, und das halte ich für das allergrößte Versäumnis der Bundesregierung, ohne flankierende Integrationsmaßnahmen.

Ich habe Ihnen ein Zitat mitgebracht, das ich vorlesen darf 1:1: Man darf Migration nicht auf den Islam beschränken und Integration nicht auf plumpe Botschaften wie Kopftuchverbot ja oder nein. Wer das macht, der meint es nicht ernst mit dem Thema. Wissen Sie, von wem dieses Zitat stammt? Sie werden überrascht sein. Es stammt von unserem Bundeskanzler Sebastian Kurz. Und zwar aus seiner Zeit bevor er Kanzler war. Ja, der Standort, der bestimmt anscheinend tatsächlich oft den Standpunkt, nicht? (*Abg. Kainz: Daran hat sich ja nichts geändert!*)

Es hat sich sehr wohl etwas geändert. Weil auch in der heutigen Debatte haben wir gehört vom Kopftuchverbot in den Schulen, dass die flankierenden Integrationsmaßnahmen fehlen. (*Abg. Kainz: Das passiert ja laufend! Integration passiert doch ständig!*)

Und es findet kein Diskurs statt und es gibt kein Integrationspaket, in Niederösterreich auch nicht. Ich komm noch dazu, ja?

Wir Neos wir sehen es ganz klar! Also, uns gefällt es selbstverständlich nicht, wenn Mädchen dazu gezwungen werden, ein Kopftuch zu tragen. Und es macht daher auch durchaus Sinn, dass wir religionsfreie Räume schaffen. Räume, die frei sind von religiösen Bekleidungs Vorschriften und frei vom religiösem Druck. Gerade bei Kindern braucht es das. Jedoch solche religionsfremde Räume können nur Teile eines Integrationspakets sein und keine singulären Maßnahmen. Nein!

Auch in Niederösterreich warten wir bis heute auf das Integrationspaket von Herrn Landesrat Waldhäusl, das im Arbeitsübereinkommen angekündigt worden ist. Bis heute ist es nicht da! Also sowohl im Bund als auch beim Land gibt es weit und breit keine echten Lösungen. Statt dessen gibt's plumpe Stimmungsmache, und zwar auf dem Rücken der Kinder. Richtung Weihnachten hat er es angekündigt, so wie ich den Medien entnommen habe. Ist schon eine Zeitlang her jetzt, seit er die Arbeit aufgenommen hat.

Soviel zu diesem Thema. Wenden wir uns jetzt nun den Chancen zu. Wir wissen, in keiner Altersstufe können Pädagoginnen und Pädagogen mehr bewirken, als bei unseren Kleinkindern. Weil in diesem Alter wird die Basis gelegt. Die Basis für die späteren schulischen und beruflichen Erfolge und Misserfolge und die Basis, ob der spätere Lebensweg aus eigener Kraft erfüllt und gestaltet werden kann. Und das wünschen wir Neos natürlich allen Kindern. Wir wollen allen Kindern die Flügel heben. Und gerade auch jenen Kindern, die im Elternhaus vielleicht nicht so gut gefördert werden können. Und gerade für sie ist ein qualitätsvoller Kindergarten wirklich die Chance für einen guten Start in den weiteren Bildungs- und weiteren Lebensweg. Daher stimmen wir dem Antrag selbstverständlich auch zu.

Denn wir brauchen gerade in Niederösterreich mehr Betreuungsplätze für unter Dreijährige und wir brauchen noch mehr Qualität in der Elementarpädagogik. Das heißt, weitere Investitionen in gut ausgebildete Pädagoginnen und Pädagogen. Und auch in niedrigere Betreuungsschlüssel.

Familienpolitik ist Standortpolitik, hat unsere Frau Landeshauptfrau Mikl-Leitner in einem Interview gemeint. Und das ist richtig. Und ich ergänze diese Aussage noch um eine Frage: Sag mir, wo die Frauen sind! Warum ich das in diesem Zusammenhang frage? Weil die ländlichen Regionen deshalb aussterben, weil die Frauen wegziehen. Ohne Frauen stirbt das Land. Und warum gehen die Frauen? Weil sie oftmals keine Möglichkeiten sehen, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen.

Wenn wir also etwas gegen die so genannte Landflucht, und sie war diese Woche wieder in den niederösterreichischen Medien, wenn wir etwas dagegen unternehmen wollen, dann müssen wir genau dort in Kinderbetreuungsplätze investieren. Und weil wir gerade von Frauen und von deren Chancen sprechen: Fehlende Kinderbetreuungseinrichtungen sind mit ein Grund, warum die Frauen in Niederösterreich um ein Drittel weniger verdienen

als Männer. Konkret sind es 1.100 Euro pro Monat im Median.

Und das liegt zum größten Teil daran, weil die Frauen sehr oft Teilzeit arbeiten. Manche wollen das, viele müssen das jedoch. Kinderbetreuung in Niederösterreich und einen Ganztagsjob unter einen Hut zu bringen. Das ist nämlich nicht sehr einfach. Ich habe hier eine Übersicht mitgebracht um das zu verdeutlichen. *(Zeigt Tabelle.)*

Das ist von der Arbeiterkammer aus dem Jahr 2016. Das zeigt, in welchen Regionen Kinderbetreuung und Beruf leicht vereinbar sind. Grün ist gut ausgestattet, alles was rot ist, ist nicht optimal ausgestattet. *(Abg. Kainz: Von der Arbeiterkammer ist das?)*

Von der Arbeiterkammer, ja. Findet man auf der Arbeiterkammerhomepage.

Aber ich schildere klar aus, woher die Informationen kommen. Ja, 2016. Es wird sich ein bisschen verbessert haben, aber nicht dramatisch. *(Abg. Kainz: Danke! Danke!)*

Ich kann nur die Frage stellen, ist das das moderne Bundesland von dem unsere Frau Landeshauptfrau immer spricht? In einem modernen Bundesland sollten doch die Frauen selbst entscheiden können, wie sie ihre Chancen nutzen wollen. Sie sollten die Möglichkeit haben, selbstbestimmt auf eigenen Beinen stehen zu können. Ganz unabhängig von der Gunst des Bürgermeisters. Darum brauchen wir längere Öffnungszeiten, neben dem Ausbau von Kindergartenplätzen. Und wir brauchen wesentlich weniger Schließtage. *(Abg. Kainz: Das ist gut, wenn sie jetzt die Bürgermeister auch noch anprangern! Der ist dann der Böse!)*

Sie wissen genau, was ich damit meine, wenn ich sage, der Bürgermeister sollte nicht der alleinige Entscheider sein, wenn Frauen Kinderbetreuungsplätze brauchen. Das ist diese Henne-Ei-Diskussion. Aber die können wir auch gerne führen. *(Abg. Kainz: Eigentlich nicht! Eigentlich nicht!)*

So! Doch mit der Betreuung der Kinder im Kindergarten allein ist es noch nicht getan, wenn wir faire Chancen für die Frauen und faire Chancen für alle Kinder wollen. Woran es auch noch fehlt, das ist der weitere Ausbau der Ganztagschulen. Obwohl das Geld, und das ist eigentlich die Frechheit, obwohl das Geld dafür da ist. Das ist die berühmte Bankenmilliarde. Doch offensichtlich hat unsere Bundesregierung kein Interesse, dieses Geld, wie versprochen, in unsere Kinder und in unsere Familien zu investieren. Anscheinend ist es bequemer, mit dem vorhandenen Geld Budgetlöcher zu stopfen.

Sehr geehrte Frau Landeshauptfrau Mikl-Leitner! Sie haben die Kindergartenverhandlungen wirklich beherzt geführt. Vielen Dank dafür! Das möchte ich an dieser Stelle sagen. Und nun meine Bitte oder mein Appell an Sie: Lassen Sie nun auch nicht locker, was die Zusagen des Bundes für die Ganztagschulen betrifft. Bleiben Sie drauf mit Ihrem „her mit dem Zaster, her mit der Marie“ für die niederösterreichischen Familien, für die Frauen und für unsere Kinder. Vielen Dank! *(Beifall bei den NEOS.)*

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Als nächster Redner zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Georg Ecker von den Grünen.

Abg. Mag. Ecker MA (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr verehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Diese 15a-Vereinbarung ist aus unserer Sicht nicht unbedingt ein Grund zum Jubel. Aber immerhin schafft man es damit, die drohenden Kürzungen im Kinderbetreuungsbereich, die wir im Juni hier herinnen kritisiert hatten, abzuwenden. Und weil, die Kollegin hat es angesprochen, weil dieser Bereich so wichtig ist und weil die Finanzierung in diesem Bereich so wichtig ist, werden wir dieser 15a-Vereinbarung auch unsere Zustimmung erteilen.

Wir stimmen auch den grundsätzlichen Zielen dieser 15a-Vereinbarung zu. Zum Beispiel der Stärkung der elementaren Bildungseinrichtungen als erste Bildungsinstitution oder auch der Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Kinderbetreuung ist immens wichtig. Gerade im ländlichen Bereich ist fehlende Kinderbetreuung, wenn sie nicht da ist, oft ein Grund für Abwanderung aus diesen Bereichen. Und wir alle hier herinnen wollen, glaube ich, verhindern, dass die ländlichen Bereiche noch weiter aussterben. Und daher ist es wichtig, gerade dort auch die Kinderbetreuung zu fördern. Und da liegt auch ein Grund, warum wir nicht in Jubel ausbrechen können. Weil ich glaube, dass mit dieser Vereinbarung diese Probleme im ländlichen Bereich zu wenig in Angriff genommen werden. Dass Nachmittagsbetreuung auch in wenigen Jahren dann noch immer nicht flächendeckend verfügbar sein wird.

Dass man nach 13 Uhr in Niederösterreichs Kindergärten auch weiterhin für die Betreuung der Kinder zahlen muss. Wenn denn überhaupt eine Einrichtung offen hat. Dass die Schließzeiten in den Ferien weiterhin bestehen bleiben, die für viele Berufstätige ein großes Problem darstellen, vor

allem wieder in den ländlichen Regionen. Das sind viele Probleme, auf die wir schon seit langem hinweisen, die einfach nicht angegangen werden mit dieser Vereinbarung oder generell in der Bildungspolitik in diesem Land.

Die Verbesserung der Bildungschancen sollte vielmehr im Vordergrund stehen. Wir unterstützen natürlich die sprachliche Frühförderung. Ebenso wichtig ist es aber aus unserer Sicht, dass emotionale und soziale Kompetenz der Kinder gefördert wird. Gerade auch für den Übertritt, und da rede ich jetzt vom Kindergarten vor allem, gerade auch für den Übertritt in die Schule und für die Integration der Kinder. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Bildungsarbeit, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist Beziehungsarbeit! Die tägliche Interaktion unter den Kindern, aber auch zwischen den Kindern und ihren Betreuerinnen und Betreuerern ist immens wichtig. Und dafür braucht es Zeit. Und damit das möglich ist, braucht es kleinere Gruppengrößen. Es braucht vernünftige Betreuungsschlüssel. Da steht was drinnen in dieser Verordnung, dass für 0- bis 3-Jährige ein Betreuer, eine Betreuerin auf vier Kinder kommen soll und von 3- bis 6-Jährige ein Betreuer, eine Betreuerin auf zehn Kinder. Das darf aber keine Kann-Bestimmung sein, wie es hier formuliert ist, sondern das muss eine Muss-Bestimmung sein und dafür muss man auch das Geld zur Verfügung stellen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Wie dieses Gesetz zustande gekommen ist, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Ich finde es unverständlich, dass die, wie angesprochen, sehr wichtige, dringend notwendige Finanzierung der Kinderbetreuung da mit Symbolpolitik, in diesem Fall einem Kopftuchverbot, vermischt wird.

Im Übrigen hat Ihr ÖVP-Klubobmann Wöginger das heute kritisiert und von Junktimiererei gesprochen, wie es um das Kopftuch in den Volksschulen gegangen ist. Also auf der einen Seite kritisieren Sie das und dann machen Sie genau dasselbe.

Wir wissen da noch gar nicht, ob es überhaupt Fälle gibt, weil Ihre Regierung kann nicht einmal Zahlen dazu liefern. Und selbst wenn es die gibt, dann wird dieses Verbot leider nicht den gewünschten Erfolg bringen. Weil schlimmstenfalls dann das droht, dass die Eltern ihre Kinder aus den Schulen, aus den Kindergärten herausnehmen. Und das ist sicher nicht der richtige Weg. Das wollen wir nicht!

Statt dessen müsste man vor Ort, nämlich in den Schulen, in den Kindergärten, mit den Eltern einen Dialog beginnen, sie in die Pflicht nehmen

letztlich auch, und dafür brauche ich Elternberatung, dafür brauche ich Sozialarbeit in den Bildungseinrichtungen, als Unterstützung für die Betreuerinnen und Betreuer. Doch gerade das ist leider gekürzt worden bzw. wird es nicht ausgebaut.

Auch der Zeitpunkt der aktuellen Diskussion ist wieder interessant: Immer dann, wenn es unangenehme Nachrichten gibt - diesmal war es der Neonazi-Security im Parlament -, zaubert man das Kopftuch als Symbolpolitik hervor. Das ist sicherlich zu kritisieren. Weil, die Frau Collini hat es angesprochen, das immer auf dem Rücken der Kinder ausgetragen wird.

Was wir statt dessen nämlich brauchen, statt dieser Symbolpolitik, statt Husch-Pfusch-Gesetzen, das ist ein Umfeld an den Schulen, das die Autonomie von den Mädchen, von den Frauen stärkt. Wo die Betreuerinnen und Betreuer auch die Zeit haben für einen Dialog mit den Eltern. Wo es Sozialarbeiter gibt, die Betreuerinnen und Betreuer, aber auch Lehrerinnen und Lehrer in der Volksschule, in den höheren Schulen, die diese unterstützen.

Wir brauchen ein zweites verpflichtendes Kindergartenjahr. Wir brauchen Gratiskindergarten auch am Nachmittag in Niederösterreich. In Wien ist das schon der Fall. Wir brauchen eine Verbesserung des Betreuungsschlüssels. Das würden wir uns von einer Regierung erwarten, die es ernst meint mit der Betreuung und der Bildung unserer Kinder. Dankeschön! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritte Präsidentin Mag. Renner: Als nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Ina Aigner von der FPÖ am Wort.

(Präs. Mag. Wilfing übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Aigner (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kollegen!

Die Kinderbetreuung ist von quantitativen wie qualitativen Problemen geprägt. Es gibt vor allem im Kleinkindbereich zu wenig Betreuungsplätze. In Niederösterreich hat ein Kind erst ab einem Alter von zweieinhalb Jahren die Möglichkeit, einen Kindergartenplatz zu bekommen. Vorausgesetzt, es gibt überhaupt einen. In einem geburtenreichen Jahrgang kann das natürlich schon einmal ein Problem werden. Auch die Öffnungszeiten stellen ein Problem dar. Wenn Frauen, so wie ich, wieder arbeiten gehen wollen oder sogar müssen, wenn das Kind jünger ist, bleibt ihnen nur der Weg eines privaten Betreuungsplatzes. Ich habe damals von Montag bis Mittwoch für drei Tage in der Woche

400 Euro bezahlt in einer privaten Krippe. Wer kann sich das leisten? Wir brauchen Betreuungsplätze für Kleinstkinder! Wie können wir bei unserer Zukunft sparen? Durch die Bildung und Betreuung in elementarpädagogischen Einrichtungen wird der Grundstein für den jeweiligen Erfolg in der weiteren Bildungs- und Berufslaufbahn gelegt. Eine wesentliche Komponente im Bildungssystem ist das Erreichen relevanter Bildungsziele, die Beherrschung von Grundkulturtechniken, die Förderung individueller Interessen, Talente und bestimmter sozialer Kompetenzen sind für den weiteren Bildungsausbau Voraussetzung.

Soziale Kompetenzen. Auch ein wesentliches Thema. Wenn Kindergartenleiterinnen und Eltern nicht einmal grüßen können, was sollen unsere Kinder lernen? Es gibt keinen Respekt mehr vor älteren Menschen, keinen Respekt vor dem Eigentum anderer. Und keinen Respekt vor sich selbst. Wir züchten egoistische, kleine Tyrannen ohne Werte heran und fragen uns, was mit der Jugend heutzutage nicht stimmt.

Darum enden diese Fragen immer und immer wieder in einem Wertekodex, der aus mehreren Teilen bestehen muss. Erstens: Respekt und Gleichberechtigung nach österreichischem Standard. Das Kopftuchverbot ist ein erster Schritt. Zweitens: Traditionen und Werte. Traditionen wie unsere Feste müssen gefeiert werden dürfen. Auch das Kreuz, Frau Kollegin Collini, gehört zu unseren Werten und zu unserer Kultur. Und drittens: Sicherheit und Hausverstand. Gewalt hat keinen Platz in unserer Gesellschaft. Weder im Kindergarten, noch in der Schule, noch in unserem Alltag.

Wenn Eltern nicht interessiert oder zu faul sind, ihre Kinder für die Gesellschaft vorzubereiten, dann muss die entsprechende Bildungseinrichtung wohl oder übel diese Aufgabe übernehmen. Und das beginnend bei den Kleinsten. Aber eines dürfen wir nicht: An der Zukunft sparen. Und das sind unsere Kinder. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Wilfing: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Kerstin Suchan-Mayr von der SPÖ.

Abg. Mag. Suchan-Mayr (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Für die SPÖ Niederösterreich sind Bildung und Integration zentrale Themen. Die Elementarpädagogik und das Bekenntnis, die Einrichtungen für die Kinder vor dem Schuleintritt, sprich eben die Kleinkinderbetreuungseinrichtungen, Bildungseinrichtungen und die Kindergärten eben als erste Bil-

dungseinrichtung zu sehen, ist wesentlich und essenziell für die Zukunft unserer Kinder, aber auch für die Zukunft unserer Gesellschaft.

Nicht nur auf Grund des Sprichworts „was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“, sondern vor allem auf Grund wissenschaftlicher Studien und der Hirnforschung wissen wir, dass, umso früher das menschliche Gehirn Anreize erhält, es entsprechend vorbereitet wird und bereit zum Lernen ist.

Daher brauchen unsere Kinder so früh als möglich verschiedenste Erfahrungen und Anreize. Im kindlichen Spiel können die Kinder mit Spaß und Neugier unter Anleitung Neues entdecken und durch Wiederholung spielerisch lernen. Positiv zu erwähnen ist das Ansinnen in der vorliegenden Vereinbarung, dass der Schwerpunkt des Regierungsprogramms auf einem qualitativen und quantitativen Ausbau der Elementarpädagogik liegt. Ebenso die österreichweit einheitlichen Standards in der Qualität und Quantität der Betreuungsangebote sowie der Qualifikation des Personals. Dazu würde auch eine Verbesserung des Betreuungsschlüssels mit mehr Personal gehören, was ich leider nicht unter den Schwerpunkten und nur teilweise in der Vereinbarung gefunden habe.

An dieser Stelle, und anschließend an meine Vorrednerin, möchte ich hier ein großes Danke an alle Pädagoginnen und Helferinnen im Kinderbildungs- und -betreuungsbereich sagen, sie leisten hier großartige Arbeit und bräuchten hier dringend auch Unterstützung! (*Beifall bei der SPÖ.*) Auch ein zweites verpflichtendes Kindergartenjahr fehlt unseres Erachtens in dieser Vereinbarung.

Weiters freut uns natürlich sehr das Bekenntnis, die elementaren Bildungsangebote für Kleinkinder auszubauen und die Öffnungszeiten im Kindergartenbereich zu verlängern. Schon in der letzten Landtagssitzung und mehrfach habe ich im Rahmen meiner Reden und letztes Mal zu den betrieblichen Kinderbetreuungseinrichtungen des Landes Niederösterreich darauf hingewiesen, dass es notwendig ist, die Plätze in den niederösterreichischen Kindergärten flächendeckend ganztägig kostenlos und ganzjährig anzubieten und entsprechend auszubauen.

Es gibt viele Eltern, die keine Wahl haben, weil sie beispielsweise in einer Gemeinde wohnen, wo der Kindergarten am Nachmittag nicht geöffnet hat und vor allem, weil die Nachmittagsbetreuung etwas kostet. Wir sind der Meinung, und diese ist, so denke ich, leicht nachzuvollziehen, dass der Kin-

dergarten auch am Nachmittag Bildungszeit ist und somit auch kostenfrei sein muss.

Wenn ein Kind am Vormittag ein Bilderbuch anschaut, so ist es Bildung, am Nachmittag fällt dieselbe Aktivität nicht mehr unter die Bildungszeit. Hier gäbe es viele Beispiele.

Genauso ist das Thema der Ferien ein sehr schwieriges für die Eltern. Weil viele allein gelassen werden mit Ferienwochen, mit der Anzahl der Ferienwochen, die eben nicht dem Urlaubsanspruch der Eltern entspricht. Der Vereinbarkeitsindex, nach dem ist auch dieses Diagramm, das wir vorher von der Arbeiterkammer gesehen haben, erstellt, das entspricht eben in vielen Gemeinden nicht, wo eben eine wöchentliche Öffnungszeit von mindestens 45 Stunden angeboten werden muss an fünf Tagen mit mindestens 9,5 Stunden täglich und 47 Wochen im Jahr. Das muss für uns im Familienland Niederösterreich die Leitlinie des politischen Handelns in diesem Bereich sein.

Ein sehr großer und umfassender Bereich dieser Vereinbarung betrifft die Sprachförderung. Ich möchte darauf hinweisen, dass die Beherrschung der Muttersprache eine wesentliche Basis ist, um andere Sprachen und auch andere Eigenschaften zu erlernen. Die Sprachförderung in Deutsch ist natürlich auch eine gute Vorbereitung für die Schule und ist durchaus wichtig.

Nur wundert einen die detaillierte Ausformulierung und eben der Umfang, wo es bis zu einem Datum, wann und wie oft eine Sprachstandsfeststellung zu erfolgen hat, beschrieben wird. Als Ziel wird ja auch in der Vereinbarung definiert, den Kindern die bestmögliche geistige, seelische und körperliche Entwicklung zu ermöglichen. Es gibt aber zum Beispiel für die Bereiche der sozialen, körperlichen und kognitiven Entwicklung keine festgelegten Messinstrumente in dieser Vereinbarung.

Wir wissen ja beispielsweise auch, es ist allgemein bekannt, dass sich schon die Kinder zu wenig bewegen oder ihnen gewisse Bewegungen schwer fallen und auch sie im sozialen Bereich gefördert werden sollten. Also es gäbe auch in anderen Bereichen genügend Handlungsbedarf. Aber der Schwerpunkt liegt eben hier auf der Sprachförderung. Aber sprachliche Entwicklung wird auch durch das Miteinander der Kinder, das gemeinsame Spiel und durch die Beziehungsarbeit entsprechend gefördert.

Wichtig ist, dass die finanziellen Mittel nach einem Hin und Her in den Sommermonaten nun doch

keine Kürzungen erfahren haben. Nach dem heurigen Kindergartenjahr 2018/19 mit einem Zweckzuschuss von 125 Millionen Euro kommen in den beiden nächsten Jahren die angesprochenen 142,5 Millionen Euro hier als Zweckzuschuss der Kinderbildungseinrichtungen zugute. Natürlich ist ein entsprechendes Mehr für einen entsprechenden Ausbau der Kinderbildungseinrichtungen und den flächendeckend kostenlosen, ganztägigen und ganzjährigen Kindergarten eine wichtige Forderung der SPÖ Niederösterreich. Diese möchte ich hier auch nochmals betonen. Denn es ist nicht nur für unsere Familien und die Vereinbarkeit der Familien mit dem Beruf wesentlich, eine entsprechende Wahlfreiheit zu haben, sondern es ist auch eine wesentliche Investition in unsere Zukunft, in die Kinder unseres Familienlandes Niederösterreich. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Wilfing: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Göll, ÖVP.

Abg. Göll (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Für mich ist das schon ein freudiges Ereignis und wahrscheinlich auch für unsere Familien. Und ich würde es auch als einen guten Tag für unsere Kinder bezeichnen, die neue 15a-Vereinbarung zur Kinderbetreuung. Ein sehr wichtiger Schritt, eine wichtige Maßnahme für unsere Familien. Denn der Ausbau einer qualitativen Kinderbetreuung hat höchste Priorität. Und das freut mich natürlich. Auch persönlich als Pädagogin mit 30 Jahren Erfahrung im Kindergartenamt weiß ich, dass hier jeder Euro bestens eingesetzt ist.

Die veränderten Ansprüche der Familien fordern von uns allen ein Umdenken. Und hier will das Land Niederösterreich ein sehr guter Partner sein für die Familien, aber kein Vormund. Denn in Niederösterreich wird moderne Familienpolitik gemacht.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es braucht dazu ein ausreichendes Angebot. Abgestimmt auf die Bedürfnisse der Familien, aber gleichzeitig soll die Wahlfreiheit für die Eltern gegeben sein. Ein bedarfsgerechter Ausbau der Kinderbetreuung benötigt das Zusammenarbeiten aller Beteiligten. Da meine ich den Bund, das Land, natürlich die Gemeinden, aber auch die Eltern.

Und hier möchte ich unserer Landeshauptfrau danken, die sich vehement und verstärkt eingesetzt hat, sodass die 15a-Vereinbarung neu kam und so den Ländern vom Bund mehr Geld zum Ausbau der Kinderbetreuung nun zur Verfügung stehen. Die

erst kürzlich von der Statistik Austria veröffentlichten Daten zur Kinderbetreuung zeigen, dass wir in Niederösterreich auf dem richtigen Weg sind und auch hier Vorbild sind. Denn 97 Prozent aller 3- bis 5-Jährigen besuchen eine Kinderbetreuungseinrichtung. Damit liegen wir weit über dem Österreichdurchschnitt, der bei 93,4 Prozent liegt.

Die ersten Jahre im Leben eines Kindes legen einen wichtigen Grundstein. Das wurde heute schon öfters angesprochen für die spätere Entwicklung. Und wir sind uns dieser Verantwortung auch bewusst. Es ist daher von großer Bedeutung, nicht nur über die Quantität von Kinderbetreuungsplätzen zu sprechen, sondern auch über die Qualität.

Es geht nicht nur darum, unsere Kinder während des Tages gut betreut und beaufsichtigt zu wissen, sehr geehrte Damen und Herren, es geht auch darum, dass Kinderbetreuungseinrichtungen auch Institutionen sind, die die Entwicklung und Förderung unserer Kinder gewährleisten und somit ein wichtiges Fundament für den Erfolg in der Schule und Chancen im späteren Leben legen.

Hier wird also nicht nur mehr Geld für die Betreuungseinrichtungen zur Verfügung stehen, sondern auch in die Qualität der Betreuung wird kräftig investiert und das ist eine wichtige Vorgangsweise.

Diese neue 15a-Vereinbarung beinhaltet den Ausbau des institutionellen Kindergartenangebotes, das verpflichtende Kindergartenjahr und die frühe sprachliche Förderung. Denn insgesamt stehen ab nun jährlich bis 2022 180 Millionen für den gesamten Bereich der Kinderbetreuung zur Verfügung. Das Land Niederösterreich erhöht die budgetären Mittel von 26 Millionen auf 37 Millionen Euro und somit kann das Familienpaket auch umgesetzt werden.

Mit diesem Familienpaket werden in den nächsten Jahren 100 neue Kleinstkindergruppen für unsere unter Dreijährigen entstehen, 64 davon sind bereits in Planung bzw. in der Umsetzungsphase. Zusätzlich, was ich besonders für wichtig und wertvoll erachte, wird die frühe sprachliche Förderung in den Kindergärten verstärkt. Aber auch die Gemeinden werden besser gefördert, Träger von Tageseltern und vor allem die Eltern finanziell besser unterstützt und gefördert. Wie bereits erwähnt, werden hinkünftig beim Ausbau der Betreuungsangebote die Gemeinden finanziell noch besser unterstützt. Und so soll es auch zu einer Erweiterung und Flexibilisierung der Öffnungszeiten kommen. Hier ist der Bedarf der Eltern maßgeblich. Und zu dieser Bedarfserhebung werde ich abschließend noch etwas sagen. Ein wichtiger Punkt

ist uns aber auch die Werteerziehung. Kinder sollen befähigt werden, allen Menschen offen, tolerant und respektvoll zu begegnen und intolerantes Gedankengut abzulehnen.

Einen sehr wesentlichen und besonders wichtigen Ansatz sehe ich in der sprachlichen Frühförderung. Hier wird es noch mehr zielführende Maßnahmen und Förderprogramme für unsere Kinder geben. Aber auch eine Weiterentwicklung einer österreichischen einheitlichen Qualifikation der Tagesmütter und Tagesväter wird es hinkünftig geben.

Sehr geehrte Damen und Herren! Familien brauchen die besten Rahmenbedingungen um ihren Auftrag gut zu erfüllen. Und dazu zählt auch die individuelle Gestaltung des Familienlebens durch ein ausreichendes Betreuungs- und Bildungsangebot. Und mit dieser Vereinbarung neu ist wirklich ein großes Paket geschnürt worden, das einerseits den Ausbau der Betreuungseinrichtungen fördert und andererseits Mittel zur Qualitätssteigerungen auf allen Ebenen sichert.

Abschließend bedanke ich mich bei allen Entscheidungsträgern, die mitgeholfen haben, für unsere Kinder die besten Rahmenbedingungen für die erste Bildungseinrichtung zu erarbeiten und zu gewährleisten. Und dann möchte ich noch meinen Kolleginnen und Kollegen antworten, Collini und Ecker. Ich bin der Meinung, da ich auch selber Bürgermeisterin bin, jeder Bürgermeister wird alles dazu tun, um die besten Bedingungen in seiner Gemeinde für die Betreuung zu schaffen. Denn kein Bürgermeister will, dass eine junge Familie abwandert. Ich kann jetzt nur vom Waldviertel sprechen. Wir Waldviertler Bürgermeister und Bürgermeisterinnen, wir betreiben es so und wir sind bestrebt. Und wir haben nicht nur bis 13 Uhr unsere Kindergärten offen, sondern auch bis 16 oder bis 17 Uhr, je nachdem die Eltern ihren Bedarf angemeldet haben! Und selbstverständlich auch im Weinviertel, Manfred Schulz, nicht wahr? Das kann ich sagen.

Und was die Bildungsarbeit in unseren Kindergärten betrifft, da ich ja jahrzehntelange Erfahrung habe, möchte ich sagen, meine Kollegin hat es erwähnt von den Sprachstandsfeststellungen. Wir haben uns immer schon sehr intensiv auch mit der Förderung der Sprache beschäftigt. Aber auch hier ist Niederösterreich ein Vorbild. Denn wir haben die Entwicklungsportfolios schon lange bekommen in unseren Kindergärten, wo andere Bundesländer uns mehr oder weniger zum Vorbild gemacht haben. Es war bei uns schon gang und gäbe. Oder es gibt die Entwicklungsgespräche zwischen den El-

tern und der Kindergartenpädagogin, wo ich immer wieder schauen kann, wie weit ist ein Kind, wo braucht es noch Unterstützung und Förderung. Das wollte ich darauf geantwortet haben.

Und ich denke mir, es wird sich rasch zeigen, dass dieser Einsatz für die Artikel 15a-Vereinbarung neu sich auf alle Fälle gelohnt hat und dass diese Aufstockung der finanziellen Mittel für die Zukunft unserer Kinder wichtig und wertvoll ist. Und natürlich befürworten wir diese Maßnahme 15a-Vereinbarung neu. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Wilfing: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Damit kommen wir zur Abstimmung des Geschäftsstückes Ltg. 440/V-11/1, Vorlage der Landesregierung betreffend Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern betreffend der Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2018/19 bis 2021/22. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig und damit ist dieser Antrag angenommen!

Damit kommen wir zum Geschäftsstück Ltg. 380-1/A-3/220, Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Lobner, Schindele, Vesna Schuster u.a. betreffend Fokus auf Sicherheit in Niederösterreichs Schulen. Ich ersuche Frau Abgeordnete Aigner, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Aigner (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kollegen! Ich darf berichten zu Ltg. 380-1/A-3/220.

Der Antrag liegt allen Abgeordneten vor. Es ist ein Antrag des Bildungs-Ausschusses über den Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Lobner, Schindele, Vesna Schuster, Moser, Mag. Hackl, Göll und Heinrichsberger, MA betreffend Fokus auf Sicherheit in Niederösterreichs Schulen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung ersucht, an das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung heranzutreten und gemeinsam mit diesem auf Basis der Evaluierungsergebnisse des in der Antragsbegründung genannten Pilotprojektes weitergehende Umsetzungsschritte im Interesse der Sicherheit an unseren Schulen im Einvernehmen mit den Schulerhaltern zu prüfen.
2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag Ltg.-380/A-3/220-2018 miterledigt.“

Ich ersuche den Präsidenten um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Präsident Mag. Wilfing: Ich eröffne die Debatte. Als erste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Vesna Schuster, FPÖ.

Abg. Vesna Schuster (FPÖ): Sehr verehrter Herr Präsident! Werte Abgeordnete!

Gegensprechanlagen an allen Schulen in Niederösterreich. Viele werden sagen, warum? Ist doch gar nichts passiert. Das stimmt nur insofern, als Gott sei Dank bei uns noch nichts passiert ist. Denn woanders gibt es leider schon genug Vorfälle. Und diese brachten mich überhaupt erst auf die Idee, dass wir daraus lernen müssen und bevor etwas passiert, Sicherheitsmaßnahmen setzen.

Sehen wir uns ein paar Vorfälle aus dem In- und Ausland an: In Belgien etwa greift am 29. Mai 2018 ein Terrorist zwei Polizistinnen hinterrücks mit einem Messer an, tötet sie danach mit ihren eigenen Dienstwaffen, eröffnet dann ein Feuer auf ein parkendes Auto, wobei er den 22-jährigen Beifahrer tötet und flüchtet anschließend in eine Schule, wo er eine Angestellte als Geisel nimmt.

In Mistelbach passte am 9. Mai 2018 ein Ex-Schüler im Eingangsbereich einer Schule einen Schüler ab und verletzt ihn durch Schüsse mit Schrotkugeln. Berlin 2. März 2015. Ein Fremder ging in ein Schulgebäude, versteckte sich dort auf der Schülertoilette und lauert Grundschülerinnen auf.

Wien, November 2017: Ein Asylwerber spaziert in eine Volksschule, sammelt dort die Schuhe der Kinder ein, geht auf die Schülertoilette, versperrt sich dort und schießt dann auf WC-Benutzer und das Personal mit den Schuhen.

Das sind nur einige Beispiele, die ich jetzt genannt habe. Terroristen, Messerspaziergänger, Pädophile, Drogendealer, Vergewaltiger, sie alle können jederzeit in fast jedes Schulgebäude unbemerkt hinein. Unversperrte Schultore stellen in heutiger Zeit für unsere Kinder eine große Gefahr dar. Schmuck, Geld, Dokumente versperren wir in Safes. Unsere größten Schätze, unsere Kinder, sind täglich viele Stunden bei offenen Schultoren Gefahren von außen ausgesetzt.

Mir als Mutter von zwei Schulkindern wird angst und bange, wenn ich daran denke, dass tagtäglich den ganzen Tag lang schulfremde Personen in die Klassen stürmen könnten und es niemanden und nichts gibt, was sie daran hindern könnte. Au-

ßer einer Sprechanlage beim Eingangstor. Solche Sicherheitsanlagen lassen während des Unterrichts keine unbefugten Personen in die Schule, nicht einmal Eltern. Jeder Besucher muss zunächst im Sekretariat anrufen, wo er von einem bevollmächtigten Angestellten der Schule am Monitor gesehen wird, die Identität wird überprüft und erst danach wird ihm der Zutritt zur Schule gewährt oder eben nicht.

Es gibt schon Firmen, die sich auf Sprech- und Sicherheitsanlagen für Schulen spezialisiert haben. Prag, New York, Hamburg, Berlin und viele weitere Städte haben diese Gefahr schon erkannt und stateten ihre Schulen mit Gegensprechanlagen aus. Die Schule soll ja ein sicherer Ort sein. Wenn aber jeder jederzeit unbemerkt in das Schulgebäude hinein kann, dann sind wir von Sicherheit sehr weit entfernt. Und ja, mir ist auch klar, dass all das mit sehr hohen Kosten verbunden ist. Aber, die Sicherheit unserer Kinder muss uns was wert sein.

Als vor Wochen über meine Forderung berichtet wurde, haben mich danach viele Schuldirektoren, Lehrer und Eltern kontaktiert. Sie alle haben die gleichen Sorgen und gaben mir Recht. Auch sie wünschen sich Sprechanlagen an Schulen. Ob Poller vor dem Bundeskanzleramt oder Betonpfosten bei Weihnachtsmärkten, auch das kostet viel Geld. Bitte tun wir etwas und sorgen wir vor! Und nicht erst wenn etwas passiert und es Tote in Klassenzimmern gibt oder Vergewaltigte auf Schultoiletten. Daher noch einmal mein Appell: Sichern wir bitte unsere Kinder in den Schulen auch vor Gefahren ab. Es gibt nichts Wertvolleres als die Gesundheit und das Leben unserer Kinder. Und das muss uns etwas wert sein. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Wilfing: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schindele von der SPÖ.

Abg. Schindele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Frau Kollegin Schuster, Gegensprechanlagen, ja, das ist Ihre These. Aber bitte sagen Sie mir, wer garantiert Ihnen, wenn jemand die Gegensprechanlage passiert hat, dass er, wenn er sich im Gebäude befindet, dann nicht auch zu so einer Tat schreiten kann?

Ich habe schon in meiner vorherigen Rede erklärt, dass Schule ein Ort des Wohlfühlens sein muss. Aber nicht nur. Schule muss auch ein Ort der Sicherheit sein. Sicherheit ist ein Grundbedürfnis. Nur wer sich in der Schule sicher fühlt, dem wird es auch gelingen zu lernen. Und genau deswegen

müssen die Rahmenbedingungen so angepasst werden, dass dieses Bedürfnis erfüllt werden kann. Ich denke, dass sich das Land Niederösterreich und alle Institutionen, die mit Schule zu tun haben, dazu gehört die Schulbehörde, welche am 1.1.2019 zu einer Bildungsdirektion wird, sowie die Schulerhalter, ihrer Verantwortung für die Schülerinnen und die Schüler, für die Lehrkräfte, für die Direktorinnen und Direktoren, für die Schulleiter, die Schulleiterinnen, für die Freizeitpädagoginnen und -pädagogen, für die Kinderbetreuerinnen und -betreuer und für alle anderen Bediensteten der Schule durchaus bewusst sind. Und gerade deshalb, wenn man sich vor Augen hält, wieviele Menschen täglich in der Schule im Einsatz sind, damit der Schulalltag möglichst reibungslos vorstatten geht, ist das Thema Sicherheit in unseren Bildungseinrichtungen ein extrem wichtiges Thema.

Wenn man von Sicherheit in Niederösterreichs Schulen spricht, so weiß man, dass dieses Thema aber in einem breiten Spektrum gesehen werden muss. Es geht um Brandschutz, es geht um Krisenprävention, es geht um Prävention vor Selbstverletzungen, Fremdverletzungen von Schülerinnen und Schülern, aber auch Lehrkräften. Es geht um mögliche Amokläufe.

Wie wichtig das Thema Sicherheit am einzelnen Schulstandort ist, kann ich Ihnen aus der Sicht einer ehemaligen Schulleiterin, aus meiner Sicht schildern. Das schulinterne Krisenteam, in dem Aufgaben klar definiert und aufgeteilt sind, trifft sich regelmäßig und bespricht in diesen Treffen Krisenmaßnahmen bzw. frischt Notfallpläne auf, damit, sollte es wirklich einmal zu einem Notfall kommen, schnellstmöglich und vor allem professionell gehandelt werden kann.

Damit alle an der Schule tätigen Personen bestmöglich für den Notfall gerüstet sind, wird das Thema Sicherheit auch regelmäßig in Konferenzen und Besprechungen thematisiert, überarbeitet und letztendlich aktualisiert. Besonders bewährt hat sich auch in diesem Zusammenhang immer die Kooperation und die enge Zusammenarbeit mit der Exekutive, mit Rettungsorganisationen, mit der Feuerwehr und dem Zivilschutzverband. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei diesen genannten Organisationen für die gute Zusammenarbeit, die stattgefunden hat, bedanken.

Angebotene Krisenworkshops für Schulen, das gemeinsame Erstellen mit den erwähnten Institutionen von Krisen und Notfallplänen, Probeernstfälle, die geübt werden und vor allem aber das Begehen des Schulgebäudes ermöglichen, dass im Bedarfsfall schnell gehandelt werden kann.

Sehr verehrte Damen und Herren! Neben den schon erwähnten Konzepten und Kooperationen spielen natürlich auch die Anlage und der Zustand eines Schulgebäudes eine wesentliche Rolle. Deshalb müssen auch beim Neubau sowie bei der Sanierung von Schulen brandschutztechnische und sicherheitstechnische Faktoren berücksichtigt werden. Und in diesem Zusammenhang wird die bestehende Zusammenarbeit zwischen der zukünftigen Bildungsdirektion, dem Bundesschulzentrum Mistelbach, dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, der Bundesimmobiliengesellschaft, dem Österreichischen Institut für Schul- und Sportstättenbau und der Exekutive, wo derzeit ein Sicherheitsmaßnahmenbündel im Hinblick auf den Schulbau geschnürt wird, sicher Ergebnisse bringen, die dann letztendlich für Maßnahmen für mehr Sicherheit an unseren Schulen herangezogen werden können.

Hoher Landtag! Sicherheit definiert einen Zustand des Sicherseins. Bedeutet, vor Gefährdungen oder Schaden geschützt sein. Deshalb ist es unsere politische Pflicht, gemeinsam nach Lösungen für mehr Sicherheit, nicht nur den Schulbereich betreffend, zu suchen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Wilfing: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schmidl von der ÖVP.

Abg. Schmidl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kollegen!

Das Thema Sicherheit ist ein wichtiges Thema. Wir sehen diese Angelegenheit in Niederösterreich im umfassenden Sinn bei Brandschutz, Krisenprävention, Prävention von Selbst- und Fremdverletzungen, auch bei Anwendung von Gefahren von außen, die von den Eltern an die Kinder mitgegeben werden und auch nach innen getragen werden. Und auch im Extremfall von Amokläufen.

Es gibt daher in Niederösterreich seit mehreren Jahren eine Kooperation mit den Blaulichtorganisationen, insbesondere auch mit der Polizei. Die Exekutive ist in enger Zusammenarbeit ein Ansprechpartner durch Workshops an den Schulen. Gerade die Zusammenarbeit auf regionaler Ebene zwischen Polizeidienststellen, Direktoren, Lehrkräften und den Sicherheitspersonen ist von großer Bedeutung. Auch die Schulpsychologie hat einen großen Stellenwert.

Dazu wird in Zusammenarbeit mit dem NÖ Landesschulrat und den wichtigsten Partnern in diesem Bereich ein Sicherheitsbündel-Maßnahmenpaket geschnürt, in dem Hinblick auf Schul-

bau erarbeitet. Wie bereits erwähnt, fungiert das Bundesschulzentrum Mistelbach dabei als Pilot-schule. Im Rahmen dieses Projektes werden viel-fältig Maßnahmen diskutiert und darunter auch Gegensprechanlagen, Lautsprechersysteme oder verschließbare Klassenzimmer getestet. Diese Arbeiten sollen evaluiert werden und in Zukunft in den Schulbau einfließen. Es ist wichtig, diese Ergebnisse zu kennen und diesen Prozess durchzu-führen.

Daher zielt auch unser Antrag darauf ab, dass die Landesregierung an das Bildungsministerium herantritt, damit wir die Evaluierungsergebnisse dann auch entsprechend bekommen. Dann kann gemeinsam mit den Schulerhaltern geprüft werden, inwieweit wir die dadurch gewonnene Erkenntnisse anwenden können.

Denn nur so können wir miteinander mit allen Betroffenen die bestmögliche Sicherheit für unsere Kinder in den Schulen gewährleisten. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Wilfing: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Damit kommen wir zur Abstimmung des Geschäftsstückes LtG. 380-1/A-3/220, Antrag gemäß § 34 LGO der Abgeordneten Lobner, Schindele, Vesna Schuster u.a. betreffend Fokus auf die Sicherheit in Niederösterreichs Schulen. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Bildungs-Ausschusses:)* Das ist einstimmig und damit eben auch mit großer Mehrheit eben einstimmig ange-nommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück LtG. 385/A-16, Vorlage der Landesregierung betreffend Ände-rung des NÖ Antidiskriminierungsgesetzes 2017. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Samwald, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Samwald (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Geschätzte Kol-leginnen und Kollegen des Landtages! Ich darf heute zu LtG. 385/A-16 berichten über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Antidiskriminierungsgesetzes.

Zum Inhalt: Die Richtlinie 2016/2102 des Euro-päischen Parlaments und des Rates vom 26. Okto-ber 2016 über den barrierefreien Zugang zu Websi-tes und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen ist nunmehr seit 22. Dezember 2016 in Kraft. Sie hat zum Zweck, die Barrierefreiheitsanforderungen für die Websites und mobilen Anwendungen öffent-licher Stellen anzugleichen um diese Websites natürlich auch für Nutzerinnen und Nutzer, insbe-

sondere für Menschen mit Behinderungen besser zugänglich zu machen. Dadurch, dass die Frist zur Umsetzung ins nationale Recht nun abläuft, kom-men wir auch dazu. Und ich darf somit gleich zum Antrag kommen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Antidiskriminierungsge-setzes 2017 (NÖ ADG 2017) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich darf dich bit-ten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Mag. Wilfing: Ich eröffne die Debat-te. Als erste zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Collini von den Neos.

Abg. Mag. Collini (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Dass die EU-Richtlinie für barrierefreien Zu-gang zu Websites, zu mobilen Anwendungen öf-fentlicher Stellen auch in Niederösterreich zur Um-setzung kommt das ist richtig und das begrüßen wir. Wir unterstützen, dass alle Niederösterreiche-rinnen und Niederösterreicher so einfach wie mög-lich auf öffentliche Internetseiten zugreifen können. Und wir stimmen dem Antrag daher auch selbstver-ständlich zu.

Nicht jedoch ohne auf eine andere Barriere in diesem Zusammenhang hinzuweisen. Nämlich dem zeitgemäßen Zugang zum Internet selbst. Denn auch das beste und ausgefeilteste Anti-Diskrimi-nierungsgesetz bringt nichts, wenn es am Internet-zugang ganz grundsätzlich hapert.

Ein zeitgemäßer Internetanschluss ist leider in einigen Regionen Niederösterreichs nach wie vor, wir wissen das, reines Wunschdenken. Wo ist der versprochene Breitbandausbau? Wo die im Wahl-kampf angekündigte Digitalisierungsoffensive? Wir finden das zwar alles in schillernden Hochglanzbro-schüren, jedoch nicht im Budget. Wir haben das in der Budgetdiskussion schon angesprochen. Und wir finden es auch nur sehr wenig in der tatsächli-chen Umsetzung.

Wir Neos wollen, wir wollen faire Chancen für alle in diesem Land, einen gleichwertigen Internet-zugang, egal in welcher Region in Niederösterreich

man zu Hause ist. Einen Antrag für eine echte Breitbandoffensive. Den fänden wir daher ebenso wie den vorliegenden Antrag ..., der fände unsere uneingeschränkte Unterstützung. Danke sehr! (*Beifall bei den NEOS.*)

Präsident Mag. Wilfing: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schuster von der FPÖ.

Abg. Vesna Schuster (FPÖ): Sehr verehrter Herr Präsident! Liebe Abgeordnete!

Viele eingeschränkte Personen, temporär oder dauerhaft, sind online täglich mit Ärger konfrontiert. Sei es, dass Kontaktformulare nicht ausgefüllt, Produkte nicht sortiert oder Zahlungsdetails schwierig einzutragen sind. Viele Webfunktionen sind nicht adäquat bedienbar, wenn Webseiten und Online-shops nicht barrierefrei sind.

Das bedeutet für ihre Nutzer vor allem Frust! Wer ist besonders auf Barrierefreiheit im Internet angewiesen? Kognitiv beeinträchtigte Menschen, temporär oder dauerhaft motorisch eingeschränkte Personen. Menschen mit Sehbeeinträchtigung oder Blinde, gehörlose oder hörbeeinträchtigte Menschen. Menschen mit Lernschwierigkeiten, mehrfach behinderte Personen und ältere Personen. Aus ethischer und gesetzlicher Forderung heraus ist Barrierefreiheit für alle Webseiten und Webshopbetreiber ein Thema. Insbesondere betrifft das die Webpräsenz der Verwaltung und deren elektronische Durchführung.

Die Richtlinie 2016/2102 des Europäischen Parlaments und des Rates vom Oktober 2016 über den barrierefreien Zugang zu Webseiten und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen ist seit 2016 in Kraft. Die EU-Mitgliedstaaten haben sie in nationales Recht umzusetzen. Durch die Novelle soll diese Richtlinie im NÖ Anti-Diskriminierungsgesetz umgesetzt werden. Man kann dies nur begrüßen. Webseiten sollen wahrnehmbar, bedienbar und verständlich sein. Nur barrierefreies Internet sichert die Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen am unabhaltsamen digitalen Wandel. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Mag. Wilfing: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Schmidt von der SPÖ.

Abg. Schmidt (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Websites und mobile Anwendungen sollen für Nutzerinnen, insbesondere für Menschen mit Behinderungen besser zugänglich gemacht werden. In

erster Linie denkt man bei Menschen mit Behinderungen im Zusammenhang mit Barrieren an baulichen Gegebenheiten. Barrierefreiheit bedeutet aber nicht nur Rampen statt Stufen, sondern ist ebenso vielschichtig wie die Gruppe der Menschen mit Behinderungen selbst. Menschen mit Lernschwächen benötigen ganz andere Formen der Unterstützung als Menschen mit körperlicher Behinderung. Blinde und sehbehinderte Menschen wiederum andere Unterstützung als Rollstuhlfahrerinnen. Im Alltag stoßen aber all diese Menschen auf unterschiedliche Barrieren, die sie alle ähnlich an der umfassenden Teilhabe an unserer Gesellschaft behindern. Für einen Rollstuhlfahrer sind zwei Stufen allein ein unüberwindbares Hindernis. Für einen blinden Menschen stellen zum Beispiel Displaylösungen, wie zum Beispiel bei der Bahn oder in Fastfood-Restaurants auch unüberwindbare Hürden dar.

Ein immer größer werdender Teil unserer Gesellschaft spielt sich mittlerweile online ab. Das gilt für den privaten Bereich ebenso wie für den öffentlichen. Immer mehr Behördenwege, aber auch Informationen und Kontaktstellen sind im Internet abrufbar und der Trend geht immer weiter in diese Richtung.

Sollte es in diesem Bereich zu einer Diskriminierung in diesem Bereich kommen, haben die Betroffenen die Möglichkeit, sich in Niederösterreich der Anti-Diskriminierungsstelle zu wenden, was für uns und für alle Betroffenen sehr positiv zu sehen ist.

Insgesamt ist die vorliegende Änderung ein wichtiger Schritt hin zu einer inklusiven Gesellschaft, die allen Menschen eine möglichst umfassende Teilnahme in allen Lebensbereichen ermöglicht und daher ausdrücklich zu begrüßen ist. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Mag. Wilfing: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Tanner von der ÖVP.

Abg. Mag. Tanner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir erleben die zunehmende Bedeutung des Internets und digitaler Technologien. Lassen Sie mich nur zwei Zahlen aus dem Jahr 2017 bringen. Während einer Minute sind im Jahr 2017 weltweit mehr als 3,8 Millionen Suchanfragen bei Google gestellt worden und über 156 Millionen Emails um den Globus geschickt worden. Das zeigt uns, Kommunikation funktioniert über digitale Kanäle. Und auch heute können uns die Zuseherinnen und

Zuseher des Livestreams der Landtagssitzung unmittelbar verfolgen.

Gerade in diesen Zeiten eines Landtages in Zeiten der zunehmenden Digitalisierung können und dürfen wir Personen, denen auf Grund von körperlicher Einschränkung die Nutzung zum Beispiel des Internets nicht oder nur erschwert möglich ist, nicht benachteiligen.

Behindert ist, wer behindert wird. Dieser Ausdruck fasst kurz und knapp zusammen, worum es beim heutigen Beschluss wirklich geht. Denn Ziel des NÖ Anti-Diskriminierungsgesetzes ist die Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichbehandlung. Das heißt, im Internet heißt Barrierefreiheit, Inhalte so aufzubereiten, dass sie auch von Menschen genutzt werden können, die schlecht sehen, die blind sind, die farbenblind sind, die keine Maus bedienen können oder gehörlos sind.

Wir alle gemeinsam haben uns im Land Niederösterreich die EEE-Strategie gesetzt. Die Verwaltung muss effizient, einfach und elektronisch sein. Behördenwege sollen zunehmend auch elektronisch erledigt werden können. Und sie sollen insgesamt auch von all denjenigen genutzt werden können, die mit einer Behinderung leben müssen. Und das sind in Österreich, sehr geehrte Damen und Herren, 1,7 Millionen Menschen.

Daher ist es abschließend im Sinne eines belebten Miteinanders in Niederösterreich, aber, Hoher Landtag, auch im Sinne eines Füreinanders in unserer Gesellschaft wichtig, dass wir gemeinsam Barrieren im Internet und bei digitalen Anwendungen abbauen. Die öffentlichen Stellen werden hier als Vorbilder für andere vorangehen. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Wilfing: Nach dieser Rede ist die Rednerliste erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Damit kommen wir zur Abstimmung über das Geschäftsstück Ltg. 385/A-16, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Anti-Diskriminierungsgesetzes 2017. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses:)* Das ist die einstimmige Annahme dieses Antrages.

Wir kommen damit zum Geschäftsstück Ltg. 353/B-52, Bericht der Landesregierung über den NÖ Sozialbericht 2017. Ich ersuche Frau Abgeordnete Schmidl, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Schmidl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kollegen! Ich berichte zu Ltg. 353/B-52.

Der Sozialbericht 2017 enthält die Gesamtheit der für das NÖ Sozialwesen relevanten Zahlen, Daten und Fakten und auch die Darstellung der Daten betreffend stationärer Pflege in den NÖ Pflegeheimen. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der NÖ Sozialbericht 2017 wird zur Kenntnis genommen.“

Herr Präsident, bitte um Debatte und Abstimmung! Vielen Dank!

Präsident Mag. Wilfing: Nach der Berichterstattung eröffne ich die Debatte. Als erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Pfister von der SPÖ.

Abg. Pfister (SPÖ): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Sozialbericht ist sehr umfangreich und auch sehr interessant. Ich habe mich persönlich sehr genau das Thema Beschäftigung und vor allem auch den Bereich, in welche Gruppen hier in Wirtschaftszweigen in diesem Bericht auch eingegangen wird und vor allem auch auf die Haushalte und auf die Kaufkraft.

Wenn wir uns die Beschäftigtenzahlen in den Wirtschaftszweigen anschauen, dann ist das für Niederösterreich schon sehr interessant, dass die größten Beschäftigungsgruppen in der Produktion, nämlich über 100.000 Beschäftigte liegen. Im Handel auch über 100.000 Beschäftigte, öffentliche Verwaltung, Verteidigung Sozialversicherung 120.000 Beschäftigte, Verkehr und im Verkehrsbereich über 40.000 Beschäftigte. Und vor allem in der Baubranche und im gesamten Bereich Bau über 50.000 Beschäftigte.

Das heißt insgesamt 622.000 Beschäftigte, die hier in diesem Sozialbericht in diese Statistik einfließen. Was bedeutet das im Weiteren? Das sind Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Familien und Haushalte in dem Fall zu bestreiten haben. Und wenn man sich dann das Haushaltseinkommen in dem Sozialbericht im Detail anschaut, dann heißt das, dass die privaten Haushalte in Österreich 2017 laut diesem Bericht über 36.500 Euro Haushaltseinkommen pro Jahr median verfügen.

Bedeutet aber in weiterer Folge auch für Niederösterreich, dass hier mit diesen über 36.000 Euro Haushaltseinkommen pro Jahr auch in weiterer Folge es ein Nettohaushaltseinkommen gibt, das die überwiegenden Ansprüche oder die meisten Ansprüche hier auch stellt, wenn wir darauf eingehen, dass die oberen 10 Prozent der Bevölkerung, nämlich mehr als diese 36.000, insgesamt laut dieser Statistik, 78.216 Euro pro Jahr an Einkommen haben.

Aber der Bereich, der mich sehr bedenklich stimmt, wenn wir dann die andere Seite dieser Statistik anschauen, nämlich die Nettohaushaltseinkommen der unteren 10 Prozent, das Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer betrifft, dann haben diese hingegen nur 3 Prozent, nämlich knapp 13.000 Euro pro Jahr zur Verfügung.

Was heißt das für mich im Umkehrschluss? Dass es hier in der Verteilung und vor allem im Haushaltseinkommen in Niederösterreich, laut diesem Bericht, eine sehr große Diskrepanz gibt auf der einen Seite mit sehr hohem Haushaltseinkommen und auf der anderen Seite die unteren 10 Prozent mit nur mehr knapp 13.000 Euro Haushaltseinkommen pro Jahr auskommen müssen.

Was heißt das natürlich hier auch? Die Armutsgefährdungsschwelle betrug 2017 knapp 14.000 Euro. Das heißt, für Einpersonenhaushalte 1.200 Euro pro Monat und heißt natürlich auch, dass das immerhin 18 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher betrifft, die hier an der Armutsgefährdung, an dieser Grenze unterwegs sind.

Bedeutet natürlich auch, dass es hier sehr hohen Handlungsbedarf gibt, wenn es genau um die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer geht und um die Einpersonenhaushalte, die an dieser Grenze mit dem Einkommen nach Hause kommen.

Der weitere Bereich Wohnen, und vor allem da ganz speziell auch die Betreuung Behinderter zu diesem Zeitpunkt. Da möchte ich schon auch eine Lanze brechen, wenn man sich diesen Bericht anschaut: Über 50 Prozent werden hier zu Hause bei den Familien gepflegt. Und das ist schon eine Leistung! Und da vor allem auch Dank und Anerkennung der Familien, die diese Pflege vor allem im Bereich zu Hause übernehmen.

Mehr als die Hälfte dieser Personen machen das zu Hause, privat im Familienbereich. Heißt natürlich auch für uns, dass es hier sehr wohl auch Handlungsbedarf gibt, Unterstützung für pflegende

Familien auch zu bekommen. Bei der Tagesbetreuung ähnlich. Auch in der Statistik: Über 50 Prozent behinderter Menschen sind hier in Bildungsstätten untergebracht oder haben die Chance, einer Tagesbeschäftigung nachzugehen. Und was es bedeutet, für Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, einer Tätigkeit nachzugehen und hier für die Gesellschaft auch einen Beitrag zu leisten, ich glaube, das brauche ich euch allen da nicht sagen, dass das für die Würde des Menschen unerlässlich ist.

Die Entwicklung in diesem Bereich bedeutet natürlich auch, dass es hier große Herausforderungen gibt. Und wenn ich mir den Bereich der Mindestsicherung anschau, und ich erspare mir die Details, weil ihr wisst alle ganz genau, dass die Grundsätze und die Zugänge zu BMS sehr klar auch geregelt sind. Und die Kolleginnen und Kollegen hier auch gewisse Standards erfüllen müssen, den eigenen Lebensbedarf bzw. den Bedarf ihrer Angehörigen nicht ausreichend decken können usw. Das bedeutet aber auch, dass die bedarfsorientierte Mindestsicherung erst dann in Anspruch genommen werden kann, wenn das eigene Vermögen, in dem Fall auf 4.222 Euro reduziert. Grundsätzlich natürlich auch verwertet wird, so wie es auch so schön im Gesetzestext steht. Und natürlich auch, wenn man das länger als sechs Monate bezieht, kann auch die Bezirksverwaltungsbehörde die offenen Kosten grundbücherlich sicherstellen.

Bedeutet natürlich auch hier, dass es bei der bedarfsorientierten Mindestsicherung einen sehr großen Brocken gibt, nämlich dass insgesamt zirka 30.000 Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, 14.000 Bedarfsgemeinschaften hier Geldleistungen aus der bedarfsorientierten Mindestsicherung beziehen. Heißt aber nicht, dass sie die volle Höhe beziehen, sondern heißt, dass das über 70 Prozent hier Aufstocker sind. Das heißt, sie haben aus ihrem Einkommen so wenig, dass sie die bedarfsorientierte Mindestsicherung in Anspruch nehmen können.

Die Pflege- und Betreuungszentren, liebe Kolleginnen und Kollegen hier, fast 6.000 Pflege- und Betreuungsplätze in Niederösterreich, über 4.000 Beschäftigte in diesem Bereich, die hier wirklich hervorragende Arbeit leisten unter sehr schwierigen Bedingungen auch wenn man sich das Umfeld anschaut. Und für den Betrieb der Heime hier auch im Voranschlag 281 Millionen zur Verfügung gestellt werden, wo auch die Kolleginnen und Kollegen, die in diesem Bereich arbeiten, hier gemeinsam von über 1.700 Ehrenamtlichen unterstützt werden.

Mein Dank gilt hier auch den Ehrenamtlichen, die sich da zur Verfügung stellen, in Pflege- und Betreuungszentren hier ihre Freizeit ehrenamtlich zur Verfügung stellen. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Dr. Michalitsch.)*

Abschließend zum Bereich noch, wenn wir über die Auswirkungen der Zahlen hier sprechen, da möchte ich noch auf eines hinweisen. Der Bereich Sozialbetreuungsberufe, wenn es hier auch 2005 die ersten Ansätze gegeben hat, Vereinbarungen zu machen, und die Berufsbilder hier auch zu vereinheitlichen, dann wissen wir aber auch, wenn wir uns diesen Sozialbericht anschauen, dass es hier in diesem Bereich auch Bedarf gibt und dass dieser Bereich ein wachsender ist in den nächsten Jahren. Das ist daher, glaube ich, wichtig, dass wir einige To-dos ..., nämlich dass wir im Sozialbetreuungsbereich, in Berufe für soziale Alltagsbegleiterinnen, Heimhelferinnen, Fach- und Sozialbetreuerinnen, Diplom- und Sozialbetreuerinnen, dass wir hier ein sehr starkes Augenmerk darauf legen, dass dieser Bereich nicht reduziert wird, nämlich in der Ausbildung. Sondern dass wir hier die Zeichen der Zeit erkennen und in diesem Bereich investieren und hier auch Arbeitsplätze, Jobs und vor allem Ausbildungsmöglichkeiten schaffen.

Abschließend möchte ich noch einen Resolutionsantrag einbringen. Nämlich wenn wir über die Haushaltsübereinkommen sprechen und über die Armutsgrenze hier in Niederösterreich, die da festgemacht ist, dann möchte ich einen Resolutionsantrag einbringen betreffend der Sicherstellung des Betriebes der Sozialmärkte *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Pfister und Dr. Krismer-Huber zu Ltg. 353/B-52, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sozialbericht 2017 betreffend Sicherstellung des Betriebes der Sozialmärkte.

Die Sozialmärkte stellen Menschen mit besonders niedrigem Einkommen, die sich oft nur schwer Grundnahrungsmittel leisten können, Waren gegen ein geringes Entgelt zur Verfügung. Die im Sozialmarkt angebotenen Produkte stammen meist aus Über- oder Fehlproduktionen, Fehletikettierungen und dergleichen. Jährlich werden von den Sozialmärkten in Niederösterreich rund 12.700.000 kg Lebensmittel, die ansonsten entsorgt würden, in den Sozialmärkten zu besonders günstigen Preisen an armutsgefährdete Menschen weitergegeben. Die Preise der angebotenen Waren liegen etwa bei einem Drittel bis zur Hälfte der bei Diskontern üblichen Preise. Der für den Einkauf erforderliche Ein-

kaufspass berechtigt bedürftige Personen zu drei Einkäufen pro Woche um je 10 Euro pro Einkauf, d.h. max. 30 Euro pro Woche.

Das Projekt der Sozialmärkte verfolgt die Idee des sozialen Wertstofftransfers, der Weitergabe von Produkten an Menschen, die ein Nettoeinkommen in der Höhe von maximal 1.200 Euro pro Haushalt mit einer Person (Zweipersonenhaushalt: 1.550 Euro, jede weitere Person im Haushalt 195 Euro) nachweisen. Mit etwa 20.000 Kunden und rund 195.000 Einkäufen pro Jahr allein bei den von SAM NÖ betriebenen SOOGUT Märkten ist die Nachfrage sehr groß.

Die Arbeitsplätze in den Sozialmärkten werden durch Förderungen finanziert, wobei zwei Drittel der Gelder vom Arbeitsmarktservice und ein Drittel vom Land Niederösterreich bereitgestellt werden. Das AMS wird aufgrund der Einsparungen des Sozialministeriums im Bereich Arbeitsmarktpolitik seine Förderungen mit 2019 einstellen. Der Großteil des Personals wird derzeit mit Menschen aus Transit-arbeitsplätzen besetzt. Während des befristeten Dienstverhältnisses werden die Mitarbeiter betreut, geschult und wird gleichzeitig versucht, am Arbeitsmarkt eine fixe Anstellung für sie zu finden.

Mit der bevorstehenden Kürzung von zwei Dritteln der Personalförderung durch das AMS sind naturgemäß erhebliche Einschnitte verbunden. Bei den derzeit bestehenden Sozialmärkten wird das derzeitige Angebot für die KundInnen nicht beibehalten werden können. Jedenfalls das mobile Angebot wird nicht weiter betrieben werden können. Das bedeutet für Menschen in infrastrukturell ohnehin schwierigen Regionen, dass sie es noch schwerer haben werden, an leistbare Artikel zu kommen.

Aber auch bei den fixen Standorten muss künftig mehr auf Freiwillige gesetzt werden, da ab nächstem Jahr vom AMS geförderte Beschäftigte fehlen, auch steht eine Schließung fixer Sozialmärkte im Raum, womit die Sozialmärkte insgesamt gefährdet sind und sich die Situation für die KundInnen dramatisch verschlechtern wird. Ein reduziertes Angebot trifft die Sozialmärkte auch deshalb besonders hart, da der Zulauf stetig steigt. Besucht werden sie von finanziell schwach gestellten Menschen, die sich Waren des täglichen Bedarfs im Supermarkt oft nur schwer leisten können.

Letztendlich deckt das Angebot der Sozialmärkte mindestens drei Bereiche ab:

1. Die Würde der betroffenen Menschen wird bei einem Einkauf in größerem Maße gewahrt, als wenn sie ausschließlich auf Spenden angewiesen sind.

2. Langzeitarbeitslose können einen ersten Schritt in die Arbeitsmarktintegration setzen und künftig wieder für sich selbst sorgen, womit auch eine Entlastung des Budgets verbunden ist.
3. Lebensmittel, die ansonsten sinnlos vernichtet würden, werden verwertet, womit einerseits Ressourcen geschont und andererseits Abfälle vermieden werden.

Die soziale, arbeitsmarktpolitische und umweltpolitische Wertschöpfung der Sozialmärkte ist daher wohl unbestritten und sollen die Märkte ohne Leistungseinschränkungen unbedingt erhalten bleiben.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung heranzutreten und darauf hinzuwirken, dass die Bundesministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz ausreichend Budget für die aktive Arbeitsmarktpolitik des Arbeitsmarktservice (AMS) zur Verfügung stellt, um die Unterstützung für den weiteren Betrieb der Sozialmärkte gewährleisten zu können und damit bedürftigen und armutsgefährdeten Menschen zu helfen, Lebensmittel und sonstigen Güter des täglichen Bedarfs zu günstigen Preisen zu beziehen.“

(Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Mag. Wilfing: Mich hat soeben die Nachricht erreicht, dass Frau Abgeordnete Scheele aus persönlichen Gründen die Sitzung um 18 Uhr verlassen musste und daher für den weiteren Verlauf entschuldigt ist. Als nächste zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Kollermann von den Neos.

Abg. Mag. Kollermann (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

So viel Schwung wie die Frau Kollegin Tanner kann ich, glaube ich, nicht mitbringen. Aber es hat sehr gut getan, hier ein bisschen was reinzubringen. Weil ich vorhin schon überlegt habe als auch ausgebildete Wirtschaftstrainerin, ob man nicht irgendwie einmal eine kleine Bewegungseinheit machen sollte. Aber Sie haben mir das schon abgenommen. Danke!

Im Sozialbericht geht es um Arbeit mit und für Menschen, die auf die Unterstützung der Gesell-

schaft angewiesen sind. Und das ist eine ganz große Verantwortung, die die Gesellschaft diesbezüglich auch hat. Der Bericht selbst ist natürlich in sehr vielen Bereichen auch sehr aufschlussreich und umfassend. Ich konzentriere mich in meinem Redebeitrag auf die Pflege. Das wird uns möglicherweise alle betreffen. Sei es vielleicht jetzt schon mit Eltern oder zu pflegenden Großeltern, morgen oder übermorgen, als Metapher gesagt, uns selber.

Ein wesentlicher Punkt ist, ich muss es leider immer wieder erwähnen, dass vor 17 Monaten der Pflegeregress ohne Konzept abgeschafft worden ist. Dass es nach 17 Monaten eigentlich noch immer kein Konzept, kein integrierendes, nachhaltiges Pflegekonzept vorliegt – Finanzierung ist nur ein Teil davon, aber ein wesentlicher.

Im Sozialbericht wird auch gesagt, dass bis Ende 2017 ein Kostendeckungsgrad aus eigenen Beiträgen, aber auch aus dem Pflegeregress von 46 Prozent erreicht worden ist. Dass die Auswirkungen der Abschaffung des Pflegeregresses aber hier noch nicht enthalten sind und dass das gerade evaluiert wird.

Es soll hier auch bis Ende des Jahres dieses Pflegekonzept auf der Bundesebene vorliegen. Wenn man sich anschaut, welche große Reformprojekte aus dieser Ecke gekommen sind ohne ausreichende Begutachtung, bereitet mir das eher Sorge, dass hier wieder eine nicht durchdachte, eine nicht ausreichend begutachtete Gesetzeslage vorgestellt wird.

Das heißt, die Finanzierung wird uns noch länger beschäftigen. Jetzt ist auch heute, glaube ich, eingelangt das Geschäftsstück, das erst nächstes Mal behandelt wird, aber wo das bereinigt wird, dass das zum Teil noch immer Forderungen, Regressansprüche in den Grundbüchern stehen oder im Grundbuch stehen, für viele niederösterreichische Haushalte. Also man sieht, wieviel Nachhang hier eigentlich noch ist von einem Gesetz, das vor eineinhalb Jahren so geändert worden ist, ohne die Folgewirkungen zu bedenken, möchte ich hier noch einmal angemerkt haben.

Das nächste ist der Punkt Bund, Land, Gemeinde, die Zusammenarbeit. Das scheint nicht ganz so fiktionsfrei zu sein im Moment. Der Präsident des NÖ Gemeindebundes, Alfred Riedl, hat es vorige Woche in einer Pressekonferenz gesagt, es gibt einen Ansturm auf die Pensionistenheime. Er fordert dringend eine Entlastung für pflegende Angehörige, die ja den Hauptteil nach wie vor in diesem Land auch Gott sei Dank tragen. Also wirklich eine beachtenswerte Leistung.

Die Frau Landesrätin Teschl-Hofmeister sagt zwar auch, es gibt eine große Anzahl von Neuanträgen. Also es ist ja gestiegen nach ihren Aussagen um 40 Prozent, auch in den letzten Tagen in der Presse nachzulesen gewesen. Aber sie sagt, es ist alles im Machbaren.

Also ganz gleich scheint hier nicht die Sichtweise zu sein. Ich weiß nicht, ob das der Elfenbeinturm der Landesregierung im Verhältnis zur Realität in den Gemeinden ist oder ob es einen Informationsvorsprung hier gibt. Das Konzept, wie gesagt, wurde versprochen, zu Weihnachten gibt's das Integrationskonzept und zu Silvester gibt's dann das Pflegekonzept. Wir werden sehen und darauf sicher auch noch einmal eingehen können.

Was sind die Ziele? Wie soll Pflege stattfinden? Wenn man sich das selber vorstellt, dass man in diese Situation einmal kommen wird womöglich, was wünscht man sich? In welcher Umgebung will man gepflegt werden, wenn es so weit sein sollte. Es wünschen sich nach wie vor die überwiegende Anzahl der Personen, dass sie zu Hause gepflegt werden können. Hier braucht es natürlich unterstützende Maßnahmen sowohl für die pflegenden Angehörigen als auch die mobilen Dienste, die hier tätig sind. Und auch die 24-Stundenpflege wird sicher ganz neu zu überdenken sein. *(Abg. Erber MBA: 24-Stundenbetreuung!)*
Haben Sie sich zu Wort gemeldet? Ich habe das jetzt nicht gehört. Okay, ja, ja. *(Abg. Dr. Michalitsch und Abg. Erber MBA: Betreuung!)*
Ist eh schön. Aber ich verstehe ihn so schwer von da hinten. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ich finde es eh gut. Weil auch das belebt wunderbar. Danke Herr Erber. Ja, das ist sehr schön, dass auch Sie mir folgen. Umso besser wenn ich nicht nur an die Zuseherinnen zu Hause oder an den Bildschirmen oder wo auch immer hier adressieren muss.

Also die 24-Stundenpflege, um das kurz noch einmal zusammenzufassen, ist ein Thema, das man angehen wird müssen. *(Abg. Erber MBA: Betreuung heißt das!)*
Entschuldigung! Die 24-Stundenbetreuung! Jetzt haben wir Einvernehmen hergestellt, wunderbar! *(Beifall bei der ÖVP und Bravo-Rufe.)*

Also, die sich vielleicht auch als Pfleger selbst verstehen, aber es heißt die 24-Stundenbetreuung. Also auch hier muss man sicher deutlich nachschärfen. Zum Einen wird sie fast ausschließlich von ausländischen Fachkräften durchgeführt. Fachkräfte würde ich jetzt nicht einmal sagen, von ausländischen Kräften durchgeführt. Hier hat man

mit der Indexierung der Familienbeihilfe nicht unbedingt dazu beigetragen, dass es besonders attraktiv geblieben ist. Aber was mir mehr Sorge auch noch macht oder gleichzeitig, ist, dass das oft nicht unbedingt qualifiziertes Personal ist. Doch das, speziell wenn es um Demenzerkrankungen geht, ist es sehr wichtig für die Pflegebedürftigen, dass sie eine adäquate Unterstützung haben, also auch Betreuungsbedürftige, Entschuldigung, aber es gibt eben auch welche, die brauchen wirklich darüber hinaus auch Unterstützung.

Also zu Hause betreut werden ist eines der Ziele. Auch weil es deutlich kostengünstiger ist. Zweitens die Qualität der Betreuung und die Qualität der Pflege und schließlich die gesicherte Finanzierung. Das sind die Ziele, die wir vor Augen haben müssen.

Und ein wesentlicher Punkt ist, es geht zum Einen um die Verantwortung gegenüber den zu pflegenden Personen, aber auch um Verantwortung gegenüber jenen Personen, die diese Pflege leisten. Das sind pflegende Angehörige und das sind Pflegekräfte.

Und so großartig ich diese Leistung finde und mich ebenfalls bedanke, aber mit einmal im Jahr Danke sagen ist ihnen wirklich nicht allzu viel geholfen. Denn das, was sie tatsächlich brauchen ist, dass sie ausreichend Ansprechpartner haben, also das sind Personen, an die sie sich wenden können. Das sind ausreichend Kolleginnen und Kollegen in den Pflege- und Betreuungseinrichtungen. Damit es nicht vorkommt, dass es einzelne Einrichtungen gibt, wo das Personal so überfordert ist, dass laufend auch Krankenstände auftreten und das verbleibende Personal das alles dann zu schaffen hat.

Und natürlich auch gute Führungskräfte, die darauf schauen, dass das Ganze auf dem letzten Stand der Pflege und Betreuung auch stattfinden kann. Und erkennen, also Mitarbeiterführung, ganz normale, wie in jedem Unternehmen und in jeder Organisation.

Das sind sehr anstrengende und anspruchsvolle Tätigkeiten in physischer und psychischer Hinsicht. Es sind aber auch sehr erfüllende Tätigkeiten. Ich habe kürzlich eine Führungskraft in einem Pflegeheim kennengelernt und die hat so viel Kompetenz und positive ..., so eine Freude an ihrem Beruf ausgestrahlt, dass ich sicher bin, dass sie so viel positive Energie hat, dass sie daraus selbst sehr viel schöpfen kann. Dass sie das aber auch weitergeben kann an ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch an die Patientinnen und Patienten.

Und genau dahin muss man natürlich kommen. Es gibt sehr gute Pflegeeinrichtungen. Es gibt leider kolportierte Mängel auch, wie wir alle wissen, aus den verschiedenen Heimen. Und hier sind einige Baustellen und das ist ganz wichtig, dass das niederösterreichweit so ist, dass das nicht davon abhängt, ob ich jetzt gerade Glück habe, dass es in meinem Umfeld auch eine entsprechend gute Einrichtung gibt.

Die Frage ist, wie kommen wir da hin? Die Frau Landeshauptfrau hat vorgestern, glaube ich, war das, in der Presse auch gesagt, der Pflegebereich soll in den Bereich der NÖ Landeskliniken eingegliedert werden, damit Pflege und Gesundheit in einer Hand sind. Das ist möglicherweise ein passender Schritt. Es ist aber schon auch interessant, dass jede Veränderung, die hier stattfindet, gleich einmal damit beginnt, dass Strukturen verfestigt und Positionen irgendwie festgelegt werden, statt dass man sich als erstes über Prozesse und Vernetzungsmöglichkeiten Gedanken macht. Also da wäre sicher auch noch einiges an Möglichkeiten gegeben.

Und dann spricht man von, was ich glaube, dass das ein ganz wesentlicher Punkt ist, das ist leicht gesagt und wahrscheinlich nicht so leicht umgesetzt, Attraktivierung des Pflegeberufs. Ist auch schon, glaube ich, in ähnlicher Form gekommen. Das, wie gesagt, klingt gut, muss aber auch einmal getan werden.

Was sind wesentliche Schritte dazu? Habe ich mich auch jetzt erstens selbst damit beschäftigt und auch mit Menschen in der Praxis darüber gesprochen, was sie sich wünschen, was sie sehen, das, was sie brauchen. Also das Erste ist einmal das Image. Das Image dieses Berufs. Und das ist eine große gesellschaftspolitische Aufgabe, wie man mit älteren Menschen und mit pflegebedürftigen Menschen umgeht. Mit welchem Respekt, mit welcher Wertschätzung man hier entgegentritt.

Das Zweite ist die Kenntnis über die Berufsmöglichkeiten. Hier kann man viel verbessern wenn man über Schnuppertage, über Projektwochen, also auch mit Schulen gut zusammenarbeitet und vielleicht auch in Richtung Begünstigung des freiwilligen sozialen Jahres Überlegungen anstellt.

Drittens, es ist keine Reihenfolge einer Wertung, ist das Thema Bezahlung. Natürlich ist Bezahlung ein wesentlicher Teil, warum ein Beruf auch attraktiv ist oder eben nicht attraktiv ist. Was man nicht ganz nachvollziehen kann ist, dass die Bezahlung in den Kliniken vergleichbar besser ist als in der Langzeitpflege. Obwohl das, wenn man

die vergleichbaren Berufsbilder heranzieht ..., und kein Wunder, wenn hier Pflegekräfte dann abgezogen werden oder angezogen werden von der besser bezahlten Einrichtung. Das ist klar. Also müsste man sicher nicht nur als Konkurrenz zwischen den beiden Institutionen, sondern insgesamt auch schauen, was muss einem das Wert sein, wenn ich gute, professionell ausgebildete und agierende Kräfte habe.

Dann sind wir als vierten Punkt bei der Ausbildung. Im Zusammenhang mit der Landesberufsschule ist das auch schon angesprochen worden. Es gibt hier verschiedene Berufsbilder. Es soll auch nicht eines in Konkurrenz zu einem anderen stehen, weil einfach die Menschen auf allen Ebenen auch gebraucht werden. Sehr erfreulich finde ich jedenfalls auch, dass eine Akademisierung der Pflege stattfindet. Zum Einen weil es zusätzlich Personen anzieht, die eine intensivere Ausbildung haben möchten und deshalb das damit auch in Betracht ziehen können.

Wie ich gehört habe, sind aber zum Beispiel auf der Fachhochschule, die diesen Bachelor-Lehrgang anbietet, gar nicht alle Ausbildungsplätze zum Beispiel besetzt, ganz im Gegensatz zum Bachelor-Lehrgang für soziale Berufe, der mehrfach sozusagen überbucht ist, was die Bewerbungen betrifft. In der Pflege leider nicht. Also da ist auch noch einiges an Aufklärungsarbeit oder an sonstigen Maßnahmen zu überlegen.

Damit in direkter Verbindung ist dann mein letzter Punkt dieses Vorschlages, dieses Maßnahmenvorschlages: Durchlässigkeit. Es ist heute nicht mehr so in den meisten Berufen, dass jemand lebenslanglich den gleichen Beruf ausübt. Und deshalb ist es wichtig, auch im Bereich der Pflegekräfte ebenso wie bei Gesundheitsberufen oder im Bildungsbereich, dass hier eine Durchlässigkeit geschaffen wird. Dies würde das Berufsbild ebenfalls attraktiver machen.

Ich fasse zusammen, die Eckpfeiler dafür, dass man sagt, Altern in Würde ist hier möglich in unserem schönen Bundesland: Möglichst lange im eigenen Zuhause bleiben zu können. Dazu brauchen wir ausreichend qualifiziertes Personal und wir brauchen eine gesicherte Finanzierung. Ich glaube, das ist eine der großen Herausforderungen unserer Zeit, einer älter werdenden Gesellschaft. Und ich verspreche, dass ich darum kämpfen werde. Vielen Dank! *(Beifall bei den NEOS.)*

Präsident Mag. Wilfing: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Moser von den Grünen.

Abg. Mag. Moser MSc (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich bedanke mich für diesen Sozialbericht. Er gibt gut übersichtlich Inhalte, Kosten, Informationen, Adressen, Kontakte, Rechtsträger etc. preis und vermittelt ein gutes Bild über diesen wirklich umfangreichen Sozialbereich. Ich wünsche mir natürlich auch teilweise detailliertere Infos. Es gibt aber immer Luft nach oben, deswegen werden wir diesem Sozialbericht auch gerne zustimmen.

Zu ein paar inhaltlichen Anmerkungen: Beim Thema Menschen mit intellektueller Behinderung und psychischen Beeinträchtigungen möchte ich meine Anerkennung aussprechen. Es gibt derzeit ausreichende Wohn- und Beschäftigungsmöglichkeiten. Für ältere Menschen wurden die Richtlinien „wir im Alter“ geschaffen. Das heißt, ältere Menschen können aus der Werkstätte in Pension gehen, haben dann zu Hause in der Wohneinrichtung die notwendige Betreuung, wo nicht mehr Förderung, sondern Erhaltung der Fähigkeiten im Vordergrund steht.

Allerdings gibt es einen zusätzlichen Bedarf an Wohnen, ausgewiesen mit 732 Plätzen bis 2025 und davon ein großer Bereich, ein überwiegender Bereich mit über 650 Personen im Alter von 65 Jahren und mehr. Es bleibt offen, wie dieser Bedarf gedeckt werden soll. Und diese Menschen sind mir auch ein besonderes Anliegen. Darum habe ich heute auch den Antrag eingebracht, was die Zahnbehandlung betrifft. Wir müssen uns auch überlegen, wie sichern wir die gesundheitliche Versorgung von diesen Menschen mit Behinderungen.

Wir haben zum Beispiel in Melk ja das Projekt „MIR“, wo es spezielle Kontakt- und Behandlungsmöglichkeiten gibt. Das nutzt uns aber nichts in den anderen Regionen. Das heißt, wir müssen uns Gedanken machen, wie wir diese Menschen möglichst gut versorgen.

Zahnbehandlung im Schwerstbehindertenbereich ist ein besonders heikles Thema. Da werden jetzt wahnsinnige Transporte durchgeführt, bis nach St. Pölten, weil wir zum Beispiel im Waldviertel keine Möglichkeit haben. Es gibt zum Beispiel in Zwettl keinen einzigen Zahnarzt, der barrierefrei zu erreichen ist. Das kann es ja nicht sein! In Waidhofen gibt es einen einzigen. Und das nur in der alten und vergangenen Ordination.

Auch für psychisch kranke Menschen gibt es eine Reihe an Möglichkeiten, sowohl was Wohnen und Beschäftigung betrifft, Vollzeit, Teilzeit etc. Hier

haben wir wieder die spezielle Problematik am Land, und zwar das Problem der Mobilität. Es gibt zwar auch Freizeitangebote, Club aktiv wird Ihnen was sagen, aber die Menschen haben Probleme, diese anzunehmen, weil sie nicht rechtzeitig hinkommen oder schon in der Früh hinfahren müssen, wenn am Nachmittag eine Veranstaltung stattfindet. Trotzdem, in diesem Bereich ist oberste Maxime Eingehen auf individuelle Wünsche und Bedürfnisse. Davon kann man im Altenbereich nur träumen.

Was mir besondere Sorgen macht: In den Landespflegeheimen hat sich die Anzahl der Plätze seit 2005 nur geringfügig erhöht, wo hingegen in privaten Pflegeheimen die Anzahl sich verdoppelt hat. Und es sind gerade diese privaten Heime, die personell andere Landespflegeheime sehr unter Druck gebracht haben. Dieses *Downcrading* an Personal, immer weniger Ausbildung, niederen Ausbildungsstatus, immer weniger Personal, kommt aus den privaten Einrichtungen. Es wurde über die Jahre als Vorbild hingestellt für die Landespflegeheime und deren Leiterinnen und Leiter.

Ich empfinde es als absolute Pflicht, dass wir vorsorgen, dass die Betreuung und Pflege im Alter gegeben ist. Aber ich sagen, bitte, keinen Profit aus Krankheit und Pflege! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Wir sehen es ja jetzt ganz deutlich, was das Ergebnis ist in unseren Heimen: Zu wenig Personal, überlastete Mitarbeiterinnen, Pflegeskandal, häufiger Personalwechsel. Und, was auch ganz eindeutig in Zahlen zu messen ist, immer mehr Krankenhauseinweisungen, weil einfach die Pflege und die Personalsituation am absoluten Limit angekommen ist.

Ich kann nur appellieren, gut funktionierende Systeme wie Wohnbereichseinheiten mit einer Leitung aufrechtzuhalten und den Häusern nicht zwanghaft Strukturen aufzuzwingen, die völlig unpassend sind. Das Wohngruppenmodell in Pflegeheimen ist dann ein gutes Modell, wenn es mit genügend Personal ausgestattet ist. Leider haben Sie beim letzten Mal meinen Antrag auf mehr Personal abgelehnt.

Bei der Beantwortung meiner Anfrage zur Personalsituation in den Pflegeheimen wurde betont, dass – und ich zitiere jetzt – die Entwicklung weg von einer Funktionspflege, hin zu einem Pflegesystem, das durch eine unmittelbare Auseinandersetzung zwischen Bewohnerinnen und Mitarbeiterinnen eine engere Beziehung entstehen lässt. Durch eine vertiefte soziale Beziehung, durch weitreichende Kenntnisse über Gefühle, Ressourcen und Handlungsalternativen wird es den Mitarbeiterinnen

ermöglicht, nicht nur den Pflegebedarf abzudecken, sondern auch tiefliegenden Bedürfnissen der Bewohnerinnen begegnen zu können. Dass das mit einer Pflegeperson für 14 Bewohnerinnen nicht möglich ist, das liegt auf der Hand.

Besonders wichtig ist es mir, wie der Kollegin vorhin, dass die Ausbildung sichergestellt ist. Und wir haben jetzt ein System, das vier Ausbildungsvarianten in der Pflege anbietet. Die Akademisierung ist positiv zu bewerten. Aber trotzdem müssen wir in den Regionen die Ausbildungen anbieten. Wie schon gesagt wurde, sind die Plätze der FHs nicht voll besetzt, weil sie für die hauptsächlich Frauen aus den Regionen nicht so attraktiv sind. Das heißt, ich appelliere auch hier, dass wir in den Krankenpflegeschulen dislozierte Ausbildungsmöglichkeiten der FHs einrichten. Wenn die Leute einmal weg sind in den Zentralräumen, dort die Ausbildung machen, werden sie dort mehr oder weniger aufgesaugt, weil ja dort auch der Personalbedarf in den Häusern riesig ist. Und die Regionen schauen durch die Finger. Das sind derzeit die größten Befürchtungen in unseren Heimen und Krankenhäusern.

Mindestsicherung. Bei diesem Thema möchte ich als erstes auf die Anrechnung der Wohnbeihilfe hinweisen, was es Mindestsicherungsbezieherinnen quasi unmöglich macht, in geförderten Wohnungen zu leben. Weil bei der Mindestsicherung dann der Wohnteil gestrichen wird und mit 637 Euro, sowohl Miete, Heizen, Strom, der Lebensunterhalt, Kleidung, Mobilität, bezahlt werden muss.

Die Mindestsicherung soll den Betroffenen ein menschenwürdiges Leben ermöglichen. Das war über die Jahre immer so, bevor begonnen wurde, die Neidgesellschaft zu schüren und Unterschiede zu machen. Ich bin daher sehr glücklich über die Entscheidung vom Europäischen Gerichtshof. Diese besagt, dass die Ungleichbehandlung verschiedener Personengruppen nicht zulässig ist.

In Niederösterreich sind von den 29.000 Bezieherinnen 21.000 Frauen und Kinder. Leider ist nicht ausgewiesen, wie viele Alleinerzieherinnen da dabei sind und wie alt die Kinder sind. Das ist meiner Meinung nach auch sehr relevant. Ebenso wenig ist ausgewiesen, wie viele Menschen die volle Mindestsicherung beziehen und wie viele Aufstockerinnen sind. Eine Hürde stellt hierbei allerdings schon das Ausfüllen des Antragsformulars dar. Sie können es gerne einmal probieren, das ist nicht so einfach und hat sechs Seiten.

Bei der Betreuung und Pflege von alten Menschen weise ich wiederum auf die Ungleichbehand-

lung von Menschen in Heimen und Menschen, die zu Hause gepflegt werden, hin. Wir haben hier vor allem finanziell eine Ungleichstellung, weil wir durch die Abschaffung vom Pflegeregress hier eigentlich schon fast eine Besserstellung der Menschen haben, die in Heimen gepflegt werden. Denen bleibt zumindest ein Teil der Pension und des Pflegegeldes.

Im privaten Bereich müssen ... *(Abg. Erber MBA: Das stimmt doch nicht, dass vom Pflegegeld was bleibt!)*

Sicher! 45 Euro Taschengeld. *(Abg. Erber MBA: Von der Pension bleiben 20 Prozent!)*

Ja, dann erkundige dich! 10 Prozent der Pflegestufe 3 bleiben als Taschengeld und 20 Prozent der Pension. Du brauchst mir nichts erzählen! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Ich wolle noch hinweisen, dass nicht nur die Erwachsenen, die Angehörige pflegen und betreuen, Unterstützung brauchen, sondern ich möchte auch aufmerksam machen auf die große Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die hier Verantwortung übernehmen müssen und die unsere Unterstützung bitte dringend brauchen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Für die sozialen und sozialmedizinischen Pflegedienste stehen derzeit in Niederösterreich fünf Anbieter zur Verfügung. Was interessant ist: Das Verhältnis von Kundinnen und Betreuungsstunden. Also es ist die Zahl der Kundinnen extrem gestiegen, die Anzahl der Betreuungsstunden kaum. Was heißt das? Für immer mehr Kunden, alte Menschen, Betreuungs- und Pflegebedürftige, sind weniger Stunden aufgebracht worden. Das hat auch damit zu tun, dass viele Klientinnen gar nicht mehr angenommen werden können von den Trägern der Hauskrankenpflege etc., weil das Personal nicht mehr zur Verfügung steht. Auch hier ein Appell: Attraktivieren wir den Pflegeberuf. *(Abg. Hinterholzer: Stimmt nicht! Frau Kollegin! Erkundigen Sie sich! Ich weiß das ganz sicher! Sie können sicher sein, dass ich das weiß! Es wird jeder versorgt!)*

Stimmt! Schauen Sie rein in die diversen Jobbörsen, da können Sie auswählen zwischen 50 verschiedenen Angeboten, die dort sind. Caritas, Volkshilfe, Hilfswerk etc.

Erwähnen möchte ich auch noch, dass im Sozialbericht die Novellierung des Sachwalterrechts drinnen ist durch das Inkrafttreten des Erwachsenenschutzgesetzes. Autonomie, Selbstbestimmung und Entscheidungshilfe sind dort die Grundsätze. Jetzt kann ich dieses Gesetz aber nur leben, wenn

ich Unterstützungsmöglichkeiten habe abseits des Erwachsenenschutzes. Und da schaut's ein bisschen traurig aus derzeit in Niederösterreich. Die Sozialarbeit für Erwachsene ist total ins Hintertreffen geraten. Warum? Weil durch die Zusammenlegung der Jugendabteilungen und Sozialabteilungen das Schwergewicht auf Jugendarbeit liegt und für die Erwachsenen keine Ressourcen verbleiben.

Insgesamt muss man schon deutlich sagen, dass die Situation im Sozialbereich wesentlich rauer geworden ist. Sie können sich umschauen, es gibt Einsparungen bei Beschäftigungsprojekten, im Kinder-, Jugendbereich, bei der Familienintensivbetreuung. Die „SOMA-Märkte“ müssen die mobilen Dienste einstellen wenn sich nicht ein Wunder auf tut. Mindestsicherung. Diverse Beihilfen, Beratungsstellen kämpfen ums Überleben. Und wen trifft es? Es ist kein Geheimnis: Es trifft die Schwächsten, vor allem Frauen und Kinder.

Die Sozialpolitik sichert aber den Zusammenhalt unserer Gesellschaft. Und ich ersuche dringend, halten wir die Qualität unserer Sozialpolitik! Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Mag. Wilfing: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger von der FPÖ.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte mich auch zum Thema Pflege beim Sozialbericht äußern, wie meine beiden Vorrednerinnen. Und gleich zu Beginn allen Beschäftigten in der Pflege ein ganz großes Danke aussprechen. Sie leisten Hervorragendes in ihrem Beruf.

Ende 2017 boten die 48 Pflege- und Betreuungszentren in Niederösterreich 5.905 Plätze an. Zusätzlich gab es 62 private Pflegeeinrichtungen, von denen 54 über einen Vertrag mit dem Land Niederösterreich verfügten. Ja, meine Damen und Herren, auf den ersten Blick ein umfassendes, ein flächendeckendes Angebot im Bereich der Pflege- und Betreuungszentren. Jedoch stellen uns sicherlich die Entwicklungen hier vor große Herausforderungen.

Zum Einen der demografische Wandel in der Bevölkerungs- und Altersstruktur. Unsere Bevölkerung wächst ständig an. Wobei einem steigenden Anteil der älteren Menschen ein sinkender Anteil der jüngeren Menschen gegenübersteht. Und diese Veränderung in der Altersstruktur wird auch in zahlreichen Studien und Prognosen bekräftigt. Ich nen-

ne da nur die Statistik Austria und die bezeichnet diese Entwicklung sogar als dramatisch.

Der Anteil der unter 15-Jährigen sinkt stark, die Altersgruppe der über 60-Jährigen steigt stark an, speziell die Anzahl der über 75-Jährigen und hochaltrigen Menschen, die nimmt überproportional zu. Und trotz bester gesundheitlicher Betreuung und Vorsorge bei uns wird somit die Anzahl der pflegebedürftigen Menschen steigen. Dazu kommt noch die Ausdünnung wichtiger familiärer Netzwerke. Die Großfamilie als wichtiger Betreuungsfaktor, die wird es nur mehr in Ausnahmefällen geben. Und vor allem aber auch die Abschaffung des Pflegeregresses - und es war ein guter und auch ein richtiger Schritt - wird die Nachfrage nach Pflegeplätzen stark ansteigen lassen. Und genau vor dieser Situation stehen wir ja bereits heute.

Obwohl wir in Niederösterreich rund die Hälfte aller Mittel des Landesbudgets für den Gesundheits- und Sozialbereich aufwenden, als auch den Zu- und Ausbau der Pflegeheime forcieren, werden wir hier neue Ansätze benötigen und brauchen. Das wurde heute auch schon gesagt. Eine Umfrage besagt, dass rund 85 Prozent der Niederösterreicher ihr Leben so lange wie nur möglich in den eigenen vier Wänden verbringen wollen. Und genau hier gilt es auch anzusetzen. Diese Form der Pflege attraktiver und auch leistbarer zu machen.

Wir brauchen dazu ein verbessertes Modell in der 24-Stundenbetreuung, meine Damen und Herren der ÖVP, ein verbessertes Modell in dieser Betreuung. Die Förderung beträgt derzeit 550 Euro bei selbständigen und 1.100 Euro bei unselbständigen Betreuungskräften. Und die Finanzierung erfolgt zu 60 Prozent vom Bund und zu 40 Prozent durch das Land.

Wir müssen da Möglichkeiten finden, erstens einmal die Qualifikation, die Qualität zu steigern und zu sichern und auch Pflegekräfte mit Hauptwohnsitz in Österreich besser fördern. Es wird dadurch auch die Qualifikation mit Qualitätsstandards festzulegen sein und zu bestimmen sein. Und das wird zum Einen zu einer verstärkten Einbringung einheimischer Pflegekräfte führen, verbunden auch mit einer sicheren und verlässlichen Sicherung der Qualität der Pflege.

Zum Zweiten wird es eine bessere Leistbarkeit für einkommensschwächere Pflegebedürftige erbringen und zum Dritten die Möglichkeit, länger in den eigenen vier Wänden zu verbleiben, erhöhen. Was ja eben dem Wunsch der meisten Menschen nachkommt.

Meine Damen und Herren! Das würde Vorteile für die pflegebedürftigen Menschen als auch für das Land Niederösterreich bringen. Mehr Menschen könnten sich die Pflege zu Hause leisten. Das Land erspart sich die Errichtung vieler Pflegeplätze und auch die Kosten für die Infrastruktur. Und dieser Sozialbericht ist als Grundlage für zukünftige Entscheidungen heranzuziehen. Der Altersalmanach spricht eine Sprache, die deutlicher nicht sein könnte.

Und ich möchte zum Schluss auch noch, es wurde heute schon erwähnt, auf eine der größten Steuerentlastungen für unsere Familien in Österreich eingehen. Die Bundesregierung hat den Familienbonus plus beschlossen, der mit 1. Jänner 2019 in Kraft treten wird. 172.000 Familien in Niederösterreich und 950.000 in ganz Österreich werden davon profitieren. Bis zum 18. Lebensjahr der Kinder können nunmehr für jedes Kind bis zu 1.500 Euro an Steuerabschreibung erhalten werden.

Ja, Herr Kollege Pfister, er ist jetzt leider nicht herinnen, so sieht eine gerechte und faire Sozialpolitik mit freiheitlicher Handschrift aus. Kinder zu haben ist ab jetzt in Österreich wieder leistbarer geworden. Und wir werden hier auch noch in vielen anderen Bereichen ansetzen. Gerechte und faire Pensionserhöhungen, die haben wir heute schon gehört. Und als Beispiel möchte ich auch noch die Leistungen von pflegenden Angehörigen erwähnen.

Es sind vorwiegend die Frauen, welche diese Pflege von Angehörigen übernehmen. Und vorwiegend Frauen sind es auch, denen bei der Pensionierung Anrechnungszeiten fehlen. Da wundert es nicht, dass Frauen im Schnitt 43 Prozent weniger Pension als Männer bekommen und daher auch in erhöhtem Ausmaß von der Altersarmut bedroht sind. Geschuldet einer Politik von Sozialministern wie Hundsdorfer und Stöger.

Ja, meine Damen und Herren, auch hier muss eine Besserstellung her. Eine Pensionsversicherung für pflegende Angehörige, angepasst an das Ausmaß der jeweiligen Pflegebedürfnisse ist hier sozial gerecht und auch angepasst. Dank und Anerkennung, Herr Kollege Pfister, das ist uns hier zu wenig. Da gehören Maßnahmen gesetzt, wie ich sie gerade erwähnt habe.

Und wenn der Herr Gemeindebundpräsident Riedl diese Forderung von uns nachplappert und in diversen Medien damit hausieren geht, soll mir das auch Recht sein. Wichtig ist uns schon, wie gesagt, eine gerechte Behandlung der pflegenden Angehörigen, die ja einen ganz gewaltigen Beitrag im Sozi-

alwesen leisten und bisher eben unbedankt sind. Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Wilfing: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schmidt von der SPÖ.

Abg. Schmidt (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Herr Kollege Königsberger, ich würde es begrüßen, wenn wir die Anrechnung der Karenzzeit ausdehnten. Die volle Anrechnung der Karenzzeit für wirklich jede Frau zu erreichen, das war ein Thema, was der Herr Kollege Pfister schon im Bundesrat beantragt hat. Und das ist genau das, wo man wirklich jeder Frau helfen könnte, weil dann könnte sie mit höheren Pensionen in Pension gehen. Und das wäre eh das Modell der Sozialministerin unserer Zeit. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN.)*

Sehr geehrte Abgeordnete und sehr geehrter Herr Präsident! Der NÖ Sozialbericht 2017, darüber ist schon sehr viel gesagt worden. Und ich möchte das jetzt nicht wiederholen alle Fakten und alle Zahlen, die darin enthalten sind. Es ist ein sehr wichtiger und sehr umfangreicher Bericht. Lassen Sie mich nur zwei Punkte, drei Punkte herausnehmen, weil sie mir sehr wichtig sind. Der erste Punkt ist die Bedarfsorientierte Mindestsicherung. Und Herr Abgeordneter Handler, du hast heute schon aus den Zeitungen zitiert. Ich möchte das jetzt auch tun.

Es geht darum, dass die Ministerin Hartinger-Klein am 30. September 2018 in der „Österreich“-Zeitung geschrieben hat, dass Menschen ohne Pflichtschulabschluss 300 Euro weniger Mindestsicherung bekommen sollen. Und sehr geehrter Herr Kollege, ich muss Ihnen eines sagen, das ist nichts für den kleinen Mann und nichts für die kleine Frau. Weil wenn ich statt 863 Euro nur mehr 563 Euro bekomme, dann kann ich damit nicht überleben! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und was ich noch sagen muss, und das sage ich Ihnen jetzt als Pädagogin: Und ich bin 25 Jahre im Dienst. Und in den 25 Jahren habe ich sehr viele Schülerinnen und Schüler entlassen müssen, die keinen Hauptschulabschluss hatten, die keinen Pflichtschulabschluss hatten. Und die gehen dann arbeiten, machen eine Lehre, haben 30 Jahre irgendeinen Beruf, die Firma sperrt zu. Und was passiert dann? Dann kommen sie in eine Notsituation. Und dann bekommen sie die Mindestsiche-

rung. Und dann bekommen sie noch eine drauf, nur weil sie vor 30 Jahren oder vor 20 Jahren nicht den Pflichtschulabschluss gemacht haben. Das finde ich nicht fair und das ist eigentlich nicht das, was wir als Sozialdemokraten für sozial halten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ein weiterer Punkt, und das ist schon der zweite Punkt, ist, ich möchte mich bedanken bei allen freiwilligen Helferinnen und Helfern und der vielen Hauptamtlichen, die in den sozialmedizinischen Diensten und Blaulichtorganisationen tätig sind, weil sie ein Beispiel dafür sind, wie wichtig der soziale Zusammenhalt ist. Und nicht nur aus wichtigen ökonomischen Gründen, sondern auch aus menschlicher Sicht. Wie man mit Kranken und Schwachen in unserem Land umgeht, wie man sich füreinander einsetzt, niemanden ausgrenzt und füreinander da ist. Sie sind immer da, wenn jemand Hilfe benötigt und deshalb gilt ein besonderer Dank von uns an diese Menschen.

Und nun zum letzten Punkt: Es ist uns auch sehr wichtig, dass im Sozialbericht wie in den anderen Bundesländern üblich, die Ergänzung des Sozialberichtes um das Kapitel zur Armutssituation in Niederösterreich zugefügt wird. Für Niederösterreich wurden von der Armutskonferenz keine konkreten Zahlen veröffentlicht. Auch sonst ist es ohne Datenmaterial der zuständigen Behörden nicht einfach, an entsprechend valides Zahlenmaterial zu kommen. Weshalb gerade der Sozialbericht einen Beitrag zur Abbildung von Armut leisten soll.

Deshalb stellen wir folgenden Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Schmidt und Mag. Moser zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sozialbericht 2017 LtG.-353/B-52 betreffend Ergänzung des Sozialberichtes um ein Kapitel zu Armutssituation in Niederösterreich.

Nach Angaben der Armutskonferenz - Österreichisches Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung waren 2017 (bundesweit):

18,1% der österreichischen Bevölkerung (1.563.000 Menschen) armuts- oder ausgrenzungsgefährdet (d.h. das Einkommen liegt unter der Armutsschwelle oder die Personen sind erheblich materiell depriviert oder leben in Haushalten mit keiner/ sehr geringer Erwerbsintensität) – was einen leichten Anstieg gegenüber 18% im Jahr 2016 bedeutet.

14,4% der österreichischen Bevölkerung (1.245.000 Menschen) waren armutsgefährdet (d.h. haben ein Einkommen unter der Armutsschwelle) – was einen leichten Anstieg gegenüber 14,4% im Jahr 2016 bedeutet.

3,7% der österreichischen Bevölkerung (323.000 Menschen) waren „erheblich materiell depriviert“ (darunter fallen Haushalte, die so ein geringes Einkommen haben, dass wesentliche Güter/ Lebensbereiche nicht leistbar sind - z.B. Waschmaschine, Handy, Wohnung angemessen warm zu halten, einmal im Jahr auf Urlaub zu fahren, unerwartete Ausgaben bis zu 1.050€ etc.) – was einen Anstieg gegenüber 3,0% im Jahr 2016 bedeutet.

Am stärksten betroffen sind Nicht-ÖsterreicherInnen, Langzeitarbeitslose, AlleinerzieherInnen und Familien mit 3 oder mehr Kindern.

Für Niederösterreich wurden von der Armutskonferenz keine konkreten Zahlen veröffentlicht. Auch sonst ist es ohne Datenmaterial der zuständigen Behörden nicht einfach an entsprechend valides Zahlenmaterial zu kommen, weshalb gerade der Sozialbericht einen Beitrag zur Abbildung von Armut leisten sollte.

Der Sozialbericht 2017 ist mit ca. 150 Seiten durchaus umfangreich. Während jedoch einige Bereiche besonders ausführlich dargestellt werden (wie etwa vollkommen zu Recht die Hilfe für Menschen mit Behinderungen), fehlen Ausführungen zur Armut in Niederösterreich vollkommen. Der Bericht ist somit – da ein wesentlicher Bereich ausgeklammert wurde – unvollständig. Die Armut lässt sich auch aus dem Bericht nicht hinreichend ermitteln, es sind die erforderlichen Angaben im Bericht eben nicht enthalten. Wenn man die Zahlen der Armutskonferenz als Ausgangsbasis heranzieht, wird klar, dass in Niederösterreich eine erhebliche Anzahl von Personen und Familien von Armut betroffen sind.

Es ist Aufgabe der Politik, Grundlagen zu schaffen, dass der Bevölkerung ein selbstbestimmtes Leben in Würde ermöglicht wird. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden muss natürlich bekannt sein, welche Bevölkerungsschichten in welchem Ausmaß von Armut betroffen oder gefährdet sind. Weiters müssen die entsprechenden Ursachen bekannt sein um bereits in einem frühen Stadium entgegenwirken zu können und Unterstützung zu leisten. So kann Armut erst gar nicht entstehen bzw. zumindest reduziert werden. Auch ist bei ent-

sprechender Kenntnis der Zahlen eine budgetäre Bedeckung der Mittel etwa für Sozialhilfe leichter zu gewährleisten und sind erforderliche Maßnahmen schneller und leichter planbar.

Die Abteilung Soziales des Amtes der NÖ Landesregierung müsste über entsprechendes Zahlenmaterial verfügen, um auch die Armut in Niederösterreich im Sozialbericht ohne erhebliche zusätzliche Recherchen im Sozialbericht abbilden zu können. Es erscheint daher erforderlich, dass künftig ein Kapitel über die Armut in Niederösterreich in den jährlichen Sozialbericht Eingang findet, damit wir das Leben in Niederösterreich miteinander noch lebenswerter gestalten können.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert dafür zu sorgen, dass in den jährlichen Sozialbericht des Amtes der NÖ Landesregierung ab dem Bericht für das Jahr 2018 auch ein Kapitel über die Armut sowie deren Ursachen, Entstehung und mögliche Gegenmaßnahmen aufgenommen wird.“

(Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Mag. Wilfing: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Huber von der FPÖ.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder des Landtages!

Kurz zu diesen Resolutionsanträgen, die eingebracht worden sind. Ich glaube, wir sind mit diesen Resolutionsanträgen genau angekommen wieder am Beginn der Sitzung, wo wir über Fake News oder Falschmeldungen bzw. Unwahrheiten oder nicht ganze Wahrheiten gesprochen haben. Wenn ich den Resolutionsantrag vom Abgeordneten Pfister ansehe, erstens wird da gesprochen von 12 Millionen Kilo Lebensmitteln. Ich glaube, hier ist sicher einmal ein Kommafehler drinnen. Und wenn er dann den Einsparungen beim AMS den Grund gibt dafür, dass die leider dringend notwendigen SOMA-Märkte und die mobilen SOMA-Märkte eingestellt werden müssen, dann ist das ein Fake, den er uns hier wieder auftischen will. Weil bereits am 10. August 2018 gab es einen Bericht im ORF Niederösterreich, wo das AMS festgestellt hat, dass diese Einsparungen nicht ... diese Einstellung der Förderungen an die SOMA-Märkte nichts mit den Umstrukturierungen beim AMS zu tun hat. Das Gleiche hat am 17.11.2018 der Geschäftsführer des AMS, Herr Gubitz auch wieder bestätigt, dass einfach dieses Projekt, das gemeinsam mit dem

SOMA-Markt und AMS gestartet wurde, dass dieses Projekt einfach nicht funktioniert hat, die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt. Das ist der Grund, wieso dieses Projekt leider nicht mehr unterstützt werden muss.

Aber eines muss man auch dazu sagen: Dass wir diese SOMA-Märkte und diese mobilen SOMA-Märkte benötigen, das ist die Leistungsbilanz jahrzehntelanger, falscher Sozialpolitik der Sozialdemokraten. Das muss in diesem Fall auch festgehalten werden. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich würde wirklich auffordern, hier nicht irgendwelche populistischen Anträge zu stellen, sondern wirklich mit allen Mitteln über alle Fraktionen hinweg, über Land und Bund dafür zu sorgen, dass diese notwendigen Einrichtungen durch Ihre Sozialpolitik, dass wir die wieder erhalten können und dass unsere Menschen günstig Lebensmittel einkaufen können.

Zum zweiten Resolutionsantrag der Abgeordneten Schmidt, dem wir zustimmen werden, möchte ich anmerken, vielleicht könnten wir auch eine Armuts ... diese Zahlen für das Jahr 2017 erheben. Denn auch hier würde man dann sehen die Leistungsbilanz der Sozialdemokratie. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Wilfing: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erber von der ÖVP.

Abg. Erber MBA (ÖVP): Geschätzte Damen und Herren Präsidenten!

Jetzt ist ja vieles schon gesagt worden. Allerdings, es ist immer sehr kritisch dargestellt worden. Und ich glaube, wenn man so die Umfragen der Niederösterreicher hört, dann zeichnet das nicht das Bild, wie Niederösterreich betrachtet wird. Und wenn da jetzt vieles, das gemacht wird oder falsch gemacht wird, betont wurde, dann lassen Sie mir zu Beginn gleich eines sagen: In Niederösterreich wird so vieles richtig gemacht! In Niederösterreich werden viele Menschen versorgt, gepflegt, umsorgt, Behinderteneinrichtungen gemacht, vom Kind bis zum Greis.

Also, das muss man auch einmal sagen. Niederösterreich ist ein Land der sozialen Wohlfahrt, wo jeder sicher sein kann, dass ihm geholfen wird, wenn er Hilfe braucht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Damit wir uns da nicht falsch verstehen. Ich bin der Erste, der bereit ist, darüber nachzudenken, wie können wir Niederösterreich denn noch besser machen, noch sozialer machen? Wir haben tat-

sächlich viel zu tun. Und zwar nicht, weil manches nicht gemacht wurde, sondern weil vieles vor uns steht. Wenn wir betrachten, wie die Bevölkerung älter wird, dann sehen wir, was auf uns wartet. Das wissen viele. Allerdings, wenn wir den Bericht genauer lesen, dann steht auch noch was drinnen: 60 Prozent wohnen in Single- oder Zweipersonenhaushalten. Das heißt, wenn wir wissen, ... Passen Sie ein bisschen auf, weil dann erfahren Sie noch ein wenig auch von den Zahlen, was Sie vorher so nebulos formuliert haben, Frau Kollegin der Neos. Wenn wir wissen, dass 85 Prozent in den Familien nach wie vor betreut und gepflegt werden und auch 85 Prozent in den eigenen vier Wänden bleiben wollen und gleichzeitig wissen, dass es 60 Prozent Ein- und Zweipersonenhaushalte in Niederösterreich bereits gibt, dann wissen wir, was auf uns zukommen wird in Zukunft.

Und wenn wir wissen, dass vom Jahrgang 1938 auf den Jahrgang 1939 es ein Geburtenplus von 47 Prozent gab, dann wissen wir, wo wir ungefähr stehen. Weil, wenn man es sich ausrechnet, das sind jetzt jene die 80 und älter werden, die in Zukunft wahrscheinlich unsere Unterstützung brauchen werden. Weil eines ja hoffentlich unumstritten ist, dass Pflege- und Betreuungsbedürftigkeit rapide mit zunehmendem Alter ansteigt. Also da gibt es wirklich ganz viel zu tun. Weil wir wissen, dass wir selbst bei größter Bemühung einfach zu wenige junge Menschen haben, die hinten in der Bevölkerungspyramide nachkommen. Also unumstritten.

Was ist das Angebot? Begonnen, ich habe es angesprochen, von der Betreuung und Pflege zu Hause - danke den Familien, die das ganz stark machen, bis hin zu einer 24-Stundenbetreuung, die in Niederösterreich im letzten Jahr schon mehr als 9.000 Menschen betreute in der 24-Stundenbetreuung, bis hin zu den Unterbringungen in der stationären Pflege - öffentliche und private - wurde da sehr vieles gemacht. Allerdings sehen wir insbesondere bei Familien, habe ich angesprochen, auch in der 24-Stundenbetreuung, dass es nicht mehr die Slowakinnen sind, die kamen, es sind bestenfalls noch jene da, die es schon länger machen bei uns, sondern dass der Markt zunehmend weiter Richtung Osten geht. Das heißt, heute sind wir in Richtung Rumänien unterwegs. Und dann gibt's aber nur mehr ein Land, wo das noch zulässig ist. Das ist Bulgarien, das aber nur mehr ein Drittel der Bewohner von Rumänien hat. Und dann ist in Wahrheit der Markt der Europäischen Union ausgeschöpft. Und darüber hinaus ist es in Österreich nicht möglich. Übrigens, im Gegensatz zu Deutschland, die schon beispielsweise auch auf den ehemaligen Balkan zurückgreifen. Also sehen

wir, die Qualität wird schlechter, die Deutschkenntnisse werden schlechter und der Bedarf wird mehr.

Bei den Pflegeheimen sehen wir, und das wurde zu Recht angesprochen, dass wir inzwischen zu tun haben, dass wir ausgebildete Kräfte finden, die auch tatsächlich die Pflege in den Heimen machen können.

Wir können uns da sehr bemühen, das passiert auch in Niederösterreich durch ein vielfältiges Angebot, dass viele junge Menschen bereit sind, das zu machen. Diese Herausforderung wird bleiben. Und ich möchte hier dazu sagen, diese Herausforderung hätten wir auch, wenn wir den Pflegeregress nicht aufgehoben hätten! Und wenn da jetzt so dargestellt wird, gerade von einer Partei, dass das so ein Fehler ist, dann mag manches schon daran sein, dass man vielleicht noch mehr hätte nachdenken können, aber eines möchte ich auch sehr klar darstellen: Wie hatten wir es denn vorher? Vorher hatten wir einen Vermögenszugriff auf die letzten fünf Jahre. Das heißt, jeder, der sich sozusagen vorbereitet hat und rechtzeitig seinen Besitz übergeben hat, dem wurde der Platz ... na, da können Sie schon den Kopf schütteln -, dem wurde der Platz von der öffentlichen Hand bezahlt, ja?

Wenn aber unabhängig von der eigenen Vermögenssituation zum Beispiel ein Schlaganfall eingetreten ist und eine Pflege zu Hause nicht mehr möglich war, da hat die Familie dann zur Gänze zu bezahlen gehabt. Und zwar unabhängig davon, ob das eine reiche oder eine arme Familie war. Das heißt, so klass war es vorher auch nicht.

Und, was noch dazu kommt ist, man muss sich halt schon überlegen, ob man es denn so haben will, dass jemand, der sein ganzes Leben hart gearbeitet hat, sich etwas geschaffen hat, dann mit diesem Vermögen bezahlt, während ein anderer, der sozusagen das ganze Geld für Konsum aufgebraucht hat oder nichts geschaffen hat, zur Gänze von der öffentlichen Hand gezahlt wird. Was ich damit sagen will: Es hat jede Medaille zwei Seiten! Das möchte ich hiermit zum Ausdruck bringen.

Also kann man das durchaus differenziert betrachten. Ich glaube, dass neben dem Dank an alle Beteiligten, die hier im Sozialbericht sensationell erwähnt wurden und bedankt gehören, dass auch einiges dazu gehört um in die Zukunft nachzudenken. Was mir schon aufgefallen ist, dass schon einiges an Kritik kam, aber sehr wenig an konkreten Vorschlägen. Und ich glaube, auch darüber sollen wir einmal sprechen.

Jetzt will ich die Zeit ja auch gar nicht überbeanspruchen. Allerdings, ein paar Wortmeldungen will ich so nicht unwidersprochen im Raum stehen lassen. Wenn hier ein Vorredner sagte, die Behinderten stehen am Rande der Gesellschaft, dann möchte ich Sie schon bitten, vorsichtig zu sein. Weil für mich steht ein Behinderter nicht am Rande der Gesellschaft. Man kann vieles von Behinderten lernen. Behinderte Menschen haben Behinderungen, aber sie haben durchaus auch Fähigkeiten, die vielleicht manch anderer gern hätte. Also, worum ich bitten will ist, nicht zu formulieren, dass ein Behinderter am Rande der Gesellschaft steht. Weil nur auf Grund seiner Behinderung steht er noch nicht am Rande der Gesellschaft. Erst dann, wenn wir so formulieren und ihn dort hinstellen! Das möchte ich schon einmal sagen. *(Beifall bei der ÖVP und den GRÜNEN. – Abg. Dr. Krismer-Huber: Da hast Recht, Toni!)*

Das, was ich auch so nicht stehen lassen kann, weil es falsch ist: 70 Prozent der Mindestsicherungsempfänger sind Menschen, die ein geringes Einkommen haben und dadurch Aufstocker sind.

Ich habe mir das vor zwei Jahren angeschaut, und so viel wird sich nicht verändert haben, weil wir zahlen auch noch fast gleich wie vor zwei Jahren. Wo sich herausgestellt hat, wir hatten von den 29.000 Mindestsicherungsbeziehern original 480, die einem Erwerbseinkommen nachgekommen sind. Der Rest hat - na, da können Sie den Kopf schütteln, die Zahlen sind vom AMS -, der Rest hat aufgestockt auf eine Leistung, entweder Arbeitslosenentgelt oder Notstandshilfe. Also man kann das nicht so darstellen als würden die Menschen brav arbeiten gehen und diesen Bereich aufstocken, das sind nur 400 oder 4,83 Prozent, der Rest stockt sozusagen eine Leistung aus der Arbeitslosenversicherung auf. Also das stimmt einfach nicht, dass 70 Prozent sozusagen brave Arbeiter sind, die noch von der Mindestsicherung was dazu kriegen. Es ist mir schon sehr wichtig, auch für all jene, die sich ernsthaft damit beschäftigen.

Das, wo ich Sie unterbrochen habe, wo Sie sich auch aufgeregt haben, Frau Kollegin von den Neos, war die 24-Stundenbetreuung. Wo ich tatsächlich darauf beharre, dass das 24-Stundenbetreuung heißt! Und zwar aus folgendem Grund: Diese Unschärfe mit der Bezeichnung 24-Stundenpflege ist genau das, was wir nicht wollen! 24-Stundenbetreuerinnen sind keine Pflegerinnen! Sie haben keine Pflegeausbildung und können daher auch nicht pflegen! Sondern sie sind ein Ersatz, wenn keiner mehr da ist in der Familie, dass Gesellschaft geleistet wird, dass aufgeräumt wird,

dass einfach jemand da ist, ein Kinder- oder Schwiegerkinderersatz oder ein Familienersatz, der solche Leistungen erbringt.

Wenn darüber hinaus eine Pflege notwendig ist, und die seien heute auch nicht unerwähnt, dann gibt es die sozialmedizinischen Dienste, die ausgezeichnete Leistung erbringen. Das heißt, die Pflege ist nicht Aufgabe der 24-Stundenbetreuung, sondern der sozialmedizinischen Dienste! Doch wir dürfen uns nicht wundern, wenn plötzlich Betreuerinnen Pflegetätigkeiten machen, wenn der niederösterreichische Landtagsabgeordnete nicht einmal den Unterschied zwischen Betreuung und Pflege kennt, ja? *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wenn hier der Frau Landeshauptfrau sozusagen gesagt wurde, na mag schon sein, dass jetzt sozusagen die Eingliederung in die Holding eine ganz gute Idee ist, aber in Wahrheit fängt man schon wieder an, Strukturen zu verändern anstatt dass man sich mit einem Prozess beschäftigt, dann kann ich Ihnen eines getrost sagen: Also, dieser Prozess, der ist erstens in Vorbereitung und zweitens ist der bereits auch im Laufen. Und ich mein, dass man gleich damit mal anfängt sozusagen nur das eine zu machen ohne grundlegend über anderes nachzudenken, also das wird der Qualität Niederösterreichs aber bei weitem nicht gerecht! Also da sind Sie wahrscheinlich zu kurz da um dieses Land und die Arbeit in diesem Land zu kennen, wenn Sie glauben, dass wir hier nur Etiketten austauschen. Das ist nicht der Stil Niederösterreichs! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Damit zu einer Sache, die ich so auch für all jene, die sich interessieren, nicht stehen lassen kann. Und zwar, dass private Pflegeheime verantwortlich wären für ein Downcrading in den Pflegeheimen. Weil eines ist wohl unumstritten, und das werden Sie ja wohl auch bestätigen, dass sowohl die Vorschriften, die Dienstpläne und die Kontrollen sowohl in öffentlichen wie auch privaten Heimen 1:1 ident sind. Das heißt, da gibt es keinen Unterschied. Es ist nicht zulässig, dass in privaten Pflegeheimen mit weniger diplomierten oder mit weniger Personal gewerkt werden kann als in öffentlichen. Das stimmt einfach nicht, liebe Frau Kollegin von den Grünen! Machen Sie hier den Menschen keine Angst, ja? *(Abg. Mag. Moser MSc: Das habe ich nicht gesagt! Ich habe gesagt, früher war es besser in den Landesheimen!)*

Was noch dazu kommt ist die Darstellung, dass sozusagen nur 20 Prozent der Pension bleiben und die 45,20 Euro. Die 45,20 Euro sind ein Fixbetrag, kein Prozentsatz vom Pflegegeld. Und das, was Sie nicht gesagt haben, was aber auch

erklärt werden muss, 13. und 14., das heißt Urlaubs- und Weihnachtspension, die gehören auch den Heimbewohnern. Also das bleibt ihnen. Wobei man da schon auch einmal diskutieren muss, kommt das auch tatsächlich dort an, wo es hin muss, oder ist es vielleicht so, dass manchmal der Besuch mehr wird in den Monaten wo es dann sozusagen die Auszahlung des Urlaubs- und Weihnachtsgeldes gibt? Denn das ist nicht in unserem Ansatz.

Damit ganz kurz zu den Anträgen der Vorredner. Kollege Huber hat das schon begründet, warum auch wir nicht mitgehen werden bei dem Antrag rund um die SOMA-Märkte. Es hat die Erwartungen nicht erfüllt, die gesetzt wurden, sozusagen hier eine Integration am Arbeitsmarkt wieder stattfinden zu lassen. Und ich sage es auch ganz ehrlich: Wenn wir wissen, was zu tun ist in Niederösterreich im Sozialbereich, also dann werden wir hier nicht für eine AMS-Leistung einspringen können. Das kann doch nicht sein, wenn wir so viele andere Aufgaben haben. Noch dazu, wie eben angesprochen, der Arbeitsmarkteffekt nicht stattfindet.

Damit auch noch zum zweiten Antrag. Und zwar betreffend der Ergänzung des Sozialberichtes und das Kapitel Armutssituation. Dazu möchte ich sagen, dass das eigentlich sehr gut beschrieben ist, und zwar in der Statistik Austria mit eigenen Berichten, die hier auch Niederösterreich erfassen. Daher ist das nicht im Sozialbericht erfasst, wie man sich die Zahlen in der Statistik Austria mit einem eigenen Bericht sehr gut herausholen kann.

Geschätzte Damen und Herren! Damit möchte ich wirklich schließen mit einem herzlichen Dank an Sie! Sie haben mit Ihrer Gesetzgebung Niederösterreich zu einem der besten, der sozialsten, sichersten Bundesländer gemacht. Ich möchte mich auch bedanken bei der Regierung, die, so denke ich, immer eine Vorreiterrolle in Österreich übernahm. Und ich möchte mich letztlich bedanken bei den vielen Damen und Herren, die vor Ort diese wirklich herausfordernde Tätigkeit machen. Und auch wenn es manchmal sehr hart ist und wir wissen, dass sie noch mehr an Unterstützung und noch mehr an Kollegen brauchen, dass wir bemüht sind, dass Niederösterreich das bleibt was es ist. Und zwar ein Vorzeigeland in einem sozial eigentlich sehr gutem und sicheren Europa. Und wir wollen, dass es so bleibt. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Wilfing: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hofer-Gruber von den Neos.

Abg. Mag. Hofer-Gruber (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Herr Erber, es gibt verzichtbare Dinge. Und wir verzichten gern auf die Schulmeisterei, die wir da heute hören. Es geht hier um Wortklauberei. Das hilft keinem, der Pflege braucht, das hilft keinem der Betreuung braucht. Und die Rednerin hier so zu unterbrechen mit der Wortklauberei ... *(Abg. Erber MBA: Wie war das mit der Schulmeisterei?)*

Jetzt unterbrechen Sie mich nicht, ich bin am Wort! Das brauchen Sie nicht! Gehen Sie einmal hinaus, reden Sie in der Praxis mit den Leuten. Da sagt jeder 24-Stundenpflege. Und egal ob das jetzt offiziell 24-Stundenbetreuung oder 24-Stundenpflege heißt. Draußen sagt jeder 24-Stundenpflege. Ich weiß das zufällig. Meine Mutter hat das bis vor kurzem gemacht, ich habe sie heute begraben, darum habe ich einen schwarzen Anzug an.

Und dass wir neu in diesem Hause sind, lasse ich mir auch nicht zum Vorwurf machen. Wir wurden vor kurzem in diesen Landtag gewählt, Gott sei Dank! Wir können nichts dafür, dass es die Neos vor 10, vor 15 Jahren noch nicht gegeben hat. Es würde diesem Landtag vielleicht helfen. Danke! *(Beifall bei den NEOS.)*

Präsident Mag. Wilfing: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatteerin verzichtet auf das Schlusswort. Damit kommen wir zur Abstimmung des Geschäftsstückes LtG. 353/B-52, Bericht der Landesregierung betreffend den NÖ Sozialbericht. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Sozialausschusses:)* Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Damit kommen wir zu den beiden Resolutionsanträgen. Der erste, eingebracht von den Abgeordneten Pfister und Dr. Krismer-Huber betreffend Sicherstellung des Betriebes der Sozialmärkte. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der Grünen, der SPÖ und der NEOS und damit in der Minderheit. Abgelehnt!

Der zweite Resolutionsantrag der Abgeordneten Schmidt und Mag. Moser betreffend Ergänzung des Sozialberichtes um ein Kapitel zu Armutssituation in Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der GRÜNEN, der SPÖ, der FPÖ und der NEOS und damit die Minderheit, abgelehnt!

Damit kommen wir zum nächsten Geschäftsstück LtG. 394/A-2/3, Antrag der Abgeordneten Pfister u.a. betreffend Erhöhung des Heizkostenzuschusses auf € 150,-. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Pfister, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Pfister (SPÖ): Werter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ltg. 394/A-2/3, Antrag des Sozial-Ausschusses betreffend Erhöhung des Heizkostenzuschusses auf € 150,-.

Laut Erhebung des VKI wurden 2018 Kaminholz sowie Briketts, Kachelöfen, Heizöl und, und, und im Vergleich zum Vorjahr um über 20 Prozent teurer. Bei massiv steigenden Energiekosten ist eine spürbare Anhebung des Heizkostenzuschusses für all jene ein Gebot der Stunde, die lediglich über ein monatliches Haushaltseinkommen verfügen, das sich unter dem für die Gewährung einer Ausgleichszulage liegenden Richtsatz befindet.

Hier geht es um die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, die in eine schwierige Lage geraten sind oder Mindestpensionsbezieher sind. Der Antrag des Sozial-Ausschusses, nachdem der ursprüngliche Antrag leider im Ausschuss abgelehnt wurde, lautet (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Präsident Mag. Wilfing: Die Berichterstattung ist erfolgt. Ich eröffne die Debatte. Als erste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Kollermann von den Neos.

(Zweiter Präsident Mag. Karner übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Mag. Kollermann (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Dieser Antrag wurde im Ausschuss schon behandelt. Die Begründung der Mehrheitspartei hat entweder auf seherische Fähigkeiten schließen lassen oder einen guten Draht zur Frau Holle. Weil die Begründung war, dass es wahrscheinlich nicht so einen harten Winter geben wird. Wir werden dem Antrag auf Ablehnung zustimmen. Also wir werden den Antrag auch nicht unterstützen, den ursprünglichen, aber aus einem anderen Grund.

Ich habe auch schon im Ausschuss die Frage gestellt, ob es hier eine Kostenschätzung gibt. Wir stehen auch dafür, dass wir für Transparenz eintreten und auch dafür, dass man sagt, wie man verantwortungsvoll mit Steuergeld umgeht. Und die Antwortbeantwortung vom Kollegen Pfister, 15 Euro, muss ich sagen, das disqualifiziert den Antragsteller.

Es ist zwar richtig, dass wir hier nur eine Grundrechnungsart brauchen, aber nicht nur die der Subtraktion, sondern auch die Multiplikation. Weil man braucht ein Mengengerüst, dass man sagt, wie hoch sind die Mehrkosten, dass man sagen kann, wie hoch sind diese und jene ... Das haben Sie damals noch nicht eingebracht. Das wäre das Grundsätzliche, was man dazu sagen kann. Und das wäre auch der Grund, warum wir diesem Antrag auf Ablehnung zustimmen werden.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Silvia Moser, Grüne.

Abg. Mag. Moser MSc (GRÜNE): Wir unterstützen gerne den Antrag auf Erhöhung des Heizkostenzuschusses. Hat hier dieses Hohe Haus bereits 2011/12 einen Betrag von 130 Euro beschlossen, in den folgenden drei Jahren waren es 150 Euro, darauf ist es wieder gekürzt worden.

Wir haben eine Preissteigerung von Heizmaterial, Brennholz von 11 Prozent, bei Heizöl von 25 Prozent, bei Pellets von 5,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Der Strompreisindex ist gar um 43 Prozent gestiegen. Ich glaube, das rechtfertigt einen Heizkostenzuschuss von 150 Euro. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass gerade die einkommensschwachen Menschen in Niederösterreich oft in problematischen Wohnungen leben, die dringenden Sanierungsbedarf hätten. Das sind oft Genossenschaftswohnungen, Gemeindewohnungen, wo eigentlich einmal ordentlich Geld in die Hand genommen werden müsste um da adäquate Wohnverhältnisse herzustellen.

Gerade in Zeiten der Klimakatastrophe wäre es dringend notwendig, hier Wärmedämmungen anzubringen. Diese Menschen haben es im Winter kalt und im Sommer heiß. Und wir wollen auch ihnen eine Wohnqualität ermöglichen. Daher unterstützen wir hier gerne den Antrag. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Vesna Schuster, FPÖ.

Abg. Vesna Schuster (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen!

Da sitzen sie nun, die Abgeordneten der SPÖ und frieren. Womit wir schon beim Thema wären. Die SPÖ stellt einen Antrag auf Erhöhung des Heizkostenzuschusses von 135 auf 150 Euro. Hat aber irgendwie vergessen, dass bei der Regierungssitzung Ende Oktober einstimmig die 135 Euro beschlossen wurden. Einstimmig, liebe SPÖ,

heißt, alle haben mitgestimmt. Und „alle“ wiederum heißt, auch die SPÖ.

Hier wird von einer Partei, bei der schon lange das Dach lichterloh brennt, versucht, politisches Kleingeld zu machen. Als im Ausschuss die Frage über die Höhe des Finanzvolumens gestellt wurde, kam nur Schweigen als Antwort und aus der hinteren Reihe von einem Abgeordneten der SPÖ die Antwort: 15 Euro.

Liebe SPÖ! Wäre euch die Wärme der Menschen wirklich ein Anliegen, dann hättet ihr nicht jahrelang soziale Kälte unter das Volk gebracht! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Jetzt versucht ihr, mit gekünsteltem Elan einzuheizen. Aber nicht weil euch die Menschen wichtig sind, sondern damit ihr mit dem Finger auf andere zeigen könnt, die sich von eurer Politik nicht mehr verkohlen lassen. Wir von der FPÖ werden diesem nicht ernst zu nehmenden und auch nicht ernst gemeinten Antrag natürlich nicht zustimmen.

Eines weiß ich ganz genau: Sollte es ein strenger Winter werden, wird diese Regierung augenblicklich reagieren und den Menschen helfen. Ich möchte in diesem Zusammenhang mit einem Zitat von Wilhelm Busch abschließen, an die SPÖ gerichtet: Kalte Füße sind lästig, besonders die eigenen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Elvira Schmidt, SPÖ.

Abg. Schmidt (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Es ist meine erste Periode hier in diesem Landtag und ich bin manchmal schockiert über so manche Ausdrucksweise und was ich jedes Mal zu hören bekomme. Ich bin darüber schockiert, wie wir miteinander umgehen. Und ich habe vorher gehört, und meine Kollegin Göll und ich versuchen das jede Landtagssitzung zu beschreiben, dass wir gute Pädagogen haben, dass wir Kinder haben, die ausgezeichnet unterrichtet werden. Und auch heute habe ich wieder gehört, wir erziehen Kinder schlecht, wir haben Kinder, die wir zu Dingen erziehen, die nicht die richtige Weise ist usw. Das trifft mich sehr hart. Und es ist immer wieder nur ein Anschuldigen und ein gegeneinander Reden.

Ich muss Ihnen eines sagen: Dazu sind wir nicht da! Und ich bin in der ersten Periode und ich werde das machen, wofür mich die Wählerinnen hier hergestellt haben. Und das ist einfach, wenn

ich jetzt zum Thema Heizkostenzuschuss komme: Die Linderung von Energiearmut ist gerade zu dieser Jahreszeit ein Gebot der Stunde!

Daher fordern wir eine Erhöhung des Heizkostenzuschusses, und das lasse ich mir von niemandem verbieten, von 135 Euro auf 150 Euro. Und einen Rechtsanspruch darauf samt jährlicher Valorisierung. Durch eine gesetzliche Verankerung würde sich der Heizkostenzuschuss zudem vom Almosen abwenden. Wir sind gefordert, den Schwächsten und den Ärmsten in unserem Land einen kleinen finanziellen Spielraum zu geben.

Sehr geehrte Frau Kollegin Kollermann! Erfahrungsgemäß ist es mit zirka 23.000 Anträgen in Niederösterreich für den Heizkostenzuschuss, für die aktuelle Heizperiode, zu rechnen. Und das würde in etwa, weil Sie gefragt haben, einen Kostenaufwand von 345.000 Euro bedeuten, was bei einem Budget von mehr als 9 Milliarden Euro eigentlich durchaus vertretbar zu scheinen hat.

Diese 15 Euro sind vielleicht für viele eine Kleinigkeit. Es kostet Sie vielleicht ein Lächeln, so wie Sie vorher gelacht haben darüber, wie ein Abgeordneter von der SPÖ gesagt hat, na 15 Euro. Das kann ich nicht! Weil 15 Euro sind für arme Menschen sehr viel! Und um 15 Euro kann eine Mutter schon vielleicht eine Woche länger heizen und muss nicht, und die Kollegin Moser wir mir Recht geben, in einer kalten Wohnung sitzen.

Es trifft mich wirklich, dass darüber gelacht werden kann und gespottet werden kann und über Leute hergezogen wird. Das ist einfach nicht der Standard. Und ich bin froh, dass da die ÖVP nicht mitmacht, sondern einfach das macht, was für Niederösterreich wichtig ist. Ich bin wirklich schockiert!

Was ich noch sagen möchte ist, dass meine eigene Heimatgemeinde ein Vorbild für den Heizkostenzuschuss ist. Pottendorf ist eine Gemeinde, die schon sehr lange diesen Heizkostenzuschuss hat. Und Sie werden es nicht glauben, wir beschließen ihn im Gemeinderat einstimmig. Und wir haben ihn auch heuer erhöht um 30 Euro sogar. Weil es unserem Bürgermeister in Pottendorf sehr wichtig ist, auf Grund der hohen Energiepreise, dass wir den Gemeindebürgern eine Möglichkeit bieten, etwas für sie zu tun. Was mir noch sehr wichtig ist, ist die Tatsache, dass wir in Pottendorf das alles gemeinsam beschließen. Und da ist auch die FPÖ dabei.

Zum Schluss möchte ich noch sagen, ich habe heute schon Worte gehört, es geht darum, Niederösterreich jeden Tag einen Schritt besser zu ma-

chen oder auch der Kollege Ebner hat vorhin gesagt, Niederösterreich ist ein Vorzeigeland. Ich finde es auch, dass Niederösterreich ein Vorzeigeland ist. Und deshalb nehmen wir uns als Land ein Beispiel und setzen wir den Heizkostenzuschuss ebenfalls von 135 Euro auf 150 Euro und verzichten wir auf die eine oder andere Förderung damit wir ein paar Menschen ein paar wärmere Stunden bieten damit sie keine kalten Füße haben. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu einer tatsächlichen Berichtigung ist Herr Abgeordneter Günther Sidl, SPÖ, gemeldet.

Abg. Dr. Sidl (SPÖ): Verehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte eine tatsächliche Berichtigung zu den poetischen Ausführungen der Kollegin Schuster hiermit bringen. Tatsächlich war es so, dass der Landesregierungsbeschluss einstimmig war. Es hat aber von den SPÖ-Regierungsmitgliedern einen Antrag auf Erhöhung auf 150 Euro gegeben, dieser ist aber nicht zugelassen worden, weil die Zuständigkeit nicht bei einem Regierungsmitglied der SPÖ liegt. Und es ist dann, das ist auch im Protokoll nachzulesen, auf den Antrag der SPÖ hier im Landtag verwiesen worden. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Michaela Hinterholzer, ÖVP.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wenn es um den Heizkostenzuschuss geht, dann geht es um ein ernstes Thema. Und das sollten wir hier in diesem Haus so diskutieren, frei von jedem Zynismus. Ich glaube, wir verstehen uns alle, dass niemand in unserem Land frieren soll. Deswegen gibt es einen Heizkostenzuschuss. Er ist im Vorjahr auch erhöht worden. Und ich bleibe dabei, so wie ich es auch schon im Ausschuss gesagt habe, wir haben heuer einen Rekordsummer gehabt, wir haben einen sehr milden Spätherbst gehabt. Ja, jetzt muss man schon heizen, allerdings sind die Temperaturen noch nicht sehr tief. Und sollen wir wirklich Rekordtemperaturen, nämlich in Minusgraden bekommen, dann können wir zu einem späteren Zeitpunkt selbstverständlich noch einmal über dieses Thema diskutieren. Zum jetzigen Zeitpunkt lehnen wir eine Erhöhung des Heizkostenzuschusses ab. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung des Geschäftsstückes LtG. 394/A-2/3, Antrag der Abgeordneten Pfister u.a. betreffend Erhöhung des Heizkostenzuschusses auf 150 Euro. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Sozial-Ausschusses, dieser lautet: Der Antrag wird abgelehnt.)* Das ist mit den Stimmen von ÖVP, FPÖ und NEOS die Mehrheit. Der Antrag ist angenommen!

Wir kommen zum Geschäftsstück LtG. 397/A-2/6, Antrag der Abgeordneten Pfister u.a. betreffend Verbesserung und Anpassung des Arbeitszeitgesetzes und des Arbeitsruhegesetzes. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Samwald, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Samwald (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Herren Präsidenten! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zu LtG. 397/A-2/6 über den Antrag der Abgeordneten Pfister, Hundsmüller, Razborcan, u.a. betreffend Verbesserung und Anpassung des Arbeitszeitgesetzes und des Arbeitsruhegesetzes.

Am 5. Juli 2018 wurde ja im Bund eine Novelle dieser beiden Gesetze beschlossen. Auf Zuruf der Industriellenvereinigung, auf Zuruf der Wirtschaft musste sofort gehandelt werden ohne die Sozialpartner auch nur im Geringsten mit einzubeziehen. Es wurde die Tagesarbeitszeit von 10 auf 12 Stunden erhöht, die Wochenarbeitszeit von 50 auf 60 Stunden erhöht.

Wir haben schon debattiert in der Aktuellen Stunde, nichts spricht gegen Flexibilisierungsmodelle. Es ist auch durchaus vorstellbar. Aber solche Modelle, in denen auch die Arbeitnehmerinnen und der Arbeitnehmer entsprechend mitentscheiden können. Es ist daher notwendig, an die Bundesregierung heranzutreten, um eine Rücknahme dieser beschlossenen Verschlechterungen zu bewirken. Leider fand unser Antrag im Ausschuss keine Mehrheit. Ich darf daher zum Antrag kommen des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich darf bitten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung herbeizuführen.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke. Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Silvia Moser, Grüne.

Abg. Mag. Moser MSc (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wir haben heute zu Beginn der Sitzung schon sehr viel über den 12-Studentag gehört, darum halte ich mich ganz kurz. Der 12-Studentag wurde im September beschlossen trotz massiver Widerstände. Und schon damals, in der Theorie war klar, dass die Freiwilligkeit nicht umsetzbar sein wird.

In nur zwei Monaten nach Inkrafttreten zeigt sich jetzt auch an praktischen Beispielen, wie es mit der so genannten Freiwilligkeit aussieht. Die Palette reicht von Kündigungsdrohungen bis zu Blankoeinverständniserklärungen im Dienstvertrag. Und die Dunkelziffer, das wage ich zu behaupten, ist da riesig! Das Gesetz zum 12-Studentag ist eine Verbeugung vor den Arbeitgebern, eine Einladung zum Einsparen von Personal und ein Druckmittel gegen die Arbeitnehmerinnen.

Die Auswirkungen von häufigem 12-Studentag sind bekannt: Gesundheitlich, Herz-Kreislaufsystem, Konzentrationsfähigkeit sinkt, psychosomatische Beschwerden, Anstieg des Risikos für Arbeitsunfälle. Familiär natürlich, Familienleben, Probleme mit der Kinderbetreuung. Wir haben nicht diese flexiblen Kinderbetreuungseinrichtungen, schon gar nicht am Land. Und auch persönlich muss man die höhere Arbeitsbelastung verkraften, der Druck steigt. Und wer ist wieder hauptsächlich betroffen? Die, die sich am wenigsten wehren können: Minderqualifizierte Beschäftigte und Frauen. Daher unterstützen wir den vorliegenden Antrag. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erich Königsberger, FPÖ.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Zum Antrag des Abgeordneten Pfister zum neuen Arbeitszeitgesetz. Man muss schon sagen, dieser Antrag steht wieder einmal typisch für so eine SPÖ, die ihre politische Arbeit nur mehr darin sieht, Verunsicherung zu betreiben.

Es ist ein unfaires Spiel was ihr da macht. Ein unfaires Spiel mit den Sorgen und mit den Ängsten der Menschen. Und wenn die Kollegin Schmidt, sie ist gerade rausgegangen, schockiert ist über die Wortwahl, dann hat sie diesen Antrag noch nicht ganz angeschaut. Weil da seid ihr auch nicht ganz so zimperlich mit der Wortwahl: Extremfall, Frontalangriff auf die Arbeitnehmer. Und dann wimmelt dieser Antrag so von Behauptungen „möglich“,

„möglicherweise“, „kann sein, muss nicht sein“. Lauter so Behauptungen ohne Konkretisierungen. Wirklich so ein Konglomerat aus Fakes, welche jedoch wirklich die Fakten verschweigt.

Und ich muss euch schon eines sagen: Unsere Bundesregierung, die hat im Gegensatz zu ihren Vorgängern binnen kürzester Zeit einzigartige Reformen und massive Entlastungen für unsere Landsleute sichergestellt. Und es werden auch noch weitere Entlastungen folgen.

Eine dieser Verbesserungen, ob ihr es wahr haben wollt oder nicht, ist eben die Flexibilisierung der Arbeitszeit. Und vielleicht weiß das die SPÖ auch: Der Wunsch nach einer solchen, der war ja nicht nur bei den Arbeitgebern vorhanden, der war auch ganz massiv und intensiv bei den Arbeitnehmern vorhanden. Ihr schreibt in eurem eigenen Antrag, ich darf zitieren: Somit ist klar, wir brauchen Modelle, die auf beiden Seiten Flexibilität ermöglichen. Für Arbeitnehmer, deren private Situation sich ändert und für Unternehmer, die ihre Arbeitnehmer flexibler einsetzen möchten. Kreative Modelle können gemeinsam eine Flexibilität schaffen, die sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer zufrieden stellt.

Gewonnen! Gewonnen, Kollege Pfister! Sie haben gewonnen! Weil genau diese Ihre Forderungen sind mit dem neuen Arbeitszeitgesetz jetzt Realität geworden. *(Abg. Pfister: Ist es so?)* Ihr Antrag kommt leider ein halbes Jahr zu spät. Es war eine nette Fleißaufgabe, aber es ist halt schlecht, wenn man der Realzeit ein paar Monate nachhinkt. Aber, wie gesagt, Sie haben gewonnen. Nicht den Lotto-Sechser, aber hier haben Sie gewonnen, weil wirklich Ihre Forderungen erfüllt wurden.

Und ich möchte nur so nebenbei einmal erwähnen: Wisst ihr, werte Kollegen der SPÖ, wo Landesbedienstete täglich bis zu 13 Stunden arbeiten müssen? Und wo es keine, ich betone keine Freiwilligkeit gibt? Wisst ihr, wo das ist? Im schönen Kärnten, unter dem roten Landeshauptmann Kaiser. Da haben die roten Gewerkschafter keine Beeinträchtigung der Freizeit gesehen, keine Gefährdung der Gesundheit geortet! Und der Landeshauptmann schaut zu und schickt seine Leute 13 Stunden arbeiten im schönen Kärnten.

Und wisst ihr auch, welcher ehemaliger ÖBB-Chef seine Bediensteten zu 12-Stundenschichten verdonnert hat? Ist auch kein Geheimnis: Ein gewisser Christian Kern hat seine Bediensteten 12 Stunden arbeiten lassen. Und das ist wirklich typisch. Es ist typisch. Auf der einen Seite kampagni-

siert ihr gegen eine sozial verträgliche Arbeitszeitflexibilisierung der Bundesregierung, wo nämlich die Freiwilligkeit eines jeden Arbeitnehmers gesichert ist, auf der anderen Seite gab und gibt es unter roten Regentschaften tatsächlich arbeitnehmerfeindliche Arbeitszeitmodelle bis zu 13 Stunden, wo die Freiwilligkeit keinen Platz hat.

Das sind die Fakten. Und weil ich gerade beim Stichwort Fakten bin, muss ich noch einige Sachen und rote Behauptungen hier richtig stellen. Wenn die SPÖ behauptet, dass die 60-Stundenwoche kommt und 12 Stunden am Tag gearbeitet werden muss, so ist das nicht richtig. In Wahrheit bleibt als gesetzliche Normalarbeitszeit der Achtstundentag und auch die 40-Stundenwoche. Und wenn ihr die Leute verunsichert, dass die Arbeitnehmer keine Wahlfreiheit haben. Fakt ist, dass diese Wahlfreiheit und diese Freiwilligengarantie für die 11. und 12. Arbeitsstunde gesetzlich verankert ist.

Und es stimmt auch nicht, dass Strafen massiv reduziert werden und Kontrollen zurückgefahren werden. Ganz im Gegenteil: Der Strafraum bei Verstößen muss höchstmöglichst ausgenutzt werden. Im Ministerium wird sogar eine eigene Beschwerdestelle eingerichtet, wo sowohl die Arbeiter als auch die Wirtschaftskammer Verstöße umgehend melden können und auch sollen. Und sogar die Arbeitsinspektorate werden per Erlass zu Kontrollen in den Ländern herangezogen.

Die bisherige Gleitzeitregelung, die bleibt unverändert. Eine Ausweitung ist nur möglich, wir haben es heute schon gehört, wenn der Zeitausgleich in ganzen Tagen und in Verbindung mit dem Wochenende, Stichwort Viertageweche, erfolgen kann. Das haben wir heute auch schon gehört. So mancher Arbeiter am Bau, nur als Beispiel, in einem anderen Bundesland, den wird es freuen, wenn er schon am Freitag bei seiner Familie sein kann.

Ja, meine Damen und Herren, so schaut es wirklich aus, das neue Arbeitszeitgesetz. Nicht so, wie ihr es herstellt. Es ist ein soziales Gesetz mit freiheitlicher Handschrift und ein Gesetz, welches sowohl die Arbeitnehmer als auch die Arbeitgeber zufriedenstellen wird.

Und zum Schluss möchte ich euch noch gern ein Beispiel bringen, welche positiven Auswirkungen dieses neue Arbeitszeitgesetz bereits gezeigt hat. Die Kollektivvertragsverhandlungen bei den Metallern, die haben hohe Lohnzuschläge erbracht für die Arbeiter und vor allem auch für die Lehrlinge.

Das von euch so kritisierte Arbeitszeitgesetz, das wurde hier wirklich zum Basishebel für die Sozialpartner. Zu einem Basishebel. Und sogar der Österreichische Gewerkschaftsbund hat einen Jubelpressedienst verrichten müssen! Und da hat er verkündet, dass das neue Arbeitszeitgesetz durch diesen Abschluss gleichsam mit neuem Leben erfüllt wurde. Und neben den Kollektivverträgen steigen auch noch die Aufwandsentschädigungen, die Zulagen als auch die Nachtschicht bzw. Nachtarbeitszulage. Es gibt deutliche Verbesserungen im Rahmenrecht, etwa 100 Prozent Zuschlag für die 11. und 12. Arbeitsstunde. Diese Zuschläge können verbunden mit starken Antrittsrechten für die Beschäftigten auch in mehr Freizeit umgewandelt werden. Und bei langen Tagesarbeitszeiten von mehr als 10 Stunden gibt's dann zukünftig noch eine bezahlte Pause von mindestens 10 Minuten.

Und von eurer roten kolportierten Weltuntergangsstimmung ist keine Spur zu bemerken. Der Weltuntergang der wird nur auf euch selbst zukommen, liebe Kollegen der SPÖ, weil nämlich die Arbeiter diese Fake News durchschauen werden. Und es wird einhergehend sein mit einer noch größeren Abkehr von der ehemaligen Arbeiterpartei SPÖ. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dass wir diesem Antrag unsere Zustimmung nicht geben werden, brauche ich jetzt wahrscheinlich nicht zu erwähnen. Ich sage es aber ordnungshalber. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Rene Pfister, SPÖ.

Abg. Pfister (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ja, Arbeitszeitgesetz neu. Der Herr Kollege Königsberger stellt das dar so wie ein Wanderprediger, der seine Vorgaben aus der Parteizentrale von sich gibt. Und es doch mit der Realität nicht in Einklang bringen kann. Warum ist das so? Ihre Kollegen und Juristinnen und Juristen, die sich mit dem Arbeitsrecht auskennen, das hoffe ich doch, wenn sie Juristen sind, dann hat die ganze Sache leider einen Haken. Und weißt du, was der Haken ist? Dass das Arbeitszeitgesetz und das Arbeitsrecht und dieses Gesetz die Freiwilligkeit nicht kennt. Das gibt's leider nicht im Gesetz. Diese Freiwilligkeit gibt es nicht! Und auch nicht die Möglichkeit, sonst würde es nicht die Beispiele geben, dass man dort Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit Vereinbarungen seit dem 1. September zwingt, 12 Stunden zu arbeiten. Das ist leider so.

Das ist die Realität! Die Realität ist, dass diese Freiwilligkeit, die so hoch gepriesen wird, ein Fremdkörper im Arbeitsrecht ist. Und alle Juristen, auch die Verfassungsjuristen, das so bestätigen.

Ich habe am Vormittag auch schon einige Beispiele aufgeführt, wie sie so sind. Und ich komm jetzt zurück, damit ich jetzt nicht alle noch einmal ausführen muss. Weil ich stelle sie euch gerne zur Verfügung. Wenn wir 200 ... (*Unruhe bei der ÖVP.*) Ich komm schon zum Thema der ÖBB. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Wenn ich heute weiß, wie man mit Verhandlungen umgeht, wie man mit Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern umgeht. Und wenn man weiß, dass es in der ÖBB nämlich mit einer starken Interessenvertretung die 11. und 12. Stunde, die dort in den Plänen verankert worden ist, es dort bereits eine Abgeltung im Jahr 2012 und 2013 darüber gegeben hat. Das muss man natürlich auch wissen. Wenn man weiß, wie Kollektivvertragsverhandlungen funktionieren, dann kann man das auch erklären wie das funktioniert. Und nicht ohne Lohnausgleich. Sondern da hat es Zuschläge gegeben und da hat es auch Änderungen in den Dienstplänen gegeben. Ist 2012/13 übrigens in dem Kollektivvertrag passiert.

Also man muss schon alles wissen. Und dann muss man auch verstehen, wie Kollektivvertragsverhandlungen funktionieren. Das Problem ist nur immer, dass Leute über solche Dinge reden, die keine Ahnung haben, wie so etwas passiert. Wenn man sich dort zusammensetzt und auf der Sozialpartnerebene ... (*Abg. Erber MBA: Du hast ja auch zum Sozialbericht geredet!*)

Wenn man sich dort zusammensetzt und bei Kollektivvertragsverhandlungen auf Sozialpartnerebene miteinander verhandelt, dann geht's darum, dass man ein gemeinsames Ergebnis erreichen möchte. Das ist so. Das war in der Vergangenheit so, das wird hoffentlich auch in Zukunft so sein wenn man Kollektivvertragsverhandlungen führt. Was bedeutet das jetzt wirklich? Die Beispiele, wie gesagt, habe ich euch alle gesagt. Für Arbeitnehmerinnen, die ihre Arbeitszeit frei gestalten können, sprich Gleitzeit, wird das Arbeitszeitgesetz gar nicht mehr gelten. Die sind ausgenommen. Steht auch so drinnen. Ist die Realität. Das heißt, alle, die eine selbständige Entscheidung treffen, auch das steht so drinnen, sind von diesem Arbeitszeitgesetz ausgenommen.

Was heißt das in dem Fall natürlich? Was erwarten wir uns? Wir erwarten uns, dass, wenn wir uns auf den Weg machen und ein Arbeitszeitgesetz auf die Reise schicken, dass man dort auch alle anhört und dass man dort auch alle einbindet. Das

erwarten wir uns auch mit diesem Antrag. Dass man vernünftig darüber diskutiert, nämlich mit allen Betroffenen, die das betrifft.

Und wenn ich eine Statistik hernehmen möchte, so katapultieren wir uns mit diesem Arbeitszeitgesetz in das Jahr 1918 zurück. Nämlich 1918 wurde die Arbeitszeit reduziert. Und was wissen wir heute? Wir wissen heute, dass Arbeitszeiten jenseits der 10 Stunden hier ein erhöhtes Unfallrisiko in Abhängigkeit der Arbeitsdauer bedeuten. Ich glaube, das wird jetzt keiner bestreiten können, dass dem nicht so ist. Und wenn man mehr als 10 Stunden arbeitet, und das betrifft auch Niederösterreich, wenn ich heute Kolleginnen und Kollegen habe, die vielleicht im Süden arbeiten und vielleicht aus dem Waldviertel kommen, haben die zusätzlich noch zu ihrer Tätigkeit mehr als eine Stunde Anfahrtszeit zum Arbeitsplatz. Das bedeutet dann in dem Fall aber auch, dass wir dort bei 12 Stunden über 14 Stunden reden. Und wenn ich schon ausgeführt habe, dass das Unfallrisiko mit erhöhter Arbeitszeit hier auch steigt, dann wird das nicht zu einer Reduktion führen. (*Abg. Mag. Hackl: Warum hat die ÖBB 12 Stunden eingeführt wenn das so gefährlich ist? – Abg. Erber MBA: Und bei der ÖBB nicht?*)

Was wünschen wir uns oder was wollen wir? Wir wollen eine Verhandlung auf Augenhöhe. Wir wollen eine Abgeltung. Wir wollen hier eine vernünftige Arbeitszeit, ein vernünftiges Arbeitszeitregulativ. Und ich verrate euch jetzt noch ein Geheimnis: Diese viel gepriesene Viertageweche, die hier als die große Errungenschaft gefeiert wurde, gibt's seit 1997. Steht seit 1997 bereits im Gesetz, dass das möglich ist. Dort, wo es Vereinbarungen auf Betriebsebene gibt, die mit den Personalvertretungen, mit den Betriebsräten gemacht werden, da gibt es heute schon die Möglichkeit, das zu machen.

Der Wunsch ist nur, rund um die Uhr, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zur Verfügung zu haben, damit diesen Ausgleich hier auch zu bekommen. (*Abg. Landbauer: Das ist eine glatte Lüge! Eine glatte Lüge! Genau das ist nicht möglich!*)

Und weniger Freizeit heißt natürlich auch weniger Zeit für die Familie. Und heißt natürlich auch weniger Zeit für Vereinstätigkeit und für die Möglichkeit, hier am sozialen Leben in der Gemeinde teilzunehmen. Was heißt das für uns? Wir stellen diesen Antrag hier auch, dieses Arbeitszeitgesetz und der Landtag möge hier das Zeichen setzen, dass wir dieses Arbeitszeitgesetz wieder aufmachen möchten. Und dieses Arbeitszeitgesetz hier

auf Augenhöhe zu verhandeln. Nämlich nicht, dass dort Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gezwungen werden, hier mit Vereinbarungen 12 Stunden, 60 Stunden in der Woche zu arbeiten. Sondern dass das, was im Gesetz hier als Husch-Pfusch auch passiert ist, dass wir das korrigieren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hermann Hauer, ÖVP.

Abg. Hauer (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Auch ich darf mich in gebotener Kürze zu Wort melden. Es ist schon legitim, miteinander zu diskutieren, zu erörtern, zu beleuchten. Aber es ist sehr fragwürdig und zweifelhaft, wenn es jedoch darum geht, stückweise zu verwirren, wie es im vorliegenden Antrag geprägt ist und behaftet ist. Es ist ja sogar die Berichterstattung etwas zweifelhaft, wenn man dort sagt im Auftrag und im Zuruf der Industriellenvereinigung und der Wirtschaft musste das sofort umgesetzt werden. Ich habe jetzt den Antrag gelesen, ich habe nur den Ruf gehört, aber nicht gelesen, dass es sofort umgesetzt werden hätte müssen.

Ich darf nochmals den Punkt kurz anführen, ist ja heute schon sehr intensiv beleuchtet worden, die Rücknahme des 12-Studentages und der 60-Stundenwoche. Faktum ist, es gibt weder einen generellen 12-Studentag noch gibt es eine generelle 60-Stundenwoche.

Zum Zweiten: Weitere Fakten und Gegebenheiten. Es entfallen keine Gleitzeitzuschläge und jede Überstunde wird auch weiterhin ausbezahlt wie es schon der Kollege Königsberger sehr intensiv ausgeführt hat. Außer in der Trumauer Stube des Vereins Volkshilfe der SPÖ.

Es ist einfach bedauerlich, liebe Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag, dass die SPÖ Niederösterreich auf den Zug der Verunsicherung ihrer Bundespartei aufspringt, obwohl sie anscheinend selbst nicht mit der Fahrt dieses Zuges zufrieden ist. Sonst hätte der niederösterreichische SPÖ-Vorsitzende Franz Schnabl nicht bei mir im Bezirk Neunkirchen gesagt, der Wechsel – Anmerkung von mir: von Kern zu Rendi-Wagner – Zitat in der NÖN: Der Wechsel war nicht sehr lustig und nicht in Ordnung. Es war für mich ein mega Stress, ich habe drei Tage lang durchtelefoniert. Vielleicht hat man hierbei die Direktiven bekommen, wie man wieder eine Kampagne zur Verunsicherung schürt.

Und liebe Frau Kollegin Schmidt von der SPÖ, wenn man schon im Glashaus sitzt, sollte man nicht mit den Steinen werfen. Auch der EU-Mandatar Eugen Freund hat ja behauptet, dass ein Arbeiter 3.000 Euro brutto verdient. Also Weltfremdheit ist auch hier gegeben.

Es ist einfach bedauerlich, dass die SPÖ Niederösterreich versucht, die Oppositionsrolle für die Bundespartei zu übernehmen und die neue Arbeitszeitregelung permanent beanstandet und kritisiert, Mythen verbreitet, Märchen erzählt, Verunsicherung der Bevölkerung betreibt und jeden noch so kleinen Fall einfach skandalisiert. Auf der anderen Seite gab es den Plan A des ehemaligen Bundeskanzlers und Vorsitzenden, der selbst bei der ÖBB die Arbeitszeitflexibilisierung sehr intensiv gelebt hat, über 12 Stunden. Und es gibt eben, und ich muss das noch einmal anmerken, die Trumauer Stube, wo der Anwalt, ich zitiere ihn: Die SPÖ zieht sich aus der Verantwortung. Nachzulesen in „Heute“ vom 14. November 2018.

Ich möchte jetzt gar nicht auf den Stil der Personalvertretung eingehen, wo man den Landesdienst in den Liegestuhl gedrängt hat, obwohl der Straßendienst, die Kliniken usw. ebenfalls über 12 Stunden arbeiten. Und man kann sich hier nur bedanken, weil sie damit auch zur Sicherheit beitragen. Und ich möchte jetzt gar nicht mit dem bedauerlichen Plakat ..., Ich bin heute wieder vorbeigefahren und jedes Mal denke ich mir meinen Teil, so wie viele andere Menschen auch, wenn ich ein kleines, weinendes Kind missbrauche für den Sager „die 60 Stundenwoche ist wirklich bitter für die ganze Familie“, weil es sie einfach nicht gibt!

Ich möchte gar nicht weiterreden. Es ist wirklich blamabel, deplatziert und einfach taktlos. Die Zahl der Übertretungen sind rückläufig, das wurde auch heute schon in der Aktuellen Stunde sehr intensiv beleuchtet und auch aufgeklärt. Ich glaube, dass die Nützlichkeit von flexiblen Arbeitszeiten von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sowie von den Betrieben geschätzt wird. 78 Prozent sind überzeugt, dass sie ihre Jobs sichern, 73 Prozent sagen, dass man mit flexibleren Arbeitszeiten einfach mehr Freizeit konsumieren kann. Und damit verbunden natürlich auch Zeit mit der Familie verbringen kann. 83 Prozent, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind der Meinung, dass flexible Arbeitszeiten heute immer wichtiger werden.

Und ich habe es auch bei den zahlreichen Betriebsbesuchen sehr intensiv gehört. Auch bei dem „Nah Sicher“-Tag vor ein paar Tagen, wo sogar die

Kundinnen und Kunden alle gesagt haben, Gott sei Dank hat man hier einfach entsprechend reagiert. Und die Menschen in unserem Land schätzen dies, sich ihre Zeit freier einteilen zu können. Lassen wir also die Kirche im Dorf. Verallgemeinern wir nicht einige Beispiele für Millionen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern!

Hohes Haus! Die im Antrag enthaltenen Punkte wie jener eben der Rücknahme des 12-Studentages und der 60-Stundenwoche entsprechen nicht den Tatsachen. Sie sind nicht nachvollziehbar und würden für moderne Lebensverhältnisse und Lebenswelten im digitalen Zeitalter, welche für den Wirtschaftsstandort Österreich von enormer Wichtigkeit sind, eine Einbahnstraße bedeuten. Flexibilität darf niemals eine Einbahnstraße sein! Beide Seiten müssen profitieren! Und wie es schon der Kollege Königsberger angesprochen hat, dieses Gesetz trägt die Handschrift einer Regierung, die Verantwortung übernimmt. Daher werden wir dem Antrag auf Ablehnung unsere Zustimmung geben. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung des Geschäftsstückes LtG. 397/A-2/6, Antrag der Abgeordneten Pfister u.a. betreffend Verbesserung und Anpassung des Arbeitszeitgesetzes und des Arbeitsruhegesetzes. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses. Dieser lautet: Der Antrag wird abgelehnt.)* Das ist mit den Stimmen von ÖVP, FPÖ und NEOS mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen nun zum Geschäftsstück LtG. 395-1/A-2/4, Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Maier, Windholz MSc, Dorner u.a. betreffend Ermöglichung eines attraktiven Angebots für Studierende zur Nutzung des öffentlichen Verkehrs. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Windholz, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Windholz MSc (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Geschäftsstück LtG. 395-1/A-2/4. Ein Antrag, wie gesagt, der Abgeordneten Maier, meinerseits, Dorner, Schuster, Mag. Suchan-Mayr, Mold, Hinterholzer, Hogl und Kainz betreffend Ermöglichung eines attraktiven Angebots für Studierende zur Nutzung des öffentlichen Verkehrs.

Mit Beginn des Schuljahres 2012/13 wurde die Schülerfreifahrt durch eine Reform des Familienlastenausgleichsfonds völlig neu geregelt. Seitdem stehen nun zwei Tickets für alle Schülerinnen und Lehrlinge bis 24 Jahre zur Auswahl. Einerseits die

Schülerfreifahrt für alle Fahrten zwischen Wohnort und Schulort an Schultagen um 19,60 Euro und andererseits das Top-Jugendticket zur Nutzung aller öffentlichen Verkehrsmittel in Niederösterreich, Wien und dem Burgenland um 70 Euro an 365 Tagen im Jahr.

Derzeit werden etwa 280.000 Top-Jugendtickets pro Jahr verkauft. Zudem können Jugendliche mit dem öffentlichen Verkehr vertraut gemacht werden und zum Umstieg auf den öffentlichen Verkehr motiviert werden. Voraussetzung zur Nutzung der Tickets ist der Anspruch auf Schülerfreifahrt nach dem Familienlastenausgleichsgesetz. Studierende haben jedoch seit einer entsprechenden Änderung des Familienausgleichsgesetzes im Jahr 1996 keinen Anspruch mehr auf Schülerfreifahrt. Um auch niederösterreichischen Studierenden eine finanzielle Erleichterung bei der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel zu bieten, wird in Niederösterreich die Semesterticketförderung von bis zu 100 Euro angeboten.

Trotzdem ist die nunmehr bestehende Situation für Studierende unbefriedigend, da für sie im Familienlastenausgleichsgesetz keine Freifahrtmöglichkeiten vorgesehen sind und es Studierenden ermöglicht würde, in Anlehnung an das Top-Jugendticket ein ähnlich attraktives Angebot bereitzustellen.

Auf Grund der bundesländerübergreifenden Mobilität gerade von Studierenden sollte die Einführung eines bundesweiten Studententickets mit entsprechender Freifahrtmöglichkeit angestrebt werden. Da die Aufwendungen von Studierenden für Fahrten zum Studienort eine große finanzielle Belastung darstellen, sollen seitens des Bundes die entsprechenden finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden, zumal diese Forderung vom NÖ Landtag bereits am 4. Oktober 2012 und am 3. Oktober 2013 erhoben wurden. Ich komme daher zur Antragstellung *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die NÖ Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung dahingehend vorstellig zu werden, dass Mittel wie beim TOP Jugendticket zur Verfügung gestellt werden, damit auch Studierenden eine Freifahrtmöglichkeit zur Verfügung gestellt werden kann.
2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag LtG. 395/A-2/4-2018 miterledigt.“

Herr Präsident, ich ersuche um Debatte und abschließende Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke. Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Edith Kollermann, Neos.

Abg. Mag. Kollermann (NEOS): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Junge Menschen sollen begünstigt öffentliche Verkehrsmittel nutzen können. Das ist aus ökologischer, ebenso wie aus sicherheitstechnischer Sicht ein wichtiges Anliegen, das wir auch unterstützen grundsätzlich.

Es ist nicht nachvollziehbar, warum ein Unterschied gemacht wird zwischen Lehrlingen und Schülern auf der einen Seite und Studierenden auf der anderen Seite, denn es handelt sich bei allen diesen Gruppen um junge Menschen, die sich noch in Ausbildung befinden und in der Regel noch kein eigenes Erwerbseinkommen oder nicht in ausreichendem Ausmaß verfügen.

Das, was nicht klar ist an diesem ersetzenden Antrag, das ist, dass jetzt Mittel bereitgestellt werden sollen für eine Freifahrt. Der ursprüngliche Antrag lautete auf eine Ausweitung des Top-Jugendtickets auf diese gesamte Personengruppe und zusätzlich noch auf ein begünstigtes Ticket für das gesamte Bundesgebiet.

Dann gab es in diesen 34er-Antrag, und er hat den ersten ersetzt, und wir sind der Meinung, dass es ..., obwohl ich nachgefragt habe, ob das so gewünscht war mit der Freifahrt, und das auch bejaht wurde, glauben wir, dass da vielleicht noch ein Fehler drinnen ist in dem Antrag. Weil es steht im jetzigen ersetzenden Antrag nur was von der Studierendenfreifahrt und von der Mittelbereitstellung, aber nichts mehr vom Top-Jugendticket, das ausgeweitet werden soll.

Der zweite Punkt, wo wir uns schwer tun ist, es gibt wieder keine Kostenschätzung. Danke übrigens an die Kollegin Schmidt, dass die Kostenschätzung im vorigen Antrag noch nachgereicht worden ist. Hat uns leider etwas zu spät für unsere Meinungsbildung erreicht. Aber in dem vorliegenden Antrag wieder keine Kostenschätzung. Möglicherweise deshalb, weil der Antrag lautet, dass man an den Bund herantreten soll. Aber da habe ich die Meinung, dass es nicht so ist, dass der Strom aus der Steckdose und die Milch aus der Packung und das Geld aus dem Bankomat namens Bund kommt, sondern dass es immer jemanden gibt, der letztendlich zahlt. Und das ist der Steuerzahler, die Steuerzahlerin. Und dass man deshalb auch hier sagen müsste, was ist der Kostenrah-

men. Das kann man ja immer noch gut begründen, dass das einen grundsätzlichen Sinn macht.

Ich stelle daher den Antrag, diesen Antrag an den zuständigen Ausschuss rückzuverweisen. Vielen Dank! (*Beifall bei den NEOS.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Georg Ecker, Grüne.

Abg. Mag. Ecker MA (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Niederösterreichs Studierende zahlen noch immer zu viel. Bis zu 1.500 Euro sind es, die unsere Studierenden hier in Niederösterreich jährlich zahlen müssen, nur um an ihren Studienort zu gelangen. Viele müssen dadurch Nebenjobs annehmen, viele entscheiden sich deshalb, von daheim wegzuziehen, oftmals nach Wien. Das heißt, diese Personen verlieren wir hier in Niederösterreich dadurch langfristig. Und deswegen fordern wir auch die Ausweitung des Top-Jugendtickets für Studierende in Niederösterreich.

Am 30. Juni 2016 war das schon einmal hier Thema im Landtag. Ich war damals noch nicht Mitglied, habe das aber trotzdem mitbekommen. Wo es damals schon eine Zustimmung dafür gab, dass das Top-Jugendticket ausgeweitet wird. Passiert ist allerdings seither nichts.

Es ist noch immer so, dass die Studierenden sehr viel zahlen müssen. Und es ist noch immer so, dass die Verantwortung hier zwischen Bund und Land hin- und hergeschoben wird. Ich habe deswegen auch eine Anfrage gestartet an den zuständigen Landesrat Schleritzko wie es weitergeht in dieser Frage, wie die Verhandlungen laufen und wann es zur Umsetzung kommt. Weil eines ist auch klar: Wir können diese Situation nicht auf Dauer akzeptieren. Und wenn hier keine Umsetzung in Sicht ist, dann werden wir sicher wieder auch für Niederösterreich eine eigene Lösung fordern. Weil es kann nicht sein, dass man sich ständig auf den Bund ausredet und die Studierenden in Niederösterreich die ganze Zeit weiterhin bis zu 1.500 Euro zahlen müssen. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Ja, ich freue mich, auch wenn es heute wieder eine breite Unterstützung für diesen Antrag gibt. Wie gesagt, wichtig ist aber vor allem, dass das umgesetzt wird und zwar möglichst bald. Danke schön! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dieter Dorner, FPÖ.

Abg. Dorner (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Auch wir unterstützen die Forderung, die Gültigkeit des Top-Jugendtickets auf Studenten auszuweiten. Überdies schlagen wir, wie bereits 2013 vor, auch Schülern privater Bildungseinrichtungen den Genuss des Top-Jugendtickets zu ermöglichen. Ein Beispiel dazu als Begründung: Ein 16-jähriges Mädchen aus Gänserndorf besucht in Wien eine private Maturaschule am Karlsplatz. Für die rund 35 km Entfernung muss diese Schülerin zur Benutzung eines öffentlichen Verkehrsmittels den vollen Tarif für Erwachsene entrichten und für eine Jahreskarte ganze 1.210 Euro bezahlen. Dies entspricht dem 17-fachen des Fahrpreises gegenüber den Berechtigten des Top-Jugendtickets. Eine Ungleichstellung von Schülern, die dem verfassungsmäßigen Gleichheitsprinzip für alle Bürger widerspricht. Dieses Grundrecht gilt auch für Schüler, welche private Bildungseinrichtungen besuchen. Daher ist die Nutzungsberechtigung des 70 Euro Top-Jugendtickets entsprechend anzupassen bzw. zu erweitern.

Wir stellen daher folgenden Antrag (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Dorner, Ing. Huber, Landbauer, Königsberger, Aigner, Handler, Vesna Schuster, Mag. Teufel gemäß § 60 LGO 2001 zum Antrag der Abgeordneten Maier, Windholz, Dorner u.a. gemäß § 34 LGO betreffend Ermöglichung eines attraktiven Angebots für Studierende zur Nutzung des öffentlichen Verkehrs, Ltg.-395-1/A-2/4-2018.

In der Antragsbegründung soll nach der Wortfolge: ‚Trotzdem ist die nunmehr bestehende Situation für Studierende‘ die Wortfolge ‚und Schülerinnen und Schüler von nichtöffentlichen Bildungseinrichtungen‘ eingefügt werden; weiters soll nach der Wortfolge: ‚die es ermöglichen würden, Studierenden‘ die Wortfolge ‚und Schülerinnen und Schülern von nichtöffentlichen Bildungseinrichtungen‘ eingefügt werden, sodass der Satz nach der Änderung lautet: ‚Trotzdem ist die nunmehr bestehende Situation für Studierende und Schülerinnen und Schüler von nichtöffentlichen Bildungseinrichtungen unbefriedigend, da für sie im Familienlastenausgleichsgesetz keine Freifahrtmöglichkeiten vorgesehen sind, die es ermöglichen würden, Studierenden und Schülerinnen und Schülern von nichtöffentlichen Bildungseinrichtungen in Anlehnung an das TOP Jugendticket ein ähnlich attraktives Angebot bereitzustellen.‘

Der Antragstext soll wie folgt geändert werden:

Dem Antragstext soll im Punkt 1 nach dem Wort ‚Studierenden‘ die Wortfolge ‚und Schülerinnen und Schülern von nichtöffentlichen Bildungseinrichtungen‘ hinzugefügt werden, sodass der geänderte Antrag lautet:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die NÖ Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung dahingehend vorstellig zu werden, dass Mittel wie beim TOP Jugendticket zur Verfügung gestellt werden, damit auch Studierenden und Schülerinnen und Schülern von nichtöffentlichen Bildungseinrichtungen eine Freifahrtmöglichkeit zur Verfügung gestellt werden kann.

2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag Ltg. 395/A-2/4-2018 miterledigt.“

Dankeschön! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gerhard Razborcan, SPÖ.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident!

Auf Grund der fortgeschrittenen Zeit werde ich mich sehr kurz halten und grundsätzlich einmal auf meine Vorredner nur ganz kurz eingehen. Zum Kollegen Ecker: Es stimmt, wir haben schon das eine oder andere Mal, also nicht nur einmal, sondern schon öfter, über dieses Top-Jugendticket hier im NÖ Landtag diskutiert. Und es ist uns das eine oder andere Mal auch gelungen, hier einen gemeinsamen Antrag zu formulieren. So auch heute. Soviel zur Kollegin Kollermann: Ja, dieser Antrag ist ein Kompromiss. Wir hätten das ein bisschen anders formuliert, aber es ist ein Kompromiss.

Zum Kollegen der FPÖ: Wir werden auch den Antrag der FPÖ unterstützen, weil es auch immer eine Forderung in unseren Anträgen war, Schülerinnen und Schüler von nichtfreifahrtberechtigten Schulen ebenfalls aufzunehmen. Und das kommt Ihrem Antrag auch sehr nahe. Tatsache ist, dass wir uns natürlich sehr freuen, wenn es gemeinsame Anstrengungen jetzt gibt, für die Studentinnen und Studenten eine Verbesserung herbeizuführen. Mein Wunsch ist es allerdings, dass wir es wirklich ernst nehmen. Und dass es jetzt nicht eine Sache ist, die man wieder an die Bundesregierung abschiebt. Also ich würde mir schon erwarten seitens der ÖVP, dass sie bei ihrer zuständigen Ministerin auch wirklich Druck ausübt, damit wirklich jetzt einmal Nägel mit Köpfen gemacht werden und dass es

nicht wieder einfach heißt, es lässt sich nicht finanzieren.

Ich möchte vielleicht erwähnen, dass dieser Familienlastenausgleichsfonds vor zirka 60 Jahren gegründet wurde. Und damals waren es Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die eigentlich auf einen Teil ihres Lohns oder der Lohnerhöhung verzichten haben. Damals ist es dann ein Arbeitgeberbeitrag geworden, 6 Prozent. Bis zum Jahr 2017 waren es 4,1 Prozent. Und jetzt hat man das wieder gekürzt auf 3,9 Prozent.

Das heißt, ich kann mir jetzt schwer vorstellen, dass es auf einmal genug Geld geben wird im Familienlastenausgleichsfonds. Das heißt für mich auch, wir werden diese Forderung jetzt nicht nur im NÖ Landtag erheben, sondern es werden Kolleginnen und Kollegen von uns im Nationalrat auch dementsprechend dann den Eintrag einbringen, nämlich auf Bundesebene, dass dieses Familienlastenausgleichsgesetz verändert wird. Dass eben die Schülerinnen und Studenten da aufgenommen werden. Und man wird natürlich auch über die Finanzierung dieses Fonds in Zukunft nachdenken müssen. Weil wenn man die Beiträge immer kürzt, darf man sich nicht wundern, wenn es dann nicht finanzierbar wird. Also auch in diese Richtung werden wir tätig werden.

Insgesamt freue ich mich natürlich, dass es heute hier im NÖ Landtag einen gemeinsamen Antrag gibt. Und ich hoffe, dass am Ende des Tages für die Studentinnen und Studenten in Niederösterreich die Möglichkeit bestehen wird, öffentliche Verkehrsmittel günstig benützen zu können. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Jürgen Maier, ÖVP.

(Präsident Mag. Wilfing übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Auch ich darf mich in gebotener Kürze zum letzten Tagesordnungspunkt zu Wort melden. Die Position, dass wir alle gemeinsam die Situation der Studierenden als nicht ausreichend dotiert befinden, glaube ich, eint uns. Vielleicht war da und dort in der Vergangenheit, kann ich mich erinnern, der Zugang ein anderer. Wir haben immer von Seiten der ÖVP ganz klar die Position vertreten, die Benutzung des öffentlichen Verkehrs gerade bei Studierenden passiert sehr stark bundesländerübergreifend und deshalb braucht es unbedingt auch

hier den Bund um eine Lösung zu schnüren. Wir selbst in Niederösterreich haben für die Studierenden natürlich einige Möglichkeiten geschaffen bzw. Vergünstigungen geschaffen. Derzeit nutzen rund 5.000 Studentinnen und Studenten die um 30 Prozent ermäßigten Monatskarten, das Semesterticket wird mit 100 Euro gefördert. Das ist alles noch nicht befriedigend, das ist uns vollkommen bewusst. Und wir selbst müssen danach trachten, hier den Bund mit ins Boot zu bekommen.

Zum bestehenden Top-Jugendticket und zur Schülerfreifahrt ganz kurz noch zur Erklärung: Der Grundsatz ist letztendlich die Akzeptanz durch den Familienlastenausgleichsfonds. Und diese Schüler- und Lehrlingsfreifahrt aktuell kostet 19,60 Euro. Diesen Betrag bekomme ich an Schultagen, diese Freifahrt. Die Erweiterung um die 360 Euro ist dann die „Freifahrt“ unter Anführungszeichen für alle Linien auch außerhalb der Schulzeit. Genau das ist ja letztendlich der Ansatz. Vielleicht habe ich damals Ihre Nachfrage falsch verstanden. Aber genau darauf bezieht sich dieser Begriff Freifahrt.

Und dieser Freifahrtsbegriff ist nichts anderes als Schüler- und Lehrlingsfreifahrt analog 19,60 Euro und das Top-Jugendticket 360 Euro Freifahrt. Das vielleicht zur Erklärung.

Wir trachten danach, dass im Familienlastenausgleichsfonds eine Mitfinanzierung stattfindet. Denn eines ist klar: Wenn wir hier einen Alleingang machen würden, wäre das finanziell nicht zu stemmen. Denn automatisch kommt die ÖBB, kommen die Verkehrsverbünde, die städtischen Verkehrsunternehmen und wollen hier ihre Abgeltungsforderungen dann letztendlich auch haben. Und das geht in die Millionen Euro, die wir als Land alleine nicht stemmen können. Hier braucht es eine Bundeslösung! Und deshalb auch der Antrag in diesem Sinne, so wie er auch formuliert ist, dass hier, wie wir bei der Bundesregierung vorstellig werden, dass Mittel wie beim Top-Jugendticket, und damit auch Basis für Schüler und Lehrlinge ist, damit auch Studierenden eine Freifahrtmöglichkeit zur Verfügung gestellt wird.

Wir müssen mit Nachdruck daran arbeiten. Steter Tropfen höhlt den Stein. Ich bin beim Kollegen Razborcan. Wir kennen das Thema, wir sind hier sehr oft und schon oft geeint. Und deshalb werden wir von unserer Seite her natürlich mit Nachdruck daran arbeiten.

Vielleicht noch ganz kurz: Bei dem FPÖ-Antrag mit den Privatschulen. Der geht uns jetzt noch zu weit. Ganz kurz dazu gesagt warum. Die Definition der Privatschulen und privater Bildungseinrichtun-

gen wie auch Fortbildungseinrichtungen, das kann sehr weit gefasst sein, dieser Begriff, den sollte man dann wirklich einmal genauer definieren, um hier dann auch abschätzen zu können, was das bedeutet. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Wilfing: Hohes Haus! Der Verfahrensantrag auf Rücküberweisung wurde soeben von den Neos zurückgezogen. Damit ist die Rednerliste erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Damit kommen wir zum Abänderungsantrag der Abgeordneten Dorner u.a. zum Antrag der Abgeordneten Maier, Windholz, Dorner gemäß § 34 LGO betreffend Ermöglichung eines attraktiven Angebotes für Studierende zur Nutzung des öffentlichen Verkehrs, Ltg. 395-1/A-2/4. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der GRÜNEN, der SPÖ, der FPÖ und der NEOS und damit die Minderheit. Abgelehnt!

Damit kommen wir zum Hauptantrag. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Verkehrsausschusses, Ltg. 395-1/A-2/4:)* Das ist einstimmig angenommen!

Geschätzte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Noch eine Erklärung pro domo. Mit der heutigen Sitzung verlässt uns eine Mitarbeiterin, die seit Februar 2014 auch dafür gesorgt hat, dass die Sitzungen bestens vorbereitet sind, hervorragend protokolliert werden und natürlich auch bestens nachbearbeitet werden, Daniela Pfeiffer ist mit 12. November 2018 in den Rechnungshof gewechselt. Ich darf dir herzlich Danke sagen, für die Zukunft alles Gute wünschen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

An ihrer statt war heute schon sehr aktiv Julia Eettenauer, die ich herzlich begrüßen darf und der ich ebenfalls viel Freude bei ihrer neuen Aufgabe wünsche. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Die nächste Sitzung ist für 13. Dezember 2018 in Aussicht genommen. Die Einladung und die Tagesordnung werden im schriftlichen Weg bekanntgegeben. Für die Unterfertigung der amtlichen Verhandlungsschrift ersuche ich die Schriftführerinnen und Schriftführer, zum Vorsitz zu kommen. Die Sitzung ist geschlossen. *(Ende der Sitzung um 22.01 Uhr.)*